H. Lil. u. 185 s-2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36622359960018

<36622359960018

Bayer. Staatsbibliothek

Literarischer

Briefwechsel

von

Johann David Michaelis.

Geordnet und herausgegeben

von

Joh. Gottlieb Buhle

Professor zu Göttingen.

Zweyter Theil.

Leipzig,
in der Weidmannschen Buchhandlung,
1795.

Königl. Preuß. Universitäts-Bibliothek zu Berlin

H. ex. u. 185 5/2

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Es würde zu diesem zweyten Theile des literarischen Briefwechsels vom seel. Michaelis keiner Vorerinnerung bedurft haben, da ich dem von mir in dem ersten befolgten Plane durchaus treu geblieben bin, wenn ich nicht dem Publicum die Nachricht schuldig wäre, daß die ganze Briefsammluug erst mit dem dritten Theile beendigt werden kann. Ich hoffte zwar, den noch übrigen Vorrath von Briefen, welchen ich der öffentlichen Mittheilung werth fand, in den zweyten Band zusammenfassen zu können, und hierauf gründete sich mein deshalb in dem Vorberichte zum ersten Bande gegebnes Versprechen. Allein es zeigte sich während dem Abdrucke des zweyten Bandes, daß ich meine gethane Zusage nicht würde erfüllen können, wenigstens nicht, ohne daß die Correspondenz unvollständig

nnd unzusammenhängend würde, und dadurch an Nützlichkeit und Interesse verlöre.

Von den Lesern erwarte ich daher um so eher gütige Nachsicht, daß ich mich nicht an mein Versprechen gebunden habe, da ich wegen der großen Verschiedenheit der Handschrift in den Briefen den Betrag derselben im Drucke vorher nicht genau bestimmen konnte. Ueberdieß hat das Publicum den ersten Band so geneigt aufgenommen, daß ich das günstige Urtheil desselben minder zu verdienen glauben würde, wenn ich aus irgend einer ökonomischen Rücksicht die Sammlung nicht so vollendet lieferte, wie ich sie doch zu liefern im Stande wäre.

Dem dritten Theile wird auch ein vollständiges Sach- und Namenregister von mir beygefügt werden.

Göttingen
im März 1795.

J. G. Buhle.

1.

Von Bernstorff an Michaelis. 1761.

Kopenhagen, den 4. März 1761.

Nachdem nunmehro die von dem Könige, größtentheils auf Ewr. Vorschlag, nach Arabien abgesandten Männer ihre Reise wirklich angetreten haben, und, wie ich verhoffe, die so lange gesperrt gewesene Communication mit der Stadt Göttingen wieder eröffnet seyn wird; so eile ich, auf Befehl Sr. Königl. Majestät, Ewr. nicht nur von dem Antritte einer Reise, an welcher Sie einen großen und vorzüglichen Antheil haben, zu benachrichtigen; sondern auch in dem Namen hochbesagter Sr. Majestät vor die vielen, bey dem Vorschlage dieser Reise, deren Vorbereitung und Einrichtung, wie auch zur Belehrung der zu solcher ernannten Männer, mit

1761 so großem Fleiße, Klugheit und Kenntniß angewandten Bemühungen angelegentlichst zu danken. Se. Königl. Majestät erkennen solche alle mit ganz besonderer Huld und Beyfalle, und gleichwie Sie stets geneigt seyn werden, Ewr. Beweise Ihrer Achtung und Gunst zu geben, also befehlen Sie mir, Dieselben zu ersuchen, Beygehendes, als ein Zeichen dieser Ihrer Gesinnung, von Dero Händen anzunehmen.

Se. Majestät hoffen, daß, wenn die angestellte Reise unter dem Seegen des Allmächtigen glücklich geendiget seyn wird, Ewr. Dero Rath und Hülfe zu deren nutzbaren Anwendung nicht versagen: und Ihnen sodann neue Ursache und Gelegenheit geben werden, Ihnen Dero Gewogenheit zu beweisen.

Ich aber erfreue mich, einen mir so angenehmen Auftrag auszurichten, und Sie zugleich der ausnehmenden Hochachtung versichern zu können, mit welcher ich allstets seyn werde —

Bernstorff.

2.

Kopenhagen, den 4. März 1761. 1761

Ewr. erlauben, daß ich derjenigen Danksagung, welche ich eben die Ehre gehabt habe, Denselben im Namen des Königs, meines Herrn, abzustatten, auch die meinige auf das verbindlichste hinzufüge. Ich erfreue mich, durch die zwischen uns gepflogene Correspondenz einigermaaßen in Dero Bekanntschaft gekommen zu seyn, und werde es mir jederzeit für eine Ehre schätzen, in solcher zu stehen, und Dero Freundschaft durch den Beweis meiner sehr aufrichtigen Hochachtung mehr und mehr zu verdienen.

Indem ich aber diese Pflicht beobachte, erinnere ich mich auch der Obliegenheit, Ewr. die Copeyen der unter dem 15ten Decembr. a. pr. ausgefertigten Königl. Instruction sowohl, als aller mir von Ewr. am 29sten November a. pr. zugesandten Beylagen, und der nachhero hieselbst annoch hinzugekommenen Stücke, nach Dero Verlangen, zuzusenden. Sie kommen sämtlich hiebey sub Litt. A-M. incl., und Ewr. werden aus eben ersagter Königl. Instruction beliebig ersehen, daß die vorhin gehabte Absicht, die reisende Gesell-

1761 schaft über Tranquebar abzusenden, aus bewegenden Ursachen, und zu besserer Einrichtung der dahin gehörigen Erfoderniße, insofern abgeändert worden sey, daß die Reise von hieraus zur See gerade nach Constantinopel geschehen solle; gleichwie denn auch solches in den ersten Tagen des abgelaufenen Monats Januar mittelst des Königl. Kriegs-Schiffes Grönland bewerkstelliget worden ist; nur mit der Ausnahme, daß der Prof. von Haven, auf sein gethanes inständiges Ansuchen, für seine Person, die Königl. Erlaubniß, die Reise von hieraus bis Marseille zu Lande zu thun, und allda die Ankunft gedachten Kriegs-Schiffes abzuwarten, erhalten hat.

Mehrersagtes Schiff Grönland aber ist durch stete widrige Winde, und zu verschiedenen malen ausgestandenes hartes Sturm-Wetter, über zwey Monate lang aus dem Cattegat zu kommen verhindert worden; so daß ich vor der Hand nicht mit Gewißheit sagen kann, wo sich selbiges gegenwärtig befinde. Ich habe die Ehre jederzeit aufrichtigst zu seyn —

Bernstorff.

3.
Michaelis an den Freyherrn von Bernstorff. 1761.

Hochgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr,

Göttingen, den 26. April 1761.

Euer Hochgebohrnen Excellenz gnädiges Schreiben vom 4ten März habe ich wegen der zu Hannover befürchteten Unsicherheit der Posten erst gestern erhalten; und daraus, wie auch aus einem mitgekommenen Briefe des Hrn. Prof. Hübner, ersehen, daß zu Hannover 400 Ducaten befindlich sind, die Se. Königl. Majestät aus Allerhöchster Huld mir zum Geschenke bestimmt haben. Diese Königliche Gnade hat mich desto mehr gerührt, weil ich meine geringen Bemühungen bey der Arabischen Reise schon dadurch überflüssig belohnt zu seyn glaubte, daß diese den Wissenschaften so nützliche Reise auf Kosten Sr. Majestät geschahe: denn ich bin für diese Wissenschaften so interessirt, und hoffe von den Entdeckungen dieser Reise so viel zu lernen, daß ich auch ohne alle weitere Belohnung blos das Zustandekommen einer mir so erwünschten Reise für eine sehr große Gnade geachtet

1761 haben würde. Se. Majestät haben noch über dieses so vieles gethan: Allerhöchst Dieselben haben bey der Einrichtung der Reise mir eine Direction, und die Auswahl der Reisenden anvertrauet; so einem Gemüthe, das gegen Ehre nicht unempfindlich ist, eine große Belohnung seyn muß, und mir in- und ausserhalb Deutschlandes mehr vortheilhafte Gedanken zu Wege gebracht hat, als ich durch Schriften und gelehrte Arbeiten zu erlangen hoffen konnte. Dabey genieße ich noch den neuen Vortheil, daß die drey Reisenden, da sie sämtlich meine Schüler sind, diejenigen Lücken der Wissenschaften, deren Ausfüllung ich am meisten wünsche, aus meinem Vortrage kennen, und dadurch gleichsam gezwungen sind, vorzüglich auf das zu merken, was ich zur Bereicherung meiner Erkenntniß aus dem Morgenlande am nöthigsten habe. Zu allen diesen Belohnungen fügen Se. Majestät noch die jetzige. Sie erregt meine allerunterthänigste Dankbarkeit desto mehr, weil sie alle meine Erwartung übertrifft, und mich in einer Zeit so unverhofft übereilt, in welcher sie mich aus der Furcht eines Mangels setzt, die mich bey dem jetzigen Unglücke unserer Stadt und Abnahme unserer Universität einigermaaßen beunruhigte.

Ewr.

Ewr. Excellenz gewähren mir noch diese 1761
unterthänige Bitte, daß Dieselben Sr. Majestät meine allerdevoteste Dankbarkeit zu erkennen geben, mit welcher ich diese so vervielfältigte Gnadenbezeugung erkenne. Die allerunterthänigste Verehrung gegen diesen weisen, gnädigen, und bey dem weit ausgebreiteten Unglücke von Europa so vorzüglich glücklich regierenden Vater seines Vaterlandes, und allgemeinen Schutzgott der Wissenschaften, dessen Unterthanen so beneidenswürdig sind, ob er gleich seine Gnade so unparteyisch auch auf Auswärtige erstreckt, wird in meinem Herzen nie ersterben können.

Ewr. Hochgebohrne Excellenz sind bey allen diesen Königlichen Gnaden die Mittelsperson und der Vorsprecher, sowohl der Wissenschaften, denen die Reise gewidmet ist, als auch von mir gewesen. Ewr. Excellenz, die meine ersten Vorschläge einer so überaus huldreichen Aufmerksamkeit würdigten, habe ich alles dieses zu danken. Ewr. Excellenz haben einen Auswärtigen, und vorhin ganz Unbekannten, der sich erkühnte, blos zur Aufnahme der Wissenschaften Vorschläge zu thun, ohne einigen cameralistischen Vortheil dabey zu zeigen, so gnädig gehört, in Dero Pro-

1761 tection aufgenommen, und der Huld des Königes empfohlen, daß ich so viele, insonderheit aber so unverdiente und blos großmüthige Gnade, sonst nirgends genossen habe, oder zu genießen hoffe. Die Ausdrücke würden mir mangeln, wenn ich die Empfindungen meines Gemüths Hochdenselben vorlegen wollte.

Ich werde nicht allein, wenn die Reise geendiget ist, nach dem Allergnädigsten Befehle Sr. Majestät mit dem größten Eifer und Vergnügen ausrichten, wodurch sie der gelehrten Welt recht nützlich gemacht werden kann: sondern ich achte mich auch noch während der Reise für einen Schuldner wegen einer gedoppelten Arbeit, die ich in meinem Gemüthe stets dazu bestimmt hatte, und an der der Krieg mich gehindert hat. Weil ich aber dazu eine Vorsprache Ewr. Excellenz nöthig habe, so bitte ich mir die Erlaubniß aus, mit der nächsten Post etwas mehr davon melden zu dürfen, indem ich dies Schreiben nicht noch mehr verlängern möchte.

Mit tiefster Devotion beharre ich

Ewr. Hochgebohrnen Excellenz

unterthänigster Diener

Joh. Dav. Michaelis.

4.

Hochgebohrner Freyherr, 1761

Gnädiger Herr,

Göttingen, den 30. April 1761.

In meinem unterthänigen Danksagungs-Schreiben vom 26sten April habe ich zum Beschlusse einer gedoppelten Schuld erwähnt, in der ich noch zu seyn glaube, und die ich gern während der Arabischen Reise abzutragen suchen möchte: wozu ich aber eine gnädige Vorsprache von Ewr. Excellenz nöthig habe.

Die eine Arbeit besteht darin: ich habe vorgehabt, eine sehr große Anzahl specieller Fragen so aufzusetzen, daß man gleich sehen kann, was bisher von der Sache bekannt ist, und was ein Reisender Unbekanntes zu entdecken hat. Da dieses eine wirklich weitläuftige und mühsame Beschäfftigung ist, so hat in den vergangenen Jahren die Universitäts-Arbeit, die jetzt ziemlich Musse haben wird, und in dem letzten die große Unruhe des Krieges, mich davon abgehalten. Es hat der Herr Marschall von Broglie, der von diesem meinem Vorhaben durch seinen Arzt, Herrn

1761 Thierry etwas in Erfahrung gebracht, die hohe Gnade gehabt, im verwichenen Januar dem hiesigen Herrn Commandanten mich durch ein Schreiben zu empfehlen, daß ich zu bes=serer Förderung dieser meiner Arbeit von Ein=quartirung ganz und gar befreyet werden möchte. Allein damals war schon die Zeit verstrichen, daß ich etwas noch vor der Ab=reise hätte ausrichten können, und es fanden sich auch solche Umstände, daß es für meine Ruhe und Sicherheit zuträglicher war, diese Exemtion höflich so lange abzulehnen, als der bey mir einquartirte gute Offizier noch in Göttingen blieb. Allein auf den bevorstehen=den Sommer und Winter wünschte ich wohl von dieser Gnade zu profitiren, die mich in den Stand setzen würde, täglich ein Paar Stunden meiner übrigen Arbeit zu stehlen, und auf diese zu verwenden, die mir sonst auf die Unruhe, oder unvermeidlichen Umgang mit den einquartirten Offizieren, hingehn. Nun hat Herr Thierry schon damals, als er den Herrn Marschall zuerst zu dieser Gnade ver=mochte, gewünscht, daß dem Herrn Marschalle von Kopenhagen aus ein Compliment hier=über gemacht würde. Wenn also Ewr. Excel=lenz die hohe Gnade haben wollten, ihm De=

ro Vergnügen darüber zu äußern, so würde 1761
sehr leicht mit ein Paar Worten eine Inter-
cession angehängt werden, daß, da ich da-
mals den einmal einquartirten Offizier, näm-
lich seinen eigenen Adjutanten Beville, nicht
gern hätte vertreiben wollen, also mich der
Exemtion nicht bedient hätte, der Herr Mar-
schall doch geruhen möchten, diese Gnade nun-
mehr zu erneuern, und nach Göttingen den
Befehl zu geben, daß ich von nun an zur Fer-
tigung dieser Arbeit gänzlich von Einquartie-
rung solle befreyt seyn. Wäre es möglich,
daß der Commandant mir eine Copey dieses
Befehls zustellte, so würde dies mich gegen
solche sichern, die in ledigen Häusern von selbst
Quartire machen.

Wenn von Ewr. Excellenz ich hierin zu
viel zu bitten mich unterstanden hätte, (wie
ich fast fürchte), oder gewisse öffentliche Um-
stände, von denen man hier redet, mir der-
gleichen Vorsprache undienlich machen, so bitte
ich unterthänigst um Vergebung. Die Be-
gierde, einen Ueberfluß von Zeit, den mir sonst
der Krieg raubt, nach der Absicht Ewr. Ex-
cellenz anwenden zu können, hat mich dazu
dreist gemacht.

Die

1761 Die andere Arbeit betrifft die morgenländische Geographie. Die Entdeckungen des Mathematikers würden viel nützlicher angewandt werden, auch manche Fragen von ihm aufgeklärt werden können, wenn ich, wie ich schon lange vorgehabt, erst die morgenländische Geographie nach ihrem einheimischen und besten Geographen, dem Abulfeda, aus einander setzte. Allein dieser Schriftsteller ist nicht gedruckt, wohl aber zu Paris im Manuscripte vorhanden. Der vorhin gemeldete Herr Thierry glaubt gewiß, er werde mir zur Abschrift von dort aus communicirt werden, wenn es von dem Dänischen Hofe für mich vermittelt würde.

Wenn Ewr. Excellenz die hohe Gnade haben wollten, diese doppelte Interceſſion für mich einzulegen, so würde ich an Zeit, und Hülfsmitteln der Gelehrsamkeit, ungemein profitiren, ein bisher ganz wüstes Feld der Gelehrsamkeit anbauen, meine mir zum voraus so sehr belohnte Pflicht und Schuldigkeit gegen die Arabische Reise einigermaaßen erfüllen, und mich der genoſſenen Königl. Gnade würdiger machen können, die ich nicht gern so gar umsonst empfangen haben möchte.

Ich

Ich ersterbe mit der devotesten Vereh- 1761
rung

Euer Hochgebohrnen Excellenz

unterthänigster Diener

Joh. Dav. Michaelis.

5.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 30. May 1761.

Ewr. habe ich für Dero beyde geehrteste Zuschriften vom 26sten und 30sten letztabgewichenen Monats sehr vielen aufrichtigen Dank zu erstatten.

Nach Deroselben in letzterer zu Tage gelegten Wunsche, der Ihnen bereits seit einiger Zeit zugestandenen Freyheit von Einquartirungen noch ferner, besonders gegenwärtigen Sommer und künftigen Winter hindurch, ruhig genießen zu mögen, ist auf Sr. Königl. Majestät Special-Befehl, die behufige Empfehlung dieses Verlangens an den Hrn. Marschall Duc de Broglie sofort auf das Beste, und zwar um desto angelegener bewerkstelli-

get

1761 get worden, als Ewr. von solcher Ihnen nö-
thigen Stille zur Beförderung des Endzwecks
der Arabischen Reise einen so guten und nütz-
lichen Gebrauch zu machen, und selbige der
dahin abzielenden Arbeit lediglich zu widmen,
entschlossen sind.

Mit nicht minderer Bereitwilligkeit und Dienst-Begierde würde ich gewiß Ewr. das von Ihnen in eben erwähnter löblichen Absicht verlangte Manuscript der Geographie des Abulfeda von Paris zu verschaffen bemü-het seyn, wenn die dermaligen leidigen Krieges-Zeiten nicht alle Hoffnung, selbiges geliehen zu erhalten, gänzlich vernichteten. Hätten Ewr. inzwischen daselbst die Bekanntschaft ir-gend eines Gelehrten, durch dessen Geschick-lichkeit allenfalls eine zuverlässige Abschrift von demjenigen, was unter den Werken vor-besagten Autors noch nicht edirt ist, an Ort und Stelle genommen, oder wenigstens ver-anstaltet werden könnte; so bin ich nicht ohne Hoffnung, daß die Mittheilung der Urschrift zu diesem Behufe leichter auszuwirken seyn dürfte, und soll, wenn Ewr. es verlangen, von hieraus dazu alles Mögliche gerne ange-wandt werden.

Den

Den gütigst versprochenen Anfang, wie 1761
auch hiernächst die Fortsetzung der den Rei-
senden nachzusendenden Fragen, erwarte ich
um desto mehr, als ersterer Ihnen vielleicht
noch zu Constantinopel behändiget wer-
den könnte; dahingegen zu besorgen steht, daß
die künftige Nachsendung nach Arabien selbst,
mehrern Schwierigkeiten unterworfen seyn
wird.

Ewr. wollen Sich übrigens stets von der-
jenigen hochachtungsvollen Aufrichtigkeit und
wahren Dienst-Begierde versichert halten,
mit welcher ich die Ehre habe ohnausgesetzt
zu verbleiben —

Bernstorff.

6.

Kopenhagen, den 4. Jul. 1761.

Ewr. habe ich sowohl für den mir unter
dem 11ten vorigen Monats zuzusenden belieb-
ten Anfang der den nach Arabien abgereiseten
Gelehrten nachzusendenden Fragen, und für
deren Ewr. sehr geehrtem Schreiben vom 22sten
angefügte Fortsetzung, als auch für das mir
gütigst

1761 gütigst zugeschickte Buch, sehr vielen aufrichtigen Dank zu erstatten, und mache mir ein besonderes Vergnügen, Denselben hiebey die von dem Herrn Marschalle Duc de Broglie auf das Namens Sr. Königl. Majestät zu Ewr. Gunsten erlassene Fürwort gegebene willfährige Zusage mitzutheilen.

Der ich im Uebrigen allstets mit vollkommner Hochachtung verbleibe —

Bernstorff.

Extrait de la lettre de Mr. le Maréchal de Broglie à Mr. le Président Ogier, Ambassadeur de France en Dannemark. A Francfort le 15. Juin 1761.

Je ressens trop de satisfaction, d'avoir fait quelque chose d'agréable à Sa Majesté Danoise en la personne de Mr. Michaëlis, Professeur de l'Université de Göttingen, pour ne pas continuër par le même moyen, et par tous ceux, que je pourray employer, à témoigner à ce Prince tout mon Respect pour Ses volontés et Ses désirs. Je feray donc expédier, lorsque je seray à Cassel, les ordres necéssaires à la tranquillité du Sr. Michaëlis, et à la continuation du travail, dont il est chargé, et ils seront remis entre ses mains.

7.

Michaelis an den Marſchall Duc de Broglie. 1761

Monſeigneur,

A Gottingue, le 3. Sept. 1761.

Monſieur de Bernſtorff m'a communiqué par ordre du Roi de Danemarc l'extrait d'une lettre de Vôtre Alteſſe Sereniſſime, datée du 15 Juin, ou Elle a eu la bonté, de mander à l'Ambaſſadeur de France à la Cour Danöiſe, que pour faire plaiſir à Sa Majeſté Danöiſe, et à fin que je puiſſe travailler avec plus de tranquilité aux affaires, dont ce Monarque m'a chargé, Elle vouloit bien me diſpenſer de tout logement des gens de guerre.

Ces ordres, Monſeigneur, ne ſont pas encore entre mes mains; ſuite, ſans doute, des affaires infinies, qui occupent Vôtre Alteſſe Sereniſſime; et en conſequence on a mis des perſonnes militaires dans ma maiſon, même dans le tems, que d'autres ont eté exemts; ce qui ne peut manquer de me déranger dans le travail, dont le Roi de Danemarc m'a chargé. J'oſe donc, Monſeigneur, ſupplier

1761 très-humblement Vôtre Alteſſe, qu'il Lui plaiſe, de donner des ordres precis, afin que je puiſſe effectivement jouir du bienfait, qu'Elle me veut faire en conſideration de S. M. D., et qui, n'exemptant qu'une ſeule maiſon, ne peut en aucune façon reſſerrer les logemens. Il ſeroit un comble de grace, ſi, comme Vôtre Alteſſe fait espérer à Mr. l'Ambaſſadeur, ces ordres étoient remis entre mes mains.

Je ſuis avec le reſpect le plus profond —

J. D. Michaelis.

8.

Le Maréchal Duc de Broglie an Michaelis.

Au quartier general, le 24. Aout 1761.

J'ay reçu, Monſieur, la lettre, que Vous avez pris la peine de m'écrire le 22. de ce mois, et je joins ici en conſequence l'exemption, que Vous deſirés. Je ſeray toujours fort aiſe, de trouver les occaſions, de Vous obliger, et de Vous convaincre de la conſideration, avec la quelle je ſuis, Monſieur, Votre très humble ce très obeiſſant ſerviteur,

Le Maréchal Duc de Broglie.

9.

Victor François, Duc de Broglie, 1761

Prince du St. Empire, Maréchal de France, Chevalier des Ordres du Roi, Gouverneur des Ville et Chateau de Bethune, Commandant en Chef en Haute et Baſſe Alſace, et de l'Armée de Sa Majeſté ſur le Haut-Rhin.

Au quartier general, le 24. Aout 1761.

Pour des conſiderations particulieres à Nous connues, Nous avons exempté de tous logemens la maiſon du Sieur Michaelis, Profeſſeur de l'Univerſité de Göttingen, et Nous defendons en conſequence, que ſous quelque pretexte, que ce puiſſe être, on loge aucun Officier, ſoldat, ny Employé, dans la dite maiſon, que Nous avons pris ſous la protection du Roi et nôtre ſaufveguarde particuliere.

Fait au quartier general, le 24. Aout 1761.

Le Marechal Duc de Broglie.

Par Monſeigneur,
Desforget.

10.

1761 **Michaelis an den Freyherrn von Bernstorff.**

Hochgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr,

Göttingen, den 16. Sept. 1761.

Bey wieder geöffnetem Post-Course nehme ich mir die unterthänigste Freyheit, eine kleine Fortsetzung der Fragen für die Arabische Reisegesellschaft zu überschicken.

Durch die allerhöchste Vorsprache Sr. Majestät genieße ich jetzt mitten im Kriege eine Gattung von Frieden, nachdem von dem Herzog von Broglie die völlige Exemtion von aller Einquartirung für mich eingelaufen ist. Es ist dieses ein ungemein großes Gut, für welches ich meine unterthänigste Dankbarkeit Ewr. Excellenz mit Worten völlig zu bezeugen nicht im Stande bin.

Die Fragen, so ich den Reisenden vorlege, habe ich von Zeit zu Zeit einer bey mir zusammenkommenden Anzahl gelehrter Männer vorgelesen, um zu hören, ob sie noch etwas hinzuzusetzen, oder deutlicher zu fas-

sen

sen wüßten, wovon im diesmal überkommen- 1761
den Absatze die Correcturen S. 136. 137. 138.
139. 145. 146. Folgen sind.

Diese, und einige andere Gelehrte, haben gegen mich schon einigemal den Wunsch geäußert, daß ich diese Fragen drucken lassen sollte, weil es nicht bloße Fragen, sondern zugleich Ausarbeitungen wären, und weil alsdenn nicht blos mehrere künftige Reisenden auf die Beantwortung dessen denken könnten, was die jetzigen Reisenden nicht auffänden; sondern auch die Neugier der Gelehrten selbst auf diese Reise mehr geschärft werden würde. Ich hielte diesen Druck auch noch aus folgenden Ursachen für nützlich. 1) Könnte alsdenn jeder der Reisenden ein correctes Exemplar der Fragen bekommen, so gedruckt, daß er sich einiges gleich am Rande merken könnte. 2) Einige der vorgelegten Fragen kann auch der Tranquebarische Missions-Medicus beantworten helfen, und habe ich in einer der nächstfolgenden Fragen sogar den Reise-Arzt bitten müssen, mit dem Missions-Arzte zu correspondiren. Dies alles würde leichter, wenn man von diesen Fragen zu Tranquebar Exemplare hätte. 3) Mancher Gelehrter, der diese Fragen im Drucke läse, würde dadurch

1761 ermuntert, etwas Nützliches zu fragen, daran ich nicht gedacht hätte, so man über Transquebar nachschicken könnte. Wahr ist es, dies käme spät an: allein die besten Entdeckungen erwarte ich im letzten Jahre.

Unkosten würde ein solcher Abdruck ganz und gar nicht machen, denn die trägt ein deutscher Verleger mit Freuden. Auf diese geht daher meine unterthänigste Anfrage nicht; sondern blos darauf, ob es mir erlaubt sey, diese einer Dänischen Reisegesellschaft bestimmten Fragen durch den Druck gemein zu machen, ehe die Reise geendiget ist? Und falls dieses der allergnädigsten Absicht des Königes gemäß wäre, ob alsdenn die übrigen den Reisenden mitgegebenen Fragen, und die Instruction, diesen Fragen in der Vorrede voran gesetzt werden sollten? Oder ob es beliebiger sey, jene bis zur Endigung der Reise ungedruckt zu lassen.

Wenn die gnädigste Antwort Ewr. Excellenz affirmativ ausfiele, so hielte ich für das nützlichste, die Ausgabe in deutscher und französischer Sprache zugleich zu veranstalten. Ich würde auch unterthänigst um Befehle bitten, was etwa sonst zu beobachten, und ob noch für jemanden, außer den Reisenden, Exempla-

re

re von einer gewissen besondern Art, z. E. 1761 mit breiterem Rande zum Beyschreiben von Antworten, nachzuschießen wären. Das bequemste Format würde wohl ein ganz kleines Taschen-Octav seyn; allein für solche, die etwas beantworten wollten, wäre es bequem, dies Octav-Buch auf recht groß Quart abzuziehen.

Mit tiefster Devotion beharre ich

Ewr. Hochgebohrnen Excellenz

unterthänigster Diener
Joh. Dav. Michaelis.

II.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 24. Octob. 1761.

Ewr. sämtliche an mich zeithero erlassene geehrteste Zuschriften, deren letztere vom 16ten und 21sten jüngst abgelaufenen Monats Septembers waren, sind mir, nebst den solchen beygefügten Fortsetzungen der an die nach Arabien Reisenden gerichteten Fragen, welcher Beförderung nach Constantinopel auch

1761 bereits zum Theil geschehen ist, nach und nach wohl, und zu meiner besondern Danknehmigkeit, behändiget worden. Die von nur besagter Gesellschaft inzwischen eingegangenen neuesten Nachrichten mache ich mir ein Vergnügen anschlüssig zuzustellen, und zugleich Denselben die Ihnen hoffentlich angenehme Nachricht mitzutheilen, daß Se. Königl. Majestät auf meine, Ewr. Begehren gemäß, alerunterthänigst geschehene Vorstellung, den von Ihnen unter dem 17ten Sept. gethanen Vorschlag, die vorerwähnten, theils schon anhero eingesandten, theils noch abzufassenden Fragen insgesamt, nebst der Königl. Instruction, (insofern diese nämlich keine Oeconomica betrifft, als welche dem Publico nicht zu wissen nöthige Puncte davon gänzlich ausgenommen), imgleichen den aus Frankreich gekommenen Anfragen ꝛc. durch den gewöhnlichen Weg des Verlags dem Drucke zu übergeben, Sich wohlgefallen lassen, Ewr. desfalls gehegte Gedanken in allen Stücken gut heissen, und Dero Erlaubniß zu diesem Drucke gerne ertheilen.

Ewr. eigenem Belieben und Gutfinden wird dannenhero die desfällige Veranstaltung, auch, weil die Zeit so sehr kostbar ist, mög-

lichste

lichste Beschleunigung dieses Vorhabens le- 1761
diglich anheim gestellt; und ersuche ich Die-
selben, demnächst, wenn das Werk zu Stan-
de gekommen seyn wird, mir sowohl die für
die Reisenden selbst, und den Missions-Medi-
cus zu Tranquebar, bestimmten, zu desto
mehrerer Gewiß- und Sicherheit der Ueber-
kunft in duplo erfoderlichen, nach Ewr. Vor-
satze, mit breitem Rande versehenen, als auch
einige mehrere Exemplare davon in gewöhnli-
chem Formate, zu deren weitern Besorgung
und Austheilung, wenn es gefällig, zukom-
men zu lassen; im Uebrigen aber Sich jeder-
zeit von derjenigen vollkommnen Hochachtung
und Dienst-Begierde versichert zu halten,
mit welchen ich die Ehre habe zu seyn —

Bernstorff.

Beylagen.

Extrait de la lettre de Mr. le Professeur de Haven au Baron de Bernstorff, en date de Constantinople, le 17. Aout 1761.

Nous sommes bien arrivés ici à la fin du mois passé. Mr. l'Envoyé de Gähler nous loge dans son hôtel, nous comble de mille politesses, et ne nous laisse rien à désirer. Il

1761 nous a préſenté d'abord à tous les Miniſtres étrangers, qui ſe trouvent ici. Nous partirons ſans delai pour l'Egypte, et nôtre voyage eſt fixé à la fin du mois d'Aout. Comme il n'y a actuëllement point de vaiſſeau, qui y aille en droiture, nous ſerons peut-être obligés, de nous rendre à Smirne, pour en trouver.

Mr. l'Ambaſſadeur d'Angleterre, qui paroit s'intereſſer beaucoup à notre voyage, et qui, Savant lui même, juge parfaitement bien ſur ſon bût et ſon utilité, ſoûtient cependant, qu'il eſt abſolument impoſſible, de pénetrer dans l'Arabie heureuſe. Pour ce qui eſt des inſcriptions du Gibel el Mocateb, il croit, que cela ſeul merite un voyage; mais il n'eſt pas encore convaincû de l'exiſtence de ces inſcriptions. Comme il connoit fort bien la piéce publiée en Angleterre par l'Evêque de Clogher, qui contient prèsque le ſeul témoignage ſur ces inſcriptions prétenduës, il a fait écrire au Patriarche d'Alexandrie, pour le prier, de prendre des informations là-deſſus des Moines du mont Sinaï. Il y a longtems, qu'il attend ſa réponſe. En attendant tout le monde, qui eſt ici, et qui a été en Egypte autrefois, ignore l'exiſtence de ces inſcriptions.

tions. Cette ignorance ne doit pas surpren- 1761.
dre. Combien de tems n'a-t-on pas ignoré les ruïnes et les inscriptions de Palmyre, et celles de Balbec? Generalement les Francs dans les pays de la Turquie ont d'autres interêts, et d'autre goût, que ceux-là, de prendre informations sur des inscriptions antiques, que personne ne sçait lire.

Auszug eines Schreibens des Hrn. Prof. von Hayen an den Hrn. Canzley-Secretair Temler. Constantinopel, den 2ten Sept. 1761.

Ich habe in der Mitte der vorigen Woche Ewr. Zuschrift, nebst dem von Sr. Excellenz dem Hrn. Geheimten-Rath, Freyhrn. v. Bernstorff, mir zugesandten Anfange der Fragen des Hrn. Prof. Michaelis empfangen.

Unser Aufenthalt allhier ist nur kurz. Wir segeln am Ende dieser Woche nach Alexandrien mit einem Türkischen Schiffe, nachdem wir uns hier mit allem Nöthigen versehen, und von allen fremden Ministern sehr viele Höflichkeiten genossen haben, insbesondere aber von dem Herrn Envoyé von Gäh-
ler, in dessen Hause wir sind, mit Gütigkeiten überhäuft worden sind.

1761 Es ist hier eine große Menge Arabischer Handschriften, sowohl in vielen Türkischen Bibliotheken, als bey Buchhändlern, zu verkaufen. Ich habe diese erste Gelegenheit nicht vorbeygehen lassen können, ohne einige Manuscripte für die Königl. Bibliothek einzukaufen, welche von hier mit erster Schiffs-Gelegenheit nach Kopenhagen abgehen werden.

12.

1762 Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 23. Jan. 1762.

Ewr. sage ich für Deroselben beyde sehr geehrte Schreiben vom 7ten und 15ten Nov. und 10ten Decemb. nur verwichenen Jahrs allen verbindlichen Dank, und habe die deren letzterem beygeschlossene Fortsetzung der an die Reisenden nach Arabien gerichteten Fragen bereits vor drey Wochen nach Constantinopel zur weitern Beförderung abgehen lassen. Die zu dem Drucke derselben von Ewr. sorgfältig gemachte Anstalten sind mir besonders lieb zu vernehmen. Ich hoffe mit Denselben, es werde die anhero bestimmte Anzahl von 50

Exem-

Exemplaren der Teutschen, und eben so viel 1762
der Franzöſiſchen Ausgabe, zur Ueberſendung
an die Reiſenden ſelbſt, wie auch hieſigen
Austheilung, zureichend ſeyn. Es wäre ge-
wiß überflüſſig, meine Bitte um die mög-
lichſte Beſchleunigung dieſes Werks zu wie-
derholen, da Ewr. beſſer, als jemand, erken-
nen und wiſſen, daß mit der weitern Entfer-
nung der Reiſenden von unſerm Welttheile,
auch die Schwierigkeiten der ſichern Ueber-
ſchickung ihrer Exemplare nicht anders als
täglich zunehmen können.

Mittelſt der hiebey folgenden verſchiede-
nen Anlagen habe ich die Ehre, Ewr. die von
mehrgedachter am 27ten Septemb. a. pr. zu
Alexandria in Aegypten geſund und glück-
lich angelangten Geſellſchaft, theils über
Conſtantinopel, theils über Livorno einge-
gangene neueſte Nachrichten, inſonderheit ein
Verzeichniß einiger von dem Profeſſor von
Haven noch zu Conſtantinopel für die Kö-
nigl. Bibliothek erhandelter, zu ſeiner Zeit
zu erwartender, Arabiſcher und anderer Ma-
nuſcripte, nebſt einem Schreiben des Hrn.
Prof. Forskål an Ewr., im Originale mitzu-
theilen. Ich darf mit Grunde hoffen, daß
die Glieder der Geſellſchaft ſich ermuntert

fin-

1762 finden werden, allen Eifer zur Erreichung des ihnen vorgeschriebenen Endzwecks, und zur Erfüllung des zu ihnen gehegten Vertrauens anzuwenden; vornämlich aber die von Ewr. mit Recht für nicht gering geachtete, dem Eingange aus Aegypten in das glückliche Arabien entgegen stehende Hindernisse und Beschwerlichkeiten, unter göttlichem Beystande mit Muthe und Klugheit zu überwinden suchen werden. Wir sind allhier gänzlich versichert, daß Ewr. Dero Wünsche für den glücklichen Erfolg eines in so edler Absicht angefangenen und mit aller ersinnlichen Unterstützung fortgesetzten Unternehmens, wobey Sie selbst so vielen Theil und Verdienst haben, mit den unsrigen herzlich vereinigen, und dazu den Seegen des Allmächtigen mit uns erbitten werden.

Ich habe die Ehre mit sehr distinguirter Hochachtung allstets zu seyn —

Bernstorff.

13.

Forskål an Michaelis. 1761

Constantinopel, den 4. Sept. 1761.

Ihre gelehrte Fragen zu der Arabischen Reisegesellschaft, haben wir in Constantinopel erhalten. Und weil es der Befehl unsers allergnädigsten Königs ist, dem es gefallen hat, so außerordentliche Proben Dero Vorsorge für die Wissenschaften zu geben, die eingelaufenen Fragen mit der ersten Möglichkeit zu beantworten; so will ich auch das Wenige, was ich von hier aus zu einiger Erläuterung der von Ihnen angeführten Puncte melden kann, jetzt einschicken.

"Was der Vogel Sumana sey, und „ob er der Selav der Israeliten seyn kann?" Von einem hiesigen Gelehrten, Baruth, der die Arabische Sprache zu seinem Hauptwerke macht, und aus Aleppo, wo lauter Arabisch gesprochen wird, gebürtig ist, habe ich die Antwort bekommen, daß der in Aleppo sehr bekannte Vogel Sumana gewiß und allein derselbe sey mit der Türken ihrem Berdschin, die zu dieser Zeit auch hier häufig, und die gewöhnlichen Wachteln sind;

und

1761 und daß dieser Vogel überhaupt für den Selav des Moses, oder Salva des Korans, gehalten wird. Nebst dieser alten Tradition glaube ich auch, daß folgende Anmerkungen von den Wachteln es mehr als nur wahrscheinlich machen, daß diese die Selaven der Israeliten gewesen. Hasselquist in seiner Reise S. 279. beschreibt die Wachteln, und bezeugt daselbst, wie auch S. 607., daß sie noch in den Gegenden, wo die Israeliten gewandert, gemein sind. Die Selaven sind dem Israelitischen Lager mit einem starken Winde zugeführt worden, und ohne Mühe in Menge gesammelt. Die Wachteln sind aves migratoriae, reisen in großen Haufen, begeben sich gerne, wo sie einen See passiren wollen, bey stillem Wetter und Mondscheine von den Ufern ab; werden sie aber unterwegens vom Sturme überrascht, kommen sie, zumal sie allezeit schwer fliegen, so ermüdet zu dem andern Ufer, daß sie daselbst als halbtodt niederfallen, und, wenn man gleich aufpaßt, ohne alle Mühe mit Händen können ergriffen werden. Bey Fanarachi, einem Jagd-Hause des hiesigen Königl. Dänischen Envoyé, Herrn von Gähler, ohnweit dem schwarzen Meere, ist solches oft von diesem Herrn

bemerkt worden. Die Sammlung der Se- 1761
laven geschah ohngefähr einen Monat nach Ostern Num. 10, 11. Von den Wachteln habe ich eine Observation nach Hasselquist, die ich in seiner Reise nicht finden kann, in *Linnaei* amoenit. acad. tom. 4. pag. 580. in der Disputation: *Migrationes avium*, gesehen mit diesen Worten angeführt: Tetrao coturnix, (ist der Linnäische Namen der Wachtel), ineunte Martio agros Aegyptiorum invisit, messe autem peracta evanescunt omnes. Vielleicht reisen sie denn versammelt nach der Wüste über das rothe Meer. Komme ich hin, will ich da weiter darnach fragen. Daß aber Wachteln eine Gegend von zwey Tagereisen mit einmal überschwemmen Num. 11., das ist ganz was sonst unerhörtes, und eben das, worinn das Wunderbare bey den Selaven muß gesetzt werden. Wollte man die Worte Mosis Num. 11, 31. so erklären, daß die Wachteln über einander gefallen sind zu einer Höhe von zwey Ellen, und doch von den Israeliten zwey Tage und eine Nacht beständig wären aufgesammelt worden, da sonst diese Vögel, so bald sie sich etwas erholt haben, wieder wegfliegen können; so müßte man sich wohl vorstellen, daß die obersten wären

1761 ermüdet, und die untern schon erstickt gesammelt worden, wofern nicht damals schon der Abscheu vor dem Erstickten üblich gewesen. Allein dies alles sagt Moses nicht, sondern er schreibt nur וַיִּשְׁטֹשׁ, das auch diffudit heissen kann, wie es Luther auch übersetzt: Gott streuete sie aus. Die Wachteln fliegen öfters zwey Ellen niedrig, und noch niedriger. Davon meine ich auch allerdings, daß die zwey Ellen von der Erde, bey Moses zu verstehen sind. Denn wären alle auf der Stelle liegen geblieben, und nicht in der Flucht gefangen, so scheint bey einem so zahlreichen Lager nicht zwey Tage und eine Nacht, um sie aufzunehmen, nöthig gewesen zu seyn. Das muß ich noch anführen, daß die Wachteln überaus leicht mit einem niedrig ausgespannten Netze gefangen werden. Sie sind im Fliegen ganz außer sich, und sehen fast nichts vor sich. Wie leicht hätten die Israeliten sie nicht, nur mit entgegengestellten Kleidern, auffangen können? Nur das kann ich noch nicht völlig erklären, warum nicht die von dem Sturme ermüdeten Wachteln sich auf dem ersten Ufer niedergelassen, ehe sie bis ins Lager hinein kamen. Vielleicht waren die Israeliten damals nahe am Ufer? Das Angeführ-

führte wird doch dienen können, einige Zwei- 1761
fel zu heben, die bey uns, obwohl von Mo-
ses Zeiten und Ländern so sehr entfernt, oft
gegen eine Geschichte eher gemacht werden,
als man die Umstände untersucht hat.

Von der Lepra domorum kann etwas ver-
muthet werden, aus dem, was Hasselquist
von der Lepra ficus anführt S. 580.

Petra montis Sinai ist von demselben S.
526. beschrieben worden; es ist ein Saxum, oder
gemischter Felsstein, mit weissen und schwar-
zen Partikeln; ein Stein, den die Alten hoch-
geschätzt, und unter dem Namen der Gra-
niten zu Säulen geschnitzt haben, wir aber
verachten, und auf die Gassen legen.

Der Vogel, der die Heuschrecken verwü-
stet, vermuthlich die Seleuciden des Pli-
nius, ist, nach dem Berichte des vorbemelde-
ten Herrn Baruths, ein in Aleppo unter
dem Namen سمرمار, Samarmár sehr be-
kannter Vogel. Er kömmt nicht alle Jahre,
wird selten gesehen; aber seine Gegenwart
wird durch seine Stimme Tr, Tr, Tr bemerkt.
Er soll weit mehr Heuschrecken tödten, als ver-
zehren; und es wird für eine der größten Sün-
den gehalten, einen solchen Vogel zu tödten.

1761 In Smirna verehrte mir der Schwedische Consul, Hr. Rhydelius, eine vorher nicht beschriebene Art von Turdus, die für den wahren Feind der Heuschrecken da gehalten würde. Hier aber meint man, daß es der Merops apiaster Linn. Syst. nat. sey, in welchem Buche auch die Schriftsteller angeführt sind, die von diesem apiaster Zeichnungen und Beschreibungen gegeben.

Die Cynipes bey Herrn Hasselquist, sind von den Insecten, die die sogenannten gallas auf den Bäumen machen. Sie stechen niemals Menschen. Herr Linnäus hat diesen, als einen ledigen Namen, den Gall-Insecten gegeben. Die wahren σκνιφες der LXX. Dollmetscher sind vermuthlich eine Art Mücken, die ich in Aegypten, wohin wir in diesen Tagen abreisen, will suchen kennen zu lernen.

Ich hoffe, Sie haben den Brief bekommen, den ich Ihnen aus Helsingör bey der Abreise von Dänemark geschrieben habe.

Pet. Forskål.

N. S.

Eins fällt mir noch bey. So wie viele Leute über alles in der Bibel spotten, was

sie

sie nicht verstehen, so habe ich über den in 1762
den Dornen gefangenen Widder, den Abra=
ham anstatt seines Sohnes opferte, lachen
hören. Man sagte, es wäre ungereimt zu
denken, daß ein Widder sich nicht aus einem
Dornbusche losreissen könne. Allein man muß
nicht von unsern Dornen gleich auf die Oster=
ländischen schließen. Hier sind die Walduns
dungen voll von Smilax aspera, das auch die
Franken hier Dornen nennen, weil es eben
solche Zacken hat; das läuft mit schmalen
sehr stachlichten Stielen oder Reben die Bäu=
me herauf und herunter, und macht unter
den Bäumen so ein Gewirre, daß das Wild,
da es gejagt wird, zuweilen darein läuft, und
stecken bleibt. Die Jagd=Hunde zerreissen
sich oft elendiglich daselbst. Ich weiß eine
sichere Begebenheit, daß einer, der des Nachts
von dem Wege abirrte, und mit dem Karriol=
Pferde in so ein Buschwerk hinein kam, muß=
te sich daselbst die Nacht über lagern, weil
das Pferd nicht eher heraus gebracht werden
konnte, als bis man es bey Tage loshieb. Ein
Schrecken etwa von einem Wolfe mag leicht
einen Widder in einen solchen Busch, und
den Hirten auf die Flucht gejagt haben,
oder sich nur der Widder von der Heerde ver=

1761 irrt, und nachgehends, wie die Schafe thun, sie wieder zu finden, eilig gelaufen haben, so konnte es genug gewesen seyn, um dem Abraham ein Opferthier auch mitten in der Wüste aufzuheben. Wenn Sie Figur und weitere Beschreibung dieses Gewächses verlangen, so brauchen Sie nur die in des Hrn. *Linnaei* Species Plantarum bey Smilax aspera citirten Bücher nachzuschlagen, und Sie finden daselbst Smilax aspera S. 1028.

Beylagen.

Extrait de la lettre de Mr. *de Haven* à Mr. le Baron *de Bernstorff*, de Constantinople, le 17. Octobr. 1761.

Comme il y a un grand nombre de toutes sortes de manuscrits au marché, et d'ailleurs, dans cette ville, je n'ai pas pû laisser echapper une occasion si favorable, pour en acheter des Arabes pour la bibliotheque de S. Mté. Le nombre de ceux, que j'ay acheté, monte à trente-quatre, dont je joins ici la liste. Ce sont des Historiens et Poëtes, et avec eux deux des plus fameux Dictionaires de la langue Arabe, dont l'un, le *Grand Kamus*, a côuté 100. piastres. Tous les 34. ont côuté ensemble 450. piastres.

Cata-

Catalogus 1761

Mstorum Arabicorum, quae Conſtantinopoli comparata in Bibliothecam Regiam Danicam mittentur, à *Frid. Chriſt. de Haven.* 1761.

No. 1. كتاب حسن المحاضرة في اخبار مصر والقاهرة للشيخ ..... بن جلال الدين الاسيوطي... Hiſtoria Aegypti et Cairi &c. in 4to.

No. 2. كتاب تاريخ الامم واخبار ملوك العرب والعجم Hiſtoria regum Arabiae et Perſiae &c. in 4to.

No. 3. اتحاف الاضبع; Hiſtoria locorum ſanctorum Palaeſtinae &c. in 4to.

No. 4. جواهر نغه. Gieuharii iuris et rerum divinarum ſcientia; in 8. maj.

No. 5. ديوان عمر بن الفارض; Carmina Omari Ebn Elphared; in 8. maj.

No. 6. ديوان المتنبي. Carmina Muttanebbi, cum commentario &c. in fol.

No. 7. كتاب وفيات الاعيان وانباء ابناء الزمان تاليف شمس....

1761 ... شمس الدين ..... بن
خلكان Hiſtoria virorum illuſtrium, ordine alphabetico, auctore Schamſoddino — Ebn Hullichan; in fol.

No. 8. كتاب لصّحاح الجوهري.
Lexicon Gieuharii; in fol.

No. 9. et 10. تاريخ راشد افندي.
Hiſtoria regni Turcici, auctore Raſchid; II. Voll. in fol.

NB. Impreſſa ſunt Conſtantinopoli lingua Turcica &c.

No. 11. حدائق الكميت. *Hippodromus vini*, i. e. Carmina variorum in laudem vini &c. in 8. maj.

No. 12. ديوان الصفي الحلي.
Poëmata Sapha Elhhali; in 4to min.

No. 13. كتاب الحماسة لابي تمام.
Hamaſa; in 4to.

No. 14. مختصر, id eſt: Rhetorica; in 8. maj.
charactere تعلق, i. e. pendente.

No. 15. اخبار الدول واثار الدول في التاريخ لابي العباس احمد ابن يوسف Hiſtoria Chalipha-

lipharum &c. auctore Abi Abas Ach- 1761
med Ebn Juſeph. Exemplar nitidiſſi-
mum.

No. 16. et 17. معجم البلدان, تاليف ياقوت — — — Lexicon geographicum *Jakuti*; II. Vol. in 4to.

No. 18. مقامت الحريري. Hariri Conſeſſus; in 8vo maj.

No. 19. 20. et 21. تاريخ الروضتين في الدولتين. Hiſtoria hortuum [hortorum] in regionibus; proprie Hiſtoria Chalipharum Abbaſidarum et aliorum &c. III. Voll. in 4to.

No. 22. لابي شامه كتاب تاريخ البجمان في مختصر خبار الزمان. Hiſtoria margaritarum in compendio enarrationis temporum, id eſt: Hiſtoria ab orbe condito ad Muhammedem, et inde a Muhammede ad ſeculum V^tum, incl. Hegirae; in 4to min.

No. 23. &c. كتاب روضة المناظر, تاليف الشيخ . . . . ابو الوليد محمد بن اشحنه Hiſtoria Abulvalidi &c. in fol.

1762 No. 24. ديوان ابو الغض زهير. Carmina Zohairi; in 4to.

No. 25. كتاب فتوح البهنسا وما وقع للصحابة مع البطلوس لابي عبد الله محمد المغربي Hiſtoria expugnationis Bahneſae (urbis Aegypti) et eorum, quae acciderunt ſociis cum Bathluſo, auctore Abi Abdalla Muhammed Elmukri; in 4to.

Ad calcem libri alius eſt, continens quaedam ad hiſtoriam Aegypti pertinentia.

No. 26. Liber miſcellaneorum. Perſice. In 4to.

No. 27. تاريخ اغوانيان. Hiſtoria Agvaniorum; in 4to. Lingua Turcica. Impreſſa Conſtantinopoli anno Hegirae 1142.

No. 28. القاموس المحيط. Lexicon dictum *Kamus*, Oceanus; in fol.

No. 29. (30.) فتوحة عراق للواقدي, Expugnatio Iraki, auctore Elwakedi; in 4to.

No.

No. 30. (29.) كتاب المُدّ هِشّ 1761
— تاليف جمال الدين ابي الفرج Liber Gemalloddini Abil-faragii; in fol.

No. 31. تاريخ مختصر دول. Scriptum anno Hegirae 1074. in fol.

No. 32. سراج الملوك والخُلفاء. Lucerna regum et Chalipharum; in fol.

No. 33. لامية العجم. Auctore Saladino Elzaphedi; in fol.

No. 34. ديوان ابو الطيّب من لشعرا. Carmina Abultaiib; in fol.

Extrait d'une lettre de Mr. *de Haven* à l'Envoyé du Roi à Conſtantinople (Mr. *de Gähler*), ecrite au Caire, le 23. Nov. 1761.

Nous nous ſommes vus obligés, de nous arreter à *Alexandrie* plus longtems, que nous n'aurions voulu. Après un ſejour de cinq ſemaines, nous en partimes le 31. d'Octobre avec une *Germe*, c'eſt a dire un grand bâteau de ceux, qui vont continuëllement entre *Alexandrie* et *Roſette*. Nous ne pumes paſſer ce

jour

1761 jour la plus loin, qu'à *Bicquiers*, chateau avec un petit port, où nous reſtames la nuit. Le lendemain, comme le vent étoit contraire, et qu'il ny avoit rien à manger chés les Arabes du château, nous reſolumes, de paſſer avec un petit bâteau dans le *Lac de Madia*. Mr. *Niebuhr*, et un domeſtique, reſtérent ſur la *Germe* avec nos hardes. Sur le bord du *Lac de Madia* il y a un village nommé *Itkoi*, c'étoit-la, où nous debarquames de nouveau en compagnie de ſept Turcs, qui avoient quittés *Bicquiers* par la même raiſon, que nous autres. Après un long debat avec les Arabes de ce village, nous eûmes à la fin des ânes et des chevaux pour aller à *Roſette* à 3 heures et demie de diſtance de là. Nous voyageames la nuit, pour echapper aux Arabes de la campagne, et un peu après minuit nous arrivames à *Roſette*.

Mr. *Marion* nous avoit fait préparer des logements ches les Péres Franciſcains de la Terre Sainte; nous y fumes reçus, notre germe arriva le lendemain vers le ſoir. A *Roſette* le païs commence à être beau, tout y eſt verdure et fertilité. Nous y reſtames, pour attendre Monſ. le Conſul d'Hollande, avec lequel nous devions faire compagnie jus-

jusques au *Caire*. Après ſon arrivée nous 1761
partimes enſemble Vendredi, le 6. Novembre, ſur un *Meas*, ou grand bâteau du païs, qui avoit été loué pour dix zequins Zermahbouf. En compagnie de Mr. le Conſul nous n'avions pas beſoin ni de Drogueman ni de Janiſſaires. Le voyage ſur le Nil étoit des plus agréables, il falloit ſeulement faire la grande pendant la nuit, et lacher de tems en tems quelque coup de fuſil ou de piſtolet, pour faire voir, que nous étions armés. Les Arabes, et Turques du païs, qui s'attroupent dans des bâteaux, viennent quelque fois aborder ces *Meas* paſſants, pour y voler le ſabre à la main; mais ils craignent les armes à feu, ſur tout des Européens. De *Roſette* au *Caire* on compte 200. lieuës Turques. Les rivages étoient bordés de villages, de terres cultivées, ſur tout du coté du *Delta*. J'en ai compté 51. du coté de l'Occident, et 54. du coté de l'Orient. Lorsqu'il faiſoit calme, notre *Meas* s'arrêta à quelque village. Nous-avions un beau clair de lune.

Le 5me jour au ſoir nous arrivames à *Boulac*, le port du Caire. Le lendemain Mecredy 11. Novembre, le Drogueman du Conſul d'Hollande vint avec des Janiſſaires nous prendre,

1761 prendre, et nous mener en ville. Je reſtai en attendant près de nos bagages avec un François, et je les fis porter enſuite dans la maiſon louée pour nous par Mr. *Marion* chez un de ſes parents, Mr. *Clement*, dans la contrée de France. Y étant arrivés, nous fumes tres mecontents de trouver trois mauvaiſes chambres, ſans meubles et ſans fenetres. Cependant on nous dit, que c'étoit la mode du païs, de donner les maiſons ſans meubles et ſans fenetres, et que c'étoit à nous autres de les garnir et fermer. Mrs. les François, qui nous ont vus dans cette mauvaiſe ſituation, ſe ſont offerts à nous procurer quelques meubles. Mr. le Conſul d'Hollande nous a offert toute ſa maiſon, et en effet il y avoit de la place pour tous. Notre Medecin, Mr. *Cramer*, a accepté une chambre, pour moi je n'ai pas jugé à propos, de me mettre dans ſa maiſon, tant parcequ'elle eſt un peu eloignée, tant parceque Mr. le Conſul de Veniſe, à ce que nous avons appris, eſt ſon ennemi declaré depuis l'affaire de *Donati*, et de ſa compagnie, envoyée en Egypte par le Roi de Sardaigne il y a quelque temps. Mrs. les Francois m'ont offert à la fin un tres-bon logement, et bien commo-

de

de ches Mr. *Bezoardin*, un des premiers mar- 1761
chands de leur nation, que j'ai accepté, étant dans la contrée de France. Mr. *Baurenfeind* a une chambre chés les Péres Capucins. Mrs. *Forskål* et *Niebuhr* occupent ſeuls la maiſon louée pour nous tous chés Mr. *Clement*, avec nos deux domeſtiques, et notre cuiſine. Nous faiſons nous-memes cette derniere, ayant apportés d'*Alexandrie* pour cet effêt du bois et des vins &c.

Après nous être repoſés le IIe jour de notre arrivée, nous ſommes allés le 12 du courant ches Mrs. les Conſuls de France et de Veniſe. Le premier eſt jeune, riche, phlegmatique, parlant peu, et, à ce qu'on aſſure, homme d'eſprit. Celui de Veniſe eſt bien vieux, foible, d'un temperament colerique, qui oublie difficilemcnt les offenſes. Le premier nous a reçû avec beaucoup de reſerve, le ſecond paroiſſoit nous recevoir avec beaucoup de cordialité. L'un et l'autre nous ont offert leurs Droguemans. Comme nous ſommes dans la contrée de France, nous avons accepté les politeſſes de Mr. *Gilly*, à preſent premier Drogueman de France ici. Il y a actuëllement au *Caire* huit maiſons de marchands François, et à peu près cinq ou ſix

de

1761 de Veniſe, outre la ſeule maiſon Hollandoiſe de Mr. *Wiſſing*. Tous ces Meſſieurs, faiſant avec leurs maiſons une quarantaine de perſonnes, nous ont-été voir dès notre arrivée, et nous leur avons rendu enſuite les viſites de ceremonie.

Nous avons fait annoncer nôtre arrivée ici à *Muſtapha Paſcha*, Gouverneur de *Caire*, en lui donnant part du contenu de nos lettres de recommendation; ſurquoi il a fixé le Mercredy, 18. du courant, pour notre audience publique. Nous y fumes conduits par Mr. *Gilly* à 9 heures du matin. Le *Kihaja* du Paſcha nous reçut poliment, nous fit aſſeoir, et preſenter le caffé même deux fois, puisqu'il falloit attendre quelque tems dans la ſalle. Il y avoit un long pourparler entre lui et le Drogueman, pour nous faire accepter le Caftan; ce que nous avons cru devoir decliner. A 10 heures nous fumes admis à l'audience du Paſcha, qui étoit en habit de ceremonie, en martre zibelline. Il nous demanda des nouvelles de la ſanté de nôtre Roi, de Ses Miniſtres, et de notre pays, comme auſſi de notre navigation dans la Mediterranée et aux Echelles. Tout ſon monde ſe tint debout dans la ſalle d'audience. Le Drogueman

après

après lui avoir montré notre Firman, lui pré- 1761
ſenta nos lettres de recommendation, la le-
cture desquelles fut remiſe jusques après l'au-
dience. Il nous congedia gracieuſement, et
ordonna, de nous preſenter les honneurs dans
le *Kioſch*, tout proche de la ſalle, ou il y
avoit auſſi de ſon monde aſſis et debout. Le
caffé, le ſorbet, l'eau odoriferante, et les par-
fums, nous furent preſéntés par un grand nom-
bre d'eſclaves, ou domeſtiques. A nôtre de-
part Mr. *Gilly* fut rappellé près du Paſcha,
qui avoit eu le tems de lire les lettres. Il
nous fit offrir tout ce, qu'il pouvoit faire en
notre faveur, et de plus il avoit recommendé
à Mr. *Gilly*, de dire de ſa part au Conſul de
France, qu'il eut un ſoin particulier de nous,
que nous lui etions bien recommendés, et qu'il
s'intereſſoit fortement pour nous. Lorsque
nous descendimes du chateau, les gens du Pa-
ſcha vinrent demander la bonne main au Dro-
gueman, et des preſents de notre part, et il s'é-
toit aſſemblé nombre de pauvres, qui deman-
doient l'aumône. Mr. *Gilly* nous dit, que
nous ne pouvions pas être recus avec plus de
diſtinction, et qu'il n'auroit jamais cru, qu'on
nous fit de ſi grands honneurs. Après cette
viſite nous avons été voir le puits de *Joſeph*,

1761 dont le deſſein, que Mr. *Norden* en a donné, eſt fort exact.

Lundy, le 16., aprés midi nous avons été voir l'*Archevêque du Mont Sinai*, qui étoit arrivé ici en meme tems, que nous, aprés avoir fait ſa reſidence à peu près d'une année entiére dans le Couvent de ſon diöcéſe. Lorsque ce Prélat s'y trouve, il faut toujours laiſſer les portes ouvertes aux Arabes, qui viennent manger, et demandent table ouverte pendant ce tems-là. Leur nombre a été augmenté en dernier bien par des tribus, qui ayant eu la guerre avec d'autres, en ont-été vaincus, et obligés à ſe retirer de ce coté-là. A peine l'Archevêque eſt-il échappé, en promettant, de laiſſer les portes ouvertes encore pour quelque tems, et enſuite de donner de l'argent. Cet Archevêque connoit le nom de *Gibel el Mocatebet* (Montagnes ecrites), qu'il n'a pas vu Lui meme, mais il ne ſçait rien des *Inſcriptions*. Il nous a donné cependant deux lignes d'inſcriptions de quelques pierres detachées dans le vallon du Mont Sinai. Ce ſont des caractéres inconnus à moi. Il nous a confirmé pourtant, qu'il ſe trouve des pierres par-ci par-là dans le *Deſert*, erigées ſur le bout en forme des pierres de tombeaux ou

Mo-

Monuments, ſur lesquelles il y a des Inſcri- 1761
ptions inconnuës. Il nous a conſeillé, de
faire le voyage du Mont Sinai en hiver, et
de ne pas attendre les chaleurs de l'été. Les
vaiſſeaux, qui vont de *Suez* à *Gidda*, ne par-
tent, qu'aux mois d'Aout, Septembre, Octo-
bre, et Novembre. Ainſi, ſi nous voulions
attendre nôtre depart du *Caire*; nous ſerions
obligés, de faire le voyage du Mont Sinai dans
le fort de l'été aux mois de Juin et de Juil-
let; au lieu qu'on peut le faire dans un
mois d'hiver avec moins de ſouffrance et avec
plus d'effet. Il n'y a que moi, qui ſelon l'in-
ſtruction de Sa Majeſté doit entreprendre ce
voyage avec le Deſſinateur. Si nous partons
donc ſeuls, pour retourner enſuite ici, nous
pourrons mieux nous accommoder pour le
Deſert, tant par rapport à nos bagages, qu'aux
proviſions de bouche etc. De chés l'Archevêque
nous fumes tout de ſuite chés le *Sr. Angeli*
d'Athanaſio, riche marchand Grec, qui fait
le commerce de *Gidda* et de *Suez*. Mr. l'Am-
baſſadeur de la Grande Bretagne nous avoit
fait donner des lettres de recommendation
pour lui de la part du Peré *Eugene*. Il nous
donna le même conſeil, que Mr. l'Archevê-
que, par rapport au voyage du Mont Sinai,

1761 et il nous promit, de nous procurer des *Scheichs* Arabes, conducteurs du voyage, auxquels nous puiſſions fier entierement. Un autre marchand Grec à Roſette, le Sr. *Nicolo Paremblé*, pour qui nous avions une lettre du même Pere *Eugéne*, nous a reçu avec beaucoup d'empreſſement, en nous offrant tous ſes ſervices. Le 21. j'ai été voir le *Patriarche d'Alexandrie*, qui demeure toujours au *Caire*. J'ai vu ſa Bibliotheque, c'eſt à dire, celle, qui appartient au Patriarchat. Elle contient plus de livres imprimés, que de manuſcrits. Le Patriarche m'en a donné le catalogue. J'entends celui des livres Grecs imprimés en Europe, dont les plus anciennes editions ſe trouvent ici.

Mr. *Cramer*, comme Medecin, a été beaucoup recherché ſur le vaiſſeau Turc de Conſtantinople jusqu'à *Alexandria*, enſuite a *Alexandrie*, à *Roſette*, et egalement au *Caire*. Le Paſcha *Odibaſchi* l'a fait venir, et l'a fait ſervir de ſes anes et de ſes chevaux. Mr. le Conſul de Veniſe ſe ſert de lui, et beaucoup d'autres gens du païs le conſultent frequemment.

Cette lettre, qui va par l'ordinaire d'ici à *Alexandrie*, doit etre envoyée a *Smirne* par un-

un navire de *Raguſe*, qui eſt pret à mettre à 1761
la voile.

Le froid eſt deja fort ſenſible les matins et les ſoirs, plus par la vivacité de l'air, que par la rigueur de la ſaiſon. Les campagnes ſont belles, et les verdures augmentent de jour en jour. Les recoltes ſe font dans les mois ſuivants. L'hiver ne ſcauroit être plus beau. Nous avons trouvé la bonne ſaiſon de l'Egypté, mais nous eprouverons auſſi la mauvaiſe, puisque nous aurons à reſter ici l'été prochain.

Extrait d'une autre lettre du même, écrite au Caire, 1762
le 7. Janv. 1762.

Le voyage du Mont Sinai eſt presque inſupportable dans l'été, et il y a egalement au printems un vent de midy fort chaud, qui ſouffle pendant 50. jours, et qui nous feroit payer bien cher le plaiſir, d'aller aux trouſſes des inſcriptions dans un Deſert des ſables brulants pendant quelques ſemaines, ou peut-être pendant quelques mois, s'il y a réellement des inſcriptions. En tout cas, c'eſt un point trop eſſentiel pour la literature, de verifier ces inſcriptions prétenduës du Mont Sinai, pour

1762 être negligé dans une occaſion ſi favorable, que celle de nôtre ſejour au Caire. Il eſt vray, je le repete, que ce voyage eſt penible, fatiguant et dangereux; le danger paroit même croitre ſelon les nouvelles les plus recentes, que Mr. l'Archevêque de Sinai vient de me donner de ce coté-la. Les Arabes ont arrêté tout novellement 16. Pelerins Grecs, qui alloient au Mont Sinai; ils ont obligé les moines du dit Couvent de Sinai, à payer cinq-cents Pataques pour les racheter. Les Arabes du Coté de Tor ont fait quelque choſe de pire. Ils ont pillé les vaiſſeaux de *Gidda*, qui étoient proche de Tor, pour faire de l'eau. Ces nouvelles devroient decourager; mais outre que c'eſt mon devoir et ma deſtination, Mr. *Angeli Athanaſio* m'a raſſuré. Il fait le commerce de *Gidda* et de *Mocha*. Il connoit les chefs des Arabes du coté de *Suez*, et il promet, de me garantir par le moyen des Arabes mêmes contre les autres Arabes, pour pouvoir faire le voyage avec toute la ſureté, qu'on peut deſirer. Ainſi, ſi le bon Dieu veut, je l'entreprendrai dans peu, ne ſachant pas encore, ſi les autres voudront être de la compagnie, ou non.

Au

Au reſte, ſi nous devons pourſuivre notre 1762
route pour *Mocha*, nous ne pourrons guéres partir d'ici avant le mois d'Août. C'eſt alors que partent les batiments de *Suez* à *Gidda*. On me dit, qu'il y a des navires, qui partent déja à la fin du mois de May, mais cela n'eſt pas bien certain. Les batimens les plus ſurs et les meilleurs ne partent, que dans la Mouſſon d'Aout. Un certain Mr. *Kocher*, Allemand et Zinzendorfien, partit de *Suez* l'année paſſée pour *Gidda;* le batiment, où il s'étoit embarqué, échoua; il revient au *Caire*, après avoir perdu tout, et après avoir eſſuyé bien des avanies; il ſauva cependant ſon argent comptant. Mr. *Donati* fit le voyage du Mont Sinaï au mois de Janvier 1761. Il en revint au Caire fort fatigué et fort dégouté, après avoir eu tres-mauvais accueil des Arabes dans le Deſert, qui ne vouloient pas même ſouffrir, qu'il cueillit des herbes. Mais il ne ſavoit pas la langue Arabe. Ce ſont les exemples les plus récents. J'eſpére, que je ne les augmenterai pas.

14.

1762 Michaelis an Forskål.

Göttingen, den 14. Febr. 1762.

Ewr. geehrtestes Schreiben aus Constantinopel vom 4ten Septemb. 1761 ist mir überaus angenehm gewesen, da es die erste, obgleich nur vorläufige, Antwort auf meine Frage enthält.

Aus dem, was Sie von den Wachteln melden, wird freilich sehr wahrscheinlich, daß die שְׂלָו Wachteln gewesen sind. Wenn der Name nirgends mehr als ein gewöhnlicher Name übrig, sondern nur aus dem Koran die سلوي bekannt ist und genennet wird; so wird der einzige Schritt, den wir noch näher zur Gewißheit thun können, dieser seyn, wenn Sie zu Slav eine bequeme sich auf die Wachteln schickende Ableitung fänden. Die Stelle Num. XI, 31. behält zwar wirklich noch eine Schwierigkeit; ich würde sie aber so verstehen: die vom Fluge ermüdeten und niedergefallenen Wachteln hätten sich, wenn sie auffliegen wollten, um den sammelnden Israeliten zu entgehen, nicht höher als zwey Ellen über die Erde erheben können, und wären

ren daher doch eine Beute der Israeliten ge- 1762
worden. Auf die Num. XI, 32. beschriebene Zubereitung, wie auch auf die Ausmessung nach dem Chomer, wäre denn auch noch zu merken.

Auf die nähere Beschreibung des سمّور bin ich sehr neugierig.

Was Hasselquist S. 580. von der lepra ficuum hat, erläutert alsdenn den Aussatz der Häuser, wenigstens der Redens-Art nach, wenn man in Aegypten dies lepram nennt, und nicht Hasselquist den Namen selbst gegeben hat. Da Sie jetzt in Aegypten sind, so wird es leicht seyn, hierüber Erkundigung einzuziehen.

Daß der Sinai aus Granit bestehe, habe ich vermuthet, weil mich dünkt, es wo gelesen zu haben. Dies wird also bestätigt.

Shaw hat in seinen Reisen manche Thiere beschrieben, und mit ihren Arabischen Namen genannt, allein ohne sie mit Arabischen Buchstaben zu schreiben, welches seinen Nachrichten einen Theil der Brauchbarkeit nimmt. Von einigen kann ich leicht errathen, wie sie geschrieben werden sollen, nicht aber von allen, sonderlich von den unbekanntern; weil

1762 er, als ein Engländer, ganz andere Buchstaben gebraucht, wie wir gebraucht haben würden. Darf ich wohl von Zeit zu Zeit einige dieser Namen Ewr. melden? Jetzt fallen mir bey:

S. 243. Fishtall. Es soll in das Ziegengeschlecht gehören, und wild seyn, dabey sehr furchtsam, so daß es sich, wenn es verfolgt wird, von den Felsen herabstürzt. Er nennt es auch Lerwee, dies ist wohl ohne Zweifel أَلْأُرْوِي Golii p. 82.

S. 246. Shib-beardon, ein Name des Thiers, das auch sonst قِطّ البَرّي heißt, und in das Wiesel-Geschlecht gehören soll.

S. 249. Sheddy, Affen.

Tezerdea, der Ichneumon (von dem Ichneumon wünscht Ihr alter Freund, Herr Professor Büttner, auch noch mehr und genauere Nachricht.) — — In den Arabischen Lexicis wird نَمِس durch ichneumon übersetzt, so einem bey der 33sten Fabel Locmanns doch zweifelhaft wird, und wenigstens bey Shaw S. 249. ist نمس ein anderes Thier.

Boujah, der Chamäleon.

S. 250. Zermumêa, eine Gattung von Eydexen. 1762

Nijo-daimah oder Bouka-ſhaſh, eine andere Art derſelben.

S. 251. Zurreike, (vielleicht زرّيقة zu ſchreiben) eine Schlangen-Art.

Leffah, لفح, eine Schlangen-Art. Hier wünſche ich nur die Vocale.

Karaburno, eine Art von Adlern.

Shagarag, ein Vogel, den er nicht deutlich genug beſchrieben hat.

Was der Araber بقر الوحش nennt, ſcheint mehr, als Eine Gattung von Thieren zu ſeyn. Dieſer unbeſtimmte Name macht in ihren Lexicis Verwirrung.

Mich dünkt, Herr Schlözer ſey Ihr Bekannter geweſen. Er iſt vor einigen Monaten nach St. Petersburg gegangen, um dem Herrn Profeſſor Müller in der Ausgabe ſeiner Collectaneen von der Ruſſiſchen Geſchichte Hülfe zu leiſten: doch mit der Abſicht, in einem Jahre zurückzukommen. Von ſeiner Ankunft habe ich nichts erfahren, ſo mich etwas unruhig macht. Ein ſo allgemeines zur Aufnahme der Gelehrſamkeit recht gebohrnes Genie, das alle Geld-Vortheile verleugnet, um

nur

1762 nur durch die ganze Welt reisen zu können, findet man schwerlich wieder, wenn dies verloren ginge. Ich glaube, Sie werden wissen, daß er sich auch auf die Kaufmannschaft applicirt, nnd zuletzt Medicin studirt hat, um sich aller Orten auf Reisen auf die eine oder andere Art helfen zu können. Nehme ich dazu, daß er gegen alle Gefahr so unempfindlich ist, so muß ich ihn einen recht ausgesuchten Mann zu Reisen nennen. Er hatte vor, wenn er in St. Petersburg ein Jahr gewesen, hier sein Studium medicum zu endigen: und dann zu suchen, ob er eine temporaire Bedienung bey einem Dänischen Residenten oder Comtoire in der Levante erhalten könnte. Allein wirklich ich fürchte, er sey todt, weil er gar nicht geschrieben hat.

Unser Professor Mayer, der auch sehr krank gewesen, ist der Gelehrsamkeit wiedergeschenkt.

Ich bin sehr begierig auf mehrere Nachrichten von Ihnen, und wünsche, daß Sie alle Gefahren glücklich übersteigen mögen.

Michaelis.

N. S.

N. S. 1762

Wenn Sie jemand sprechen, der selbst auf der hohen Spitze des Libanon gewesen ist, unter der der Jordan entspringt, so fragen Sie doch genau, ob sie im Sommer mit Schnee bedeckt sey. Die Alten sagen es, und der Juden Missionarius, Hr. Schultze leugnet es. Er sagt: der Berg sey von weißem Steine, das sehe in der Ferne wie Schnee aus.

15.

Von Bernstorff an Michaelis.

Travendahl, den 2. Jul. 1762.

Mein diesmaliges außerordentlich langes Stillschweigen wollen Ewr. keiner Vergessenheit, sondern den zeitherigen allzusehr überhäuften Geschäfften, und der dazu gekommenen Reise Sr. Majestät des Königs nach Dero Teutschen Landen zuschreiben, und also beliebig entschuldigen.

Mittlerweile sind mir Ewr. geehrteste Zuschriften vom 20sten Febr., 26sten März und 10ten April, zu ihrer Zeit wohl geliefert worden,

1762 den, und ermangele ich nicht, Denselben, so-
wohl für die mir zugesandte ins Französische
übersetzte Schrift, und die Assignationen auf
100 Exemplare der Arabischen Fragen, von
welcher letztern Ankunft zu Copenhagen ich
bis hiezu noch keine Nachricht erhalten, als
auch für die letzte Fortsetzung nur gedachter
Fragen im Manuscript, die nebst Ewr. Schrei-
ben an den Hrn. Prof. Forskål ohne An-
stand nach Constantinopel befördert worden
sind, meine besondere Danknehmigkeit auf
das Beste zu bezeigen.

Die eingelaufenen neuesten Nachrichten von der Gelehrten-Gesellschaft aus Aegypten mache ich mir ein Vergnügen, Ewr. in den hiebeygefügten Auszügen ihrer Schreiben sub No. 1. 2. 3. mitzutheilen.

Ewr. sind inzwischen jederzeit von meiner aufrichtigen Dienst-Begierde, so wie von der vorzüglichen Hochachtung gewiß, mit welcher ich die Ehre habe zu verbleiben —

Bernstorff.

Bey-

Beylagen. 1762

Schreiben des Hrn. Prof. von Haven an den Hrn. Secretair Temler. Cairo, den 16ten April 1762.

Ich habe am 10ten dieses Monats Ewr. geehrte Zuschrift unter dem 3ten Nov. a. p. über Constantinopel erhalten, zugleich auch die beyden Duplicate Sr. Excell. des Herrn Geheimen-Raths von Bernstorff unter dem 27sten Octobr. a. p. Weil die Zeit mir nicht erlaubt, an Sr. Excell. mit dieser Gelegenheit zu schreiben, indem der Brief etwas weitläuftiger seyn würde, und mit einigen wenigen Beylagen begleitet; so kann ich nur allein an Ewr. schreiben. Es geht so eben um Mittag ein Courier ab nach Alexandrien, um Briefe an Bord eines Ragusaners zu bringen, der von da nach Livorno abgeht. Mehr und hochermeldete Briefe, insbesondere drey unter dem Siegel hochgedachter Sr. Excellenz, wurden uns vom Herrn Envoyé von Gähler unter dem 6ten März durch ein Ragusanisches Schiff, so von Constantinopel nach Alexandrien vom 7ten März bis 7ten April unterwegens gewesen, hierher zugeschickt. Wir hatten vorher am 6ten Januar und vom 17ten Nov. a. p. einen andern Brief vom Herrn Envoyé von

Gähler

1762 Gähler bekommen, worin derselbe uns im Namen hochgedachter Sr. Excell. andeutet, bis auf anderweitige und nähere Ordre uns hier in Cairo aufzuhalten. Zu eben der Zeit, das ist, zu Anfang des Jenners, hatte ich mit einem hiesigen Griechischen Kaufmanne, der die Handlung auf dem rothen Meere treibt, und Bekanntschaften genug unter den Arabern um Suez herum, um Tor und den Berg Sinai hat, um einigermaßen sichere Geleits-Mittel verschaffen zu können, ausgemacht, daß ich mit der nächsten Caravane dahin gehen wollte. Es ist der Winter die einzige erträgliche Jahreszeit, um in der Wüste zu reisen, insbesondere, wenn die Abschreibung einer Menge Inschriften einen längern Aufenthalt erfodern sollte. Es wäre im Sommer unmöglich, in dem heissen Sande lange herum zu ziehen. Ich stand also so gut als im Begriffe diese Reise zu thun, um nämlich wieder nach Cairo zurückzukehren, wie erwähnte Ordre ankam, uns hier sämtlich, bis auf nähere Ordre, aufzuhalten. Die Furcht, eine so gute und bequeme Jahreszeit vorbey gehen zu lassen, machte, daß ich dem Herrn Envoyé zurückschrieb, daß ich glaubte, ich würde mich nicht dispensiren können, nach Si-

nai

nai zu reisen, und gleich wieder zurück zu 1762
kommen, um nicht eine so gute Gelegenheit vorbey gehen zu lassen, der mir sonst auch anbefohlnen Pflicht dieser Sinaitischen Reise nachzukommen u. s. w. Es waren aber hernach meine andern Reisegefährten von der Meinung, daß wir die letztere Ordre buchstäblich befolgen müßten, und da insbesondere der Mahler mir schlechterdings nicht folgen wollte, so mußte ich von meinem Vorsatze abstehen. Ich wäre dennoch allein gereiset, wenn nicht andere Ursachen dazu gekommen wären, die ich gerne mit Stillschweigen übergehe, bis wir einmal, wenns Gott will, nach Hause kommen. Wir haben sonst diesen Winter mehr als einmal unangenehme Nachrichten vom Berge Sinai und dem rothen Meere gehabt. Die Araber haben einmal 16 oder 17 griechische Pilgrimme angehalten, und die Sinaitischen Mönche gezwungen, 500 Pataken, das ist 500 Species-Rthlr., zur Auslösung derselben herzugeben. Ein andermal haben die Araber um Tor herum zwey von Gidda nach Suez reich beladene Kauffarthey-Schiffe angegriffen und geplündert. Noch vier andere von denselben zwischen Suez und Gidda handelnden Schiffen sind im rothen

1762 Meere selbst verunglückt. Wir haben demnach diesen ganzen Winter geruhig hier zugebracht, wenn ich einige kurze Reisen in der Nachbarschaft ausnehme, worunter z. E. ein paar Reisen nach den nächsten Pyramiden zu rechnen sind, wie auch eine neuliche Landreise des Hrn. Prof. Forskål nach Alexandrien, auf welcher er dichte vor gedachter Stadt von drey Arabern nackt ausgezogen und geplündert worden ist, ohne doch vieles verloren zu haben. Bey Nennung der Pyramiden, wo ich nicht glaube, daß jemand von uns neue Observationen gemacht, weil niemand die Architectur versteht, muß ich nur so viel sagen, daß wir keine Inscriptionen gefunden, so wie Ewr. aus einer Reise des Rudolphs von Suchen vermuthet haben. So wenig sonst, als man zu Constantinopel von den Inschriften auf dem Gebal el Mokateb weiß, eben so wenig weiß man auch hier zu Cairo davon. Der Erzbischof vom Berge Sinai, der diesen Winter sich hier aufgehalten hat, weiß kein Wort davon. Alles, was er weiß, ist, daß in einem Thale nahe bey Sinai einige grose Steine zerstreuet liegen, worauf ganz unbekannte Züge stehen, wovon er mir eine Pro-

be

be gegeben hat, die nichts Aehnliches hat mit 1762
dem Alphabete irgend einer mir bekannten morgenländischen Sprache. Ich will diese Probe mit andern wenigen Inschriften, die ich bis jetzt gefunden habe, im nächsten Briefe einschicken. Hernach hatte er gehört, daß hin und wieder in der Wüste kleine Steine, als Grabsteine, sollten gefunden werden, auf welchen man einige unleserliche Buchstaben wahrgenommen hätte; aber selbst hat er keinen von diesen Steinen gesehen. Es scheint also, um den Berg Gebal el Mokateb aufzusuchen, muß man vielleicht die ganze Wüste durchreisen, die zwischen Palästina, Arabien, und Aegypten ist, und dabey ohne große Hoffnung, ihn zu finden. Wann dieser Brief so frühzeitig aukommen sollte, daß des Herrn Hofr. Michaelis zu drukkende Fragen noch nicht abgegangen, wollte ich gehorsamst Ewr. ersuchen, die kleine Pieçe mitzuschicken, worin der Englische Bischof von Clogher die bekannte einzige Nachricht von den Inschriften auf Gebal el Mokateb hat drucken lassen. Sie ist deutsch übersetzt, unb wird sich wohl in Copenhagen finden, wenigstens bey dem Herrn D. Hauber, oder Herrn Justitz-Rath Kall. Em-

1762 pfehlen Sie mich der Gnade Sr. Excell. des Herrn Geheimen-Raths. Der ich ꝛc.

Copie de la lettre du Profeſſeur *de Haven* à S. E. M. le Grand-Maréchal Comte *de Moltke*, du Caire le 5. Juillet 1762.

Monſeigneur,

Ayants reçu une lettre du 8. de May de la part de Monſieur l'Envoyé de Gähler, dans laquelle il nous ſignifie, que c'eſt la volonté de Sa Majeſté, qu'en quittant l'Egypte, nous continuons notre voyage pour la Mer Rouge et l'Arabie, nous nous preparons actuëllement à partir d'ici. La dite lettre de Monſieur l'Envoyé nous eſt parvenue le 30. de Juin. Les batiments de Suez ne partent qu'au milieu de Septembre, et dans le mois d'Octobre. Nous prendrons cet intervalle, pour faire le voyage du Mont Sinaï, quoique il y a actuellement, et depuis 5. ou 6. mois, beaucoup de risque et de danger d'y aller, ou une guerre entre deux tribus Arabes, qui ſe chaſſent mutuëllement des environs du Mont Sinaï, pillent les Caravanes, et obligent de temps en temps des pelerins, à ſe racheter. En génêrae il n'y

il n'y a pas beaucoup d'eſperance, à trouver 1762
la montagne des inſcriptions ſi decriée en Angleterre. Perſonne ici la connoit, et il y a apparence, que toutes nos recherches ſe reduiront à prendre quelques inſcriptions inconnues ſur des groſſes pierres dans un vallon proche du Mont Sinaï, et dont Monſieur l'Archeveque de Sinaï, qui ſe trouve ici, nous a donné un echantillon, que je joins ici.

Comme j'avois acheté trente quatre manuſcripts à Conſtantinople pour la Bibliotheque de Sa Majeſté, j'en ai acheté ici cinquante autres; dont j'enverrai la liſte avant notre depart d'ici. Un des plus curieux eſt une copie du catalogue de la fameuſe Bibliotheque de la Mosgée Elaſhar, bon pour l'hiſtoire litteraire des Arabes, et qui peut ſervir à juger de ce, qu'on garde dans ce genre ici, et dans les Bibliotheques à Paris, à Rome, à Florence, à Leyde, ou en Angleterre. Le reſte des manuſcrits ſont des Poëtes, et des Hiſtoriens; les derniers regardent l'hiſtoire des Arabes depuis Muhammed; car des plus anciens ne ſe trouvent pas ici. Les Arabes d'Egypte ne conoiſſent pas l'hiſtoire de leurs ancêtres avant Muhammed. Tout ce, qu'ils ſavent de ce temps ancien, conſiſte en des

1762 narrations corrompues et demembrées des faits racontés dans L'Ecriture Sainte. L'hiſtoire des Homyarites n'en tirera point d'éclairciſſement. L'ignorance des Arabes Egyptiens me fait douter, qu'on en ſache davantage dans l'Arabie meme. L'eſperance de l'Academie des inſcriptions et belles lettres à Paris ſera peu ſatisfaite.

Voila, Monſeigneur, mes avances et mes conjectures ſur cet objet de ma miſſion. Je voudrois, que dans la ſuite de mon voyage je trouvaſſe, de quoi contredire et anéantir ces avances, et de quoi remplir les grandes vuides de l'ancienne hiſtoire des Arabes. Les ſavants ſe flattent d'une vaine eſperance. *Pococke* dans ſon *Specimen hiſtoriae veteris Arabum* aura dit tout. Parmi les manuſcrits, que j'ai acheté pour la Bibliotheque de Sa Majeſté, il y a une hiſtoire de la Ville et de la Principauté de Mecca, écrite d'un Mufti, ſavoir d'un grand Pontife meme de la ville. Mais l'auteur ne remonte pas plus haut, que le temps de ſon Prophete. Il ſemble avoir partagé avec ſes compatriotes les ſentiments d'un ſouverain mepris, qu'ils conſervent tous emſemble pour un temps, qu'ils appellent le temps d'ignorance, d'impieté et d'incredulité. Il

eſt

eſt poſſible pourtant, que cette affection vienne 1762
en partie de leur vraie ignorance dans cette partie de leur hiſtoire, et d'un manquement abſolu de documents et de memoires.

Mes autres ſoins ſont pour des obſervations detachées en philologie, mais qui n'auront leur matureté, qu'aprés un temps plus conſiderable, que mon ſejour dans ce pais, et qui par conſequent ne pourront pas étre communiquées aux ſavants pour à preſent. Outre cela Monſieur Michaelis ne demande pas tant des obſervations philologiques de l'Egypte, que de l'Arabie meme.

Ici au Caire nous demeurons dans le quartier ou la contrée des François. Nous ne pouvons que nous louer des politeſſes de Monſieur le Conſul, et de tous Meſſieurs de la meme nation.

Copie de la lettre de Mr. *de Haven* à Mr. *de Gähler*, Envoyée de Sa Majeſté Danoiſe à Conſtantinople; d. d. Caire, le 26. d'Aout 1762.

Monſieur,

Notre depart d'ici eſt fixé pour le 27 ou le 28 de ce mois, et c'eſt avec une Caravane de

1762 3000 chameaux, que nous allons à Suez. Les premiers vaiſſeaux partiront de *Suez* à *Gidda*, à peu prés vers la fin du Septembre. L'intervalle ſera employé, pour aller à la Montagne des inſcriptions; car ſon exiſtence ſe verifie à la fin. Il doit être à trois ou quatre journées de *Suez*. Ce n'eſt pas le chemin ordinaire pour le Mont Sinai; et c'eſt la raiſon, que les Moines, et l'Archevêque meme, ne la connoiſſent pas, cette Montagne; n'ayant pas aſſés de curioſité, de ſe detourner du chemin, pour voir les antiquités, qui pouvoient être Hebraiques, ou Israëlitiques. En général les Grecs negligent, ou plutôt mépriſent, l'étude de l'Hebreu. Un vieillard, Negociant riche, et Aleppin, qui s'appelle Abdelaziz Chair, eſt le premier, que j'ai trouvé, qui a vu lui meme la Montagne en queſtion, et qui en parle en temoin oculaire. C'eſt une ſuite des montagnes et des vallons, qui s'entrecoupent, et qui ſont remplis d'inſcriptions inconnues, dont les lettres detachées reſſemblent aux Armeniennes, mais ne les ſont pas. Perſonne les a ſcu lire jusques à preſent. Le roc eſt d'une pierre bleu-noire, et les inſcriptions aſſés baſſes. Il y a outre cela des pierres erigées en pied, et qui ſemblent

blent ſepulchrales, qui ont également quel- 1764
ques Inſcriptions. Il y a des cavernes, ou grottes, taillées dans le roc, et ſoutenues par des pilaſtres du roc meme. Il y a un bain chaud, où ſe laiſſent porter les Arabes malades, pour guerir plus d'une ſorte de maladies. Il y a 40 ans, que le dit Abdelaziz Chair a fait ce voyage, et a vu tout cela, en retournant de Mont Sinaï à Suez par un chemin detourné, ou non ordinaire. Il nous reſte, à voir cette Montagne de deſcriptions, pour juſtifier la verité du memoire de l'Evêque Anglois, qui a fait tant de bruit chés nous.

Outre les quatre Codices Hebreux j'ai trouvé encore trois, dont deux ſurpaſſent beaucoup les autres, eu égard à leur prix interieur, ou leur antiquité. Car l'un a été ecrit l'an 4506, et a par conſequent plus de 1016 ans. L'autre eſt encore plus ancien, ayant été copié l'an 4262, et agé de plus de 1260 ans (les Juifs écrivent aujourdhui 5222 ans.) Je n'ai pas vu en Europe un Codex Hebreu, qui atteint cet age là. Si on vouloit douter de cet age, je reponds, que les deux Copiiſtes de ces deux manuſcrits ont eu ſoin, de repeter ſi ſouvent la date, et de varier ſon expreſſion de tant de façons, qu'il eſt impos-

1762 ſible, de ſe tromper ſur cette date. D'autres caracteres d'antiquité interieurs repondent pour la meme date, et la garantiſſent autant, qu'un connoiſſeur le ſouhaite. Le plus vieux a couté 19 Patt. 78 Med. L'autre de mille ans n'a couté que 9 Patt. 35 Med.; étant un peu defect au commencement et à la fin. Mais tout precieux que ſoient ces manuſcrits de tant de ſiecles, que ſeront ils vis à vis de ces monuments éternels de pierres, ſi ces memes monuments chargés d'inſcriptions ſont reéllement de Moïſe et des Israëlites? Quelles inſcriptions, quels manuſcrits reſpectables! Quelle négligence des ſiecles paſſés! Mais mon enthouſiasme eſt peut être trop prématuré.

En rapprochant un peu le detail des avances du dit Aleppin, il ſemble qu'il aye fait ſon voyage la meme année, et avec la meme compagnie, que le voyageur du memoire Anglois. Ce voyageur y a été 1722. Il y a 40 ans, que notre Aleppin y a été, et il ſe ſouvient, qu'il y avoit un Anglois dans ſa compagnie, qui s'appelloit à peu près *Kock*, et étoit Negociant. Outre cela un Capucin, un Jeſuite, et un Francois étoient de la ſuite. Le voyageur Anglois étoit dans une petite Caravane.

La Montagne des inſcriptions, en partant 1762
de *Suez*, doit être à la main droite, vers Mi-
di, et par conſequent proche de cet endroit,
ou les Israëlites ſortirent de la mer rouge.

L'Anglois dit cette Montagne avec ſes let-
tres et inſcriptions d'une longueur de trois
ou quatres milles Angloiſes. L'Aleppin dit,
que c'eſt une ſuite d'inſcriptions extrememen
longue. Les Arabes du temps du voyageur
Anglois connoiſſoient la Montagne ſous le
nom de جبال لمكتب; les Arabes
d'aujourdhui appellent une Montagne dans le
deſert de Sinaï du meme nom. Il y a toute
apparence, que la Montagne exiſte, comme
nous la deſirons. L'Archevêque de Mont Si-
naï, qui eſt allé, dit on, à Conſtantinople, mais
que nous avions vu ici l'année paſſée, ne
nioit pas avoir entendu parler des Arabes de
la Mont *Gebal Elmocateb*; mais en bon Gréc
il ne l'avoit pas vu. Quelle relation entre un
Archevêque de Mont Sinaï, et Moïſe, ou des
inſcriptions, qui pouvoient être de Moïſe?
C'eſt faire tort à ſon ſçavoir, que de vouloir
étendre ſon application au delá du Teſtament
grec, et les termes de ſon Dioeceſe. Il faut
ſe rappeller de telles conſiderations, pour com-
prendre, comment une Montagne ſemblable

a pu

1762 a pu reſter inconnuë devant le nés de tout Archevêque et de tout Moine grec depuis tant de ſiecles. Je crains, Monſieur, de Vous avoir trop ennuyé par mon Hebreu et ma Montagne. Il faut partir. Il ne me reſte, que de me dire avec des ſentimens du plus profond reſpect.

Copie de la lettre de Mr. *de Haven* à Mr. *de Gähler*, Envoyé du Roi à Conſtantinople. d. d. à Tor par la Mer rouge, le 12. d'Octobre 1762.

Monſieur,

Ma derniere lettre a été datée du 26 d'Aout, et envoyée de Caire à Mr. *Marion*. Nous ſommes arrivés à *Suez* le 30 d'Aout, et nous avons tout de ſuite faits des preparatifs pour partir à *Gebel Elmocatteber*, et au *Mont Sinaï*. Mr. *Baurenfeind* eſt tombé malade d'une fievre trés-forte; le Medecin a du reſter avec lui, et ce Botaniſte lui avoit trop d'obligation, pour le quitter dans une maladie, qui paroiſſoit dangereuſe. Il ne reſtoit que Mr. *Niebuhr* et moi, et nous avons fait le dit voyage dans le mois de Septembre. Ce que nous avons vu et trouvé, eſt raconté fort au long dans le Memoire, qui ſuit içi, et que je

Vous

Vous prie, Monſieur, de faire parvenir à S. 1762
E. M. le Baron *de Bernſtorff*, quand Vous l'aures lu. Je ne ſçaurois le raconter une ſeconde fois, ou en faire une copie, ſans perdre l'occaſion de l'envoyer d'ici. Il arriveroit trop tard de *Gidda* ou *Mocha;* ou il y aura ſans doute d'autres choſes à ecrire.

Nous nous ſommes embarqués à *Suez* le 5 et le 7 d'Octobre ſur un des plus grands vaiſſeaux, qui partent pour *Gidda*, et qui appartient au Capitaine Schoraib شوايب, autrefois Mammeluc du Scherif de *Mecca*. Nous païons ſa cajute de 150 Pattaques, lui ayant demandé 300. Le 9 nous avons quitté la Rade de *Suez*. Le 11, c'eſt à dire hier, nous ſommes arrivés à *Tor*. Nous partirons demain pour راس محمود, le Promontoire de Mahmud. Nous avons eu jusques à preſent un vent très bon du Nord; s'il continue, nous arriverons bientôt à *Gidda;* c'eſt à dire dans 12 ou 15 jours. Il eſt pourtant à craindre, que nous n'arriverons pas, ſans avoir eſſuyé quelque tempête. La ſaiſon approche, dans laquelle les tempêtes ſont aſſés frequentes. Notre vaiſſeau porte 5 à 600 perſonnes, et eſt extrememement chargé. Deux autres

1762 tres de la meme grandeur, et un moindre, nous font compagnie. C'eſt tout ce, que le temps permet d'écrire, et tout ce, que je ſcais. La ſomme de l'argent, qui nous reſte, pourroit bien nous obliger, d'abreger beaucoup le ſejour dans l'Arabie meme, que Mr. *Michaëlis* a ſouhaité et projetté du commencement; je ne voudrois pas, que ſes queſtions, qu'il fait imprimer, nous trouvaſſent à notre retour à Conſtantinople. J'ai l'honneur &c.

1763 Codices manuſcripti chartacei a Dnis. *Forskål* et *Niebuhr* Hafniam transmiſſi an. MDCCLXIII.

1) الكواكب والصور (potius صور الكواكب) تاليف الشيخ عبدالرحمن الصوفي ...

(Liber aſtronomicus in folio minori, cum figuris ſignorum caeleſtium coloratis.)

* Eſt deſcriptio ſtellarum Abderrahmanis Sufaei ſ. Razaei, vulgo Azophi.

2) Introductio in explicationem eorum, quibus utuntur homines (ſcil. in medicina). Epitome libri Ibn beitar de ſimplicibus medicamentis. (Deeſt unicum foliuin in litera ن ad vocem: دهن).

Codex

Codex Arabicus in folio minori, Cai- 1763
ri emtus IV. imperialibus et 21. para.

3) عجايب المخلوقات. In quarto.

4. et 5) الحيوان et الحيوان (pars ſecunda), i. e. Demiri Hajât elhajvanât, ſive Vitae animalium, vel Hiſtoria naturalis animalium, auctore Demiri.

II. Voll. in quarto, emta Cairi, XII. imperialibus et dimidio.

6) Tézkaeraet Daûd, ſive Davidis liber memorialis (commentatio); laudatiſſimus hoc tempore apud Aegyptios liber medicus.

Codex Arabicus in quarto, Cairi emtus X. imperialibus, (pataques).

7) Mohammed Ibn Mohammed ibn el Husſein elbalihke (vom Quadranten). 2) Achmed elſchörfi. Arabice in quarto.

8) Raduan Effendi. Arabice in quarto. Liber argumenti, uti videtur, arithmetici, vel mathematici.

9) Liber Arabicus in quarto, cujus initium hoc eſt:

هذا قال ... بسم الله الرحمن الرحيم

10)

كتاب رسالة المسائل الشهابية (10 1762
في الصناعة الطيبة ألغة

i. e. Literae interrogantis dulcedinem in opere bonae linguae. Liber medicus (grammaticus) auctore Schehâd eddîn ahmed ibn Aeisa; in quarto. Cairi emtus uno imperiali.

11) Die Multiplications-Tabellen durch 60., aber nicht complet. Man braucht selbige zu Ulugh beigh; Arabice in quarto.

12) Muhammed ibn Muhammed elâtaki; Arabice in quarto.

1763 Extrait d'une lettre de Mr. le Professeur *de Haven* (a Mr. le Baron *de Bernstorff*), écrite à Elohieh dans l'Arabie heureuse, le 18. Janvier 1763.

Sur la fin de l'année passée nous sommes arrivés enfin dans le pais de notre destination en *Arabie* ou *Yemen*. Le 9. d'Octobre 1762. nous avons quitté *Suez*, et nous avons fait le voyage a *Gidda* sur un grand vaisseau marchand jusques au 30, du meme mois. A *Gidda* nous avons attendu des vaisseaux pour *Mocha* pendant six semaines. Ou aime les Francs ou les Européens beaucoup plus à *Gidda*; qu'on ne fait en Egypte; mais on ne

nous

Nous a pas permis, d'aller à *Mecque*. Une feu- 1762.
le fois il a été queſtion, d'envoyer notre Aſtronome, pour y obſerver la latitude; mais presque auſſitot on a changé d'avis par la même raiſon, qu'on allegue contre tout autre, qu'un Moslem. Nous y avons été tranquilles, et ſans être inquietés, tout le temps de notre ſejour. Il s'eſt preſenté un petit Sambouquin de Maſcat, qui retournoit a *Mocha*, d'où il etoit venu; nous l'avons loué pour *Hodeida*, un port de l'Arabie proche de Beit el Fakie, et pas loin de *Mocha;* nous ſommes partis le 14 du Decembre de l'année paſſée avec celui-ci, et avec des vents contraires nous avons abordé après quinze jours, c'eſt a dire le 29. du même mois à *Lohieh*, a trois journées de *Hodeida*, et huit de *Mocha*. L'Emir du païs nous a invité obligeamment, de prendre terre à *Lohieh*, et d'y reſter quelque temps, après avoir vu des lettres de recommendation, que nous avions apporté de *Gidda* pour un negotiant du païs. On a recherché notre Medecin, et nous nous ſommes determinés, à y prendre terre, puisque c'eſt une ville de *Yemen*, et parceque les vents contraires continuoient. Depuis une quantité de malades ſe ſont preſentés, et les bonnes maiſons ne ſe re-

1763 fuſent pas au paiement de la Medecine, ſans étre demandé. L'Emir du païs ou le Gouverneur, et un autre Emir, ſecond Gouverneur, nous preſſent, d'aller à *Sanaa*, mais ils le laiſſent dans notre liberté, d'y aller immediatement, ou après avoir paſſé premierement à *Mocha*. Ils nous ont aſſuré dernierement, que nous pouvions voyager dans le pais avec ſureté, et même ſans avoir beſoin de demander la permiſſion du Roi de *Yemen*. Mais nous n'avons pas encore declaré, que nous voudrions reſter long temps dans le païs; nous avons ſeulement dit ce, que Monſieur l'Envoyé *de Gähler* nous a recommandé de dire, ſavoir, que nous ſouhaitons de paſſer aux Indes, en paſſant par la mer rouge et par *Mocha*. Il ne ſera pas difficile enſuite, de reſter dans le païs tout le temps, que nous devons y reſter, en leur donnant autres raiſons et differents pretextes; pourvu que Sa Majeſté nous ordonne encore le même temps, ſavoir deux ou trois ans de ſejour dans le païs. C'eſt bien le temps, que je voudrois reſter ici, et dont à peu près j'ai beſoin pour les informations, que je dois prendre. Je commence à eſperer, qu'il y a des livres concernant l'hiſtoire ancienne des Arabes, des quels

quels on tirera les lumiéres, que l'Academie 1763
des inſcriptions et belles lettres a demandée
dans ſon memoire; et qu'ils ſoient à *Sanaa*,
pourvu qu'il ne me manquera pas de l'argent,
pour les acheter, auſſi bien que pour des Co-
dices Hebreux, que j'y pourrai trouver par-
mi les Juifs. Les queſtions de Monſieur *Mi-
chaëlis*, qui ont du être imprimées, ne nous
ſont pas encore parvenues; et à ce que je
puiſſe juger, elles ne peuvent pas arriver
qu'au milieu de l'année courante; vu que
dans l'hiver les vaiſſeaux ne paſſent pas de
Suez à *Gidda*; dans l'hiver, c'eſt à dire, dans
les mois de Decembre, Janvier, Fevrier et
Mars; et même quelque fois ils ne vont, qu'au
mois de May.

D'un autre coté, quand il faudra quitter
l'*Arabie heureuſe*, il n'y a qu'une ſaiſon de
l'année, et particulierement dans le mois de
May, dans laquelle on peut partir de *Mocha*
à *Baſſora*, qui eſt le chemin de notre retour.
Il s'enſuit à peu près, que nous reſterons dans
l'*Yemen* jusques au mois de May de l'année
1755, ſi toutes choſes pourront s'accommoder
à ce terme la.

Le Gouverneur de *Lokieh*, et autres gens
du païs, nous demandent ſouvent, pourquoi

1763 il ne vient point des vaiſſeaux Danois à *Mocha* et à *Lohieh;* et le premier aſſure, qu'il leur feroit beaucoup d'honneur, s'ils venoient dans ſon port. Ce n'eſt pas, qu'ils peuvent venir ici; le port n'eſt pas aſſés profond pour des gros batiments; les Anglois, les Hollandois, qui frequentent *Mocha*, ne mouïllent jamais à la rade de *Lohieh;* mais on voit l'affabilité et les bonnes maniéres, dont ont s'eſt accoutumé à uſer envers les Francs ou les Europeens, quand ils viennent dans les ports et le païs de l'*Arabie heureuſe.* Le peuple egalement paroit doux, tranquille, et beaucoup éloigné de la brutalité. On voit une bonne police, et tout bien arrangé, non obſtant, que leur connoiſſances ſont fort reſſerrées. Nous ſommes, dit on, les prémiers Francs, qu'on a jamais vu à *Lohieh.* Un vaſal du Roi de *Yemen* a porté la guerre chez le Scherif de *Gheſan;* à deux journées d'ici il s'eſt donnée une bataille le 11. de ce mois; les armées ſont de 10 ou 12000 hommes avec les troupes irreguliéres; mais cette guerre ne trouble pas la tranquillité du païs; elle eſt portée hors les frontieres.

Cependant il n'y a que trois ans, qu'il eſt venu une troupe de 1500 Arabes voleurs, pour

pour piller *Lohieh;* le Gouverneur en vou- 1763
droit faire une fortereſſe, comme elle eſt ſituée ſur une langue de terre; il nous a fait l'honneur de nous conſulter ſur la façon de joindre la mer par une foſſée large, avec des ponts levis; et on a commencé l'ouvrage. Du port de *Lohieh* on exporte la plus grande quantité du caffé, qui va au grand Caire et au Levant; premierement à *Gidda* par des petits batiments, et de là à *Suez* par des gros vaiſſeaux, comme des fregattes. On vend le caffé dans des Fardes, chacune de trois quinteaux et demi; le quintal pour 15. ou 16. Pattaques, c'eſt à dire 7 ou $7\frac{1}{2}$ Zequins de Veniſe.

La ville de *Lohieh* contient à peu près 5 ou 6000 ames. Les maiſons ſont de bois, et quelques unes baties de pierres, et blanchies au dehors; la plus grande partie ſont toûjours de mauvaiſes cabanes. On dit, qu'on ſait beaucoup mieux batir dans la capitale. Le Roi de *Yemen*, qu'on appelle toujours l'*Imam*, a une armée de 30000 hommes de troupes diſciplinées et paiées, dont 1000 ſont en garniſon à *Lohieh*. L'Imam regnant s'appelle *Máhedi*, agé à peu près de 45. ans, et il regne depuis 16. ou 17. ans. Dans le païs on ſe ſert de l'argent de la Reine Imperatrice,

1763 des Zequins de Veniſe, et autres eſpéces d'or, que les Européens apportent des Indes, ou les Abyſſiniens de leur païs. L'*Imam* ne fait battre que de la petite monnoie, de la valeur de 30. à 1. ou 36. à 1. ou 72. à 1. ou 60. à 1. ou 180. à un; cet *un* compté pour une Pattaque, dont deux font à peu près un Zequin de Veniſe. Une Pattaque, qu'on appelle ici *Real*, ou *Kirſch*, eſt la monnoie, dont il faut deux à Vienne pour un ducat d'Hongrie. On a des demi-Pattaques et des quarts de Pattaque; et c'eſt l'argent courant du païs, que tout le monde connoit, et qui a un prix fixé et reglé partout.

Notre Medecin s'eſt acquis aſſés de reputation au grand *Caire*, à *Gidda*, et encore ici. C'eſt tantot *Forskål*, qui lui fert de l'interprete, tantot moi. On aime à voir les ouvrages de notre deſſinateur. L'Emir du païs lui a demandé une repreſentation ſur la cavalcade, qu'on fait tous les Vendredis à la place, et où la mousqueterie des ſoldats ſe fait entendre. On aime encore à voir des Francs ſavoir lire et écrire en Arabe. Enfin nous ſommes aſſés bien avec le monde, avec les gens du païs. J'eſpere, que ſi nous avons été inquietés et inſultés aſſes ſouvent en Egypte,

notre

notre ſejour ſera plus agreable en Arabie; 1763
&c.

Extrait d'une lettre de Mr. *de Haven* à S. E. Mr. le comte *de Moltke*, écrite à Elohieh, le 18. Jan. 1763.

Depuis notre depart de *Caire*, j'ai envoyé à Votre Excellence un memoire ſur mon voyage dans le Deſert de Sinaï. Ce memoire étoit écrit en Danois, a paſſé par Conſtantinople, et étoit daté du 11. d'Octobre 1762. de *Tor*, village proche du *Mont Sinaï*, et ſitué ſur le bord de la Mer rouge. De *Suez* nous ſommes arrivés à *Gidda* en 21. jours, ſavoir depuis le 9. d'Octobre jusqu'au 30. du même mois. Nous avons paſſé tout le mois de Novembre, et presque la moitié de Decembre, à *Gidda*, faute des batiments, dont il s'eſt preſenté enfin un Sambouquin de *Maſcat*, avec lequel nous ſommes partis de 14. du dit mois, et après quinze jours nous avons pris terre heureuſement en Arabie ſur la fin de l'année, le païs de notre deſtination. Nous avons debarqué à *Lohieh*, à peu près ſept journées de *Sanaa*, et autant de *Mocha*. Nous avons été temoins, combien il eſt dangereux, de paſſer la Mer rouge, mais, graces à Dieu,

1763 nous en ſommes quittes pour avoir vu le danger. Il y a quelques centaines de petites isles, des bancs du corail et de rochers, entre lesque on paſſe fort étroitement, et risque toujours, ſi le vent s'eléve. Le temps me manque actuëllement, d'écrire au net un memoire detaillé ſur les mois d'Octobre, Novembre et Decembre, mais il ne manquera pas, d'etre envoyé plus tard.

C'eſt avec un petit batiment, qui part de ici pour *Gidda*, et ſous le couvert d'un Turc Egyptien, que j'écris cette lettre, ſeulement pour donner avis à Votre Excellence, que nous ſommes enfin arrivés en *Arabie heureuſe*; qu'il ſemble, que nous avions trouvé un païs aſſez bien policé; qu'on nous a accueilli aſſez favorablement; qu'on cherche beaucoup notre Medecin; et que pour ce, qui regarde les gens du païs, les Arabes mêmes, nous ſommes beaucoup mieux ici, que nous n'avons pas été avec les Egyptiens et les Arabes jusques à *Gidda*. Cependant nous n'avons pas encore la permiſſion du Roi de l'*Arabie heureuſe*, de reſter ou voyager dans ſon païs, et nous n'avons pas pu la demander encore. A ce que je puiſſe juger, il ne ſera pas difficile, de l'obtenir auſſitot, que nous ſerons en

état

état de la demander. Jusques à preſent nous 1673
avons toujours dit, que nous devrions paſſer aux Indes, à Tranquebar, et que nous ſouhaitons, d'aller à *Mocha*, pour y attendre des vaiſſeaux. Cependant on nous preſſe ici, de reſter dans le païs, d'aller à *Sanaa*, qui en eſt la capitale, et on nous aſſure, que les étrangers, ſurtout les Francs, ſont bien vus dans leur pais, aimés, et regardés de bon oeil. Jusques à preſent on ne nous fait pas un crime, de ſavoir lire et écrire en Arabe, pourvu que nous diſions, que nous ne ſavons pas lire dans leur Koran. On dit, qu'il y a des livres ſur l'hiſtoire ancienne du païs, c'eſt à dire, celle des Hamyarites, mais ils ſe trouvent dans la capitale. Cette capitale on nous la louë à tout moment, que c'eſt le troiſiéme paradis ſur la terre, où toutes choſes ſe trouvent en abondance, et on nous preſſe, d'y aller.

A *Lohieh* il y a beaucoup de malades, et auſſitot que notre Medecin en aura gueri les principaux, nous partirons pour Beit-el Fakie et pour Mocha par terre.

L'Emir du païs, c'eſt à dire, le Gouverneur, nous a demandé des preſents pour le Viſir du Roi, et il nous a offert un cheval Arabe pour l'ecurie de Sa Majeſté, notre Roi;

1763 l'un et l'autre nous a un peu embarraſſés pour ce, qui regarde ſa demande; nous en ſerons quittes peutêtre pour des bagatelles, et pour de la medecine. Les gens du païs ne ſe refuſent pas au paiement de la medecine; ils payent volontiers, et ſans être demandés. Il n'y a, que le Gouverneur et les pauvres, qui en aiment gratuitement.

Lohieh eſt ſur le 15°, 42′ de latitude et l'hiver reſſemble beaucoup à notre été pour la force de la chaleur; l'humidité du païs cauſe beaucoup de maladies, l'eau eſt mauvaiſe; excepté, quand on peut avoir de l'eau de la pluie, ce qui eſt rare; on amene toute eau bonne ou mauvaiſe de dehors ſur des chameaux. Mais ce n'eſt pas le canton meilleur de l'*Arabie heureuſe*, ou nous avons abordé.

Auszug eines Schreibens des Hrn. Prof. von Haven an den Hrn. Secretair Temler. Lohieh, den 18ten Januar 1763.

Unſere Geſellſchaft iſt, Gott ſey gedankt, glücklich in Arabien angelangt, obwohl ein wenig ſpäte, beynahe zwey Jahre nach der Abreiſe von Kopenhagen. Ewr. werden aus den vorigen Briefen und Nachrichten erſehen haben,

ben, daß wir wenig oder nichts in der Wüste 1763
bey dem Berge Mosis ausgerichtet haben. Herr Forskål ist glücklicher, als ich; er findet überall Thiere und Kräuter, die noch nicht beschrieben sind, und womit die Kenntniß der Naturlehre kann erweitert werden.

Ich habe bloß in Aegypten einige schätzbare hebräische Codices, davon zwey über tausend Jahre sind, und einige arabische Bücher, davon ich das Verzeichniß eingesandt, sammeln können, und mein Wunsch ist nur, daß sie mögen glücklich in Kopenhagen anlangen. Ich weiß, daß sich der Herr Hofrath Michaelis darüber freuen wird. Was ich noch in Arabien selbst finden werde, ist ungewiß; vielleicht einen Koran mit alter Kufischer Schrift; vielleicht auch in Sanaa bey den Juden einen alten hebräischen Codicem, und vielleicht einige alte Nachrichten von der arabischen Geschichte zu der Zeit der Hamyariten, welches die Gelehrten in Europa gerne wünschen. Die Araber hier zu Lohieh, wo wir erst angekommen sind, wissen, daß solche Nachrichten existiren, und zwar zu Sanaa, der Hauptstadt des Landes; allein den innern Werth davon, und die Vollständigkeit

1763 keit derselben, oder ob sie die Lücken der Historie ausfüllen, das alles habe ich noch nicht erfahren können. Die philologischen Observationen, die man von mir erwartet, kann ich nicht so unreif nach Hause schicken, wenn ich gleich eine oder andere mache, sondern ich muß Zeit haben sie zu prüfen; es sey denn, daß sie natürlicher Weise in einem Memoire Platz finden. Ich kann noch nicht rechnen, daß ich den vierten Theil von dem Umfange der arabischen Sprache weiß, und man muß erst das Bekannte wissen, ehe man etwas Unbekanntes sagen kann. Eines vermisse ich nur vorzüglich, nämlich eine Kenntniß der Baukunst bey einem oder dem andern von unserer Gesellschaft. Wir verstehen nämlich die terminos nicht, die in der Bibel bey Salomon's Tempel, wie auch bey Ezechiel's seinem vorkommen, und Herr Hofr. Michaelis hat nicht unwahrscheinlich vermuthet, daß in dem Innern von Arabien die alten hebräischen Wörter in der arabischen Sprache eher möchten seyn aufbewahrt worden, als in Aegypten, Syrien, und andern Ländern, wo man zwar Arabisch spricht, aber wo die Länder doch ehemahls von verschiedenen Nationen sind überschwemmt worden, oder auch in der

Wüſte, wo man gar nicht baut, oder Gebäu- 1763
de aufführt. Jetzt verſtehen wir in Arabien entweder gar nicht, oder nur halb, darnach zu fragen ꝛc.

Extrait d'une lettre de Mr. *de Haven* à Mr. *de Gähler*, Envoyé Extr. du Roi à la Porte Ottomanne; en date de Lohieh, le 20. Janv. 1763.

J'espére, que ma lettre du 11. d'Octobre de l'année paſſée Vous ſera bien parvenue par *Caire* et *Alexandrie*. Elle étoit datée de *Tor*, une rade de la Mer rouge, aſſés proche du Mont Sinaï. Nous partimes de *Tor* le 14. du même mois, et le jour ſuivant nous avons perdu de vuë la terre ferme, deux jours plus tard nous avons eu pendant la nuit une tempête, qui ſéparoit notre petite flotille. Ce n'étoit que pendant quatre nuits, qu'on a vogué dans la Mer; car après, comme auparavant, nous avons toûjours mouillé le ſoir à quelque rade, ou dans quelque port. C'eſt la façon de voguer dans la Mer rouge, qui tout le long des cotes eſt remplie de rochers et de bancs de ſable et du corail. On paſſe ſouvent fort étroitement entre ces rochers du corail, mais les bons pilotes les ſçavent eviter adroite-

1763 adroitement; le danger paroit plus grand, qu'il ne l'eſt pas en effet. Le 30. du même mois notre vaiſſeau à appareillé le premier des quatre à la rade de *Gidda*. Quelques jours auparavant nous avons été chicanés par un Turc paſſager, ou plutot inſultés avec une effronterie orgueilleuſe; nous etions voiſins d'un Aga de Caire, qui devoit aller à Mecque; il etoit accompagné d'une trentaine de valets, Janiſſaires et autres compagnons de voyage; il avoit pris place devant notre chambre, qui etoit la grande cajute. Tous les jours nous avions quelque viſite de ſes domeſtiques, qui demandoient à voir tantot un tube, tantot l'aiguille, tantot autre choſe. L'Aga envoya un jour un valet, pour demander l'aiguille; on lui donna une grande, il demandoit la petite, on lui repondoit, que l'autre étoit caſſée; ſon Oudabaſchi, اودا باشي, vient enſuite demander la meme choſe avec inſolence; Mr. *Forskål* vouloit lui repondre, mais l'autre tire ſon couteau, ſon domeſtique l'empêche de s'en ſervir &c.

Le 1. de Novembre nos hardes et notre bagage paſſa la douane; on les viſita legerement. Le Kihea du Baſcha ſe montroit fort façile et gracieux. Deux jours après nous

eumes

eumes du Baſcha même, auquel nous don- 1763
names Votre lettre, Monſieur, et enſuite, nous lui montrames le Ferman. Enſuite il nous fit dire, que nous pouvions reſter à *Gidda* à notre aiſe, pourvu que nous ne ſortimes pas de la porte de *Mecque*, ni par quelque autre endroit de la ville, defendu à tout autre, qu'à un Moslem. Nous reſtames à *Gidda* pendant ſix ſemaines, ſans être ni inquietés, ni inſultés par perſonne. Même le peuple aime beaucoup plus les Francs, qu'on ne les aime pas en Egypte. Dans le mois de Decembre les petits batiments de *Yemen*, qui portent du caffé à *Gidda*, commencerent à venir. Nous louames un *Maſcatin*, qui devoit retourner à *Mocha* et à *Maſcat*. Le 14. de Decembre, et avec des vents contraires, et beaucoup de mauvais paſſages entre les rochers et les petites isles, nous arrivames le 20. du même mois à *Lohieh*; pas loin de *Hodeida*. Nous avions une lettre de recommendation pour un banquier de *Lohieh*, qui nous invita à y reſter quelque temps; il avoit beſoin de la Medecine, auſſi bien qu'une quantité de monde, qui enſuite a recherché notre Medecin. L'Emir du païs s'empreſſe, de nous faire plaiſir; il eſt affable, doux, gracieux,

1763 cieux, comme tout le monde ici; il nous invite, à aller à la capitale du païs; il nous assure, que nous pouvons voyager dans tout le païs avec sureté, et meme sans demander la permission de l'*Imam*, c'est à dire du Roi de *Yemen*, ou de l'*Arabie heureuse*. Le païs est bien policé, et les gens du païs sont très eloignés de l'orgueil et de l'insolenee, avec lesquelles on traite les Francs à Constantinople et en Egypte. Les Turcs mêmes, qui viennent ici, deposent leur insolence, et oublient leurs manieres Turques et Egyptiennes. Ils deviennent souples et affables ici, comme les habitans du païs. Nous partirons bientot pour *Mocha*. J'espere, que notre sejour sera plus agréable dans l'Arabie, qu'il n'a pas été en Egypte.

16.

Thierry an Michaelis.

Monsieur,

A Paris, le 18. Aout 1763.

Je Vous rens mille graces du beau present, que Vous m'avés fait de Vos *Questions proposées*

poſées &c. Il y a ſeulement un mois, que je 1763
les ai reçues, et depuis je n'ai ceſſé, de les faire lire à nos Savans et a nos Curieux. Je puis avoir l'honneur de Vous aſſurer, qu'ils en ont tous été tres contens. J'en ai deja envoyé un exemplaire à Madrid, et je recommande à un de mes amis, de le faire lire nommement au Bibliothecaire des Mſcrits Arabes, dont Vous connoiſſés l'ouvrage. Il s'agit actuellement de voir, auquel de nos Conſuls dans les echelles du Levant je pourrai faire parvenir l'autre exemplaire. Si Vous jugés à propos, de m'en faire tenir d'autres, ſoyés bien ſur, que je ferai de mon mieux, pour qu'ils ſoient remis dans les meilleures mains, et pour l'utilité de la choſe, et pour celle de Votre gloire en particulier.

Excedé d'ennui, de ne recevoir plus de Vos nouvelles, Monſieur, je Vous ecrivis le printems dernier par la voye de la poſte. Vous n'aviés peut-etre pas encore reçu cette lettre, lorsque Vous m'avés fait l'honneur de m'écrire le 4. Mai dernier. Je Vous demandois, ſi Vous n'aviés pas reçu pluſieurs des miennes de l'eté dernier, et une nommement pour notre General pendant la campagne derniere. Vous lui étiés fortement recommandé par un

Bayerische Staatsbibliothek München

1763 de ſes parens. Faites moi l'honneur, de me dire, ſi Vous avés reçu cela, et ſi on y a eu en conſequence tous les egards, qu'on y demandoit, et que Vous merités.

Vos details ſur l'inoculation m'ont fait le plus grand plaiſir, Monſieur. Je les ai lûs au comité de la faculté. Meſſ. les commiſſaires, mes confréres, doivent écrire à Votre Univerſité, pour lui demander tous les faits, qu'elle connoir relativement à cette grande queſtion. J'eſpere, que Vous voudrés bien me permettre, de Vous adreſſer cette lettre. Elle eſt même cauſe, que je repons 8 à 10 jours plus tard, que je n'euſſe fait, comptant l'inſerer dans cette-ci: mais comme cette lettre peut être retardée, je ne veux pas, que notre correſpondance en ſouffre. J'ai ſû en ſon tems la mort de Mr. le Profeſſ. *Roederer*. J'euſſe été fort aiſe, de le voir ici. Puisque cela eſt abſolument impoſſible, je ſouhaiterois bien ſavoir; 1mo quels étoient les preparatifs, dont il ſe ſervoit pour l'inoculationt tant de Mr. Votre fils, que des autres; 2do s'il eſt certain, qu'il ait gueri de veritables cancers, et avec quels remedes?

Mr. *de Guignes*, auteur de l'*hiſtoire des Tatares* &c. donnera dans le *Journal des ſavans*

vous l'extrait des queſtions. Je vais uſer, ou 1763
abuſer, de la permiſſion que Vous donnés, d'y faire quelques petites notes. Si elles ne prouvent pas du ſavoir, elles Vous prouveront dumoins ma bonhommie, et le plaiſir, que j'ai eu, à Vous lire. Je Vous les abandonne abſolument. Vous en ferés tel uſage, qu'il Vous plaira, en Vous reſſouvenant, qu'elles viennent d'un de Vos amis.

Obſervations ſur quelques-unes des queſtions propoſées aux voyageurs en Arabie &c.

P. 5. Comment eſt-il poſſible, que la mer rouge, ſi etroite dans le voiſinage de *Suez*, ayant peu de profondeur et de mouvement, toute environnée d'ailleurs de plaines ſablonneuſes, ou il s'excite ſouvent des tempetes de ſable; comment, dis je, eſt-il poſſible, que cette mer ne ſe ſoit pas comblée à ſon extremité? Eſt ce, parceque la mer des Indes eſt plus haute que la Mediterranée, ou par d'autres raiſons? Ou faut-il reconnoitre ici une providence particuliere, qui a voulu conſerver pendant 3000 ans la preuve du paſſage miraculeux des Hebreux? Je crois, avoir deja eu l'honneur, de Vous propoſer cette queſtion dans quelqu'une de mes lettres, et il me pa-

1763 roitroit à propos, que nos illuſtres Voyageurs y fiſſent quelque attention.

P. 21. ſeq. Je crois, que la defenſe de *Moyſe* eſt principalement fondée ſur ce, que les enfans, qui naiſſent du commerce, qu'on a dans le tems des regles, ſont en general infirmes, malfaits; ce qui peut à la longue degtader l'eſpéce. Il eſt très certain, que ce commerce eſt ſouvent fécond. La raiſon au reſte, qui rend les hommes en Orient plus ardens à s'approcher des femmes dans le tems de leurs regles, eſt c'elle-ci, je penſe. Par beaucoup d'analogies je ſuis porté à croire depuis longtems, que les femmes de ces pays ſont naturellement moins etroites, que les nôtres. Auſſi n'eſt-ce que dans ces contrées, qu'on a commencé, à outrager la nature; vice, que nos peuples Septentrionaux n'ont pas imaginé d'eux mêmes, et qu'heureuſement ils ont connu fort tard. Or, pour revenir à la queſtion, dans le tems des regles les vaiſſeaux de l'uterus et du vagin etant gonflés de ſang, doivent neceſſairement retrecir le conduit de la pudeur. Il eſt conſtant d'ailleurs, qu'il s'elargit les jours, qui ſuivent la fin des regles; au point, que d'ignorans maris ont ſouvent été dans de mauvais ſoupcons, pour

avoir

avoir trouvé leurs femmes en cet etat le pre- 1763
mier jour des noces. Vous imagines bien, Monſieur, qu'en Orient, comme en Europe, les hommes aiment mieux des femmes etroites, que larges, et qu'ainſi l'appas du plaiſir fera paſſer Meſſ. les Muſulmans par deſſus la conſideration de cette malpropreté, que nous degoute. Vous êtes marié, je vis dans le celibat, et ſuis ſage. Vous m'obligerés, de me dire, ſi Vous trouves mon obſervation vraye. C'eſt ſur elle, que je fonde la ſolution de Votre queſtion.

P. 81. Les Arabes regardant comme une choſe honorable, de devenir chauves ſur le ſommet de la tête, et comme une marque de baſſeſſe et d'esclavage, de le devenir par le chignon; je crois, que la raiſon de cette difference eſt, que le premier cas eſt naturel, et peut arriver par conſequent à un Patriarche; que le 2e. au contraire n'arrive ordinairement dans les perſonnes libres, que longtems aprés le 1er, du moins dans nos climats, et quand on a perdu tous ſes cheveux; qu'ainſi d'être chauve ſur le col et non ſur le ſommet de la tête, cela ſemble exprimer l'uſure des cheveux par les fardeaux, qu'on a porté ſur ſon col, ce qui n'appartient chés ces peuples, qu'à

1763 des eſclaves. Il faudroit s'informer auſſi, ſi quelque maladie degoutante, qui ne viendroit qu'au derriere de la tête, et en enleveroit les cheveux, ne ſeroit pas une autre cauſe de cette maniere de penſer.

P. 83. Vous dites fort bien, Monſieur, et je trouve parmi nos Medecins pluſieurs obſervations, qui prouvent, que le mal venerien a degeneré en Elephantiaſe.

P. 97. 98. Par quelques relations des ſauterelles d'Eſpagne il paroit, que ces inſectes s'echauffent et s'epuiſent ſi fort par l'accouplement; ce qui arrive dans un certain tems de l'année, qu'ils cherchent avidement les mares d'eau, les ruiſſeaux, les rivieres &c. où ils ſe precipitent et ſe noyent.

P. 160. ſeq. Je crois bien, comme Vous, Monſieur, que beaucoup d'amas d'eaux ſe ſont ouvert des iſſues par le tems, par des tempêtes, des affaiſſemens de terrein, des tremblemens de terre &c.; que d'ailleurs l'induſtrie humaine a formé d'autres ouvertures. Cela ne m'empeche pas depuis longtems de penſer, que la ſtructure exterieure de notre Globe offre un deſſein premedité, de faire rendre à la mer les eaux, qu'elle a perdu par ſon evaporation continuelle. Sans ce deſſein

il

il n'y auroit pas de raiſon, pourquoi les hau- 1763
tes montagnes, au lieu d'être au centre des continens et des isles, ne ſe ſeroient pas trouvées aux bords de la mer. Dans ce cas Vous aures beau former quelques ecoulemens particuliers; il n'y en aura pas de general; et l'océan, donnant plus, qu'il ne reçoit, les $\frac{3}{4}$ des terres ſeront inondées de façon, que tout l'art humain ne pourroit les deſſecher. L'on pourroit peut-être dire, qu'avec cette ſuppoſition la demeure des hommes ne feroit que changer, et que le lit de la mer diminué leur offriroit de nouvelles terres à cultiver. Je repons 1mo, que le même inconvenient reſulteroit à la longue pour les nouvelles terres abandonnées par la mer, ſi elles n'étoient pas inclinées par une pente inſenſible de façon à porter l'eau, qu'elles auroient de trop, vers le fond reſtant de la mer. Je dis 2do, que quelques pieds d'eau ſur la ſurface des continens et des isles les rendroient abſolument inhabitables à l'eſpéce humaine, et que cependant les mers ne ſeroient deſſechées à peine, que d'une 30e. partie, vu leur profondeur et leur vaſte etendue. Par conſequent, dans ce cas, les $\frac{3}{4}$. $\frac{1}{2}$ du Globe, actuellement habités, ou habitables par le genre humain, ne pourroient

1673 ſervir de demeure, qu'à des poiſons, ou à des amphibies. Tout change de face, ſi un continent de 3 à 400 lieües eſt partagé en differens ſommets, qui dirigent les eaux vers quelques mers. J'ai obſervé cette diſpoſition des lieux depuis *Paris* jusqu'à *Madrid*, et je pourrois le plus ſouvent annonçer, par l'inſpection du terrein, quand on doit rencontrer, je ne dis pas une riviere, mais même un ruiſſeau. Ces obſervations me font croire, qu'il y a deux ſortes de montagnes, les naturelles, qui ſont auſſi anciennes, que le globe, et les artificielles, ou accidentelles, qui ſont le produit des volcans et des tremblemens de terre. Il eſt aiſé, de diſtinguer celles ci par leur figure, la diſpoſition de leur lit &c. On en trouve même de mixtes; c'eſt à dire, que dans les chaines de montagnes naturelles il ſe trouvé des ſommets pyramidaux, ou coniques, formés longtems aprés la creation. Il eſt vrai, que cette ſtructure, ou organiſation exterieure, de la terre change en quelques regions. Par exemple la mer Caſpienne, comme Vous le remarqués, Monſieur, n'eſt veritablement qu'un grand Lac. Il étoit peutêtre neceſſaire, pour fournir des evaporations utiles aux terres, qui l'avoiſinent, qui ſont en general

fort

fort feches. Peut-etre l'Arabie ne pourroit- 1763
elle ſubſiſter, ſi elle ne recevoit de la mer plus, qu'elle ne lui rend; et qu'ainſi le terrein a du y être dispoſé de façon, que les eaux des pluyes et des torrens ſe raſſemblaſſent, ſans s'ecouler, dans des eſpéces de citernes naturelles. Car outre que ces depots precieux ne vont pas ſe perdre à la mer, ils ſe conſervent plus longtems, que ſi, en coulant pluſieurs lieues, ils ſe pretoient, par l'augmentation des ſurfaces, à une evaporation beaucoup plus abondante. On trouve du moins de ces torrens ou de ces mares d'eau de ſtation en ſtation dans le Deſert, ce qui rafraichit les Caravanes &c. Je vois par les relations des voyageurs, que pluſieurs regions de l'interieur de l'Afrique ont un arrangement de terrein à peu prés ſemblable à celui, que je ſuppoſe en Arabie.

P. 175. Nous ne connoiſſons encore ici aucune cure, un peu difficile, operée juſqu'à preſent par la cigue.

P. 186. ſeq. Un vieux Juif Portugais, que j'interrogeai autrefois ſur les avantages phyſiques de la circonciſion, pretendit, qu'elle rendoit les hommes plus féconds. Je ſerois tenté de le croire par les raiſons ſuivantes:

1763 1mo le gland étant decouvert, et plus exposé aux frottemens des habits, l'erection est plus frequente; 2do Il se fait à la base du gland une sorte d'etranglement, qui fait gonfler celui-ci: dans les incirconcis le gland est au contraire comprimé dans tous les points de sa surface; par consequent il ne peut se dilater si aisement; 3tio dans les circoncis la verge represente une colonne, dont le chapiteau a plus de circonference, que le fût. Il en resulte à la verité, que l'introduction dans le vagin est un peu plus difficile. Mais dés qu'une fois elle est faite, ce vagin etant plus dilaté vers son fond, la liqueur seminale est introduite plus avant, ce qui assure la fecundation. Dans ceux au contraire, qui n'ont pas le gland decouvert, la verge fait l'office d'un coin, qui s'introduit plus aisement, mais qui ne peut ejaculer aussi fortement et aussi loin. Je conclurois volontiers de ces observations, que les Orientaux ont employé la circoncision, d'abord par propreté, ensuite pour le plaisir, et encore dans l'esperance, d'avoir plus d'enfans. Au reste la nature fait, même en Europe, des circoncis. J'estime, qu'ils sont autant, ou plus frequens en Asie. Ces gens, que je crois plus amoureux, que

les incirconcis, auront ſervi d'exemple aux 1763
autres, qui auront envié leur bonheur. Mais s'il y a des circoncis naturels en Aſie, d'où vient, qu'on y circoncit indifferemment tout le monde? Je repons 1mo, qu'on ne ſait trop à la naiſſance, ſi un mâle doit avoir le gland decouvert dans l'etàt adulte. Presque tous les garçons naiſſent ſemblables à peu prés à des incirconcis. On pourroit deviner ponrtant ce, qu'ils ſeront un jour, en comparant la groſſeur du gland avec le reſte de la verge. Pour peu que le gland ait plus de circonference, il ne manquera pas, quand l'age des frequentes erections viendra, de ſe depouiller d'un prepuce, qui le gêne, celui-ci rejetté à la baſe du gland, ne pouvant s'etendre, et reçevant conſequemment moins de nourriture, eſt neceſſairement borné de plus en plus dans ſon accroiſſement. Je dis 2do, que la circonciſion etant devenue un ſacrement des religions Juives et Muſulmanes, le precepte a du etre general; au point même, que les adultes, qui phyſiquement n'en auroient pas beſoin, ſont obligés, d'endurer quelque inciſion du prepuce, pour ſatisfaire à la loi. Mais la circonçiſion chés les Juifs, s'executant le 7e. jour aprés la naiſſance, eſt bien

plus

1763 plus cruelle et plus complette, que celle des Turcs, qui ne ſouffrent cette operation, qu'à 7, 10 ou 12 ans, tems, auquel on peut deja juger, jusqu'où le ſujet, qui la doit ſouffrir, eſt plus ou moins naturellement circonçis. Je ne penſe point, que l'attouchement frequent des jeunes gens augmente la grandeur de leur prepuce, ſi d'ailleurs ils ſont bien conformés. Car ces attouchemens dilatant le gland, ils tendent plus à borner l'accroiſſement du prépuce. L'un ne peut augmenter, qu'aux depens de l'autre. J'ai laiſſé entrevoir, que la circonçiſion naturelle ou artificielle augmentoit le plaiſir dans l'union des ſéxes. Cela ſe conçoit aſſés par ce, que je viens de dire. D'ailleurs, ſi, comme je le penſe, les femmes Aſiatiques ſont moins etroites, toutes choſes egales d'ailleurs, que nos Europeennes, il doit y avoir à cet egard plus d'avantages, à être circonçis en Aſie, que dans nos regions temperées. Je Vous ſoumets toutes ces remarques, Monſieur; ſi Vous trouviés, qu'elles en valuſſent la peine, je ne verrois point d'indecence à ce, que Meſſieurs nos voyageurs s'aſſuraſſent en philoſophes de ce, que fait la nature en ces lieux là dans ces ſecrets myſtéres, que nous examinons.

P. 254.

P. 254. 255. Il ne paroit pas, que le poi- 1763
ſon de la vipère, avalé par les Naturaliſtes de Toſcane au ſiècle dernier, et ſous les yeux des Medicis, ait produit aucune effet, ni bon, ni mauvais.

P. 256. J'ai propoſé la même idée dans un écrit, qui n'a pas encore paru. Il eſt pourtant certain, que dans une peſte de Londres le bruit s'étant repandu, que la verole en preſervoit, quantité d'Anglois allerent la gagner tout exprés chés des filles de joye. Ils perirent miſerablement de la peſte.

Permettés moi, Monſieur, d'ajouter quelques lignes à mes 1eres queſtions.

Nouvelles queſtions.

1mo. Peut-on s'aſſurer, ſi notre ancien continent ſe deſſeche inſenſiblement? L'Orient peut mieux, que l'Europe, nous fournir la ſolution de cette queſtion, ou du moins fournir des preuves particulieres. Trouve-t-on dans ces lieux, qui ont eté le berceau du genre humain, que les fleuves ſoient moins grands, mois profonds, qu'autrefois, les ruiſſeaux ou torrens plus rares, les pluyes moins frequentes &c. En un mot, en ſuppoſant des cultivateurs laborieux, trouveroit-on la même

1763 meme fecondité en Asie, qu'autrefois? Si nos illustres Voyageurs ne pouvoient par eux mêmes s'assurer suffisamment de ces faits, ils pourroient s'en informer par des gens dignes de foi et instruits, qui auroient parcouru la Palestine, la Mesopotamie, la Perse &c.

2do. Les femmes en Egypte sont-elles toujours aussi fécondes, que les anciens nous les ont depeintes? Les Arabesques sont-elles plus steriles, et jusqu'à quelle proportion, soit avec les Egyptiennes, soit avec les Europeennes? On pourra aussi comparer les mariages des Arabes, des Syriens, des Egyptiens du peuple, où un homme n'a le plus souvent qu'une femme, avec ceux des Grands et des Riches, qui ont un Harem.

3tio. A quel age les femmes de ces differens pays commencent-elles, et cessent elles, d'être reglées? Est-il vrai, qu'elles conservent, plus longtems leur beauté, que les nôtres, et pour quelle raison? Quelles sont les contrées, où il y a le plus de vieillards dans celles, que nos Savans parcourront? Les Arabes, si sobres et si secs, vivent-ils plus, que les Egyptiens et les Syriens, dont les corps sont plus pleins?

Ne seroit-il pas possible, d'avoir des observations generales et particulieres sur le temperament,

rament, le maintien, la force, la ſtructure, 1763
la phyſionomie, les maladies, et l'etat de ſanté de ces trois nations.

4to. Obſerve-t-on, que les gens affligés de maux veneriens ſoient moins ſujets à la peſte dans le Levant, que ceux, qui paroiſſent n'avoir aucune atteinte de ce mal. (Nous verifierons ainſi l'obſervat. de *Hodges*, *de Peſte Londinenſi.*)

Quels ſont les temperamens, qui paroiſſent ne pouvoir prendre la peſte? Il y a t-il des exemples un peu frequens de perſonnes, qui ayant eu la peſte avec des bubons, qui ayent ſuppuré, ont repris la peſte une 2e. ou 3e. fois, la meme année, ou dans differentes epidemies de peſte? Les Orientaux ont-ils des ſignes, par les-quels ils jugent, que cet homme, qui a eu la peſte, ne l'aura jamais plus?

La petite verole et la rougeole ſe gliſſent-elles ſouvent dans les Serails? Apprend-t-on, que ces maladies faſſent autant des ravages dans ces lieux fermés, que dans les quartiers ordinaires des villes?

Vous m'obligerés, Monſieur, de faire parvenir à nos ſavans Voyageurs ces queſtions, s'il en eſt encore tems. On ſouhaite ici fort

ardem-

1763 ardemment, que Vous obteniés de S. M. un ſejour plus long en Arabie ; l'on craint, que celui de 2 ans ne ſoit point du tout ſuffiſant, pour reſoudre tant de queſtions, dont la plus-part demandent de longues habitudes dans le pays.

J'ai l'honneur, d'être avec la plus parfaite conſideration et la plus vive reconnoiſſance,

Monſieur,

Votre tres-humble et tres-obeiſſant ſerviteur

Dr. Thierry.

P. S.

Je reçois a l'inſtant par Mr. *Prudhomme* Vos Diſſert. et la lettre ; j'aurai l'honneur d'y repondre ; en attendant je vais en remercier.

17.

Tage-Buch 1762

über eine Reise von Suez nach dem Gebal Elmocattebeh und dem Gebal Musa, gethan vom 6ten bis 25sten Septembr. 1762.

Nachdem wir am 27sten August aus Cairo mit einer aus 15 bis 16 hundert Cameelen bestehenden Caravane abgereiset waren, so wurden wir diesen Morgen von unserm Führer, dem arabischen Scheich, nur ein paar Stunden weit vor der Stadt, zum allgemeinen Sammelplatze der ganzen Caravane gebracht. Matarea und den dasigen Obelist hatten wir gegen Westen nicht ferne von uns, so daß wir letztern etwa eine Stunde Weges, oder etwas weniger, von uns, sehen konnten. Den Nachmittag brachen wir auf, vor der übrigen Caravane voraus, und reiseten allein, zwey und eine halbe Stunde bis Sanke. Mit dem Untergange der Sonne kamen wir daselbst an. Hier hatte unser arabische Scheich seine Wohnung, und er hatte sich bloß deswegen von der Caravane getrennt, um diese Nacht zu Hause zu schlafen. Thevenot hat ebenfalls an diesem Orte übernach-

1762 tet. Die Häuser der Araber, deren nur we-
nige waren, bestunden lediglich aus Zelten.
Es war eine kleine Quelle da, die sie mit
Wasser versahe. Diese kommt ihnen zu stat-
ten, wenn der Nil niedrig ist. Voritzo hat-
ten sie ihrer nicht sehr nöthig; indem wir
ohnweit Sanke einen Kalisch, daß ist, ei-
nen Canal, paßirt hatten, welcher in diesem
Monate geöffnet worden war, nachdem der
Nil bis zu seiner gewöhnlichen Höhe ange-
wachsen. Es kommt den Arabern nicht dar-
auf an, wenn sie schon das Wasser, so sie
täglich trinken, auf ihren Cameelen ein paar
Stunden weit herholen müssen.

Den 28. August. Den folgenden Tag lag unser Scheich annoch den ganzen Vormittag stille. Wir sahen unterdessen, auf welche Art die Araber ih-re vom Sattel gedrückten, oder auf dem Rücken, oder an den Seiten durch die Bürde beschädig-ten Cameele kuriren. Sie machen ein kleines Eisen im Feuer glühend, und brennen damit in Haut und Fleisch rings um die Wunde her-um ein. Inzwischen wird das Cameel an den Beinen und Halse fest angebunden, so daß es sich nicht rühren kann. Hierauf heilt, wie sie sagen, der Schaden von selbst zu. Sie wiesen uns andere Stellen an eben demselben

Camee-

Cameele, an deſſen Haut dergleichen Brand- 1762
mäler zu ſehen waren.

An dem Orte, wo wir lagen, wurden wir in Nord-Oſten oder Nord-Nord-Oſten einige weiße Sand-Berge gewahr. Auf unſer Fragen, was dieſes wäre? antworteten die Araber: der Ort heiſſe Tyrbet el Jehud, تربة اليهود, das iſt, der Juden Gräber, und ſagten uns, es wären Grabſteine mit Schrift da. Niemand von unſerer Geſellſchaft, ſo viel ich weiß, hatte zu Cairo von dieſem Orte etwas reden hören. Die Araber verſprachen, uns dahin zu bringen, falls wir noch den Nachmittag daſelbſt ſtille lägen; weil es, ihrer Ausſage nach, nur ein paar Stunden von Sanke wäre. Sie ſagten weiter, man könne von Cairo aus zu Waſſer auf dem Nil dahin kommen, und an einer Stelle, die nicht weit von dieſen Sand-Bergen läge, an das Land treten. Allein den Nachmittag mußten wir aufbrechen, und bekamen alſo dieſen Ort nicht zu ſehen. Vielleicht ſind andere nach uns glücklicher, ein andermal von Cairo aus dahin zu kommen. Es iſt leichter, einen Ort zu finden, wenn man vorher weiß, daß er wirklich exiſtirt;

1762 ob ich gleich nicht gut dafür sagen will, daß etwas Wichtiges allda zu entdecken seyn möchte, weil man sich auf das bloße Sagen der Araber nur wenig verlassen kann, als wovon es uns nachher an Exempeln nicht gefehlt hat.

Nachmittags wurde unser Scheich zuerst innen, daß die Caravane schon vor uns vorbey war; denn ihr Weg geht nicht über Sanke; er mußte also eilen, um sie einzuhohlen. Um halb drey Uhr fingen wir unsern Marsch an, und reiseten nunmehro von Westen nach Osten zu. Von Cairo aus bis hierher hatten wir unsern Weg nach Norden genommen. Wir sahen bald, daß die weißen Sand-Berge, wo die Gräber der Juden seyn sollen, der Anfang von einer langen Reihe von Bergen war, welche wir fast den ganzen Weg nach Suez zur linken Hand neben uns hatten. Nunmehro hörte auch das gebauete Land auf, und die Wüste gieng an, die sich bis an Suez und das rothe Meer erstreckt. Zwischen vier und fünf sahen wir zur Rechten Byrket el Hhag, برکة الحاج, das ist, den Teich oder See der Pilger, und dabey einen Haufen Zelter stehen. Dieses war ungefähr eine Stunde vom Wege ab zur rech-

rechten Hand. Wir erfuhren von den Ara- 1762.
bern, daß dieses Pilger von Mecca wären, die den Tag zuvor auf ihrer Rückreise sich hier gelagert hätten. Es wäre eigentlich die Caravane der Mogrebiner, die auf dem Rückwege allezeit eine Tagereise vor der Aegyptischen Caravane voraus nimmt. Nachher bekamen wir nichts weiter, als die bloße Wüste, zu Gesichte. Wir musten mit unsern vierzehn Cameelen und fünf Arabern bis Mitternacht um zwölf marschieren, ehe wir die große Caravane einholen konnten. Hieran war unser Anführer schuld. Er gestund hernach selbst, er habe sich nicht wenig gefürchtet, wir möchten unterweges, ehe wir zur Caravane kämen, angefallen und ausgeplündert werden. Wir hatten also zehntehalb Stunden in einem Stükke marschirt, und waren sehr müde, ohngeachtet wir uns der Reit-Pferde bedient hatten.

Frühmorgens um halb fünf Uhr, eine halbe Stunde vor Anbruch des Tages, begaben wir uns auf den Weg bis halb zwölf Uhr, da ein Theil der Caravane, um das Mittagsmahl zu halten, stille hielt. Den Berg, den wir beständig zur linken Hand gehabt hatten, nannten die Araber Gamsar. Wir kamen demselben je länger je näher, bis er endlich Den 29. August. Sontag.

1762 mit einem andern Berge, der auf der andern Seite von Aegypten hergieng, einen engen Paß formirte. Den ganzen Weg lang sahen wir überall auf dem Wege und auf dessen Seiten, Löcher, welche, wie die Araber sagten, Eingänge zu den Hölen der Dabben ضب sind; von welchen Thieren Bochart in seinem Hierozoico in einem ganzen Kapitel handelt. Alle diese Löcher waren insgesammt auf einerley Art gemacht, und fast alle gleich groß. Vorne an denselben war der Sand einer Ellen breit gleichsam weggefegt. Ein solches Loch war ungefähr $\frac{3}{8}$ Elle ablang, und ein paar Zoll tief, so daß es sich vor ein flaches und breites Thier wohl schickt. Die Araber sagten auch, daß die Varil, وارل, von denen Bochart gleichfalls handelt, Haufenweise da wären.

Nachdem wir eine Stunde ausgeruht hatten, reiseten wir weiter bis um sechs Uhr Abends. Der Marsch des ganzen Tages hatte demnach dreyzehntehalb Stunden gewährt. Nunmehro hatten wir bis Suez noch mehr, als eine halbe Tagereise, vor uns. Die Caravane fing dahero um ein Uhr in der Nacht an aufzupacken, und brach um zwey Uhr auf,

um

um so viel möglich der Hitze der Sonne zu 1762.
entgehen. Nach einem Marsche etwa von ein paar Stunden kamen wir zu dem Defilé, welches der Berg Gaud غَـعُـود mit dem Berge Gam-ar ausmacht; nämlich der erste von Süden her, der andere aber von der Nord-Seite. Dieses Defilé währte ungefähr anderthalb Stunden, ob es gleich hier ein enger Paß genennt wird, so war es doch öfters 3 bis 400 Schritt breit, und der Weg hindurch nirgends beschwerlich.

Nach Anbruch des Tages verließ uns der Berg Gam-ar, der sich nun nach Norden lenkte. Unsere Reise gieng gen Osten. Der andere Berg Ga-ud gieng ganz bis nach Suez und dem rothen Meere hin, woselbst er sich nach Süden wendet, und den Namen Attaka annimmt. Um sieben Uhr bekamen wir etwas vom Wege ab zur Linken eine Art eines Castells oder Schlosses ins Gesichte, allwo schlecht Wasser zu finden seyn soll, und wo die Caravane der Meccanischen Pilger eine ihrer Stationen hat. Gleich hernach fiel uns die Stadt Suez in die Augen, und dabey auf der Rheede unter dem Berge Attaka acht oder neun große Schiffe, von denen,

1762 welche Kaffee von Gidda gebracht hatten, und nun bald mit Ladungen von Aegyptischem Korne dahin zurückkehren sollten. Wir schickten unsern griechischen Diener voran, unsere Herberge zu bestellen. Eine Stunde vor Suez liegt ein kleines Schloß oder viereckigtes Gebäude, wo die Caravanen ihre Pferde und Cameele tränken. Dieses Wasser war zwar klar, aber dabey so salzig und schlecht, daß ich nicht davon trinken konnte; gleichwohl sahe ich einen unserer Araber solches begierig in sich schlucken. Hier wurden auch unsere Pferde getränkt. Um zehn Uhr kamen wir zu Suez an, nach einem achtstündigen Marsche seit der Nacht, und nach einer Reise, auf der wir von Cairo aus 34 Stunden auf dem Wege zugebracht hatten. Unterwegs war uns der Unfall zugestoßen, daß zwey unserer Damiscianer, weil sie übel eingepackt waren, auf den Cameelen in Stücken brachen. Die eine hielt Provençer Oel, und die andere Aegyptischen Aquavit in sich. Ein Damiscian hält ohngefähr 20 Bouteillen. Es sind diese Gefäße von dünnem Glase, mit einem Korbe umflochten, der sie ganz erhält, wenn nur nicht mit Macht daran gestoßen wird.

Wir

Wir hatten von Cairo Recommenda- 1762
tions-Schreiben an den Gouverneur zu Suez mitgenommen. Dieser war ein Beik, oder Sangiak von Cairo *. Ohngefähr im J. 1760 hatte ihn eine mächtigere Partey aus bemeldeter Stadt vertrieben; und er selbst sahe seinen jetzigen Posten als eine Art eines Exils an. Wir besuchten ihn den 31sten Aug., wie auch den 1sten und 2ten Sept., und jedesmal wurden einige von uns bey ihm zur Mittags-Mahlzeit behalten. Er that viele Fragen an uns wegen unserer Gelder und Wechsel; aber nicht so viele wegen unserer Reise. Als er hörte, daß wir nach dem Berge Sinai wollten, erbot er sich, uns sichere Araber zur Begleitung zu verschaffen, wie auch für uns einen Accord mit ihnen zu schliessen. Das erstere nahmen wir an, und das letztere behielten wir uns selbst vor.

Mehr als ein Arabischer Scheich kam von selbst zu uns ins Haus, und bot seine Dienste, uns in die Wüste zu führen, an.

Weil

* Sein Name war Sukkeri, احمد ابن سكّري, weil sein Vater ein Zuckerbecker zu Cairo gewesen ist.

1762 Weil wir keinen von ihnen kannten, verließen wir uns hierunter auf den Beik.

Unsere Reise in die Wüste nach dem Berge der Inschriften, nach dem Berge Sinai, und so weiter, fand viele Schwierigkeiten, und gab zu allerhand Bedenklichkeiten Anlaß, aus denen wir keine Auskunft sehen konnten. Hr. Baurenfeind war unterweges von der Hitze und den Fatiguen krank geworden, und lag an einem heftigen Fieber zu Bette. Sein Zustand verschlimmerte sich täglich, so daß er sich von neuem unmöglich auf die Reise wagen konnte. Unsere Abreise bis zu seiner Besserung aufs ungewisse zu verschieben, hielten wir für sehr bedenklich, weil die Zeit so kurz war. Es lief ein allgemeines Gerüchte aus, daß die Schiffe nach Gidda zu Ende Septembr. abgiengen. Sie warteten nur auf die Ankunft der großen Caravane, welche allezeit nach der Rückkehr der Meccanischen, oder der Aegyptischen Caravane, von Cairo abzugehen pflegt. Wir wußten, daß diese letzte schon zu Cairo angekömmen wäre. Wie wenig Zeit hatten wir demnach zur Reise in die Wüste übrig? Versäumten wir diese Schiffs-Gelegenheit nach Gidda, so würden wir genöthigt seyn, bis den Monat May

1763.

1763. zu warten, ehe wir das rothe Meer hin- 1762
unter kommen könnten. Denn den ganzen Winter über gehen keine Schiffe ab. Ueberdem ist die Schiffarth gefährlich.

Bis jetzt hatten wir noch keinen Begriff von dem Gebal Elmocattebeh. Wir wußten nicht, wie viel oder wenige Inscriptionen da vorhanden wären. Nach der Idee, die wir davon hatten, konnten ganze Thäler, ganze Seiten der Berge, damit angefüllt seyn. Wie viele Zeit hätte es nicht erfodert, solches alles abzuzeichnen? Wir vermutheten beynahe, daß dieses Berges halber unser Aufenthalt in Suez und Tor den ganzen Winter durchwähren dürfte.

Wir hielten also für das beste, so geschwinde, als immer möglich, abzureisen, und inzwischen bis weiter den Kranken mit dem Hrn. Doctor Cramer in Suez zurück zu lassen. Nachhero fand der Hr. Prof. Forskål ebenfalls für gut, zu Suez zu bleiben. Es blieb also niemand übrig, als der Herr Lieut. Niebuhr, um mit mir die Reise vorzunehmen.

Unser Accord mit den Arabern hatte nicht weniger seine Schwierigkeiten. In Suez waren drey Geschlechter oder drey Stämme

der

1762 der Araber insonderheit bekannt. Der Beik gab uns den Rath, zu desto mehr Sicherheit, einen Scheich von jedem Stamme anzunehmen. Diese drey Arten Araber nannten sich:

اولاد زيد, Aulad Seid.

اولاد صوالح, Aulad Zavalehh.

اولاد لغات, Aulad Leghat.

Dieselben sind gleichwohl nicht so fremd unter sich, daß sie nicht unter einander wohnen, und sich wechselsweise aus einem Stamme in den andern verheyrathen sollten. Bisweilen haben sie kleine Disputen, vorjetzo aber lebten sie in Friede und Einigkeit. In der ganzen Wüste wahren mehrere Arten Araber, aber die benannten drey Geschlechter waren eigentlich in Besitz des Gebal Elmocattebeh, Gebal Musa und Tor.

Den 4. Sept. Contract mit den Arabern.

Nach verschiedenen Unterredungen mit gedachten drey Scheichs, wurde der Accord unter folgenden Bedingungen beschlossen:

1) Daß wir für jeden Dromedar 18 Pattakken, und vor jedes Cameel 15, so viel wir deren nöthig haben würden, bezahlen sollten. Hierin waren gleichfalls 18 Pattakken vor jeden Dromedar, den die Scheichs selbst rit-

ritten, mit eingeschlossen. Wir hatten für 1762
uns selbst fünf, und für die Araber drey
Dromedare nöthig, wie auch zwey Cameele
für unsere Bagage und Bediente. 2) Die
Araber sollten sofort zwey von uns, nämlich
uns oben benannte, nach Tor führen; ei-
nige Zeit hernach sollte einer von ihnen nach
Suez zurückgehen, die drey übrigen von uns
abholen, und nach Tor, sodann aber zu
uns bringen. 3) Falls jemand von diesen
dreyen nicht mitreisen könnte, oder wollte,
wenn einer der Araber sie abzuholen käme, so
sollte dennoch die Hälfte der Miethe für des-
sen Dromedar erlegt werden. 4) Kein
Araber, ausgenommen unsere drey Scheichs,
sollte auf der Reise mit uns essen. Unsere
drey Anführer sollten alle andere Araber fort-
jagen, oder ihnen selbst Speise und Kaffee ge-
ben. 5) Im Falle wir Lust hätten, 14 bis 20
Tage, oder auch noch länger, bey dem Ber-
ge der Inschriften stille zu liegen, so soll-
te es uns frey stehen, und wir sollten Macht
haben, außerdem auch überall in der Wüste,
wohin wir nur wollten, herum zu reisen.

Wir brauchten die unnütze Vorsicht, die-
sen Vergleich durch einen Kadi in des Beiks
Hause und in dessen Gegenwart schriftlich ver-

fassen

1762 fassen zu lassen. Ich sage unnütz, denn wir erfuhren hernach, daß es uns weiter zu nichts diente, als daß wir mehr Geld bezahlen mußten. Ueberdem war etwas zweydeutiges eingeflossen, welches den Arabern, nicht aber uns, zu statten kam. Bey Verfertigung des Contracts war, meiner Unpäßlichkeit wegen, allein der Hr. Prof. Forskål zugegen gewesen.

Es dient zu wissen, daß, so oft wir jemand unserer Araber nach den Inschriften auf dem Berge fragten, wir jedesmal die Antwort erhielten: es wären Ketir, Ketir, Ketir, كثير, das ist: viele, viele, viele, da. Auf diese Art zeigen sie eine grosse Menge an. Und wenn wir sie fragten, ob viele Zeilen Schrift über einander stünden? Antworteten sie: 30 bis 40. Wenn wir weiter fragten, ob dieses längst des ganzen Berges, eine halbe Tagereise hindurch, also wäre? so bejaheten sie es. Nachdem der Vergleich getroffen war, sagten sie uns noch mehr, nämlich, daß in dem Berge vieles, vieles Geld verborgen läge. Es half nichts, wenn wir sie versicherten, daß wir nicht zu dem Ende reiseten, um in der Erde verborgene Schätze aufzusuchen. Sie fiengen an, sich merken

ken zu lassen, daß sie dieses dennoch von uns 1762
glaubten.

Wir hatten uns mit so viel Lebens-Mitteln versehen, als für uns selbst und unsere drey Araber auf fünf bis sechs Wochen zureichen konnten. Wir hatten Mehl, Reiß, trockenen Zwieback, Butter, Kaffee-Bohnen, Toback und Oel bey uns. Die Araber versprachen uns unterweilen ein Huhn, oder ein Lamm zu verschaffen. Sie waren dabey selbst mit interessirt. Sie verhießen uns auch Feurung unterweges. Dieses Versprechen zu halten, kostete ihnen nicht viel. Sie brennen klein Gesträuch, das man fast überall in der Wüste findet, wenigstens an den Orten, wo sie ihre gewöhnliche Lager-Stätte, oder Station halten.

Montags Abends verließen wir Suez, und passirten das Wasser nach der östlichen Seite, nachdem wir den ganzen Tag auf die Cameele der Araber vergeblich gewartet hatten. Letztere hatten sich die Mühe ersparen wollen, oben um die See-Bucht herum zu kommen. Denn Suez liegt an der West-Seite des rothen Meers, welches wenigstens noch eine Stunde weiter, als da, wo die Stadt liegt, nach Norden hinaufgeht. Sie führten uns einen Den 6. Sept.

kleinen

1762 kleinen Weg vom Strande ab zu einem Orte, wo wir diese Nacht unter bloßem Himmel bleiben mußten. Wir hatten zwar ein Zelt bey uns, die Araber aber widerriethen, uns dessen zu bedienen. Wir folgteu ihrem Rathe diesen Abend, und die drey oder vier ersten Tage.

Den 7. Sept. Mit anbrechendem Tage reiseten wir von der Ost-Seite des Strandes bey Suez ab, und kamen nach drey Stunden zu Ayun Musa, das ist: Moses Brunnen, عيون موسي. Hier lagerten wir uns wegen des Wassers. Die eine dieser Quellen hat salziges, die andere aber ein von den Arabern sogenanntes süßes Wasser, welches aber übel genug schmeckt, vornämlich, wenn es in Häuten gefüllt worden ist. Mit dem letzteren versahen wir uns auf zwey Tage. Die eine Quelle ist von der andern ohngefahr 200 gemeine Schritte entfernt. Die salzige Quelle läuft etwas geschwinder, als die andere, aber beyde werden bald in dem Sande unsichtbar. Ich zweifle, daß sie über der Erde länger als 500 Schritte hinfließen. Die Cameele trinken das Wasser aus beyden. Beyde Brunnen sind schlecht unterhalten und voller Unreinigkeit.

keit. Sie sind auf einem platten Hügel, der 1761
nicht viel höher, als das übrige Terrain rings herum, ist, anzutreffen.

Wir aßen hier zu Mittag, und alsobald gieng wegen unserm Proviant das Gezänk mit den Arabern an. Nach unserm Vergleiche mit ihnen sollten wir ihrer keinem, als nur den dreyen Scheichs, zu essen geben. Der Vornehmste von diesen aber foderte von uns Reiß und Butter für die fünf andern Araber, damit sie sich ihre Speise selbst zubereiten könnten. Er fragte uns: ob sie Steine essen sollten? Ob wir nicht wüßten, daß es hier in der Wüste sey? Ich erinnerte ihn an unsern Accord, und fragte ihn wieder, wozu er und die beyden andern Führer die 87 Pattakken, so zu Suez an sie vorausbezahlt waren, angewandt hätten? Warum er nicht Proviant dafür gekauft hätte? Diese 87 Pattakken, welche die Hälfte der ganzen Summe ausmachten, ihnen vorauszuzahlen, waren wir von dem Beik überredet worden, welches ich oben anzuführen vergessen. Dieses war uns sowohl jetzo, als in der Folge, ein großer Schade. Denn wenn auch die Araber für die ganze Reise nicht mehr, als diese vorausgegebene Hälfte, bekommen hätten, so

1762 wären sie dennoch überflüssig und doppelt bezahlt gewesen. Sie nahmen von uns für jedes Cameel 15 Pattakken, und gaben selbst, wie wir nach der Hand erfuhren, nur drey dafür, wie auch fünf für einen Dromedar, und zwar alles dieses für die ganze Reise. Unser Fragen und Argumentiren half uns hier wenig. Wollten wir Frieden behalten, so mußten wir sämtlichen acht Personen sowohl Kaffee und Toback, als Mehl und Reiß geben. Wenn wir aßen, kamen sie alle und baten sich selbst zu Gaste, so lange nur etwas vorhanden war. Wir hätten von Glück sagen können, wenn es nachher bey diesen acht Personen geblieben wäre.

Um eilf Uhr brachen wir auf, und reiseten sieben Stunden fort bis Abends um sechs Uhr. Mittlerweile hatten wir auf der Linken, eine halbe Tage-Reise weit von uns, eine Strecke von Gebirgen, die von Norden nach Süden zugieng. Rechter Hand sahen wir das rothe Meer in einer Entfernung von zwey bis drey Stunden von uns. Auf dessen West-Seite fiel uns der vorhin genannte Berg Attaka in die Augen, der sich eine halbe Tage-Reise lang, längst dem Wasser hin, zu erstrekken schien. Unsere Reise gieng gerade südwärts

wärts zu. Auf besagten Berg folgte, gleich- 1762
falls auf der ägyptischen Seite, ein Thal, dessen Oeffnung, dem Ansehen nach, eben dieselbige Breite, nämlich einer halben Tage-Reise, haben mögte. Ich rechne einen Weg von sechs Stunden für eine halbe Tage-Reise.

Wir lagerten uns in dem Sande zwischen einigen niedrigem Gebüsche. Der Wind wehte so stark, daß wir vergeblich unser Zelt aufzuschlagen versuchten. Er blies uns die Augen sowohl, als unser Essen, voll Sand. Vor uns hatte sich ein anderer Trupp Araber an eben diesem Orte gelagert, und die Arabische Höflichkeit brachte mit sich, daß die unsrigen jene nicht vorbey passiren durften. Diese fremden Araber foderten Toback und Kaffee von uns; wir schlugen ihnen beydes ab, und bekamen davor einige kleine Seegenswünsche.

Folgenden Tages machten wir uns auf, Den 8. Sept.
und reiseten diesen Morgen nur drey Stunden, immer in der Wüste, die von Suez ab eine beständige Ebene ist. Den Nachmittag wanderten wir sieben Stunden fort, und hatten ein anderes langes Gebirge in Aegypten, welches auf oben gemeldetes Thal folgte, im Gesichte. Nach diesem Gebirge erblickten wir annoch ein Thal, welches

1762 eben so breit, als das erste, zu seyn schien. Durch eines der beyden Thäler sind vermuthlich die Israeliten aus Aegypten gekommen. Nunmehro fingen auf beyden Seiten unseres Weges kleine Hügel an, die uns auf dem Marsche der letzten vier Stunden das rothe Meer zu sehen hinderten. Und endlich, da wir uns Garendel, جرندل, näherten, wo die Berge angehen, verloren wir alle Aussicht nach der Aegyptischen Seite. Dasjenige, was wir unterweges hier von Aegyptten zuletzt sahen, war der Anfang einer dritten Reihe von Bergen, deren Ende wir abzusehen nicht vermochten.

Vorgedachte kleine Hügel auf beyden Seiten unseres Weges krümmten sich von Zeit zu Zeit, und formirten bald kleinere, bald größere Thäler, zwischen denen unsere Strasse hingieng. Bey Garendel selbst wurden die Berge höher und ansehnlicher. Dieses Garendel ist ein grünes Thal, voll allerhand Gesträuche und kleiner Bäume, die in der Wüste wachsen. Die Erde ist wasserreich, und behält ihr Wasser vom Winter her. Die Araber sagen: daß im Winter dieses Thal ganz voll Wasser stehe, welches nach dem rothen Meere herunter laufe, doch aber in dem

Erdreiche so viel von sich zurück lasse, daß 1762
die Araber es aufgraben, und den ganzen Sommer über davon trinken können. Es war dieses auch ein besseres Wasser, als das in Moses Quellen.

Unser mit den Arabern unsers Proviants halber enstandener Streit zog uns den Unfall zu, daß unser lederner Krug mit Butter, worin ungefähr 20 Rotal giengen, von einem Araber umgestürzt wurde, und die Butter im Sande verloren gieng. Ich kann nicht sagen, ob solches durch Unvorsichtigkeit, oder mit Fleiß geschehen war. Man muß hier wissen, daß die Butter in Aegypten und in der Wüste, nicht so wie bey uns, hart und zusammengepreßt, sondern flüssig und, vornämlich im Sommer, gleichsam geschmolzen ist. Wenigstens wird auf die Speise und in der Küche keine andere, als diese, gebraucht. Die Italiäner nennen selbige Mantica. Wir hatten vernommen, daß das warme Bad, so von den Arabern Hamam Pharoun, حمام فرعون, das ist: Pharaons Bad, genannt wird, nicht weit von Carendel, und zwar nach dem rothen Meere hinunter, liegen sollte. Wir nahmen also mit unsern Scheichs

1762 die Abrede, daß zwey von ihnen den folgenden Morgen uns dahin führen sollten, da unterdessen der Rest unserer Caravane den ordentlichen Weg fortsetzen mußte. Der Herr Lieutenant Niebuhr hatte vor, sich dieser Gelegenheit zu bedienen, um die Breite des rothen Meers an eben dem Orte abzumessen.

Ehe ich Garendel verlasse, muß ich noch erinnern, daß die ebene Wüste von Suez an bis Garendel, und die außerdem noch nordwärts über Suez hinausgeht, sehr bequem scheint, um die Wüste Etam, אֵתָם, Num. XXXIII, 8. zu seyn, durch welche die Israeliten nach ihrem Durchgange über das rothe Meer in drey Tagen gezogen sind. Ich wage diese Muthmaßung, ohne daß ich begreifen kann, wohin sie hernach weiter gezogen seyn mögen, und wo man die Wüste Sin, סִין, ibid. v. 11. et 12. suchen sollte, denn wir sind nach der Zeit über keine so große Ebene mehr, sondern nur durch lauter mittelmäßige, oder kleine, oder auch schmale Thäler gekommen.

Noch eine Anmerkung. Von Suez auswaren wird südwärts gereiset. Von Garendel aus wendeten wir uns gerade nach Osten zu, und dieses so lange, bis wir heraus,

nämlich zum Gebal Musa kamen, obgleich der Weg sich in viele kleine krumme Linien herumzog, so war doch dessen Direction vornämlich von Westen nach Osten.

Am folgenden Morgen verließen wir unsere Caravane, um das warme Bad Pharaons zu besichtigen. Wir hatten Scheich Abu Dabus und Soliman Ebn Silmi bey uns; der Weg gieng durch obbemeldetes Thal, welches voll Gesträuch und Bäume ist, und lief von Garendel zum rothen Meere herunter. Nach Verfließung zweyer Stunden kamen wir an das Ufer dieses Meeres. Wir sahen unterweges einen Arabischen Kirchhof, oder Begräbniß-Platz, der bloß an einem Haufen von etwa zehn gemeinen Steinen, die auf jedem Grabe lagen, zu erkennen war. In allem waren ungefähr 15 oder 16 solcher Haufen. Ein Beweis, daß nicht viel Leute in der Wüste sterben, oder daß nur einige Einwohner da seyn müssen. Nachher bekamen wir mehr solche Grabstätten von eben der Größe hin und wieder in der Wüste zu sehen. Den 9. Sept.

Während der Zeit, da der Hr. Lieut. Niebuhr seine Instrumente aufrichtete, und die Breite des rothen Meers von einem Ufer zum andern, so gut es die Umstände des Orts zu-

1762 ließen, abmaß, besahe ich mit Abu Dabus das warme Bad, so nicht weit davon war; nämlich, wenn man aus dem Thale Garendel kommt, so sieht man das rothe Meer gerade gegen Westen vor sich. Zur linken Hand hat man einen hohen Berg, der dicht am Meere eine Ecke ausmacht, und sich herum unten nach Süden hin, längs dem Meere, und zwar so dicht am Strande beugt, daß bey Fluth-Zeit nur eben ein mäßiger Weg zwischen beyden übrig bleibt. Ohngefähr 200 Schritt von gedachter Ecke des Berges ist das warme Bad, inwendig am Berge zu unterst, so daß dessen Prospect sich denen, die vorüber seegeln, darstellt. Es ist aber nur an zwey Hölen zu erkennen, die zehn Schritt von einander sind, und davon die nördlichste der Eingang zum Bade hinunter ist. Dieser aber ist so beschwerlich, daß man einen Strick um den Leib binden, und von oben stehenden Leuten hinabgelassen werden muß. Man muß Licht mit sich nehmen, weil es unten so dunkel ist, daß man sonst bey hellem Tage nichts vom Wasser sehen kann. Wenn man am Eingange steht, und den Kopf ein wenig über die Höle hinterwärts hält, so empfindet man eine grosse Wärme, und so starken Schwefeldampf,

daß

daß man sich alsobald zurück wenden muß. Die 1762
andere Höle dichte dabey scheint bloß der Eintritt zu einem Loche, oder eine Art von Kammer inwendig am Berge zu seyn. Dieses warme Bad hat seinen Ausfluß unter dem Sande nach dem Ufer hinunter, allwo es wieder zum Vorscheine kömmt, und ganz sachte in das salzigte Wasser herabrinnt *. Auch ist es noch so heiß, daß ich meine Hand nicht darin halten konnte. Es schmeckt nach Salz, und stinket von Schwefel, ist aber, gleich andern mineralischen Wassern, hell und klar. Auf dem Boden der schmalen Rinnen, durch welche es auf dem Strande herausläuft, war eine grüne schleimigte Materie, ingleichen eine weiße Materie, die doch nicht so sehr, als die grüne, zusammenklebte. Die Entfernung von der Quelle bis zum Strande ist zwischen 30 und 40 Schritt. Die Araber sagten uns, ihre Kranken ließen sich bisweilen dahin brin-

gen

* Hart bey diesem warmen Bade nach Norden zu ist eine kleine Bucht, urd über derselben ein Stück Land, so gleich einer Zunge in das Meer hinausgeht; wie weit es sich aber darin erstreckt, war nicht abzusehen, nicht sowohl wegen seiner Länge, als deswegen, weil es sich endlich unter dem Wasser verlor.

1762 gen, um allerley Krankheiten zu kuriren, wie-
wohl es nur selten geschähe. Anjetzo waren weder Kranke, noch jemand, der ihnen zur Hand gehen konnte, da. In der Nähe herum wohnten keine Araber.

Als wir hier fertig waren, begaben wir uns durch ein anderes Thal zurück, welches seinen Namen von gedachtem warmen Bade hat; die Araber nennen es Wadi Hhamam Pharoun, وادي حمام فوعون. Es ist unfruchtbar, wenn man eine Art säuerliche Aepfel ausnimmt, die zwischen den Steinen auf kleinen Gesträuchen wachsen, und von unsern Arabern begierig gegessen wurden. Sie nennten selbige Losaf, لصف; die Aepfel hatten von innen einen röthlichen Saft und viele kleine Körner; sie waren weich, und liessen sich leicht entzwey drücken. Sonst wuchs noch hier und da ein kleiner Busch, Arabisch Dems, امس oder عتمس, genannt, wovon die Cameele fressen; wo mir recht ist, so sahe ich auch Coloquinten, die sonst in der Wüste Haufenweise wachsen, und die von den hiesigen Arabern Hhanthal, حنظل, beym Golio حنظر, genennt werden. Das

Ge-

Gestein auf beyden Seiten des Thals ist sand- 1762
artig, aber hart, und beym Ausgange des Thals eine ziemliche Weite lang so weiß, das es beym Sonnenscheine die Augen blendet.

Die Länge dieses Thals vom rothen Meere ab machte einen Weg von zwey Stunden aus. Wir fanden unsere Caravane um halb zwölf bey dessen Ausgange. Sie hatten einen andern Weg von zwey Stunden genommen; dieser Weg formirte also mit den beyden Thälern, durch die wir gezogen waren, einen Triangel. Der oberste Scheich hatte unterdessen unsern Koch gezwungen, Essen zu machen, und er nebst den übrigen Arabern hatten vor unserer Ankunft schon alles verzehrt. Wir ruheten unter dem Schatten eines Palm-Baums aus, nämlich von derjenigen Art, die an den Spitzen der Blätter kleine Dornen hatten, dergleichen wir auch bey Garendel häufig antrafen.

Kurz Nachmittag brachen wir wieder auf, und zogen fort, bis die Sonne untergieng. Wir durchwanderten verschiedene Thäler, deren Namen uns die Araber nicht gerne sagen wollten. Sie gebrauchten eine uns sehr nachtheilige Hinterlist. Sie gaben uns falsche Namen an, und ein jeder von ihnen nennte die

Oerter

1762. Derter anders, als der andere. Dieser Kunstgriff war nicht sehr subtil; er zeigt aber an, wie weit ihre Jalousie und Mißtrauen gegen die Franken gehe. Sie wußten sehr wohl, daß wir Franken wären, und sie erzählten es allen andern Arabern, die ihnen begegneten. Alle Europäer nennen sie Franken, und sie kennen sie weiter nicht. Unterweges kam ein Trupp Araber auf Dromedaren in vollem Trabe hinter uns her. Diese waren vor ihrer Caravane vorausgeritten, um unterweges Kaffee zu trinken. Die Caravane kam allgemälig nach. Sie war mit Getraide und anderer Provision für das Kloster auf dem Gebal Musa beladen.

Gegen Abend kamen wir durch ein Thal, welches ich das Salz-Thal nennen will. Etliche unserer Cameel-Treiber liefen vom Wege ab zur Linken, und sagten unsern Bedienten, sie wollten Salz holen. Einer unserer Scheichs versicherte, es sey kein Salz da zu finden, und es wäre nur ein Geschwätz dieser Leute. Inzwischen ritt er eben den Weg hin. Die Berge sahen in der Ferne grau und streifigt aus. Nach einer Meile brachte einer der Cameel-Treiber ein Stück Salzstein, welches durch seinen Geschmack sein Salz genug-

sam

sam verrieth. Dennoch aber mochten unsere 1672
Araber von da nicht viel Salz mitgebracht haben, weil sie die folgenden Tage immerzu Salz von uns foderten. Vielleicht wäre es möglich hieselbst Salzwerke anzulegen, doch hierauf versten sich die Araber nicht; allein dieses geht mich nichts an.

Unsere Anführer oder Gafirer ließen uns diese Nacht nicht länger als bis Mitternacht ruhen. Sie weckten uns auf, und schrieen, wir hätten bis zum nächsten Wasser einen weiten Weg vor uns, und sie müßten da ankommen, ehe die Sonne heiß schiene. Sie hatten aber eine andere Absicht dabey, welche wir erst auf unserer Rückreise entdeckten. Es waren nämlich nicht weit von unserm Nachtlager Inscriptionen auf einem großen Steine, und am Berge selbst nahe dabey. Damit wir diese nicht sehen sollten, führten sie uns in der Nacht vorbey.

Wir reiseten also von ein Uhr des Mor- Den 10. Sept.
gens an bis halb sieben Uhr, da wir uns unter einer Klippe in einem kleinen Thale, welches die Araber Nazab, oder auch Nazzab, نصّب, heissen, niederlegten; es sollte Wasser allda seyn, aber einer der Cameel-

Trei-

1762 Treiber mußte es dennoch so weit herholen, daß er erst nach verlaufenen drey Stunden zurück kam. Eben dieses begegnete uns auf eben der Stelle bey unserer Rückreise. Diese Nacht hatten wir unterweges wenig gesehen; auf dem Rückwege aber ward ich gewahr, daß wir über eine große Plaine gekommen, deren Ende ich nicht überall mit den Augen erreichen konnte. Wäre ich versichert, daß Moses eben denselben Weg, wie wir, gezogen wäre, so wollte ich aus dieser Plaine die Wüste Sin machen, 4 B. Mos. XXXIII, 11. 12.

Nachdem wir den Vormittag bey Nazzab zugebracht, reiseten wir bald Nachmittags noch anderthalb Stunde weiter, nnd lagerten uns in einem kleinen Thale, ein wenig vom Wege ab. Wir wußten nicht, was ein so kurzer Weg zu bedeuten hätte, bis uns die Araber sagten, wir wären nahe bey dem Geba l Elmocattebeh, und daß sie uns den folgenden Tag dahin bringen wollten, indem es für den Rest des Nachmittags noch allzuweit dahin sey. Wir waren um halb drey Uhr da angekommen.

Dieses Thal, allwo wir zum erstenmale unser Zelt aufschlugen, nannten einige von den Arabern Baali, andere hießen es Ba-

di Ym Elriglein, وادي ام الرّجلين, 1762
und dieser Name war vielleicht richtiger. Denn südlich im Thale waren zwey Bergspitzen, welche hoch über die andern Berge hervorragten, und diese haben die Araber, als zwey Füße, oder zwey Beine, die in der Luft stünden, sich vorgestellt. Sie haben deswegen den Berg die Mutter der beyden Beine, oder die Mutter der Füße genannt, und nach der Zeit hat das Thal eben denselben Namen bekommen. Dennoch aber ist dieses nicht vollkommen zuverlässig; es können vielleicht andere Thäler da herum seyn, die solchen Namen besser verdienen. Der erste Name kann eben so richtig, als der letzte, seyn. Aber von der Bergkluft selbst hatten wir schon in Suez reden gehört.

Diesen Nachmittag und Abend kamen so viele Araber bey uns zu Gaste, daß wir eine Ziege schlachten lassen mußten, die auch in einer Abendmalzeit verzehrt wurde. Von der einen Hälfte kochten sie Suppe, und die andere Hälfte wurde im Feuer auf Kolen und Asche gebraten. Beydes ließen wir uns wohl schmecken, weil wir von Suez aus noch kein Fleisch genossen hatten.

End.

1762
Den 11. Sept.

Endlich kam der Tag, der uns wegen des Geval Elmocattebeh, جبل المكتبة, Licht geben sollte. Frühmorgens ritten wir auf unsern Dromedaren aus, in Begleitung eines unserer Scheichs, der bey diesem Berge zu Hause gehörte; denn hier herum wohnten die Kinder von Leghat, aus deren Stamme er war. Ein paar andere Araber leisteten uns Gesellschaft, in Hoffnung etwas zu gewinnen, und nachher fanden sich noch mehr ein. Um sieben Uhr langten wir am Fuße des Berges an, allwo wir abstiegen, und die Dromedaren zurück lassen mußten. Diese fanden hier kleine Büsche genug zu fressen; nämlich Schühh und Dems, wovon ich anderswo melden werde. Wir waren durch verschiedene kleine krumme Thäler gekommen, die an beyden Seiten einen grauen, bald auch einen bläulichten Sandstein hatten. Wir sahen den Berg, den wir besteigen sollten, vor uns, und wir sahen noch keine andere Art Steine, als ebenbemeldete Art Sandsteine. Unsere Hoffnung fing an zu wanken. Dieses war kein Stein, der zu Inscriptionen bequem seyn konnte. Von halb acht bis halb neun Uhr giengen zwey ganze Stun-

Stunden über die Besteigung des Berges hin. 1762
Er war sehr steil; es gieng weder Weg noch Fußsteig hinauf; wir mußten von einem Steine auf den andern springen, oder klettern, an solchen Orten, wo an der Seite tiefe Abstürzungen waren. Als wir endlich oben hinauf kamen, sahen wir hin und wieder, ziemlich weit von uns, verschiedene aufgerichtete Steine, die uns wie Grabmäler vorkamen. Der Berg war oben breit, wiewohl uneben, und möchte ungefähr eine Stunde Gehens oder etwas mehr queerüber erfodern. Da wir weiter nordwärts kamen, trafen wir eine kleine Grotte an, die, allem Ansehen nach, in einen Felsen gehauen war. Ihre Länge war 17 bis 18 gemeine Schritte, und ihre Breite von 12 bis 14. Sie hatte eine ganz unordentliche Figur; zwey im Felsen eingehauene Säulen unterstützten sie; jede Säule mochte etwa ein paar Ellen in der Ründe haben. Diese Grotte war so niedrig, daß man nicht aufrecht darin gehen konnte; das ist, sie war $2\frac{2}{8}$ dänische Ellen hoch. Weiter hin kamen wir zu vorgedachten Grabsteinen, und fanden deren an einem Orte mehr beysammen, als wir von weiten hatten sehen können. Sie waren aber alle umgeworfen und

1762 zerbrochen. Einige davon, die noch aufrecht stunden, hatten Inscriptionen, aber Hieroglyphische. Der größte Theil dieser Hieroglyphen war durch die Länge der Zeit verloschen, oder zernichtet worden. Eben so war es mit allen umgeworfenen Steinen beschaffen. Unter acht oder neun Steinen, die noch aufrecht stunden, waren kaum vier, die noch eine ganz leserliche, oder kenntliche Seite von solchen Hieroglyphischen Figuren zeigten. Die Höhe eines Steins konnte etwa drey Ellen, die Breite auf zwey Seiten $\frac{3}{4}$ Elle, und die Breite auf den beyden andern Seiten eine halbe Elle seyn. Denn sie waren nicht ganz viereckigt im Umfange. Sie bestunden aus einem graulichten Sandsteine, der etwas ins Braune oder Rothe fiel, aber nur so wenig, daß man ihre Farben bloß graulicht nehmen muß. Ich weiß nicht, ob sie völlig mit der Materie der Obelisken zu Rom und in Aegypten übereinkommen; die Hieroglyphen aber waren von eben der Art, wie jene.

Vier dieser Steine schienen in einem kleinen Vierecke gesetzt zu seyn, und einen Raum von vier bis fünf Ellen in sich zu fassen. Zwischen und dichte bey ihnen aber lagen andere zerbrochen, so daß diese Absicht nicht voll-

kom-

kommen genug zu erkennen war. Nahe da- 1762.
bey fanden sich noch zwey kleine Grotten, in-
wendig in den Felsen; sie waren aber so voll
Sand und Schutt, daß man hinein kriechen
mußte, um sie zu besehen. Die eine wurde
von einer Säule, aus dem Felsen gehauen,
unterstützt, und hatte in der hintersten Wand,
das ist in der, die dem Eingange grade gegen
über war, zwey kleine Löcher oder Nichen,
von der Tiefe, daß sie vielleicht dazu gedient
haben können, kleine Götzen-Bilder, etwa
einer Elle hoch, hinein zu stellen. An den
zerbrochenen Steinen bemerkten wir insonder-
heit zwey Figuren. Die eine war, vermuth-
lich von den Arabern, schändlich gemißhan-
delt; die andere Figur war ein Götzen-Bild
mit drey Gesichtern, auf jeder Seite eins,
und das drite voran etwas niedriger; wie
auch zwey Hände, die dicht am Leibe anla-
gen; alles aber war schlecht gearbeitet. Es
war dieses ungefähr eben ein solches Idol,
als ich zu Alexandrien durch den Herrn
Baurenfeind nach dem in des Dänischen
Consuls Hause befindlichen Originale ab-
mahlen ließ, und welches außer den drey Ge-
sichtern annoch voll Hieroglyphen ist.

1762 Wofern jemand glauben wollte, daß die Israeliten diese Grabsteine aufgerichtet, und vielleicht die Hieroglyphische Schreibart mit aus Aegypten gebracht, und wenigstens eine Zeitlang gebraucht hätten, so stehen dieser Meynung die zwey Figuren im Wege, die Moses sicherlich weder durch, noch für Israeliten hat aushauen lassen. Nicht zu erwähnen, daß die Hieroglyphen selbst aus menschlichen und thierischen Figuren bestehen.

Ermeldete Sandsteine mit Hieroglyphischen Zeichen waren ungefähr in allem 24 bis 30. Sie genauer zu zählen war nicht möglich, weil die meisten davon zerbrochen, und die Stücke unter einander geworfen waren.

Wir fragten die Araber, wo denn die vielen Schriften wären? und wir sahen uns nach andern Bergen und Thälern um, um etwa die langen und großen Inscriptionen zu entdecken. Sie antworteten uns, dieses wäre alles, und fragten uns wieder mit Verwunderung, ob dieses nicht viele Schriften wären? Kurz, es war hier weiter nichts zu sehen, oder auszuforschen. Wir mochten unsere eigene oder fremde Araber fragen, so viel wir nur wollten, so versicherten sie uns alle, daß sie in der ganzen Wüste von keinem andern

Gebal

Gebal Elmocattebeh, als von diesem, 1762
zu sagen wüßten. Wir haben auch seitdem
auf unserer ganzen Reise keinen andern Berg
ausforschen können, der diesen Namen mit
mehrerem Rechte verdienen möchte *.

Oben

* Weil ich nie das Glück gehabt habe, des Englischen Bischofs zu Cloghet Memoire über die Reise eines Englischen Kaufmanns, der im J. 1722. vorgemeldeten Gebal Elmocattebeh gesehen haben soll, in die Hände zu bekommen; so bin ich noch sehr zweifelhaft, ob wir auch den rechten Berg gefunden haben, oder nicht? ob die Araber uns vielleicht betrogen haben, oder nicht? Was den größten Zweifel bey mir erregt, ist der Bericht eines Kaufmanns von Aleppo, den ich zu Cairo antraf, und der mir kurz vor unserer Abreise aus letztgedachter Stadt sagte: daß er ohngefähr vor 40 Jahren, in Gesellschaft eines Franzosen, eines Capuciners, eines Jesuiten und eines Engländers, Namens Kock, der zu Cairo gewohnt und Handlung getrieben, eine Reise nach dem Kloster auf dem Berge Sinai gethan, und auf dem Rückwege nebst den andern Reisegefährten von iheen Arabern verlangt habe, nach dem Gebal Elmocattebeh und zum Hhamam Pharoun, welche beyde südlich von dem geraden Wege zum Kloster ablägen, gebracht zu werden, daß sie auch beyde diese Oerter gesehen hätten, daß die Buchstaben oder Inscriptionen ihnen wie Armenische, oder wenigstens den Armenischen Buchstaben ähnlich, vorgekommen, und daß davon wohl 30 Zeilen über einander hin und her am Berge gestanden, wären; daß es eine halbe Tagereise gewesen sey, und daß sie auch Grotten in den Bergen gesehen

1762 Oben auf dem Berge war ein Scheich Kebir, das ist: ein großer Scheich, oder einer der vornehmsten, der den Abend zuvor mit uns gegessen hatte, und der da sagte: daß der Berg mit allem, was darauf wäre, ihm zugehörte. Dieses war eben keine Pralerey. Denn gleichwie die Araber selbst Ober-Herren in der Wüste sind, und keinen andern Regenten, hätten. Ich bin auf die Muthmaßung gefallen, daß besagter Engländer eben derselbe seyn könnte, auf dessen Erzählung der Englische Bischof sein Memoire gegründet hat, und daß dieser Kaufmann vielleicht geschrieben haben mag, es wäre drey bis vier Englische Meilen abseiten des ordentlichen Weges zum Kloster; welches der Bischof von der Länge der Inscriptionen am Berge verstanden haben kann.

Auf mein Befragen: wie hoch wohl die Inscriptionen von der Erde stünden? wies mir dieser Kaufmann ohngefähr eine Höhe von drey bis vier Ellen von dem Orte ab, wo man stehen, und sie lesen könnte; dieses trift mit obigen Hieroglyphischen Steinen nicht überein Doch muß ich sagen, daß er gestund, sein Gedächtniß wäre schwach, und daß er von 40 Jahren her sich nicht alles mehr deutlich erinnern könnte. Sollte diesem nach noch ein anderer Gebal Elmocattebeh existiren, so müßte er zwischen dem Hhamam Pharoun und der Stadt Tor liegen. Dieses schließe ich allein aus dieser Relation des Aleppiners; allem Ansehen nach aber findet sich in der Wüste kein anderer Berg, der unter dem Namen des beschriebenen Berges bekannt ist, als derjenige, den wir gesehen haben.

ten, außer ihren eigenen Scheich, erkennen, 1762
also war er einer der obersten Scheichs des Volkes Leghat. Auf ihn kam es an, ob er uns erlauben wollte, etwas abzuschreiben, oder nicht. Er foderte zehn Pattakken für diese Erlaubniß, und behielt sich noch eine Clausul vor, mit der er nicht sogleich heraus wollte. Weil er vier Pattakken, die wir ihm boten, nicht annehmen wollte, so giengen wir fort. Unterweges sagte uns unser eigener Scheich heimlich ins Ohr, daß, wenn gedachter große Scheich, und die ihm zugehörigen Araber, die Hälfte des Geldes bekommen sollten, welches durch unser Schreiben aus dem Berge herauf kommen würde, so wollte er uns gestatten zu schreiben. Wir lachten dazu, und antworteten: die Araber sollten von uns Erlaubniß haben, alles Geld, das mittelst unsers Schreibens aus der Erde hervorkommen würde, mit einander zu nehmen. Er fragte, ob wir ihm dann nicht im voraus versprechen wollten, daß Geld herauf kommen müßte? Da hierauf nicht viel zu antworten stund, und der große Scheich die vorhin gebotene Summe noch niche annehmen wollte, so wurden nicht nur die Präliminarien, sondern auch der ganze Handel, aufgehoben. Wir giengen al-

1762 so herunter, und alle Araber folgten uns nach. Das Absteigen vom Berge war beschwerlich, und wir kamen erst um zwölf Uhr zu unsern Dromedaren am Fuße des Berges. Eine Stunde nachher langten wir in unserm Lager bey der übrigen Caravane an.

Da unsere zwey zurückgebliebene Scheichs vernahmen, daß wir Schwierigkeit gemacht hätten, Geld zu bewilligen, so fragten sie, was dieses bedeuten sollte? Sie erwarteten, wir würden ihnen aufs wenigste ein tausend oder etliche hundert Pattakken von dem Berg-Schatze abgeben; und da wir auf oben gemeldete Bedingung nicht hatten schreiben wollen, nämlich den Schatz mit den Arabern zu theilen, so merkten sie nun wohl, sagten sie, daß wir aus Abgunst nicht hätten schreiben wollen; sie begriffen nunmehro sehr wohl, daß wir die Schriften, (d. i. die Inscriptionen), im Kopfe, oder im Gedächtnisse, behalten hätten, daß wir sie hernach, wenn wir allein wären, aufzeichnen würden, und daß der Schatz, oder das Geld, das im Berge verborgen läge, uns nachhero ohne Fehl in unser Land nachfolgen müßte, wenn wir diesem Gelde zu wandern geböten.

Unsere

Unsere Versicherungen, alles dieses sey 1762
leeres Geschwätz und Aberglauben, halfen nicht viel. Der oberste Scheich fragte mich ganz hitzig: Ob wir nicht von der Art Leuten wären, die, wenn sie wollten, die Wolken regnen lassen könnten? Ich antwortete ihm: Er wäre rasend, und im Haupte verrückt, und daß ich für diesesmal nichts weiter mit ihm zu reden haben wollte.

Den Nachmittag wurde von Zeit zu Zeit versucht, die Tractaten wieder anzufangen, aber allezeit vergeblich.

Wahr ist es, daß es einem Araber, der weder lesen noch schreiben kann, sehr wunderlich vorkommen muß, daß Franken aus so fernen Landen kommen, und sich allein dieses voraus bedingen, daß sie vierzehn Tage oder drey Wochen sich bey dem Gebal Elmocattebeh aufhalten mögen, wo doch so wenig zu holen ist, daß ein einziger Tag, alles zu besehen, genug seyn kann. Da sie zudem die Franken für Zauberer halten, so fällt es ihnen schwer, zu begreifen, was solche Hexenmeister, wie wir, bey einem so unfruchtbaren und magern Berge ganze drey Wochen lang thun wollen, wenn sie nicht zu dem Ende kommen, um Geld aus der Erde herauf

1762 zu schreiben, das ihnen eine so weite und mühselige Reise bezahlen kann.

Weil sie sahen, daß kein Geld zu hoffen war, thaten sie uns den Vorschlag, weiter zu reisen. Eben dieses war auch unsere Absicht. Wir gedachten, die Hieroglyphischen Inschriften auf der Rückreise mit weniger Schwierigkeit zu erlangen. Es wurde demnach beschlossen, uns folgenden Tages auf den Weg zu dem Gebal Musa zu machen.

Den 12. Sept. Sontags Morgens reiseten wir aus dem Thale bey der Bergkluft ام الر جليين; wir passirten von vier bis eilf Uhr durch das Thal Dabur, دبور, und hernach durch das Thal Barack, برق, an dessen Ende wir uns bey oder unter dem Berge Itman اثمان lagerten. (Ich setze voraus, daß die Araber uns die richtigen geographischen Namen dieser Oerter gesagt haben. Auf dem ganzen Wege hatten wir Berge zu beyden Seiten, und überall stunden kleine Bäume und Gebüsche. Z. E. ein Dornbaum, den die Araber Syal, سيال, nannten, der kleine Blätter zwischen den Dornen hatte, die die Cameele, ungeachtet der Dornen, heraus pflückten. Die ältesten dieser Bäume waren

so

so groß und schattenreich, daß die Araber sich 1764
immer einen davon aussuchten, um währen-
der Mittags:Hitze darunter zu ruhen. Wo
ich nicht irre, so war dieses eben derselbe
Baum, aus welchem ich den folgenden Tag
ein Guumi fließen sahe, wovon die Araber
sagten, daß sie es nach Cairo zum Verkau-
fe brächten. Vielleicht ist dies der Baum,
den man *Acacia*, سُيَـــح, nennt. Ein an-
derer wohlriechender kleiner Strauch, dessen
Stengel und Blätter die Cameele gerne fres-
sen, wird von den Arabern Schühh, شيح,
benamset. Er war von sehr angenehmen Ge-
ruche. Ich habe oben angemerkt, daß die
Cameele ebenfalls امس, oder عـــس,
fressen. Ein Gesträuch, dessen Gebrauch al-
lein zum Brennen dient, wurde von ihnen
Agram, عـــجـــرم, geheissen. Vielleicht
ist es eben dasselbe, was *Golius* Igrim un-
ter den Buchstaben جـــرم nennt. Noch ein
höherer Busch mit längeren Stilen, den
sie Retal, رتـــال, nannten, wurde
von ihnen, so viel ich sahe, zu nichts ange-
wendet. Eine Art Schwalben, die sie Bu-
rah, بـــور, heissen, fand sich auch hier.

Es

1762 Es war nicht weniger eine Menge von Hhag-
gil, جنجل, hier, die bekannt genug sind. Es fügte sich einmal, daß einer von uns ein Kraut mitnehmen wollte; das konnten die Araber nicht leiden; sie sagten: die Franken, so Kräuter aufpflückten, schrieben sie hernach todt, und dadurch brächten sie die besten Pflanzen in der Wüste um, die hernach nicht mehr bey ihnen wüchsen. Donati, der zu Anfange des Jahres 1761. in eben diese Wüste eine Reise gethan, soll nach seiner Retour in Cairo sehr über die Araber, vornämlich aber über die Hinderniße, so sie seinem Botanisiren in den Weg gelegt, geklagt haben. Hier verlangte Scheich Hassan, unserer oberster Scheich, von mir, ihm meinen Dromedar zu leihen, der sonst sein eigen war, um darauf voraus nach seinem Hause zu reiten; dieses wäre nicht weit mehr, und wir würden den folgenden Morgen da vorbey kommen; er begehrte dieses Thier nur deswegen, weil es gut liefe; er wollte mir aber ein anderes, das eben so gut gienge, geben, vornämlich, wenn wir mit der Caravane nur langsam ritten, und was er der Dinge mehr sagte. Ich war so gutwillig, ja zu sagen. Er ritt also vor-

voraus. Da wir nun den Nachmittag fort 1762
sollten, und mein neuer Dromedar sich mit mir aufrichten wollte, (wie man sich erinnern wird, daß sich die Dromedare, gleich den Cameelen, niederlegen, wenn sie ihre Bürde, oder ihren Reuter, aufnehmen sollen), so schlug ich mit samt dem Sattel über den Kopf des Thieres weg zu Boden. Der Sattel war nicht von der rechten Gattung, und nur lose aufgebunden. Es giebt zweyerley Art Sättel, eine zur Last oder Bürde, die andere, darauf zu reiten. Ich war sowohl mit dem Dromedar, als Sattel, betrogen worden, mußte demnach bis zur nächsten Station zu Fuße gehen; der Weg war nicht lang; wir lagerten uns halb fünf Uhr am Ende des Thals Girger, جرجر. In demselben fand sich, wiewohl nicht nahe bey unserm Lager, Wasser. Im Uebrigen war es voll von oben gedachtem Syal, سيال. Gleich Anfangs war ein enger Weg voll Steine und holpricht zwischen zwey nahe an einander weg laufenden Bergen.

Die meisten unserer Araber waren eine halbe Tagereise von dieser Station zu Hause. Sie stunden also den folgenden Tag sehr frühe auf. Den 13. Sept.

1762 auf. Des Morgens um vier Uhr, das ist: eine Stunde vor anbrechendem Tage, reiseten wir ab. Die Sonne gieng kurz vor sechs Uhr auf, aber die Dämmerung vor und nach Auf- und Niedergange der Sonne währt hier nicht länger, als eine Stunde. Wir ritten durch das Thal Irthameh, ارثمه oder ارطمه, welches drey Stunden lang und voll Buschwerk war. Um acht Uhr lenkten wir uns zur Rechten von dem graden Wege ab, um bey dem Thale Pharan, وادي فاران, dahin zu kommen, wo Hassans Haus stund. Nach einem sechsstündigen Marsche kamen wir allda an, und ich hatte auch noch diesen Weg zu Fuße gethan.

Unsers großen Scheichs Haus war ein kleines geringes Zelt, wie alle Bedouinen gebrauchen, und grade so groß, daß eine Familie darin zu liegen Raum hatte. Diese Gezelte sahen wie ein umgekehrter Kahn oder Boot aus, so wie der Hr. Hofr. Michaelis, nach Sallusts Beschreibung, ganz recht vermuthet.

Wir mußten hier den ganzen Tag stille liegen, und unserer Araber Gutfinden, weiter zu reisen, mit Geduld erwarten. Wir konn-

konnten mit genauer Noth von ihnen erhal- 1762
ten, daß wir den folgenden Tag weiter zö-
gen. Die Araber sagen, daß das Pharans-
Thal in kleinen Krümmungen gerade nach dem
rothen Meere von Osten gen Westen gehe, und
daß es anderthalb Tagereisen lang sey. Von
demjenigen Orte, wo es am Meere heraus-
geht, soll es noch anderthalb Tagereisen bis
nach Tor oder Tur, längs dem Wasser hin,
seyn. Das Pharans-Thal ist fruchtbar,
und stärker bewohnt, als andere Gegenden
der Wüste. Es hat viele Gärten, die son-
derlich voll Palm-Bäume stehen sollen. Die
Araber brachten uns zur Probe einige kleine
Körbe voll Datteln. Die besten davon nann-
ten sie Tamr, تمر, welches der bekannte
Name ist; eine andere Art aber, die gelb und
noch unreif waren, hießen sie Belahh, بلح
oder برحلي. Im Winter steht dieses Thal
voll Wasser, und zu solcher Zeit wohnen die
Araber an den Seiten der Berge, und in de-
ren Klüften; es soll alsdann stark schneyen,
und sehr kalt seyn. Sie halten hier viele Zie-
gen; wir sahen deren eine Heerde von ohnge-
fähr 130 Stück, welche an der Seite des ei-
nen Berges ihr Futter suchten.

Die

1762 Die Araber halten auch viele Hunde, die sie des Nachts vor wilden Thieren warnen, welche kommen, um ihre Cameele und Ziegen zu zerreissen. Diese Raubthiere sind, nach ihrer Aussage, der Wolf, Dûb, ذيب, beym *Golio* ذيب, Dsîb; der gestreifte Wolf, den die Araber ذَبّ, Dabb heissen; der Bär, den sie ذُبّ, Dybb nennten; das Tieger-Thier, نمر, Namr genannt. Ueber diese vier Arten Thiere klagen sie am mehrsten; sie haben Flinten, um selbige zu schießen, nämlich solche, wie man zu Cairo braucht, die, wenn man sie lösen will, mit einer Lunte angezündet werden.

Diesen Nachmittag kam Scheich Hassans Frau in unser Gezelt, uns zu besuchen, und brachte uns einige Eyer, bot uns auch Hüner zu kaufen an. Die Arabischen Weiber in der Wüste gehen noch eben in der Kleider-Tracht, wie vor 100 Jahren zu Thevenots Zeit. Diejenige, die uns besuchte, hatte im rechten Ohre einen silbernen Ring, der so massiv und groß war, daß sie ihn, ohne daß ich die Sache vergrößere, bis an die Nase ziehen konnte. Einen solchen Ring nennen

die

die Araber Hhallak, حلّاق. Ueberdem 1762
hatte sie eine große silberne Kette um den Hals, die ihr tief auf der Brust herunter hieng. Diese wird Touhh, توح oder طوح, genannt. Die andern Araberinnen hatten diese beyden Zierrathen nicht von Silber, sondern von Messing oder Metall. In dem Winkel des Thals Pharan stunden acht Zelte voll Weiber und Kinder. Nur die ärmsten Araber hatten Eine Frau. Die vornehmern Scheichs hatten zwey oder drey. Zwey von unsern Führern hatten jeder nur zwey Weiber, und der dritte nur Eine Frau. Sie wünschten aber alle, daß sie mehr Geld haben möchten, oder nur wenigstens so viel, daß sie sich mehr Weiber kaufen könnten. Als wir hingegen der Madame Hassan und den übrigen Araberinnen erzählten, daß in unserm Lande ein jeder Mann nur Eine Frau hätte, seufzten sie, und sahen einander an; durften aber nicht sagen, daß ihnen dieses besser gefiele, ob wir sie gleich darum fragten. Auf der Rückreise wurden sie dreister, und sagten ihre Meynung davon rein heraus.

Dienstags Vormittags marschirte unsere Caravane von sechs bis halb eilf Uhr. Wir Den 14. Sept.

1762 hatten nur eine Tagereise noch zum Kloster, und wie wir meynten, zum Berge Sinai. Wir zogen stets durch Thäler, deren rechte Namen wir nicht allezeit erfahren konnten. Den Nachmittag reiseten wir von halb vier bis halb sieben Uhr. Den ganzen Tag hatten wir den Gebal Musa im Gesichte. Dieses ist eine lange Reihe von Bergen, welche sich auf dem Wege, wo wir herkamen, nämlich von Westen, in einer Länge von Norden nach Süden, die wir wegen anderer Berge nicht absehen konnten, zeigten. Der Berg selbst besteht aus einem blauschwarzen Sandsteine, und sieht mehr einer Strecke von öden Klippen, als Bergen, ähnlich. Hernach fanden wir, daß diese Bergstrecke, oder diese Felsen, mit andern zusammenhiengen, die hinter ihnen sehr weit hinaus nach Osten, Nord-Osten und Süd-Osten liefen.

Der Eingang zum Gebal Musa von Westen her kam mit dem äußern häßlichen Anblicke dieser Felsen überein. Nach etlichen krummen Wegen, zwischen einigen Hügeln oder niedrigern Bergen, gieng der Weg zwischen zwey von einander gerissenen Bergen in ein enges steinigtes Thal, allwo alle von ihren Dromedaren und Cameelen abstiegen, und

zu

zu Fuße giengen, außer mir allein, der ich 1762
aus Noth sitzen blieb, weil ich das Fieber hatte. Der Weg gieng bald auf, bald nieder, und war voll Löcher und spitziger, bisweilen auch glatter, Steine, worauf die Dromedare sicherer, als die Cameele, gehen. Auf allen Seiten lagen große ungeheure Steine, die vom Berge herab gefallen zu seyn schienen. Ihre Größe konnte von drey, vier bis fünf Ellen in der Dicke, Höhe und Breite seyn; sie waren aber sehr unförmlich. Von dieser Art lagen etwa 100 Stück hier und da im Thale, oder vielmehr auf beyden Seiten schräge und steil an einander stoßender Berge zerstreut herum. Unser Weg gieng auch nicht mitten durchs Thal, sondern zur rechten Hand, das ist, auf der südlichen Seite. Nach einem Marsche von einer guten Stunde lagerten wir uns in diesem engen Thale, und aus der Reise des folgenden Tages nahm ich ab, daß wir uns just mitten im Thale, nach dessen Länge zu rechnen, gelagert hatten. Hier rann aus einer kleinen Quelle, tief unter unserm Wege im Thale, ein reines und gutes Wasser.

Nunmehro waren wir dem Kloster auf dem sogenannten Berge Sinai so nahe, daß unsere Araber uns versprachen, wir sollten

1672 den folgenden Morgen bey den Mönchen Kaffee trinken.

Den 15. Sept. Mittewochs, frühe mit der Sonnen Aufgang, verließen wir unser Nachtlager. Eben derselbe steinigte Weg, den wir den Abend zuvor in diesem Stein-Thale gefunden hatten, währte wohl eine Stunde lang. Nachhero kamen wir von solchem auf eine kleine Ebene, die sich in der Breite von einer halben Stunde öffnete, und fünf Viertel-Stunden lang war. Es geschieht nicht ohne Ursache, daß ich die Größe dieses Thals anmerke. Von dannen ab, so lang es ist, präsentirt sich gerade in einem andern weit engerem Thale, das der heiligen *Catharinae* gewidmete Kloster, dessen Erz-Bischof sich vom Berge Sinai nennt. Endlich um halb neun Uhr kamen wir bey diesem Kloster an, und ließen unsere kleine Caravane, ohngefähr eine Viertel-Stunde von da, bey einem Garten und einer Quelle zurück.

Wir nahmen niemand, als unsere drey Gastirer, mit uns. So bald aber die Araber auf den Bergen rings herum Fremde ankommen sahen, säumten sie nicht, sich einer nach dem andern bey dem Kloster zu versammeln, um von der Ankunft der Fremden Vor-

theil

theil zu ziehen. Hier dient zu wissen, daß 1762 der Erz-Bischof und seine Patres mit den Arabern einen Accord haben eingehen müssen, daß so oft in Abwesenheit des erstern die Kloster-Pforte für Pilgrimme, oder andere, geöffnet wird, das Kloster den Arabern 200 Ardeb Getraide bezahlen solle. Jeder Ardeb wird, nachdem der Waitzen theuer ist, zu drey, viertehalb oder vier Pattakken angeschlagen; ein Pattakke ist so viel, als ein halber Venetianischer Sequin; folglich kann bey theurer Zeit ein Ardeb zwey Venetianische Sequinen, oder ohngefähr zwey Holländische Ducaten, gelten. Außer gedachtem Thore des Klosters, welches allein bey Gegenwart des Erz-Bischofs geöffnet wird, haben die Mönche ein ander Loch oben an der einen Wand, oder Mauer, des Klosters gemacht, durch welches sie, vermittelst eines Stricks, Provision, oder Leute, die sie hinein oder heraus haben wollen, hinauf ziehen oder herunter lassen können. Sonst ist kein anderer Weg ins Kloster, so lange die Pforte verschlossen bleibt.

Gleich nach unserer Ankunft fiengen unsere Araber an, den Mönchen zuzurufen. Ehe aber diese kamen, hatten wir Zeit genug, das

1762 Kloster von außen zu besehen; wir setzten uns an der West-Seite desselben nieder, wo das Thor war, und wo wir den meisten Schatten hatten. Es liegt zu unterst im Thale, und nicht an der Seite des Berges, und ist ein unordentlich viereckigtes Gebäude, von Sandsteinen aufgeführt, die mehr oder weniger eine halbe Elle lang, und eine Viertel-Elle, oder etwas darüber, hoch sind; denn sie sind nicht alle gleich groß. Die größern sind unten, und die kleinern mehr in der Höhe. An einigen Stellen, wo die Mauer vermuthlich baufällig gewesen war, wurde sie von Haufen allerhand Arten Steine unterstützt, die drey, vier bis sechs Ellen hoch aufgestapelt lagen, nachdem es die Beschaffenheit des baufälligen Ortes erfodert hatte. Ich glaube, die Araber sehen diese Steinhaufen für Zierrathen an. Sonst wäre es ihnen ein Leichtes, bey entstehendem Streite mit den Mönchen, über solche Stellen ins Kloster einzubrechen. Die Kloster-Mauern schätzte ich zehn bis eilf Ellen hoch, obgleich nicht überall; und etwa noch einmal so lang.

Als nun endlich einer der Mönche herkam, so sagten wir ihm: wir hätten Briefe an einen von ihren Patribus, Christoph

aus

aus Macedonien, der Brief käme aus Con- 1762
stantinopel; und wir wären Franken. Da er hörte, daß wir keine Griechen wären, verwunderte er sich nicht wenig; versprach aber, seinem Patri Superiori es zu melden. Inzwischen gieng ich nach unserm Lager, um den Brief zu holen, und unsern Griechischen Bedienten mitzubringen, und zwar diesen zu dem Ende, damit wir mit den Mönchen reden könnten, ohne von den Arabern verstanden zu werden, denn der Pater, mit dem wir sprachen, sagte uns: niemand im Kloster könnte anders, als Arabisch und Griechisch reden.

Nachdem ich wieder zurück kam, mußten wir noch lange warten, ehe wir jemand von den Mönchen wieder sahen. Endlich rufte eben derselbe, mit dem wir schon geredet hatten, unsern Arabern zu, und hieß einen von ihnen an die Mauer kommen. Dicht bey der Thür war ein Loch durch die Mauer gemacht, aber so niedrig, daß der Mönch sich auf die Erde legen mußte, um durch solches reden zu können. Es war nicht größer, als daß man eine Hand und Arm hinein stecken konnte. Hier gab der Mönch zuerst den Arabern eine Lection, daß Scheich Hassan, als Gasir, mit den Fremden, die er führte, heran ans Klo-

1762 ster kommen könnte; aber alle andere Araber, die sich außen herum versammelt hätten, hätten nichts da zu suchen, noch zu bestellen. Dieses sagte er so laut, daß sie es alle hören konnten. Hierauf verlangte er unser Recommendations-Schreiben zu sehen. Ich reichte ihm solches durch erwähntes Loch zu, und er begab sich damit weg zu den andern Mönchen. Wenn ich nach diesem Orte von der Dicke der Kloster-Mauer urtheilen soll, so muß sie wenigstens von anderthalb Ellen seyn. Kaum konnte ich mit dem Briefe des Mönchs Finger erreichen, ob wir schon beyde, so weit wir konnten, unsere Arme in der Mauer, oder dem Loche, ausstreckten.

Die Mönche berathschlagten sich nicht lange über unsern Brief. Sie gaben ihn auch uns durch eben denselben, der ihn angenommen hatte, versiegelt und unerbrochen zurück, mit der Entschuldigung, daß, weil er nicht von ihrem Reis, d. i. ihrem Erz-Bischofe, sey, sie ihn nicht annehmen könnten, weil sie Befehl hätten, keine andere Briefe anzunehmen, als die von ihrem Reis aus Cairo kämen. Sie könnten uns also auch nicht ins Kloster einlassen. Den Arabern rufte er zugleich zu: diese Leute sind Franken, und bringen

gen

gen uns Briefe aus ihrem eigenen Lande, von 1762 Stambul; wir können weder sie, noch ihre Briefe, annehmen. Ich sagte ihm: der Brief wäre von dem Patriarchen Kallinichos, den er wohl kennte. Er antwortete: sie hätten es sehr wohl gesehen und erkannt, daß der Brief von Kallinichos seyn müßte; er wiederholte aber die vorige Entschuldigung.

Weil also keine Möglichkeit war, in das Kloster zu kommen, so bat ich ihn, daß man uns wenigstens für Geld einige Lebens-Mittel verkaufen wollte, weil fast aller unser Vorrath von den Arabern aufgezehrt wäre. Er gab zur Antwort: sie wären hier in der Wüste, und hätten selbst nichts; doch wollte er zusehen, ob er uns aus ihrem Garten einige wenige Feigen und Weintrauben geben könnte. Hiermit gieng er fort, und wir bekamen ihn nachher nicht mehr zu sprechen.

Diesen Recommendations-Brief hatte uns der Englische Ambassadeur zu Constantinopel durch seine Vorsorge verschafft. Er war von dem Patriarchen Kallinichos geschrieben, welcher ohngefähr im J. 1755. oder 1756. von Constantinopel nach diesem Kloster relegirt worden war, und im Exile

1762 bey den Griechischen Mönchen etwas über drey Jahre gelebt hatte. Endlich hatte er es gewagt, heimlich nach Constantinopel zurück zu kehren, aus Verlangen nach seiner Familie und seinen Freunden. Er wagte dieses, weil es im letzten Jahre der Regierung des jüngst verstorbenen Türkischen Kaisers war, unter einem andern Groß-Vizir, als der ihn abgesetzt und verwiesen hatte. Bey allem dem aber hielt er sich versteckt, und war kurz vor unserer Durchreise zu Constantinopel da angekommen. Weil sein Brief uns zurück gegeben, und folglich unnütz war, so öffnete ich ihn, und las ihn. Ich fand darin, daß zwey Bibliotheken im Kloster sind, eine alte, und eine, die er die unterste Bibliothek nennt; desgleichen Codices membranacei, uralte Codices der Evangelisten. Ich will lieber eine Stelle dieses Briefes hierher setzen, worin solches benannt wird: οἱ περιηγηταὶ αὐτοὶ εἶναι προκόμενοι καὶ μεγάλοι ἄνθρωποι, καὶ παρακάτω νάος ἔχει τὴν εὐχὴν, καὶ δῶσι τὴν βιβλιοθήκην, καὶ ὅτι ἄξιον καὶ παλαιὸν βιβλίον εἶναι εἰς τὸ μοναστήριον. Εἶτα τὸν κύριον Διονύσιον σκευοφύλακα, ὃν καὶ εὐχόμεθα, καὶ τοῖς δόξη, ὅσα βίβλια μεμβραΐνα εἶναι, καὶ δὲ τὴν κάτω βιβλιοθήκην, καὶ τὴν παλαίαν, καὶ τὸν

ἰνδικοπλεύσην, καὶ ὅσα εὐαγγέλια παλαῖα χει- 1762
ρόγραφα εἶναι εἰς τὰς ἁγίας τραπέζας.

Da ermeldeter Kallinichos sich so lange im Kloster aufgehalten, so ist kein Zweifel, daß er wissen muß, was da vorhanden sey. Sein Zeugniß ist unverwerflich. So sehr es mich demnach kränkt, daß wir ohne die geringste Provision, oder Hülfe, wieder zurück kehren mußten; so war es mir dennoch weit schwerzlicher, alle diese Codices nicht sehen zu können. Diejenige Bibliothek, so hier die unterste heißt, wird sonst die neue genannt, und besteht vermuthlich aus gedruckten Griechischen Büchern. Sie wird allen Griechischen Pilgern gezeigt.

Nach Verlauf einer halben Stunde wurde uns über die Garten-Mauer, gerade gegen dem Kloster über nach Westen, ein Korb voll Feigen und Weintrauben herabgereicht. Ich hatte unterdessen nicht gehört, daß von der Kloster-Mauer hinüber Befehl gegeben worden, uns diese Früchte zuzustellen; ich muthmaße demnach, daß aus dem Kloster in den Garten ein unterirrdischer Gang gehen müsse. Von diesem Geschenke aßen die Araber den größten Theil; nach zwölf Uhr kamen wir mit fast leerem Korbe in unser Lager zurück.

1762 rück. Das Beste, so wir genossen hatten, war klares Wasser aus den Bergen.

Ich habe oben anzuführen vergessen, daß schon den 12ten aller Vorrath unsers Tobacks von den Arabern verbraucht, und zugleich noch alles übrige Mehl und Oel von ihnen hinweggenommen war. Den 14ten gieng auch unser Reiß zu Ende, so daß wir weiter nichts, als dürren Zwieback von Cairo, im Vorrath hatten. Hier, sagten die Araber, wäre nichts zu bekommen, sie wüßten uns gar nichts zu verschaffen; es verstünde sich also von selbst, daß wir die Rückreise antreten müßten. Aus Noth konnten wir nichts anders, als eben dieses, wünschen.

Ich hatte vorher die Anmerkung gemacht, daß wir unmöglich bey dem Berge Sinai seyn könnten. Das Kloster lag in einem engen Thale, und dasjenige Thal, dessen Abmessung ich oben gegeben habe, ist nicht so groß, daß sich ein mittelmäßiges Heer darin lagern, vielweniger aber eine Anzahl von 600000 Mann, wie Moses bey sich hatte, und die mit Weibern und Kindern über drey Millionen Menschen ausgemacht haben muß, da Raum finden könnten. Es war auch nirgends auf einigen andern Seiten ein Merk-

mal

mal eines größern Thals zu spüren. Die 1762
ganze Strecke des Gebirges Gebal Musa läuft kreutzweis und über zwerg in viel Arme; diese Arme aber schließen lauter enge und schmale Thäler in sich, wovon vielleicht dasjenige, da wir durchkamen, das größte war. Es sind auch nicht die Araber, die diesem Berge den Namen des Berges Sinai geben. Es sind allein die Mönche, und die Reisende, die von diesen verführt werden, zu glauben, daß der Berg Sinai an diesem Orte liege. Von den Mönchen geschieht dieses vielleicht, besonders, um der Stätte und den Pilgerfahrten dahin desto mehr Ansehen zu geben; von den Reisenden aber aus der Ursache, weil sie nicht bedenken, daß der Berg Sinai in einem großen Thale, oder auf einer großen Ebene, liegen müsse, wo die ganze Menge des Israelitischen Volks sich rund herum hat lagern können. So viel ich habe merken können, nennen die Araber den Berg Sinai طور سينا, Tur Sina, oder جبل سينا.

Unsere Araber hätten, unserem Accorde zufolge, uns dahin führen sollen. Sie sagten: er läge noch zwey Tagereisen weiter, und sie

fürch-

1762 fürchteten sich vor den Arabern von Gerarah, جرار, mit denen sie in Unfriede lebten, und endlich wendeten sie vor, daß wir nichts mehr zu essen hätten. Wir fragten sie: warum sie uns nicht zu Suez gesagt hätten, daß sie sich vor den Gerariten fürchteten; sie wären mit unserm Accorde betrüglich umgegangen, indem sie wohl denken könnten, daß wir keinen für sie so vortheilhaften Contract geschlossen haben würden, wenn sie ihrer Seits nicht versprochen hätten, uns überall in der Wüste herum, und insonderheit zu dem Sinai und Tur, zu führen. Noch sagten wir ihnen: ihr Vorgeben wäre ohne Zweifel nur ein Prätext, und übrigens wäre es ihre eigene Schuld, daß unser Proviant schon aufgezehrt sey. Sie hätten allzuviel fremde Araber zu Gaste geladen, um länger damit auszureichen. Dieser letzte Punct nöthigte uns hauptsächlich, nachzugeben, und es ward beschlossen, folgenden Tages wiederum zurück zu kehren. Den Nachmittag wandte Hr. Lieut. Niebuhr zur Verfertigung eines Plans und Prospects des Klosters und der umliegenden Gegenden an. Gegen Abend versammelte sich ein Dutzend Araber aus der Nachbarschaft, die von unsern Scheichs verlang-

langten, uns auf den Berg der heiligen Ca- 1765.
tharina zu führen, und den Verdienst des Gasirats zu genießen. Unsern Führern stund dieses gar nicht an, weil sie selbst einen Gasir aus ihrem eigenen Volke mit sich gebracht hatten, und diesem den Verdienst gönnen wollten. Solches gab Anlaß zu einer neuen Foderung, da jene, in Ermangelung dieses Verdienstes, von uns Trinkgeld haben wollten. Weil unsere Gasirer dieses vermuthlich abschlugen, so wurden sie dadurch aufgebracht, und droheten laut genug, um von uns in unserm Gezelte gehört zu werden, daß sie uns greifen und gefangen halten wollten, bis sie das Gefoderte erhielten. Zuletzt wurden sie stille; ich weiß nicht, auf welche Art unsere Gasirer sie zum Frieden gestellt haben.

Einer dieser Fremden näherte sich ganz höflich unserm Zelte, und fragte: ob wir Lust hätten, Aepfel und Weintrauben zu kaufen? Wir erfuhren nachhero, daß er nichts zu verkaufen hätte. Sein Anbringen war nur ein Vorwand seines eigentlichen Gewerbes, uns einen Spatziergang zu einem großen Steine, nicht weit von unserm Zelte, vorzuschlagen. Er sagte: unter diesem Steine holen die Mönche alle Nächte Geld her, und sie geben uns

nichts

1762 nichts davon. Er fügte hinzu: wir verstünden vermuthlich das Geld aus der Erde heraus zu schreiben. Wir antworteten ihm: wir wüßten ganz zuverlässig, daß kein Geld mehr da wäre; und wenn er die Mönche in Verdacht hätte, so könnte er ja nur selbst des Nachts Wache halten, um den Schatz mit ihnen zu theilen, und so weiter.

Oben habe ich angezeigt, wie der Gebal Musa von außen her aussah. Von innen hatte er eben dasselbige Ansehen, nämlich eines blauschwarzen Felsen. Mir kam dieser als lauter Sandstein vor. Hr. Lieut. Niebuhr meynt Granit hin und wieder auf den Sandsteinen vermengt entdeckt zu haben; dieses kann seyn; ich hatte dergleichen nicht observirt. Es waren in allem drey Gärten da, der größte hart beym Kloster, zwey andere kleinere etwas weiter davon, alle drey aber auf der westlichen Seite des Klosters; darin stunden Palmen- und Cypressen-Bäume; andere Bäume konnten wir über der Mauer nicht sehen; vermuthlich haben sie außer den Feigen-Bäumen und Weinstöcken, auch Aepfel-, Granat- und Mandel-, wie auch Birn- und mehrere Bäume, weil dergleichen in andern Thälern des Gebal Musa zu finden waren.

Ins-

Insbesondere kommen von daher Aepfel in Menge nach Cairo. Granaten, Mandeln und Birnen bekamen wir den Tag nachher zu Kaufe. In diesem Thale herum entspringen viele Quellen, die es zu Obst-Gärten bequem machen. Die Früchte werden meist von den Arabern, sowohl nach Cairo, als nach Suez, gebracht, und die Weintrauben alle, wie sie sind, ohne Wein daraus zu pressen, verkauft. Nach Vermelden der Araber, kaufen ihnen auch die Griechischen Patres solche ab, und machen rothen und weißen Wein daraus. Als wir aber von diesen, nebst andern Provisionen, Wein verlangten, schlugen sie uns solchen, wie alles übrige, ab, und vertrösteten uns bloß auf die Trauben. Gleichwohl wurden wir den folgenden Tag von einem Araber, der sich in ihrem Garten vollgetrunken hatte, sehr incommodirt. 1762

Oben über dem Berge, den die Mönche und so viele andere Sinai nennen, liegt der Berg *St. Catharinae*. Er präsentirt sich, als wenn er auf der Seite des erstern läge, und sich von eben derselben Ebene mit ihm in die Luft erhübe. Aus dem Thale aber, worin das Kloster ist, kann man nicht das geringste vom St. Catharinen-Berg sehen, eben

1762 so wenig, als von dem breiten Thale, das außen vor ist. Man muß vorher auf den nächsten südwärts vom Kloster dabey liegenden Berg steigen, und von da soll man den St. Catharinen-Berg sehen können, welcher mit den andern Berg-Strecken zusammenhängt, aber über sie alle als ein Berg-Gipfel oder Berg-Spitze hervor in die Luft ragt. So große Begierde ich hatte, denselben zu besehen, so unmöglich war es mir, wegen meines Fiebers, ihn zu besteigen, da ich zudem noch einen Schaden am Fuße bekommen hatte. Ich mußte also den Hrn. Lieut. Niebuhr allein dahin gehen lassen, dem zwey Araber den Weg wiesen. Nach seinem Berichte hat er gleich oben auf dem ersten Berge ein paar Griechische Capellen, in welchen ein Marienbild mit dem Kinde, und St. Catharina, beyde von Griechischer Mahlerey, gestanden, angetroffen. In beyden haben die zwey Araber ihr Gebet mit großer Andacht verrichtet, und gemeldete Gemählde geküßt. Es ist eine Quelle vortreflichen Wassers da gewesen. Zum St. Catharinen-Berge haben die Araber ihn nicht bringen wollen, unter dem Vorgeben, weil es allzuweit wäre. Ihre

Bezahlung hatten sie schon zum voraus em- 1762.
pfangen.

Diese Reise that er am Donnerstage den 16ten Sept. des Morgens. Inzwischen zog ich mit unserer Caravane voran bis zu dem Anfange des vorhingedachten Stein-Thals, so anderthalb Stunden vom Kloster ist; hier erwartete ich bis ein Uhr seine Wiederkunft. Nachher gieng unser Weg weiter durch dieses Stein-Thal. Dieses ist vermuthlich eben dasselbe Thal, dessen Monconys erwähnt, und wo er die großen Steine mit Inscriptionen gefunden hat. Wir sahen ebenfalls hin und wieder verschiedene Ritzen, ohne Ordnung noch Kunst, und die unmöglich eine Inschrift vorstellen konnten. Ueberdem erblickten wir Griechische Buchstaben, manchmal drey, vier, oder fünf beysammen, die die Anfangs-Buchstaben der Namen verschiedener Pilger ausmachten. Den 16. Sept.

Wir hatten eben dergleichen von solcher Art am 10ten dieses Monats unter den Klippen im Thale Nazab angetroffen. Einige davon waren mit Kolen, andere mit Bleystift geschrieben. Unter allen Steinen, die wir sahen, fand ich nur zwey, die eine Inscription enthielten, welche zu copiiren der Mühe

1762 werth war. Jede derselben bestund nur aus zwey Zeilen. Die eine auf einem Steine mitten im Thale, ist eben dieselbe, welche der Erz-Bischof des Klosters mir schon im Jahre 1761. im Nov. zu Cairo in Abschrift gegeben hatte, und die bereits von mir eingesandt worden ist; die andere fand Hr. Lieut. Niebuhr, der so glücklich war herum gehen zu können. Sie war aber doch an dem Wege, und von eben der Art, wie die vorige, nur daß sie noch kürzer ist. Mit allem dem bin ich nicht völlig gewiß, ob dieses eben die Inschriften sind, die Monconys gesehen hat. Er redet von einem wunderschönen Thale, durch welches er zuerst gekommen sey. Auf unserm Wege haben wir kein solches Thal zu Gesichte bekommen. In der Nachbarschaft oftberegten Griechischen Klosters, soll auch der berühmte Felsen mit zwölf Löchern vorhanden seyn, aus welchem Moses durch Schläge seines Stabes Wasser hervorgebracht hat. Wir haben das Glück nicht gehabt, ihn zu sehen. Die Ursachen sind aus allem Obigen leicht einzusehen. Ich glaube, die Mönche haben diesen Stein da in der Nähe gefunden, eben so wie sie den Berg Sinai, und den Fußtrappen des Dromedars Muhammeds

meds oben auf einem ihnen zu nächst liegen- 1762
den Berge in einem Steine entdeckt haben. Am Abend lagerten wir uns in einem Thale, dessen Namen ich nicht mit Gewißheit angeben kann. Es war nur zwey Stunden vom Thale Pharan.

Den 17ten Sept. früh bat unser oberster Scheich sich abermals aus, daß wir ihm zu Gefallen in sein Thal ziehen möchten, sonderlich deswegen, weil, wie er sagte, sie alle genöthigt wären, sich aufs neue mit Futter für die Cameele zu versehen. Diese Thiere fressen alle 24 Stunden nur einmal, ein klein Maaß Bohnen, Foul genannt, welche die Araber ihnen in einem kleinen Beutel unter das Maul binden. Dieses ist alles, was sie von den Arabern bekommen; die Zeit dazu ist des Abends nach Untergang der Sonne. Wann sie des Tages still liegen, so lassen sie ihre Cameele herum gehen, und selbst in den nächsten Sträuchern ihre Nahrung suchen. Es ist ihnen demnach leicht, Futter für einen großen Haufen Cameele, und auf eine ziemlich lange Zeit, mit sich zu führen. Jeden dritten Tag gab man diesen Thieren unterweges zu trinken. Den 17. Sept.

1762 Hätten wir unſers Scheichs Verlangen nicht gutwillig eingeſtanden, ſo würde er vielleicht die Erlaubniß ſelbſt genommen haben, ſeine Cameele nach Hauſe zu treiben. Nach einem Marſche von zwey Stunden beugten wir uns alſo vom Wege ab, und zogen ins Thal Pharan; nach noch zwey andern Stunden kam man bey Haſſans Hauſe an. Er nahm ſofort Abſchied von uns, und verſprach, den Abend wieder zu kommen. Die übrigen Araber verließen uns gleichfalls. Sie blieben nicht nur den 17ten, ſondern auch den 18ten und 19ten aus. Wir warteten mithin vom Freitage Abends bis Sonntags Abends vergebens auf ſie. Sie machten ſich unterdeſſen in ihren Gärten luſtig, und bekümmerten ſich nicht im geringſten um uns. Wir hatten bey dieſem allem das Glück, in Friede und Sicherheit zu leben, wurden auch von keinem Araber beunruhigt, und durften niemanden von ihnen zu Gaſte haben. Wir hatten nun bereits einige Proviſion zu Kaufe bekommen. Denn ſo bald unſere Rückreiſe feſtgeſetzt war, und vom Gebal Muſa angefangen hatte, fanden unſere Araber gleich Lebensmittel. Das Schlimmſte dabey war, daß wir ſelbige theuer bezahlen, und uns mit

sichtlichen Augen betrügen lassen mußten, ich 1762
meyne in Maaß und Gewicht; denn sie ver-
kauften uns ein ربّع, Rubba Reiß für
zwey Rubba, und so weiter. In Hassans
Thal bekamen wir Hüner, auch theuer ge-
nug; wir hatten aber über die Maaßen schlecht
Wasser. Diese drey Tage über wurden wir
vielfältig von den Weibern und Kindern der
Araber besucht, so daß wir sie zuweilen weg-
jagen mußten. Weiter fiel nichts Merkwür-
diges vor, es sey denn, daß wir dahin rech-
nen wollen, daß in der Nacht vom 17ten und
18ten ein Dabb, ذبّ, oder streifigter Wolf
vor unserm Zelte ganz langsam vorbey gieng,
ob er gleich von den Hunden im Thale ver-
folgt wurde. Er wanderte bey dem Zelte ei-
nen Berg hinauf, wo seine Verfolger ihn zu-
letzt mitfrieden ließen.

Montags, nachdem unsere Caravane sich wieder versammelt hatte, machten wir uns wieder auf den Weg zu Hassans Thal hinaus, durch das Thal Irthame, wie schon oben gedacht, und durchs Thal Girger. Die Nacht blieben wir in einem engen Thale, dessen Name Barack, برق, seyn sollte. Hier Den 20. Sept.

1762 brachten unsere Araber so viel andere zusammen, die ihnen Gesellschaft leisten sollten, daß wir sie alle den Abend mit einer Ziege bewirthen mußten.

Den 21. Sept. Dienstags ritt Hr. Lieut. Niebuhr voraus mit dem einen unserer Scheichs, um auf den Gebal Elmocattebeh zu kommen, ehe unsere Ankunft lautbar würde, damit er Copieen von den Hieroglyphen nehmen könnte. Es gieng gleichwohl nicht so heimlich zu, daß nicht ein oder der andere Scheich, um sich dieser Gelegenheit zu bedienen, nachschlich. Ich ritt mit der Caravane allmälig nach, den Gebal Elmocattebeh vorbey, nach Nazzab, wo wir nach einem achtstündigen Marsche um ein Uhr anlangten. Um drey Uhr kam Hr. Lieut. Niebuhr zu uns, und hatte mit Mühe die Abrisse dreyer Seiten von eben so viel Steinen bekommen können. Er hatte den beyden Scheichs Geld geben müssen, ehe sie ihm erlaubt hatten, diese Copieen zu nehmen; so sind die Araber, man mag seinen Accord mit ihnen so fest und so förmlich machen, wie man nur will, so fodern sie dennoch hernach mit Frechheit eine Zulage zum Accorde, und machen so viel Ava-

nien,

nien, als sie können. Bey Nazzab blieben 1762
wir den Nachmittag und die Nacht durch.

Der 22ste Sept. war für uns merkwür- Den 22. Sept.
diger. Denn nachdem wir von fünf bis zehn Uhr Vormittags marschirt hatten, kamen wir an den Ort, wo uns die Araber auf der Hinreise in der Nacht vorbey führten, und wo wir Inscriptionen fanden; nämlich dicht am Wege zur linken Hand auf unserer gegenwärtigen Rückkehr, und beym Anfange oder Eingange des Thals Dabb, (wo die Araber uns nicht etwa einen falschen Namen angegeben), lag ein großer abgebrochener Stein, der von einer Klippe oben drüber herabgefallen zu seyn schien. Er war von einer unförmlichen Figur, vier bis fünf Ellen im Diameter, ohngefähr einer Ellen dick, oder etwas mehr. Es war ein harter Sandstein, und daran fand sich eine Inscription von verschiedenen Linien, davon ein großer Theil unkenntlich, und einige andere Stücke, nämlich die den Anfang und das Ende ausgemacht hatten, abgebrochen waren, wie seine unförmliche Gestalt zu erkennen gab. Etwa in der Mitte des Steins stunden zwey Figuren von Bogen-Schützen zu Pferde mit aufgespannten Bogen, sehr grob und schlecht eingehauen,

1762 oder eingeritzt. Die übrigen abgebrochenen und halben Zeilen wurden vom Hrn. Lieut. Niebuhr abgeschrieben, da ich indessen zwey unserer Araber, welche zurück bey uns geblieben waren, und Geld für die Copie haben wollten, im Zaume halten mußte. Bey genauerm herumsehen fanden wir, daß am Felsen selbst auch noch etliche wenige Inschriften stunden; sie waren aber ausgelöscht worden. Eine davon, die gleichwohl mangelhaft war, zeichnete Hr. Lieut. Niebuhr ab, so gut er konnte. Die Charactere schienen von eben derselben Art zu seyn, wie die auf den zwey Steinen im Steinthale beym Kloster sind. Mit diesen zwey Copieen reiseten wir unserer übrigen Caravane nach, und holten sie in ihrem Lager im Thale Dabb ein.

Man sieht leicht, welch ein Schade es gewesen sey, daß unser Mahler eben zu der Zeit, da seine Hülfe am nöthigsten war, wegen Krankheit in Suez zurück bleiben mußte, nicht nur, weil dadurch gleichfalls die zwey andern Reisenden von dieser Reise in die Wüste abgehalten wurden, sondern vornämlich auch in Ansehung der dem Mahler obliegenden Arbeit. Ein Theil schöner Prospecte konnten nicht abgezeichnet werden, und

die

die vorgemeldeten Inſcriptionen, wie auch 1792
der Gebal Elmocattebeh, haben nicht
weniger etwas dabey verlohren. Sie ſind
nicht mit derjenigen Accurateſſe aufgenommen
worden, wie ſolche der Hr. Baurenfeind
anzuwenden im Stande geweſen ſeyn würde.
Inzwiſchen hat der Herr Lieut. Niebuhr
deſſelben Abweſenheit ſehr wohl erſetzt, ob-
gleich das Zeichnen eigentlich ſeine Wiſſen-
ſchaft und Kunſt nicht iſt. Er hat es weit
beſſer gemacht, als ich wegen meiner Unwiſ-
ſenheit in der Zeichnungs-Kunſt, und wegen
anderer oben berührter Hinderniſſe, die In-
ſchriften, ſonderlich die Hieroglyphiſchen, wür-
de haben copiiren können. Es iſt billig, daß
er ſelbſt für ſeinen dabey gebrauchten Fleiß
der Ehre genieße, dieſe Abriſſe hiernächſt ein-
zuſenden, und ich darf ihm darin mit ent-
lehnten Copeyen nicht zuvor kommen.

Den 23ſten wurde unſere Geſellſchaft Den 23. Sept.
durch viele Araber, die auch nach Suez ge-
dachten, vermehrt. Vormittags kamen wir
ins Thal Garendel, wo wir abermals, zur
Bewirthung der Araber, eine Ziege erhandeln
mußten. Wir marſchirten bis acht Uhr des
Abends, und lagerten uns auf der großen
Ebene der Wüſte, gegen welche nach Weſten

hin

1762 hin das rothe Meer liegt, und die sich gerade bis nach Suez erstreckt.

Den 24. Sept. Den 24sten hatten wir eben dieselbe Aussicht, wie am 7ten und 8ten dieses Monats, wie auch eben denselbigen Weg zurück.

Den 25. Sept. Den 25sten frühstückten wir zum letztenmale mit den Arabern bey den Quellen Mosis, und kamen Nachmittags um zwey Uhr in Suez an, wo wir die übrigen Reisenden sämtlich in guter Gesundheit wieder fanden.

Geschrieben zum Theil zu Suez, zum Theil auf dem rothen Meere, und geschlossen bey Tor den 11ten Octobr. 1762.

F. C. v. Haven.

18.

1764 ## Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 26. May 1764.

Ewr. sehr werthes Schreiben vom 11ten noch laufenden Monats habe ich vor einigen Tagen mit Vergnügen erhalten. Da ich mich der im vorigen Winter gegen Ewr. gethanen Erwähnung von den aus Aegypten allhier angekom-

gekommenen verschiedenen alten Codicibus der 1764
Hebräischen Bibel, und meines dabey geäus-
serten Wunsches, daß der Herr Kennicott
davon benachrichtiget werden möchte, noch
wohl erinnere, so habe ich gleichfalls die Ehre
in weiterem Verfolge zu melden, daß nach-
hero, zu mehrerer Gewinnung der Zeit, eben
diesem Gelehrten, auf Sr. Königl. Majestät
Special-Befehl, von hieraus unmittelbar un-
ter dem 31sten März darüber umständlich zu-
geschrieben, und ihm die diesseitige Willfäh-
rigkeit zu dem etwa zu verlangenden Gebrau-
che besagter sechs Handschriften dahin zuge-
sagt worden sey, daß er, nach eigener Wahl
und Gutfinden, allhier jemanden deren anzu-
stellende Untersuchung, wie auch die Vergleis-
chung und Sammlung der verschiedenen Lese-
Arten, auftragen könne. Hierauf wird nun
seiner Antwort nächstens entgegen gesehen;
Ewr. aber werden bey so gestalten Sachen,
und zumalen, da aus von Ihnen Selbst leicht
einzusehenden Ursachen, die Verschickung so
seltener Ueberbleibsel des Alterthums an frem-
de Oerter mehr als einer Bedenklichkeit unter-
worfen, auch die dazu erfoderliche Erlaubniß
schwerlich zu erlangen seyn dürfte, beliebig
ermessen, daß solcherhalben vor der Hand

nichts

1764 nichts anders geschehen könne, als die Sache bis zum Eingange der Antwort und Entschliessung des Hrn. Kennicotts ruhen zu lassen.

In länger als Jahr und Tag sind wir allhier ohne die geringste fernere Nachricht von der Arabischen Reise-Gesellschaft. Man muß jedoch hoffen, daß dieser unbeschreiblich unangenehme Verzug auf ihrer Seite aus keiner andern Ursache, als der des Mangels der Communication, und der allzugroßen Entlegenheit der Länder, herrühre; und es ist sehr zu wünschen, daß derselbe nicht noch von längerer Dauer seyn möge.

Ich habe die Ehre mit ausnehmender Hochachtung stets zu verbleiben —

Bernstorff.

19.

Kopenhagen, den 31. Jul. 1764.

Es thut mir innig leid, Ewr. die, nach mehr denn Jahr und Tag ausgebliebenen Briefen von der Arabischen Reise-Gesellschaft, endlich vor wenigen Tagen allhier aus Bombay in Ost-Indien unter dem 10ten Januar a. c. ein-

eingelaufene betrübte Nachricht melden zu 1764
müssen, daß dieselbe, nachdem drey ihrer Mit-
glieder, nämlich die Professoren von Haven
und Forskål noch in dem glücklichen Ara-
bien, der Mahler Baurenfeind aber, nebst
einem von hier mitgenommenen Dänischen Be-
dienten, kurz darauf zur See durch den Tod
hinweggerissen worden, nunmehro nur noch
aus zweyen, beyderseits kranken Personen,
nämlich dem Ingenieur-Lieutnant Niebuhr
und dem Medicus Dr. Cramer, bestehe,
welche beyde, bey so gestalten Sachen, mit
bey sich habenden Journalen und Papieren
der drey Verstorbenen, ihre Rückreise nach
Europa, und zwar ersterer über England,
letzterer aber durch Asien über Bassora und
Aleppo, ohnverzüglich anzutreten entschlos-
sen seyen.

Wie groß die hiesige Bekümmerniß über den unglücklichen Ausfall einer gewiß in der besten Absicht und mit so schweren Unkosten und unermüdeter Sorgfalt angefangenen Unternehmung sey, solches werden Ewr. nach dem sehr vorzüglichen Antheile, den Sie selbst daran nehmen, ermessen; ich bin aber dabey versichert, daß Dieselben ein so trauriges, aber lediglich von dem Willen der höchsten Vorsicht her-

1764 herrührendes Verhängniß, und den Verlust der Frucht Dero hierin angewandten treuen Arbeit, mit einer Ihrer Religion und Weisheit würdigen Gelassenheit übernehmen, auch Dero Wünsche mit den unsrigen dahin, daß wenigstens die Ueberbleibsel dieser Gesellschaft und deren Sachen, zu welcher Rettung von hieraus bereits alles mögliche veranstaltet worden ist, ein besseres Schicksal, als ihre Mitbrüder haben mögen, von Herzen vereinigen werden.

Ich habe die Ehre mit sehr distinguirter Hochachtung stets zu beharren —

Bernstorff.

20.

1765

Kopenhagen, den 19. März 1765.

Ewr. letztere geehrteste Zuschrift vom 9ten August vorigen Jahres würde ich schon vorlängst zu beantworten nicht ermangelt haben, wenn ich nicht bis hieher von einer Zeit zur andern Denselben zugleich mit einer Antwort eine Nachricht von den in Ansehung der auf des Herrn Dr. Kennicott's Verlangen anzustel-

zustellenden Vergleichung der hiesigen Codi- 1765
cum Msctorum der Hebräischen Bibel genom-
menen Entschließungen und dazu gemachten
Anstalten, mittheilen zu können gehofft hätte;
da aber der von diesem Gelehrten einzusenden
versprochene Methodus Collationis nicht eher,
als im verwichenen Monate October allhier
ankam, so war es, wegen des damals schon
eingetretenen Winters, und in den kurzen
dunkeln Tagen, nicht wohl möglich, sofort
die Hand an dieses Werk zu legen, sondern
man mußte sich begnügen, inzwischen das zu
solchem Ende Nöthige nach und nach vorzu-
bereiten. Nunmehro ist es damit so weit ge-
diehen, daß auf Sr. Königl. Majestät Be-
fehl, mit erwähnter Collationirung, unter
Aufsicht und Direction der Herren Professo-
ren der hiesigen theologischen Facultät, und
insonderheit des Herrn Justiz-Raths Kall,
Professors der morgenländischen Sprachen,
durch verschiedene dazu ausgesuchte Subjecte
ohnverzüglich der Anfang gemacht, und der
instehende Frühling und Sommer zu diesem
Zwecke mit Fleiß angewandt werden soll, wes-
falls dann auch vorbenannten Herren die sämt-
lichen aus Aegypten erhaltenen Codices in
diesen Tagen ausgehändigt worden sind.

1765 Die letzten von dem Hrn. Lieutenant Niebuhr aus Bombay unter dem 24sten May 1764. über Constantinopel vor Kurzem hier eingelaufenen Nachrichten enthalten, daß selbiger, wegen allerhand vorgefallener Hindernisse, sich habe entschließen müssen, den Rückweg nach Europa nicht, seinem ersten Vorsatze nach, über England zur See, sondern zu Lande durch Asien über Bassora und Aleppo zu nehmen. Auf bereits vorhin allenfalls gegebenen Königl. Befehl sind alsofort von Sr. Majest. Gesandten bey der Ottomannischen Pforte alle ersinnliche Vorkehrungen, Behuf seiner Sicherheit und Hülfe, oder wenigstens auf allen, bey der nicht vollkommenen Gesundheit dieses einzigen übrigen Reisenden, zu besorgenden Fall, zur Rettung der bey ihm vorhandenen sämtlichen Papiere und Effecten seiner ehemaligen Gefährten, gemacht worden, und wird auch ferner desfalls keine menschmögliche Vorsorge gespart werden. Der Ausgang steht bey Gott allein, und wird in Gelassenheit erwartet werden müssen.

Ich habe die Ehre mit sehr vorzüglicher Hochachtung ohnausgesetzt zu verbleiben —

Bernstorff.

21.

Kopenhagen, den 30. April 1765. 1765

Ewr. werthestes Schreiben vom 8ten des sich nunmehro endigenden Monats habe ich vor wenig Tagen mit sehr vieler Dankbarkeit für das demselben beygefügte, vermehrt aufgelegte Buch, wohl zu erhalten das Vergnügen gehabt. Dieselben wollen zu glauben belieben, daß dieses Ewr. Namens und Ruhms so würdige Werk mir, als ein neues Kennzeichen Dero Freundschaft, besonders schätzbar und angenehm sey.

Mit der neulich erwähnten Collationirung der Hebräischen Codicum ist bereits der Anfang gemacht worden, und wird damit fleissig fortgefahren werden.

Von dem Herrn Lieutenant Niebuhr, für dessen Schicksal Ewr. sich mit uns so billig interessiren, ist mir zwar seit Kurzem über Tranquebar die Nachricht zugekommen, daß derselbe bereits gegen Ende May vorigen Jahres von Bombay aus zur See nach Bassora abzugehen gewillt, auch damals bey ziemlich hergestellter Gesundheit gewesen sey; die letzten Briefe aus Constantinopel aber vom 16ten März gedenken noch nichts von

1765 seiner erfolgten Ankunft und weitern Land-Reise in dem Türkischen Asien, daß ich also seinethalben nicht außer Sorgen bin, und fernern, Gott gebe günstigen, Nachrichten von ihm mit Verlangen entgegen sehe.

Ich habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung allstets zu verbleiben —

Bernstorff.

22.

Kopenhagen, den 4. Junij 1765.

Ich eile mich billig, Ewr. desjenigen ganz besondern Vergnügens, welches ich in diesen Tagen durch die Ankunft einiger schon so lange erwarteten, mir nun endlich von Constantinopel aus zugesandten Nachrichten von unserm Hrn. Lieutenant Niebuhr, empfunden habe, theilhaftig zu machen. Meine unter dem 30sten April jüngsthin seinetwegen geäusserte Besorgniß kann ich nunmehro fahren lassen. Der Inhalt seiner Briefe wird Ewr. das Nähere von dem Leben, der Gesundheit, der Arbeit, und dem Vorsatze der so nützlich als immer möglich zu machenden künftigen Rück-

kehr

kehr eines Ihrer geschicktesten Eleven, umständ- 1765
lich vor Augen legen. Dieselben werden eben daraus, wie ich nicht zweifele, mit mir die Hoffnung schöpfen, daß durch einen solchen Mann, dem es sicherlich so wenig an Muth und gutem Willen, als an Tüchtigkeit und Wissenschaft fehlt, der erlittene allzugroße Verlust der übrigen Glieder unserer so höchstunglücklichen Gesellschaft einigermaaßen zu ersetzen, und also nicht aller Nutzen der Arabischen Reise verschwunden seyn werde. Die Güte des Allerhöchsten erhalte denselben, und verleihe ihm fernere Gesundheit und Kraft. An aller möglichen Unterstützung desselben werden es Sr. Königl. Majestät so wenig, als an der von ihm gewünschten mehrern Zeit zu Ausführung seines Vorhabens auf der Rückreise, nicht ermangeln lassen. Allerhöchst Deroselben zu diesem Ende schon im voraus unter dem 28sten July 1764. gegebener Befehl ist von Dero Gesandten bey der Ottomannischen Pforte bereits erfüllt, und zu Bassora sowohl, als Aleppo, die nöthige Anstalt mit Fleiß gemacht worden.

In Kurzem hoffe ich im Stande zu seyn, Ewr. mehrere Nachrichten zukommen zu lassen. Je mehr Hr. Niebuhr sich dem Tür-

1765 kischen Gebiete in Asien nähert, je weniger Schwierigkeit wird die Ueberschickung seiner Berichte anhero finden, und je kürzere Zeit wird sie erfodern.

Ich habe inzwischen die Ehre mit sehr vorzüglicher Hochachtung zu verbleiben —

Bernstorff.

Beylage.

Auszug eines Briefes vom Hrn. v. Linné an ***.

Das Absterben des guten Forskåls, der in Arabien verschied, hat mich ungemein betrübt. Grüßen Sie den großen und berühmten Herrn Professor Michaelis, für den ich die grösste Hochachtung trage. Bitten Sie ihn, als Urheber der bekannten Expedition nach Arabien, und weil er mit den Dänen bekannt ist, sich zu erkundigen, wie diejenigen natürlichen Seltenheiten verwahrt werden, die in Spiritus vini von dem sel. Forskål nach Dänemark geschickt worden sind. Man hat mir berichtet, ich weiß nicht qua fide, daß sie bey dem Hrn. Prof. Ascanius in Verwahrung liegen sollen, und mehrentheils ohne gehörige Wartung, daß der Spiritus

ritus verflogen wäre, und daß sie verdürben; 1765
welches ein großer Schade wäre. Lassen Sie ihn auch wissen, daß ich, wofern einige der Forskälischen Manuscripte mit Chiffren geschrieben wären, der einzige seyn dürfte, der sie lesen könnte. Denn er schrieb ein paar mal auf diese Weise an mich, und meldete dabey, daß er Verschiedenes eben so auf seiner Reise anzeichnen würde.

23.

Kopenhagen, den 3. Febr. 1767. 1767

Ewr. habe ich für Deroselben sehr hochgeschätztes, mir erst vor wenig Tagen zugekommenes Schreiben vom 1sten abgelaufenen Monats, so wie für die demselben beygefügte, mir besonders angenehme Schriften, und für Dero so gütig geäußerte Wünsche zum angetretenen Neuen Jahre, den verbindensten Dank zu sagen. Ich bitte Ewr., Sich von der Aufrichtigkeit meiner Gegenwünsche für Deroselben beständige Prosperität und vollkommenste Glückseeligkeit zuverlässig vergewissert zu halten.

1767 Der Herr Professor Mallet ist bereits im vorigen Herbste von hier abgereist, und befindet sich gegenwärtig zu Paris. In Ermangelung sicherer Gelegenheit, ihm das für ihn bestimmte Exemplar der Einleitung zukommen zu lassen, habe ich über solches, Ewr. Verlangen gemäß, anderweitig disponiren müssen.

Die Papiere der Verstorbenen Arabischen Reisenden, darnach Ewr. sich mit so vielem Rechte erkundigen, werden vermuthlich in verschiedenen, aus Ost-Indien im verwichenen Jahre hier angekommenen, Kisten mit begriffen, und also in Verwahrung seyn. Nur gestatten die Umstände nicht, die Oeffnung derselben ehender, als bey der nunmehro, geliebt es Gott, bald zu hoffenden Wiederkunft des Herrn Lieutenants Niebuhr vorzunehmen. Die von letzterem bishero ziemlich sparsam eingelaufene Nachrichten werden Ewr. ohne Zweifel in den Altonaischen Zeitungen ersehen haben. Seitdem ist von demselben nichts weiter anhero gemeldet worden.

Von der jetzigen Beschaffenheit der von dem verstorbenen Prof. Forskål hierher gesandten Naturalien bin ich zwar nicht eigentlich unterrichtet, stelle mir aber vor, daß das

dem

dem Herrn von Linné desfalls zugekommene 1767
Gerücht irrig seyn dürfte, indem ich von demje-
nigen, dem selbige zur Verwahrung anvertrauet
sind, nicht vermuthen kann, daß er daran
wissentlich Schaden geschehen lassen sollte.
Ewr. belieben übrigens versichert zu seyn, daß
Dieselben aus dieser mir vertraulich gethanen
Eröffnung nie etwas Verdrießliches zu besor-
gen haben; und daß im Falle sich zu seiner
Zeit unter den Forskälischen Handschriften
vielleicht Chiffren finden sollten, das An-
erbieten schon besagten Herrn von Linné, sie
aufzulösen, mit Dank angenommen werden
wird.

Ich habe die Ehre mit sehr distinguirter
Hochachtung ohnausgesetzt zu verbleiben —

Bernstorff.

24.

Kopenhagen, den 18. Aug. 1767.

Nachdem ich von meiner zeitherigen Reise
zurückgekommen bin, so lasse ich billig eine
meiner ersten uud angenehmsten Beschäftigun-
gen seyn, Ewr. für Dero inzwischen wohl

1767 eingelaufenes geehrtestes Schreiben vom 25sten May, und die demselben gütigst beygefügte Druck-Schriften, den verbindensten Dank zu sagen, auch zu versichern, daß mir selbige, gleich wie alles von Ewr. herrührende, vorzüglich werth und schätzbar seyn, und daß ich vornämlich das von Denselben erwähnte 12te Stück Dero Abhandlungen bey erster Musse mit Vergnügen durchlesen werde. Nicht minder angenehm ist es mir, Ewr. zugleich die unter dem Beystande des Allerhöchsten nunmehro nächstens zu erwartende Wiederkunft des Herrn Lieutenants Niebuhr, welcher bereits am 8ten Juny von Constantinopel durch die Wallachey und Moldau nach Pohlen abgegangen ist, ankündigen, und Dieselben meiner darüber im voraus empfundenen Freude theilhaftig machen zu können. Ich weiß, Dieselben wünschen mit mir, zum Nutzen der Wissenschaften, eine reiche Erndte der Früchte eines unter Ihrer Handleitung in der besten Absicht angefangenen, zwar durch manche Unglücks-Fälle nicht gänzlich nach Wunsch ausgeführten, dennoch aber durch die Erhaltung des Herrn Lieut. Niebuhr biz hierher von Gott nicht ohne allen Seegen gelassenen Werks.

Ich habe die Ehre allstets mit vorzüg- 1767
lichster Hochachtung zu seyn —

Bernstorff.

25.

Kopenhagen, den 20. Octob. 1767.

Es ist mir über die Maaßen angenehm, aus Ewr. geehrtesten beyden Zuschriften vom 6ten und 12ten dieses Monats Deroselben Zufriedenheit mit dem Hrn. Lieutenant Niebuhr, und Ihre empfundene Freude über den, unter dem Seegen des Allmächtigen, von seinem und seiner verstorbenen Gefährten angewandten Fleiß mit Grunde zu hoffenden, selbst Ihre Erwartung übertreffenden Nutzen, zu ersehen. Ewr. von seinen Entdeckungen insonderheit gefälltes Urtheil ist vermögend, alle bis hierher bey der Arabischen Reise vorgekommene Widerwärtigkeiten vergessen zu machen. Des Höchsten Güte sey dafür gepriesen, daß sie dieses in der besten Absicht angefangene Werk, ohngeachtet so mancher schweren Unglücks-Fälle, die dessen Frucht fast gänzlich zu vereiteln schienen, dennoch zuletzt

glück-

1767 glücklich hinausgeführt hat. Ich freue mich, nunmehro in sehr kurzer Zeit den Hrn. Niebuhr hier wieder zu sehen; und werde sodann mit Ernst darauf bedacht seyn, damit an die Ausarbeitung der so reichlich vorhandenen Materialien zur Reise-Beschreibung, so bald immer thunlich, die Hand gelegt werden möge. Ich war im voraus von Ewr. rühmlichen Gesinnung versichert, daß Sie, nach der Ihnen bekannten Intention Sr. Königl. Majestät, die allzufrühzeitige Mittheilung des mitgebrachten an andere zu verhüten für billig ermessen werden, und um destomehr bin ich Deroselben für diese Erfüllung meines Zutrauens verbunden. Nichts ist der Gerechtigkeit gemäßer, als daß dem Herrn Niebuhr der so sauer verdiente Ruhm der ersten Kundthuung selbst vorbehalten bleibe.

Die eben demselben von der dortigen Societät der Wissenschaften zugedachte Ehre, ihn zu ihrem Mitgliede zu erwählen, gönne ich ihm von Herzen gerne. Sowohl Ewr. edle Art zu denken, als sein eigener Eifer für den Dienst des Königs und den Ruhm der Nation, sind hier allzubekannt, um dem geringsten widrigen Gedanken gegen beyde Raum zu geben. Durch diese Betrachtung also kann

die

die Ausfertigung des Diploms nicht gehin- 1767
dert werden.

Mit der gewünschten Mittheilung der neuen Charte von Arabien thut mir leid, Ewr. nicht alsofort dienen zu können. Gegen instehenden Monat mit einer Copey davon fertig zu werden, ist nicht möglich, und niemand, als Hr. Lieut. Niebuhr selbst, wird geschickt genug seyn, selbige nach dem Originale mit der nöthigen Genauigkeit zu verfertigen. Ewr. bitte ich demnach, desfalls bis zu seiner nun so nahen Ankunft in Geduld zu stehen.

Ich habe die Ehre mit sehr ausnehmender Hochachtung allstets zu seyn —

Bernstorff.

26.

John Pringle an Michaelis. 1766

Learned Sir,

London, of the 6. May 1766.

It is some time I received the honour of the Diploma from the Royal Society of Sciences

at

1766 at Göttingen, accompanyed with a moſt obliging letter from You, to which I ſhould have made a more ſpeedy return, if I had not been prevented by bad health. And now, tho' I am but imperfectly recovered, yet I would no longer delay expreſſing the high ſenſe which I ſhall always retain of thoſe honours conferred upon me by that illuſtrious Body, whoſe approbation and notice I ſhall always reckon one of the moſt fortunate circumſtances of my life. Both Your Univerſity and Philoſophical Society were no ſooner formed than they began to diſtinguiſh themſelves in the world by their excellent lectures in all parts of uſeful knowledges, and by the works of genius and learning which they gave to the public. To have the good fortune therefore to be aſſociated to Your Philoſophical Society can only be damped, when I conſider how unprofitable a member I am likely to be, involved as I am in good deal of troubleſome buſineſs, and at a time of life, when I begin to be very ſenſible of a decay of ſtrength, for purſuing thoſe ſtudies which have hitherto been the occupation and pleaſure of my life. I beg, Sir, that You would take the firſt opportunity of making my humble

ble acknowledgements to Your learned Colle- 1766
gues for this honour; with my moſt ſinceres
Wiſhes for the proſperity of the Society, and
with aſſurances of my hearty deſire to be in
any degree ſerviceable to it.

The letter which I was favoured with
from You, I conſidered as an additional ho-
nour, as Your name has been long in high
eſteem in this country. Beſides Your lear-
ned commentary upon the Rev. Dr. *Lowth's*
Eſſay upon Hebrew poetry, we had the plea-
ſure to receive Your curious and learned que-
ſtions drawn up for the uſe of the Daniſh Mis-
ſionaries, a work which I peruſed with the
greateſt pleaſure as it related to ſo many points
about which I had ſuch a deſire to be infor-
med. I could not enough admire the uncom-
mon aſſociation of a genius for the oriental
languages, for the antiquities of the world,
and for natural hiſtory and philoſophy; and
that one perſon only ſhould have executed a
taſk, which I ſhould have reckoned a great
and valuable performance had it been written
by three or four learned gentlemen in the
different parts of Sciences. I return You, Sir,
my hearty thanks for the preſent of that
work, which by Your account I find is on

the

1766 the way for me, and which I ſhall conſider as a further pledge of Your friendſhip. I was very much mortified to hear that of all that Daniſh Society there only remains alive the Draughtsman, tho' at the ſame time I was informed that thoſe unfortunate travellers had finiſhed their journal before their death.

I find that You have made a natural miſtake in confunding the two *Ruſſells*. He, who is the author of the natural hiſtory of Aleppo, is not only alive, but in good health, and is a phyſician in good buſineſs in what is called here the *City*, in oppoſition to the Court and of the Town. The other *Ruſſell* is his younger brother, and was his ſucceſſor at Aleppo, where he ſtill remains, phyſician to the Engliſh Factory at that place. Upon receiving Your letter, I made an extract out of it of what related to the elder brother, and ſent it to him in a letter. For in this immenſe city, when two people live in different parts of it, they are obliged to correſpond by letters. Dr. *Ruſſell* in anſwer ſent me that letter, which I now incloſe, in order that You may judge how ready he will be to correſpond with You upon any article You may want to be ſatisfied about, which is

within

within his knowledge, or which his brother, 1766
who is ſtill in the Eaſt, may be better able
to inform You of.

Beſides thoſe gentlemen, there is another perſon lately returned from Smyrna, where he had been phyſician to our Factory for 15 years. His name is Dr. *Turnbull*. He informs me, that he travelled over the moſt part of Greece, that he was at Conſtantinople, and at ſeveral places in Natolia; laſtly at Alexandria, and that he had mit both with Haſſelquiſt and the Daniſh Miſſionaries. As he is a gentleman of a good character, and ſeems to have been curious and inquiſitive during his travels, I have put into his hands Your Queſtions, and he has promiſed to me, in reading them, to mark all ſuch places, where he ſhall be able to afford You any information.

I have had repeated accounts from my Nephew Hamilton of the civilities and honours ſhewn him by all the gentlemen at Göttingen; and the turn, which he took to his ſtudies, as ſoon as he was ſetted in the Univerſity, was a proof of the excellent footing Your Academy is upon. It was no ſmall ſatisfaction to me, to find, that, when I

1766 recommended Göttingen to him, I directed him to a place, where at once he was to be the moſt kindly entertained, and the moſt inſtructed.

I have the honour, to be with the greateſt regard,

Sir,

Your moſt obedient
and moſt obliged humble Servant
John Pringle.

27.

Dear Sir,

London, of the 6. Sept. 1766.

I had no ſooner arrived here, than I thought of acquitting myſelf of my promiſe, in ſending You the two books, which I happened to mention, and which You were deſirous to ſee. One was a verſion of the Pſalms into Engliſh, by the Rev. Mr. *Mudge*, Miniſter at Plymouth, a perſon of reputation for his ſkill in the oriental tongues. He is now about 70 years of age. I, who am intirely ignorant of that kind of learning, was inclined

to

to think favourably of the performance, as 1766
it made ſeveral paſſages clear, which in our Bible were obſcure to me before. You will find in the 82d Pſalm, that both in his translation, and in his notes, he favours that notion, which ſeveral have entertained, of the belief of the Jews in a plurality of Gods, ſubordinate however to their Jehovah. However faithful the verſion may be, the language is not ſmooth enough to be read with pleaſure.

The other book is a collection of ſeveral tracts upon the 70 weeks of Daniel, which I was obliged to ſend You, as I happened to have them bound up with that of Dr. *Macghie*, and as I could not find another copy of his piece in London. I told You, that I believed, Dr. *Macghie's* treatiſe was ſcarce, but promiſed, to ſend You my own copy, if I could not find another. I have then kept my word. On a blank leaf at the beginning of the collection, I have ſaid ſomething of that author, with whom I was acquainted, and whom I knew to be a learned, an ingenious, and an honeſt man. He died young, and after his death his friends took up all the copies of his book, apprehending, that it might

1766 be of had conſequence, to invalidate that prophecy, which the Deiſt Mr. *Collins* uſed to call the ſheet-author of the Chriſtians. Indeed the author himſelf never own'd the work, except to his particular friends; partly, I ſuppoſe, not to ſcandalice the good people; and partly not to discover, that he had once applied himſelf ſo long and ſo keenly to ſtudies ſo different from his profeſſiou, which was that of medicine. But now that he is dead, I ſhould believe, that this performance would rather turn out for his credit, than otherwiſe; for beſides the genius, that appears in it, there are no ſigns, that I could find, of want of candour in the proſecution of his ſubject. It is true, that by giving up theſe 70 weeks, as not prophetical of the Meſſiah, we yield ſome triumph to the Jews; but as we may as much diſpair of ever converting that people, as be ſecure, that no Chriſtian will become a Jew, there will be no danger from Dr. *Macghie's* doctrine; but on the contrary, I ſhould flatter myſelf, that if he could prove his point, and ſhew to a demonſtration, that Daniel, in the days of Cyrus, foreſaw, what was to happen to his country during 490 years, until the time of Judas Maccabaeus,

baeus, he would be a powerful defender of 1766
Revelation in general, againſt thoſe, who want
to undermine Chriſtianity by ſtriking at that
foundation of it.

I have not yet received thoſe books, which I purchaſed in Germany, among which were packt thoſe copies of Your Queſtions, which You committed to me, in order to be diſtributed to ſuch of our people, employed in the Eaſt, as ſhould ſeem to me beſt qualified for giving anſwers. At Frankfort I ſent my bale by water to Holland, and I expect its arrival daily. I propoſe, to ſend one copy to our Engliſh phyſician at Conſtantinople (Dr. *Mackenzie*); another to Dr. *Ruſſell* at Aleppo, (the brother of him, who was there, and is now in London) and a third to our Conſul in Egypt, who I hear has knowledge. You may at leaſt be aſſured, that I ſhall omit no opportunity of procuring to You information about thoſe curious inquiries.

Your Right Reverend friend Dr. *Lowth* has got another ſtep of promotion, ſince I ſaw him, being now appointed to the See of Oxford; an advancement, which will give him the greater pleaſure, as it was ſo much the deſire of the Univerſity. At preſent he is at

1766 Durham, in order to take leave of his friends there.

I cannot conclude without giving You the ſtrongeſt aſſurances of my grateful remembrance of all Your civilities, and the pleaſure, which I enjoyed in Your company during my ſtay at Göttingen. I have had the ſatisfaction, not only to acquaint Baron *Munchhauſen* and Baron *Behr* with the good effects of their letters, in procuring to my companion Dr. *Franklin* and to myſelf the attentions and converſation of ſo many learned gentlemen, as we had the good fortune to be introduced to there, but likewiſe to add this circumſtance to the account, which I had the honour to give to His Majeſty of the flouriſhing ſtate of His Univerſity abroad.

I beg, that You would receive our moſt ſincere acknowledgements, and that You would be ſo good, as to preſent our reſpectful compliments to Your Lady, and to thoſe gentlemen, whom we had the pleaſure to ſee in Your houſe.

I am with the greateſt regard,

Dear Sir,

Your moſt obedient
and moſt obliged humble Servant
John Pringle.

28.

Dear Sir, 1769

London, of the 2. June 1769.

I can uſe no better preamble to this letter, than what You give to Yours, directed to the Pariſian phyſicians: "Ipſe mihi iraſcor, quod humaniſſime a Vobis atque honorificentiſſime interrogatus poſt tot demum menſes reſpondeo". I wiſh, I could go on with Your elegant *exordium*, but there the parallel fails, as I have no other excuſe for my long and unmannerly ſilence, but a bad ſtate of health, which tho' it did not lay me quite aſide from buſineſs, has obliged me to contract it much, and in particular has greatly unfitted me for writing. For theſe ſeveral months paſt I have written but very few letters, and thoſe only upon the moſt urgent buſineſs. But notwithstanding I can candidly make this Apology, yet *ipſe mihi iraſcor* &c. I beg, Dear Sir, that You would believe, that there is no perſon, I have a greater regard for, than for Yourſelf, and from whoſe correſpondence I believe I could draw more inſtruction, honour and pleaſure: for however ſo much different our profeſſions are from another, yet

1769 our ſtudies often coincide; and indeed ſo far, that beſides, what You have written as a dounright phyſician in Your 12th Diſſert. in the 2d part of Your *Syntagma Commentationum*, (Your valuable preſent, which I ought long ere now gratefully to have acknowledged), and in Your Book of Inquiries propoſed to the Daniſh Miſſionaries, there is no Theological piece of Yours, that has come in my way, that I have not read with the greateſt pleaſure.

Beſides this volume mentioned, I ought likewiſe to have returned You my hearty thanks for the continuation of Your goodneſs to me, in ſending me likewiſe the Comment. Soc. Reg. Scient. Goett. per A. 1763. &c. which without the general title and preface, and as for as the ſheet A a (or p. 192.) incluſive, I received near 3 months ago; and lately, the title, page and preface, and the ſheet B b, including p. 200. For all thoſe curious and learned communications I beg, that tho' late, You would accept of my moſt grateful acknowledgements, and ſincere declarations of the ſatisfaction, that I have had both in the peruſal of the work, and in the teſtimony of the good will and friendſhip of the Author,

thor, in honouring me with ſuch marks of 1769
his attention.

But my Apologies muſt not reſt here. I am afraid, I have more to make in not having acquainted You ſooner, that if You ſtill deſire, to addreſs any part of Your translation of the Old Teſtament to the Queen, it will be graciously accepted: for ſo Her Majeſty was pleaſed to let me know. At the ſame time that I had the honour to mention this Your requeſt to the Queen, I deſired leave to uſe Her name with You, to beg, that Your German translation ſhould be printed in the common Roman letter, in which caſe I told her Majeſty, I ſhould be induced to return to my ſtudy of that language, from which I had been discouraged by the uncouthneſs of the character. You'll think it odd, but the truth is, as I have a tolerable knowledge of the Low Dutch, I ſhould have ſoon come to read the German eaſily, could I have borne with the manner of printing it. I have often wondered, that in Your country not only the common people, but the learned, ſhould be ſo tenacious of that deformed alphabet, and put themſelves likewiſe to the trouble of

1769 learning to write in one so different from that of all the rest of Europe.

I was much obliged to You, Dear Sir, for Your criticism upon Mr. *Mudge's* Version of the Psalms; and I could see thereby, how well You understood the genius of our language. To be sure, nothing could be more prosaïc, than that translation, and not only so, but the author, as You remark, has often fallen into low and vulgar expressions, when doubtless he might have kept to the same sense in a nobler style. That, which struck me in the perusal, was his making many things intelligible, which I could understand by no other Version; and I was willing to believe, that this clearness arose from the Translators superior knowledge in the Oriental languages. Mr. *Mudge* is now dead, and has, so for as I know, left nothing behind him to be published.

I shall be very curious to see, what You have to say uppn the prophecies of Daniel, and especially upon that of the 70 weeks. If any thing demonstratively prophetic can be made out there, whether applicable to our saviour, or to the state of the Jews under the *Maccabaei*, I should think it would be for

the

the credit of Revelation in general; for if we 1769
can perſuade the Deiſts, that there has ever been any Revelation at all, I ſhould think, we had gained a great point againſt them. When I was in Scotland laſt autumn, I had an opportunity of ſeeing one or two of Dr. *Macghie's* old companions and intimates, as well as freethinkers; but I could yet no ſatisfaction from them, when I inquired, how that the Doctor, who did not believe in a revealed religion, ſhould yet take the trouble, to write a learned diſſertation upon a prophecy, as one that was genuine, though not applicable perhaps to thoſe events, which have been aſſigned to it by the greateſt part of Divines; and at the ſame time, when he had written it and even printed it, why he ſhould ſuppreſs the publication.

I wait with impatience to ſee the journal of the Daniſh Miſſionaries, in hopes that they will, in particular, give an account of their inquiries relating to Your queſtions. When the King of Denmark was here, ſome of his people told me, that we might expect to ſee that work in a year. Thoſe copies of Your *Recueil des Queſtions*, which You furniſhed we with, I diſtributed to ſome travel-

lers

1769 lers to the beſt of my judgement; but I am ſorry to ſay, that excepting what I wrote to You formerly on this ſubject, I have been able to collect nothing ſatisfactorily about them. Within thoſe few days Mr. *Wood*, Underſecretary of ſtate to Lord Weymouth, (he, who publiſhed *Palmyra*), acquainted me, that one Mr *Bruce*, who had been an Engliſh Conſul to one of the ſtates of Barbary, and who was now in Egypt, on his way to Abyſſinia, was deſirous of taking his directions about making ſome inquiries: Mr. *Wood* therefore was ſo obliging, as to offer, to ſend any queſtion I ſhould propoſe. There being no opportunity of ſending Your book, I could only mark a few heads of inquiſition on ſuch a ſheet of paper as this; and among other things I begged to know, whether any of the manners of the people of that country, (who ſeem to have been originally from Arabia), could throw light on the book of Jol; and I alſo deſired a more exact deſcription of their Hippopotamus, than what we have yet had, not only on account of Natural Hiſtory in general, but in order to ſee, whether it agreed with the animal called the Behemoth, in Job. This Mr. *Bruce*, they

ſay,

say, has a strong passion for travelling, and 1769
by that passion is led to make that long and perilous journey. Mr. *Wood* told me indeed, that the difficulties and dangers would be much lessened by that gentleman, having had the good fortune, to conciliate the friendship and protection of the Gouvernour of Egypt.

The letter from the Parisian Physicians, considering, You were no physician, did You much honour, and Your answer, which was sensible, candid and just, will do You no less with all the unprejudiced part of the world. The same questions were sent to me by the same gentlemen, and my return was such, You may believe, which favoured the practice of inoculation. But I can very well see, that if the physicians in France are backward in receiving so salutary a practice among them, it is not merely on account of the reasons they alledge; but, I am sorry to think, from some selfish considerations at the bottom: they apprehend, that if the inoculation were to be established with them, as it is here, the practice in that distemper would pass from them to the Surgeons, which is the case here. I do not say, that those gentlemen would just ballance the lives

of

1769 of men with their profits, were it poſſible, ſo to ſtate matters, that there could be no other object on to inoculation but the diminution of their fees; but as that cannot be done with any preciſion, ſelfintereſt will too much prepoſeſs the mind, to ſuffer it, to examine the arguments on both ſides with proper coolneſs. Nor would I be ſuppoſed to utter this reflection againſt the French, by way of ſetting them in a worſe light, than ourſelves. I thank God, I have none of thoſe national prejudices. On the contrary, I would be only underſtood to mean, that I ſuſpect, that this is the caſe with our neighbours, which I am pretty ſure, it would have been ours, had the French begun to inoculate, and we had ſeen, that by the trifling ſcratch performed by the ſurgeons, that medical claſs of men become the only Doctors employed throughout the diſeaſe; I ſay, I am pretty ſure, that, in that event, our Faculty (here at London) would have oppoſed the inoculation fully as warmly, as ever the phyſicians did at Paris. But the truth is, that the Engliſh phyſicians were deceived; for tho' they had the daily experience of the weekneſs of their patients in every point, that related to the profeſſion, they never

never ſuſpected, that they could have the im- 1769
becillity, to imagine, that becauſe a ſurgeon was called to make the ſcratch, and inſert the *virus*, he muſt therefore underſtand, how to manage the whole diſtemper, better, than any regular phyſician; tho' during the courſe nothing of what belongs to ſurgeons be required, and although there be daily occaſion (read or ſuppoſed) for internal medicine. Nay more, even at this day, when even ſcratch is not made, but only a puncture, which ſcarce draws blood; and when it is avowed, that this wound, no larger than a fleabite, is never to be coverd with a plaſter, but left to nature, yet ſtill are the ſurgeons employed in giving the ſmall-pox. If the world is ſo eaſily impoſed upon, and if ſo much is to be got by impoſition, is it to be wondered at, that ſo many of our profeſſion ſhould either ſet out with low and intereſted views, or acquire them, when they ſee mankind ſo little qualified, to judge of the true merit in it?

I have no Theological news to tell You, our Divines not being much nobler minded, than the phyſician. Having no Enthouſiasm, and no ambition of name further, than to acquire juſt ſuch a competency of it, as not

to

1769 to make a patron ashamed of giving them preferment, we have wether heresies in the church, nor learned productions, which would require too much application, and at the end not advance them. Our Universities are asleep. The only production of spirit of late in any churchman, is a set of sermons published by a Dissenting Minister at Norwich. His name is *Bourn*. He is a most decided Socinian, et perhaps to the most heretical degree. He plainly advances, that there are no future punishments, but that the wicked are at the day of judgement condemned to eternal annihilations. He denys the satisfaction of our saviour, and does more, than insinuates, that he did not exist before his conception, tho' that indeed was in a miraculous manner. That he came only to teach a better doctrine; but that he is the object of our worship; as God almighty has so far deifyed him, as to substitute Him in the gouvernment of the world. The Holy Ghost is a property of the Father, but no person: that therefore there was, before the birth of Christ, but one person, as well as but one God, and that since the Ascension of our saviour, there is still but that God, with a Deity

ty of his own creation, or rather including a 1769
man, whom in account of his extraordinary
qualities he has honoured with the charge of
this world. Mr. *Bourn* has told all this in
very plain terms, and expreſſes himſelf gene-
rally with propriety and ſome eloquence. I
underſtand, that by thoſe diſcourſes he has
offended a good many of his congregation;
but the Biſhop of that dioeceſe has taken no no-
tice of him as a great heretic, and I have ſo-
metimes reaſon to think, that be has been
read with ſome reliſh by ſeveral of the moſt
learned clergy of this church.

Dear Sir, I have already written a long
letter (at ſeveral ſittings) and I wiſhes, I have
not tired You; but I can not avoid adding
one article more. When I had the pleaſure
of ſeeing You at Göttingen, Dr. *Franklin*
and I were among the firſt, to inform You of
the accounts, we had received of the great
ſize of the Patagonians. At that time I be-
lieved, that the evidence was compleat. I muſt
now tell You, that that matter has been ex-
aggered by both the Captain and the other
officers, who firſt ſaw them. Captain *Wal-
lis*, who has ſince paſſed the Streights of Ma-

1769 gellan, and who at the ſame place, ſeeing thoſe ſavages upon the ſhore, landed, and from their ſigns, and the Engliſh trinkets, they had about them, had good reaſon to believe, they were the individual people, that Captain *Byron* had ſeen. He meaſured them with great accuracy, which had been wholly omitted before, and found the talleſt man preſent only 6 feet $7\frac{1}{2}$ inches (Engliſh meaſure) and that the whole at a medium dit not exceed 6 feet 3 inches. I ſay the talleſt preſent; for they made ſigns, that the talleſt of their company happened then to be abſent. This account I had from Captain *Wallis* himſelf; and that officer has the character of great veracity. It is the ſame, who discovered George's Island, about which You muſt have already heard ſeveral curious particulars.

I beg, Dear Sir, to have my beſt reſpects preſented to the Ladies and the Gentlemen, I had the pleaſure to ſee in Your houſe, and the other members of Your Learned Society. Dr. *Franklin*, who is ſtill here, and whom I ſee oſten, deſires me, to make You and them the ſame compliments.

Once

Once more forgive my long silence, 1769
and believe me to be with the greateſt esteem and regard,

Dear Sir,

Your moſt obedient
and moſt obliged humble Servant
John Pringle.

29.

Michaelis an Pringle.

Goettingae, die 11. Octobr. 1769.

Literas Tuas eo tempore accepi, quo minus bene valens ad aquas Pyrmontanas proficiſcebar. De arthritide conquereris: idem et morbus per pedes, manus, iſchia, vagus, me quoque Februario menſe invaſerat, ex equitationibus hibernis, contemto rheumatismo et tenui veſtitu ſuſceptis, natus, Martio molleſcere incipiens, ac demum Majo menſe valde ſubſidens. Ita autem ſalubres expertus ſum Pyrmontanas aquas, ex fonte hauſtas, ut Te quoque auſim invitare. Saepe illis antea uſus ſum, non magno, ut noſti, locorum intervallo: ſed vel juratus teſtis dicere

1769 non vererer, non modo fortiores, ſed et alios ac diverſos eſſe aquae ex fonte hauſtae, quam adportatae, effectus.

Eo autem tempore, quo literae Tuae mihi reddebantur, maxima jam pars novae verſionis Germanicae libri Jobi, a quo, ut antiquiſſimo, verſionem V. T. ordior, typis jam deſcripta erat: quod mihi, ut facile exiſtimabis, perquam fuit ingratum. Reginae enim nomine ſuadebas, ut pro Germanicis monachorum literis uterer latinis: eique dicto lubens paruiſſem, ſed res non erat integra. Faciam autem, ubi nova, quam ſperare audeo, editio prodierit.

Jam Tibi duo mitto hujus libri exempla, unum Tibi deſtinatum, alterum, ut meo nomine Reginae offeras, quam benevole Tuis ex manibus illud accepturam ſcripſiſti. Valde Illam veneror, nec ut Reginam ſolam, (plures enim ſunt Reginae), ſed ut Muſam, cujus auribus ſi placere Jobus a me germanice redditus poterit, tum demum confidentius audebo in vertendo reliquo codice ſacro pergere.

Plura ſcribere cupientem levis morbus prohibuit, prohibent negotia valde feſtinanda. Sed ea alteris literis ſervo. Vale —

J. D. Michaelis.

30.

John Pringle an Michaelis. 1769

Sir,

London, of the 16. Nov. 1769.

I was honoured with Your letter of the 11th of October, and about ten days ago, I received by Mr. *Best* the two copies of Your translation of Job, which came to hand in perfect good order. Laſt Saturday, upon their Majeſties coming to town, I had the honour, in Your name, to preſent to the Queen that with the gilded edges, which Her Majeſty was graciously pleaſed to accept with acknowledgements, (which She ordered me to make to You), for the very valuable gift, which You ſent Her. The Queen is no ſtranger to Your merit, and if Her Majeſty had been ſo, the King, who at the time happened to be in Her apartment, would fully have inſtructed Her, as He took that opportunity of ſignifying the high ſatisfaction He had, in poſſeſſing ſo able, ſo learned and ſo ingenious a profeſſor in his Univerſity of Göttingen. I made Your Apology for not having printed Your book in the Roman letter, and acquainted their Ma-

1769 jesties from Your preface, that if that work ever came to a second edition, You had promised, to reprint it in that manner, not knowing, (which had been my fault), that the Queen was desirous to have it so, till You had got half through the impression, as it stands now. I have only to add, with regard to this ceremonial, that the Queen told me, that she intended, next morning to begin the reading of Your work, and said, that she hoped, that You would keep Your word, (which I told Her, You had given in Your preface), to publish Deo favente, every half Year, such a translation and such a commentary upon some book of the Old Testament, till You had finished the whole.

I must not however conceal from You, that I have some suspicion, that the Queen expected a dedication to Herself; for I, at least, from what You formerly wrote to me, imagined so. But I shall take soon an opportunity of inquiring, how that matter stands, if You will let me know, how far it would be agreeable to You, to dedicate to Her Majesty either the next edition of the same book, or the book of Genesis, when You publish it. I would not ask, till I consulted You, lest

You

You ſhould either have ſome other views of a Patron, or chooſe none at all, in the liberal manner, in which You have already publiſhed all thoſe pieces, which I have of Yours, and which now amount to ſeven. 1769

You perceive, that I have lookt into Your Preface to Job. Indeed I have read it with great pleaſure and attention; I mean, that I cauſed it to be read to me by one pretty well ſkilled in both languages. My Interpreter was young Dr. *Brande*, who is of German parents, and came lately from his ſtudies at Göttingen. I know ſome German, ſo that ſometimes I could help him to a better word in Engliſh, than that, by which he rendered Your ſenſe. I was inclined, to peruſe the preface, before I waited on the Queen; and ſince that time, by the ſame help, I have got through the firſt chapter, the 14th, part of the 19th, and the 38th, and the paſſages relating to *Behemoth* and *Leviathan*; with Your commentaries upon all, that was read to me of the text. I propoſe now, to go on in order. Whenever I can be aſſiſted; for as to time, I am determined, to let no other ſtudy, or ever amuſement, interfere, till I have got through both text and notes of that

1769 curious original, and learned translation and notes.

Had I been ſome years younger, that is, had my memory been a little ſtronger, I ſhould not have heſitated a moment about applying with all my might to the German language, in order chiefly, to be able to read, what You have already written in it, and what we may expect from Your pen in the proſecution of this great, this learned, and this pious work, which You have ſo happily begun. When I was a ſtudent in Holland, I made a tolerable proficiency in the Low Dutch, both as to converſation and reading; and ſome years ago, I took, in this place, a maſter directly for learning the High Dutch; but being offended at the letter, and the long ſentences of my author, full of parentheſes and inverſions, I laid my deſign aſide, and never ſo much repented of having done ſo, till I found, that You had written ſo many curious and inſtructive works in that tongue.

For a long time my bye-ſtudies have been in theology, and that part principally, which concerns our ſacred books; and above all in regard to their authenticity, the ſenſe of the original, the arts, opinions, cuſtoms

&c.

&c. to which the ſeveral authors allude to 1769 in the courſe of their narrations. I give little attention to the Syſtems of Divines, to their confeſſions, or even to their ſermons; my curioſity reaching higher, to wit, to learn thoſe things, which will confirm me in the belief of a Providence and future ſtate, and of God's intention to communicate his will to man in a clearer manner, than what is done by the light of nature, (which indeed is but a glimmering light), without requiring, that the inſtruments, made uſe of by Him for that purpoſe, ſhould in every circumſtance be ſuppoſed perfect, or even inſpired by Him at all time, and therefore incapable of error. In a word I ſeek after ſuch works, as by clearing the Bible of obſcurities, falſe readings, falſe translations, and by explaining the Antiquities of thoſe ancient times, it may become itſelf the beſt teſtimony and reaſoner againſt Infidelity; and become a comfort to thoſe, who begin to ſee the vanities of the enjoyments of this earth. This being my diſpoſitions, and turn of ſtudy, it was no wonder, I ſhould ſo greedily embrace, what come from Your learned pen, which has been ſo conſtantly and ſo happily employed in illu-

1769 ſtrating the Scriptures, and thereby, though indirectly, combating both Atheism and Deism.

Mr. *Wood*, the Traveller, and author of the Ruins of Palmyra, (at preſent one of the Underſecretaries of State), to whom I gave one of Your copies of the *Recueil des Queſtions*, (and which he read with great approbation), is one of my friends, and he has charged me to offer You his beſt reſpects, and to beg Your acceptance of a piece of his, (here with ſent), which, though printed, is not publiſhed, nor indeed finiſhed. He has cauſed caſt of only a very few copies, to put into the hands of his friends, in order to have their animadverſions, before he puts the laſt hand to it to make it public. It is an Eſſay on Homer, from obſervations made on his country, and the ſcenes of the Iliad and Odyſſey, which he viſited in his own travels.

I was ſorry, to hear of Your indiſpoſition. I heartly wiſh You a thorough recovery for the ſake of Yourſelf and Your familly, and that of the learned world.

I am with the greateſt regard and affection,

Dear Sir,

Your moſt obedient
and moſt obliged humble Servant
John Pringle.

P. S.

P. S. 1769.

I muſt not omit, returning You my beſt acknowledgements for Your repeated kindneſs, in ſending me Your latin pieces, as You publiſh them. Not long ago, Mr. *Ledien*, of Upſal, delivered to me all Your learned diſſertations, read at the Royal Society of Göttingen, ſince the ſtop put to the publication of periodical volumes. All the return, I can make, is, to aſſure You, that You can confer ſuch marks of Your favour on no perſon, who can more eſteem the author, and the ſubjects, he treats of. I have read them with great pleaſure and inſtruction. I had flattered myſelf, to find among them an explanation of the 70 weeks of Daniel, which ſome time ago You gave me hopes of ſeeing. At I have hitherto been fully ſatisfied with no interpretation, that I have ſeen, though I have found more, than one, very ingenious, I longed much for Your working on that important ſubject; as I am perſuaded, that no Commentator has attempted it ſo well qualifyed for it, as Yourſelf, with ſuch a knowledge of the Eaſtern languages and manners, of ancient hiſtory and chronology, with leſs prejudice, and more genious. Since I ſent

1769 You *Macghie's* Eſſay, I find ſuch or another ſolution in Father Harduin's works, but which does not ſo well ſtick together, as the other. Were it not too much trouble to You, I ſhould beg, to know, which of all the Verſions of the 4 laſt verſes of the 9th chap. of Daniel You prefer, as coming neareſt the ſenſe of the original in that place; for in comparing, I believe, a dozen of them, in Greek and Latin, and in the modern languages, I am bewildered with the variance amongſt them. Even the pointing is of conſiderable conſequence.

Your account of *Luther's* merit, in the translations of the whole Bible, eſpecially of the Old Teſtament, and of his judgement and candour in taking aſſiſtance from others, more verſed, than himſelf, in ſome of the oriental languages, raiſes my opinion of that perſon to a great height. The late Mr. *Handel*, that celebrated muſician, told me, that Luther had even compoſed the muſick of his pſalms and hymns, and which, he ſaid, was ſo excellent in its way, that he had often borrowed from it, and inſerted whole paſſages in his Oratorios.

I was

I was much pleased with Your criticism 1769
upon *Schulten's* translations of the Proverbs,
and Job. With great oriental learning he
has contrived, to make both those books in-
tolerable to read, by his illjudged too lite-
ral and etymological versions. Had that lear-
ned Professor been, to render the English word
understand, I suspect, that instead of *intelli-*
gere, he would have rendered it by *stare in-*
fra. But You have observed a just medium
in that respect, neither modernizing too
much the phrases, nor keeping too much to
the Eastern expression, either, when that was
too harsh, or too much removed from our
idiom, so as not to be intelligible. The ab-
solute obscurities You have modestly chosen
to express in ambiguous terms in Your trans-
lation, and for the sense referred to Your
notes; but to my liking, so good suspicion
have I of Your genius for conjectures, that
I could have wished, that You had inserted
them directly in the text, and only told in
Your notes, that it was all, that You
could make of such and such difficult pas-
sages. I made this remark in reading the
14th chapter.

31.

Michaelis an Pringle.

1769

Goettingae, die 17. Decemb. 1769.

Serius ad Tuas literas reſpondeo, Tibique maximas ago gratias, quod meam Jobi verſionem Reginae obtuleris: ſerius, inquam, antea enim conſulendus aliqua de re *Münchhuſius* videbatur.

Animo jam ante volveram, ſuaſerantque amici, Jobi verſionem nomini Reginae inſcribere, quod Eam benigne laturam fuiſſe jam ex Tuis literis intelligo. Sed en quid me deterruerit. Audieram jam ante plures annos, non licere Regi, Reginae, Galliae principi, quidquam dedicare ſine permiſſu Regiminis Hannoverani, idque eam ob cauſſam, quod munera pro dedicationibus dari ſolerent, quae non fas ſit, Regi, tanquam tributum aliquod, a dedicantibus imponi. Haec cum ita eſſe bona fide crederem, pudore deterrebar, nec audebam ab Ill. Regimine Hannoverano licentiam dedicandi petere, ne mendicare viderer. Sum enim ejusmodi in rebus nonnunquam fortaſſis juſto verecundior, certe ſubinde meo cum damno, atque etiam, ubi

fas

fas est et consuetum petere. Sic, hoc ipso an- 1769
no eo fine Hannoveram profectus, ut coram salarii additamentum peterem, cujus petitionis satis probabiles adferre rationes poteram; tamen verecundia pene subrustica prohibitus nihil eorum dixi, quae destinaveram, nec quisquam suspicatus est, quid dicere parassem, unde nec impetravi nec impetrabo, aliis multo felicioribus. Ex hoc exemplo facile perspicies, cur verecundiae mihi fuerit, dedicandi libertatem petere: timebam enim, ne me ex aliis aestimantes muneris avidum putarent Superiores.

Jam illustrissimum *Münchhusium* interrogavi, verane sint, quae audiveram: respondit mihi, esse omnino falsa, licere omnibus Regis Reginaeque nominibus libros suos ornare, quin Se svasorem esse, ut versionem libri primi Mosis Reginae inscribam. Hoc ergo metu solutus, jam a Te peto, ut, quod destinasti, facias, tentesque Reginae animum, sitne benigne acceptura, si versioni primi libri Mosis, quae jam typis describitur, Augustissimum Ejus Nomen praeponam. Forte id rectius etiam fiet et convenientius, quam fieri in libro Jobi potuisset: librum enim in tutelam suscipiet, cujus primam partem jam

vidit,

1769 vidit, atque, (utinam vero id perlecto libro fiat), probavit.

Quod Regi meum nomen non omnino fuiſſe ignotum ſcribis, inſigni mihi gaudio fuit. De Te vero lectore Jobi mei eximie et laetor et intra animum meum glorior; ſpero autem, non diu defuturam editionem novam typis Latinis factam, quam expeditus legere faciliusque poteris. Habebit et illa nonnihil emendationum, ut in notis ad deſcriptionem equi (cap. 39.); monuerunt enim me alii, non de hinnitu equorum, ſed de fremitu ca. balli caballos videntis, ac jubam terrifice jactantis ac criſpantis, ſermonem eſſe.

Cum autem videam, Te libros etiam Germanicos legere, proxima occaſione mittam Tibi aliquem, ſine nomine a me editum, et cujus auctor haberi nondum velim. Agit ille de academiis Germaniae, titulo, quem Gallice reddere lubet, *Raiſonnement ſur les Univerſités Proteſtantes en Allemagne.* Tibi, qui nonnullas vidiſti, hic forte liber non ingratus erit: id tamen unum a Te peto, ut auctorem nondum prodas, nec *Beſtio*, communi amico, ac ne *Hakio* quidem. Cauſſa petendi heec eſt, quod ne *Münchhuſio* quidem auctorem faſſus ſum, ne libertatis ſcribendi

bendi aliqua parte jacturam faciam: licet il- 1769
le, atque alii Hannoverani, ex sententiis eo
in libro dictis satis agnoscant, quis eas dixe-
rit. Tomus ultimus ubi prodierit, nomen
fatebor, quod hucusque nemini, nisi *Ferdi-*
nando, duci Brunsvicensi, *Sakio*, amico Bero-
linensi, atque jam Tibi, credidi. Primum
tomum statim per cursorem Hannoveranum,
secundum, qui nondum totus prodiit, paulo
serius accipies.

De his ipsis conjecturis, cum obiter ea-
rum mentio facta sit, aliquid dicendum. Non
pauci ex amicis meis idem mallent, quod
Tu, audaciorem me fuisse, omnesque textui
inseruisse; contra alii mallent, me timidio-
rem adhuc fuisse, nec hi de plebe, sed et
ex amicis et eruditis primarii, paulo tamen
natura timidiores. Ergo in bivio constitutus
medio ibo forte tutissimus.

De Danielis loco adhuc tempus aliquod
deliberandi expeto, valde (ut vides) in judi-
cando timidus. Hoc enim semestri ita sum
obrutus laboribus, ut nondum possim omnia
expendere: nec versionem ullam earum, quae
prodierunt, satis probare possum, antequam
aliqua mihi dubia exemerim. Diu est, ex
quo Danielem non exposui juvenibus, non

1769 mea culpa, sed illorum: exponam sequente aestate, ac tunc omnia, quantum fieri potest, examinabo.

Woodii librum, quem dixisti, avide exspecto, ac peto, ut meo nomine illi jam ante agas gratias. Forte non injucunda illi lectio Spicilegii geographiae, et commentationum ab anno 1763 usque ad 1768 Societati recitatarum: ergo et harum exemplum Tibi mitto, meo nomine, si ita placet, offerendum. Vale —

J. D. Michaelis.

32.

1770 John Pringle an Michaelis.

Sir,

London, of the 9. Jan. 1770.

As soon, as I could find an opportunity, I let the Queen know, that by a letter, which You favoured me with of the 17th December, You were desirous of dedicating to Her Majesty Your translation of the book of Genesis, with a commentary upon that sacred book, now in the press: at the same time I intimated the reason, why You had not aspired to

to that favour, when You were about pu- 1770.
bliſhing Job. Underſtanding, that my Royal Miſtreſs was to acquaint the King, before She gave Her anſwer, I waited till yeſterday for it, and there finding, that She had graciously conſented, I have taken the firſt poſt, to inform You of the ſucceſs of my commiſſion. I ſhall long for the publication, for before that time I ſhall have finiſhed Job, being now beyond the 30th chapter. And indeed I ſhould have been aſhamed to have gone on ſo ſlowly, had my progreſs depended on myſelf alone; but as my translator, Dr. *Brande*, had only engaged, to give me two evenings in the week, and as the holydays of the ſeaſon intervened, I have not been able, to make a quicker march. I continue, to be charmed with Your maſterly performance in ſo far, that I have been almoſt tempted, to fall into a ſort of idolatry with regard to it, that is, in believing, that Your translation and commentary have been little leſs inſpired, than the original. This at leaſt I may be permitted to ſay, that having compared Your verſion with the Vulgata and the Engliſh, as I went along, I could not but wonder, how long ſo many pious and learned men amongſt

1770 as well as abroad, had been admiring jargon. And if I can truſt Dr. *Brande*, he aſſures, that Dr. *Luther's* translation is not more intelligible, than thoſe two mentioned.

I ſhall with pleaſure read that other piece, You mention, and I give You my word, that I ſhall keep the ſecret with regard to the author as long, as You ſhall think it proper.

This day being the firſt of the ſeſſion of Parliament, I preſume, the Biſhop of *Oxford* is come to town for the winter; but I have not yet inquired. When I ſee him, I ſhall not fail, to acquaint him with the ſatisfaction, which I have received from the peruſal of Your Job, and propoſe to him the inquiry after a proper Engliſh translator.

I delivered Your compliments to Mr. *Wood*, and who deſired me, to return You his beſt reſpects. His book went with Baron *Behr*; ſo I ſuppoſe, that by this time it is come to hand.

I am not yet able, to read any thing in German by myſelf, ſo that, when I ſayd, that I had 6 or 7 of Your pieces by me, I meant ſuch of the latin, which You had favoured me with, and ſuch, as I could pick up here

in the ſame language, with Your introduction 1770
to the ſtudy of the New Teſtament, which
we have had for ſome years translated into
Engliſh.

I deſpair making any thing of the 70 weeks, till You undertake the ſubject, perceiving from the variety of the translations, how hard it is, to know, what was really revealed to Daniel, much leſs, to explain that prophecy.

I offer You my ſincere prayers for many happy newyears, and that it would pleaſe God, to preſerve You long in health and ſpirits, to proſecute that great and learned work, which You have undertaken, and which I flatter myſelf will tend more to eſtabliſh the credit of Revelation among the learned and candid Sceptics, than any work, that has appeared in my time.

I am with great truth and regard,

Sir,

Your moſt obedient
and moſt obliged humble Servant

John Pringle.

33.

1770 Learned Sir,

London, of the 29. June 1770.

I have by me two of Your letters unacknowledged; the first, dated the 19th of March, the latter, the 20th May. The former did not require any immediate answer, and if I have delayed acknowledging the second, it was, because I every day expected the valuable parcel therein mentioned. It arrived at last about 10 days ago, in good condition, containing the three copies of Your Genesis handsomely bound, and a copy of Your Remarks on the German Universities, in sheets. I took the first opportunity, I could seize, to carry the two gilded books to their Majesties at Richmond, (where They are for the summer), where I had the honour, in Your name, to present one to the Queen, who most graciously received it. Her Majesty said some obliging things upon the occasion; but for the answer in form and acknowledgement You must hear of that sometime hereafter, either by me, or the Hanoverian Minister here; for it was given to understand, that this point was not there settled. I am to return

on

on Monday, and then I ſhall inform You 1770
further. The King happened to be abroad, and did not return, whilſt I ſtaid; but the Queen undertook, to do the office of preſentation for me. I ought to have ſent You this account by the laſt poſt, which was the ſooneſt, I could have done it; but I was unexpectedly prevented, and I hope, You will pardon the omiſſion. It remains, that I return You my moſt ſincere acknowledgements for the copy, which You have honoured me with, and which I ſhall ever value on a double account, as a freſh teſtimony of Your friendſhip, and for the ſatisfaction and inſtruction I am ſure of reaping from it, whenever I can find an intelligent perſon poſſeſſed of the German and Engliſh, to interpret for me. I was lucky in finding an excellent hand for Job, and I muſt endeavour ſtill, to make it the intereſt of ſome body, to help me out in all the ſubſequent verſions, You ſhall make of the books of the Bible. I have hitherto in Geneſis got through only Your preface, and the firſt chapter with the commentary. I ſhould be very happy, if that honeſt Presbyter of the Romiſh church at Trier, or any other would undertake a latin transla-

1770 tion under Your eye, or even a French one; for the Biſhop of Oxford and I almoſt deſpair of getting it done in Engliſh.

I am aſhamed of the behaviour of the Swiſs Divines; for in ſome ſort, as Calviniſts, we are more nearly related to them, than You are. I was in hopes, that the light, that they for ſome time have got at Geneve, with regard to more liberal way of thinking, than Calvin tought them, would have ére now ſpread itſelf over all Helvetia, and enlighte-

ned that country. But You muſt have patience, and wait for applauſe, till the old people have died out, and the young generation comes up. You may imagine, that the old prieſt, who in the office for the ſacrament had been all his life uſed to ſay *Mumpſimus Domine*, for *Sumpſimus Domine*, took it very ill to be corrected, and continued to his laſt breath in his barbariſm. In like manner, You might be aſſured, that our old Calviniſtic Divines, who found ſomething alluding to our Saviour, or to their confined ſyſtem of Theology, in every chapter of the Old Teſtament, would never be ſatisfied with Your translating an intire book, without the leaſt hint about Jeſus Chriſt, ſatisfaction, the co-

venant

venant of Grace &c. But let not this, I en- 1770
treat You, discourage You from proceeding; Your reputation will not only spread wide in other places, but even in Switzerland itself. The sons of those very men, who now censure You, will perhaps be Your greatest admirers. What author of genius and learning, especially in Theology, is there, that has not been abused by some set of men, or other? If ever You write, to be approved of by the Helvetian Divines, You may be pretty well assured, that You will lose the English.

I return You my most hearty thanks for Your promise, of sending me the summary of Your explanation of the prophecy concerning the 70 weeks. I shall wait for it with all the patience, I can, but which will be little better, than impatience. I heartily wish, it may turn out a prediction, relating to our Saviour; because as Deistical *Collins* calls that prophecy the sheet anchor of our faith, it is in effect one, on which all our writers in defence of the Christian religion have laid great stress upon. And yet, I thank God, my faith would not be shaken, although You were to prove, that it had no relation to Christ. If You can shew, that it is really

1770 a prophecy of ſome great event, that has happened before our time, I ſhall be ſatisfied with Your making that clearly out; as it will be at leaſt a good proof of a revelation, and that to the Jews; and if ſuch, I ſhould flatter myſelf, that from converting a Deiſt to Jewiſm, we ſhould not be far from making him a Chriſtian. *Ce n'eſt, que le premier pas, qui coute.*

In theſe two laſt letters You have mentioned nothing about the deſtination of this other copy of Your Remarks upon the German Univerſities, and I have forgot, whether in a former one You did, or not: pray inſtruct me in Your next. Mr. *Wood* underſtands no German. I ſaw him lately in good health, but at preſent too buſy about publick affairs, to think of finiſhing his Remarks upon Homer. The Biſhop of Oxford is well, but in the country.

I continue with the greateſt regard to be,

Learned Sir,

Your moſt affectionate
and obedient humble Servant

John Pringle.

34.

Dear Sir, 1770

London, of the 3. Sept. 1770.

As the Queen has ordered Her thanks to be returned to You in form, I have no more to say about that part of Your concerns, which I had charged myself with. Yesterday I understood by Mr. *Best*, that You were employed at present in writing out a summary of those lectures, which You have been lately giving upon the 70 weeks of Daniel, and which You have been so obliging to say that You had undertaken at this time to compose on my account. Be assured therefore, that I wait with impatience for the next courier, who, I flatter myself, will bring with him those valuable papers.

Since my last, I have made all the progress, I could, in Genesis, having read or rather having listened to Dr. *Brande's* reading as far, as the 18th chapter, both in the text and commentary. Our common manner is, I read verse by verse the English version, and whenever my translator finds in the German any material difference, he acquaints me with it, and then I proved. In

some

1770 ſome of the chapters, and eſpecially in the firſt, I have been in that manner agreeably interrupted almoſt every verſe. After the chapter is finiſhed, he reads Your commentary to me in Engliſh. My interpreter being otherwiſe engaged, and, though and admirer of Yours, not ſo theological inclined, as I am, comes ſeldomer, than I could wiſh. We have fixed upon two evenings in the week for this exerciſe, and when he baulks me, which ſometimes happens, I feel more uneaſy, than I believe moſt devotees do, when their ſpiritual Doctor fails of making the expected viſit.

I have the mortification however of despairing of ſeeing this curious, moſt uſeful and moſt learned work in Engliſh, on account of the difficulty of finding a perſon ſo verſant in both languages, as to transfuſe the ſpirit and elegance of one into the other. Dr. *Brande* is more maſter, I believe, of the German, than of the Engliſh, which as a native he underſtands ſufficiently to ſpeak and to read; but having never ſtudyed it in the way of ſtyle, is often at a loſs about finding a proper Engliſh phraſe, to expreſs the ſenſe of the German. I have likewiſe taken notice during

ring our reading; that the German idiom is 1770
a good deal different from the Engliſh; and indeed much more, than the French is from our language. On this occaſion likewiſe there would be more than uſual nicety required, to make a new translation of any part of the Bible; for the old expreſſions, that ſtand in the preſent verſion, though they would ſound awkwardly anywhere elſe, yet have a grace, where they now ſtand: ſo that, when they are changed, on account of the ſenſe not being right, that change muſt be made with a good deal of knowledge of the language, delicacy, and attention. We ſhould think it courſe and impolite to ſay in company, that "John begot Thomas", inſtead of "John was the father of Thomas"; but our ears are never offended, (as they ought to be), in reading "Abraham begot Iſaac, and Iſaac begot Jacob", &c. When Jerome, or whoever, firſt in the Latin verſion uſed the word *firmamentum* in translating the 6th verſe of the 1th Ch. of Gen. it could convey the idea of ſomething *firm* or *ſtrong*, and of nothing noble, till by uſe the people, taking it as almoſt a ſynonymous word for *Coelum*, would begin by degrees, to hear its ſound with the ſame reſ-

pect

1770 pect, as that of the other. And I dare say, when the English version was first made, and that Latin word *firmamentum* adopted with the amputation only of the last two letters, (making it *firmament*), those readers, which knew no Latin, could have no idea of the meaning, till finding it synonymously taken for the heavens, would at last believe, they understood it, and cherish it, as a word of their own. But as You come now to tell us, that the original Hebrew word does not import any thing relating to strength or firmness, but signifies a mere *floor* or *pavement*, (for such I am told is the precise meaning of the German *Fusboden*), and that You have translated accordingly; here, I say, we have occasion for great delicacy, to find a similar expression in our language, that will sound best, and least offend by the meanness of the idea, compared to what was conveyed by *firmament*, though that word at first conveyed no idea at all.

Dr. *Brande* has been so obliging, as at my request to write out fair the first chapter of Genesis as literally, as he could make it in English. Here and there I have endea-

vou-

voured, to assist him by suggesting to him 1770
some expressions, and words, which seemed to me synonymous with those, he gave me, but which I conceived to be either more English, or better sounding, or less vulgar. After he had finished this little task, some other alterations occurring to me, I have marked them with red ink over the parts, I would in that manner alter. I have sent this sheet for Your amusement, and that, as You so well understand English, You might make Your remarks upon it, that I may have a better notion of the liberty, that You would grant to any person, that shall be found here after proper for attempting a translation into English. If You return the sheet, into his hands therefore shall I put it.

After this revisal, the only passage, that seemed to have no determinate meaning in English, was that, which begins in the 4th verse, and so often recurs, viz. "This was evening and morning one day"; — "the second day", &c. My translator affirmed, it was the only translation, that could be made of Your "*das war*" &c. but I presume, he must be mistaken, and that You Yourself could

trans-

1770 translate thoſe words into more clear Engliſh. As it ſtands now in Engliſh, it ſounds no better, and not more determinate, than if You had ſaid in Latin, "*Hoc fuit veſpere et mane, unus dies*"; or in French: "*ce fut le ſoir et matin, un jour.* Now if You ſhould be diſſident about turning that expreſſion into Engliſh more clearly, than it ſtands, either in the red or the black ink; in the next letter, that You favour me with, or when You return the ſheet, be ſo good, as to let me know the import of thoſe words, either in French, or in Latin.

I ſtruggled long with Dr. *Brande* about the beginning of the 14th verſe. At firſt he told me, that the German imported *Lights put to*, or *fired to*; but as all thoſe expreſſions were ſo mean, I would not receive them, but compounded for a leſs determinate expreſſion, viz. *lights to my floor.* Upon the reviſal I have altered it, as You ſee, but am not yet ſatisfied with what I have done; becauſe placing lights on a floor properly ſignifies on the upper ſide of the floor, where as, in fact, in Gods floor, the heavens, the lights were ſtuck upon the lo-

wer

wer ſide of it, viz. that ſide, that is turned 1770
to the earth.

I am with the greateſt eſteem,
Dear Sir,

Your much obliged humble Servant
John Pringle.

Beylage.

The 1th Chap. of Geneſis.

At the beginning God created the heaven v. 1.
and the earth. | The earth was then deſart 2.
and empty, and a ſea covered with dark-
neſs: but the ſpirit of God deſcended upon
the water, | and God ſaid: *let there be light!* 3.
and there was light, | and God ſaw, that the 4.
light was good. He then appointed to the
light and to the darkneſs their limits, | and 5.
called the light, *day*, and the darkneſs, *night*.
And the evening was one day.

And God ſaid: *let there be a floor between* 6.
the water, that may ſeparate water from wa-
ter! | And God made this floor, and there- 7.
by ſeparated the water under the floor, from
the water above the floor; and it was, as God

8. had commanded it: | but God called the floor
heaven. This was evening and morning, the
ſecond day.

9. And God ſaid: *let the water under the*
heaven be gathered together in one place, ſo
that the dry part may appear! and it was ſo. |
10. This dry part, God called, *earth*, and the
collection of water he called, *ſeas*. And God
11. ſaw, that it was good. | And God ſaid: *let*
the earth bring forth young herbs, that ſhall
grow up, and bear ſeed, alſo fruitful trees,
which according to their kind ſhall have their
fruit, and therein the ſeed, that ſhall fall
12. *upon the earth!* and it was ſo: | the earth
produced young herbs, that grew up and
bore ſeed, each after its kind, and trees,
which bore fruit, in which their ſeed was
alſo after their kind. And God ſaw, that it
13. was good. | This was evening and morning,
the third day.

14. And God ſaid: *let there be lights placed*
on my floor, the heaven, to make the limit
between day and night, and ſigns for ſeaſons,
15. *days and years,* | *and to be lights on my floor,*
the heaven, that may ſhine upon the earth!
16. And it was ſo: | God made the two great
lights, the greateſt for the rule of the day,
and

and the ſmaller for the rule of the night,
and the ſtars, | and placed them in his 17.
floor, the heaven, to ſhine upon the earth, |
to rule over day and night, and make the 18.
limit between light and darkneſs And God
ſaw, that is was good. | This was evening 19.
and morning, the fourth day.

And God ſaid: *let the water bring forth* 20.
all manner of living creatures of the water-
kingdom! And let the birds fly over the earth,
to my footſtool, the heaven! | And God crea- 21.
ted the great water-monſters, and all living
creeping animals, that the water produced,
according to their kinds, and all winged
birds according to their kind; And God ſaw,
that it was good. | And God bleſſed them, 22.
and ſaid: *be ye fruitful and multiply, and*
fill the water in the ſeas! and let the birds mul-
tiply upon the earth! | This was evening 23.
and morning, the fifth day.

And God ſaid: *let the earth bring forth* 24.
the living creature after its kind! tame ani-
mals, and reptiles, and wild animals after
their kinds! And it was ſo: | God made the 25.
wild animals after their kind, and every cree-
ping thing after its kind: and God ſaw, that
it was good. | And God ſaid: *let us make a* 26.

man in our image, and according to our likeneſs, that ſhall have dominion over the fiſh of the ſea, over the birds of the heaven, over the fourfooted beaſts, and over the whole earth,
27. *and all that creeps thereon!* | And God created man in his image, according to the image of God created he him, one, of the male,
28. and one, of the female ſex. | And God bleſſed them, und ſaid: *be fruitful, multiply, and repleniſh the earth, make it ſubject to you, and have dominion over the fiſh in the ſea, over the birds under the heaven, and over every living thing, that moves upon the earth!* |
29. And moreover God ſaid: *I have given you all the herbs of the earth, that again propagate themſelves by ſeed, aud all that trees, that bear a fruit, that again has ſeed: they ſhall ſer-*
30. *ve you for food,* | *and to all animals, and to all birds of the heaven; and all that creeps upon the earth, and has a living breath. All green herbs give I for food.* And it was ſo.
31. Now God reviewed all, that he had made, and it was very good. This was evening and morning, the ſixth day.

Chap. 2. v. 1. Now heaven and earth and all their hoſt
2. were finiſhed, | and God had brought his work, that he made, to an end on the ſeventh day.

day. He therefore rested on the seventh day from all his works. | Therefore God blessed 3.
the seventh day, and sanctified it, because upon it he rested from all his works, that he had devised to make.

35.

Learned Sir, 1770

London, of the 6. Sept. 1770.

After writing to You on the 4th of this month, I was favoured with Your longed for letter of the 25th ult. I return You my hearty acknowledgements for it, assuring You, that, as it contained part of Your summary, which You promised me, of those curious lectures upon Daniel's Seventy Weeks, I never read any thing with more delight. I now begin to flatter myself, that at last I shall receive satisfaction upon that subject, about which I had so long laboured in vain.

Upon first setting out, You gave me a strong prepossession in favour of Your interpretation, by so naturally dating the commencement of the 70 times 7, from the man-

1770 date, given by God during Daniel's ſupplication, which coincides with the firſt year of Darius the Mede, and ſhewing, from Your knowledge of the oriental languages, that the *diſtincta declaratio*, as You render the expreſſion, could only be applied to an edict, given by God himſelf. I was likewiſe convinced, that this muſt be the aera for beginning the 70 times 7, from what You obſerve from the prophet Iſaiah, where it is plainly predicted, that Cyrus ſhould reſtore both the temple and the ſtate. Laſtly, I was ſatisfied with the termination of the 70 times 7 years in the reduction of the Jewiſh ſtate by Pompey; for at that period, Joſephus expreſsly ſays, that his country loſt its liberty; and it is well known, that, though afterwards they had the name of Kings of their own, yet they were never after a free people. I ſhall add, that I can eaſily foreſee, how You will make it appear, that the angel gave to Daniel a comfortable proſpect of thoſe ſubſequent years; ſince Daniel had bewailed in particular the apoſtacy of the Jews from the one true God, and their idolatrous worſhip, (for this was the burden of all the prophets), and the angel aſſures him, that they

were

were hereafter never to ſwerve from their 1770
duty in that reſpect. The truth is, that, whatever vices that nation had in common with the reſt of mankind, it never, after the captivity, relapſed into idolatry, but adhered to the worſhip of the one true God, and to the obſervance of the Moſaic Law, even to a degree of ſuperſtition, to the very end of their ſtate. And in other reſpects, I can alſo foreſee, how eaſy it will be for You, to prove, that upon the whole, thoſe 70 times 7 years were the happieſt, they ever had for ſuch a tract of time, ſince ever they had been a people. They had no civil diſſenſion of any conſequence, till that fatal one, of which the Romans availed themſelves, to ſubject them to their empire: and as for foreign wars, they have been called by Lord *Bacon*, "as much the means of health to a ſtate, as exerciſe of the body is to private perſon". For a few years their country was haraſſed by the Syrians, but in general their wars were ſucceſsful, and tended to the extenſion of their territory and wealth.

Hitherto I have met with no rub in the way, but one, that in Your making the 490 years lunar, and not ſolar; though the moſt

1770 part of the former writers, and those the most learned in these matters, have supposed them to have been the latter. It will be enough to mention the name of Sir *Isaac Newton* for authority in that particular; but I can easily believe, that this great man, finding, that the solar years would best serve his hypothesis, would not be very anxious about inquiring, how at that time the Jews or Babylonians regulated their Kalendar. Besides this, as You have admitted, that the captivity lasted 70 solar years, and that upon their expiration Daniel addressed himself to God, it was natural, to believe, that the years of blessing, announced to Daniel, were to be of the same good measure. This is all my objection; but I do not doubt, but in Your lectures at large You have obviated my difficulty.

I beg, learned Sir, that You would favour me with a continuation of Your most curious and interesting remarks on this prophecy, remembering, where You left of; which was, upon giving me Your translation of the 24th verse, and shewing, that Your 70 times 7 ended in the reduction of Judaea by Pompey; but without explaining any of the other expressions, excepting the *obsignandae visioni pro-*

prophetae, where You put *Jeremiae* in pa- 1770.
renthesis. I want to know the meaning of the other articles of the prediction, and in particular that of the *ſanctis ſanctorum ungendis*, which, I find, will turn out nothing relating to the Meſſias. Then You will be ſo good, as to proceed to the 25th verſe, which of them all uſed to give the moſt trouble to the expounders, and to me the leaſt ſatisfaction.

I cannot conclude this letter without expreſſing my regret at learning, that any circumſtance whatever ſhould compel You, to quit the chair of the R. Society at Göttingen. I hope, You have been prevailed upon, to alter Your reſolution. You have gained too much reputation, not to excite envy; and therefore You ought to remember, what one of our wits ſays in his maxims, "Detraction is a tax, which a man muſt pay to the public for being eminent."

Believe, that You have at leaſt all my eſtimation, and to the higheſt degree, without the leaſt mixture of that vice, and that I am with the greateſt truth,

Learned Sir,

Your moſt obedient
and moſt obliged humble Servant
John Pringle.

1770 P. S.

Have You seen, or heard, of the complete Septuaginta Version of Daniel, which has been taken from a MS. in the Vatican, published at Rome by subscription? I never heard of it, till the subscription was closed, and I was informed, that no other copies were disposed. The Bishop of Oxford was a subscriber, but had not, when I saw him, received his book from Italy.

36.

1771 Sir,

London, of the 14. Feb. 1771.

I should be much ashamed of my long silence, could I not too justly plead want of health, since I wrote last. All the month of November I was confined with a deep and obstinate jaundice, which obliged me, to have recourse to the waters of Bath, where I spent six weeks, but at last, thanks to God, I obtained, if not perfect health, yet a thorough cure of my ugly disease. Upon my return to this place I had the pleasure, to receive

Your

Your obliging letter of the 29 of Dec. and 1771 soon after Your valuable present of the translation of the psalms, together with two other copies, (which Mr. *Best* caused to be bound), for Their Majesties. These I had the honour, to present to both, King and Queen, about ten days ago, and I had the satisfaction; to see, that they were most graciously received. I was ordered, to make Their acknowledgements; and the Queen was pleased to add, that She had perused Your former volumes with edification. On these occasions I have never failed doing justice to Your merit, and to the almost of my power, by representing to Them both the honour, You do to their German University, and adding, that You are the person of all that wide country the most esteemed by the Divines in this, for Your genious, Your skill in oriental languages, and eastern customs and learning, so necessary for expounding and illustrating the scriptures. And that You had not only distinguished Yourself in Your theological character, but likewise in the philosophic, as You had done by Your instructions to the Danish Missionaries, and other works of genius and learning. In all this I shewed my good will to

serve

1771 ſerve You, and it would make me happy, if there my good wiſhes could do it effectually. But as to the cauſe of Your late discontent, which You communicated to me, I could not pretend, to enter upon that with His Majeſty; it would have approached much to the medling in buſineſs, and which might have done hurt to both. Such points can only be entered upon there by His Hannoverian Miniſters; as what concerns this country, can only be touched by his Engliſh Miniſters.

Since I received Your Pſalms, I have, as often, as I could get an hour of my Interpreter, Dr. *Brande*, had the pleaſure, to have part of them interpreted. I have already got through the preface, the two firſt pſalms, and the 16th, the 40th and the 110th, which laſt three I find You conſider as the moſt clearly prophetic of our Saviour. From reading ſo far, I found, that You had publiſhed in German a courſe of lectures upon theſe three, and not finding the book here in our only German Bookſellers ſhop, (which indeed is but poorly provided), I have commiſſioned it from Germany; and ſhall never be eaſy, till it has been translated to me. The Biſhop of Oxford, (who is in good health), is at preſent

ſent buſy in reading Your pſalms. The King 1771
ſpoke of You to him, and aſked, whether he read German, to which His Lordſhip anſwered in the affirmative, but added, that unluckily he was ſo ſlow a reader in that language, that he found to his regret, that he could not read ſo faſt, as You wrote. This the King told me, when I preſented the laſt books. I have made one other effort, to find ſome Engliſhman, who would undertake, to translate ſome of Your valuable German works, and do not yet deſpair of finding one. His Lordſhip was of opinion, that what would anſwer the translations profit beſt, would be a new edition of Your introductory Lectures to the N. Teſtament, which You have ſo much enlarged; and I remember, when I had the pleaſure of ſeeing You at Göttingen, this ſeemed to be Your own deſire. Notwithſtanding the improvements You have made on that work, the translation of the former edition keeps up its price.

I long extremely for the remainder of Your Abſtract of Lectures upon Daniel's 70 weeks, and therefore I cannot help importuning You for it, and with all the expedition You can, let me have it, conſiſtently with

Your

1771 Your health and the duties of Your function. That You may long enjoy health, and every satisfaction of mind, is the sincere prayer of,

Dear Sir,

Your most obedient
and most obliged humble Servant
John Pringle.

37.

Dear Sir,

London, of the 23. Sept. 1771.

I not only received Your letter of introduction to the young Baron, and that dated the 10th of July, (with Your remark on Williams's pamphlet), but also Your most valuable packets, containing Your learned criticism on the last verses of the 9th chapter of Daniel, with Your ingenious conjectures upon that prophecy. The sheets have been conveyed to me in perfect good condition by Mr. *Best*, and I dare say within an hour after receiving them. If I delayed acknowledging such a favour, it was, because I waited to have a return from Dr. *Kennicott*, to whom I wrote above a month ago, to have all the different

rea-

readings of thoſe verſes, in the Hebrew words 1771
and letters. But though I expreſſed ſome im-
patience, and ſignified in a letter addreſſed
to him at Oxford, how earneſtly You deſired
that aſſiſtance, yet to this day I have had no
anſwer, and therefore muſt believe, that he
has either taken the advantage of the ſeaſon,
and made ſome long excurſion, or that he
continues to be laid aſide from all application
by the gout, having heard, ſoon after wri-
ting to him, that he had been ſeized with a
fit of that diſtemper. This very day I have
again written to him, and in both our na-
mes: his anſwer You may depend upon ha-
ving by the firſt poſt, after I receive it. In
the mean time, learned Sir, I beg, that You
would believe, that I conſider myſelf under
the greateſt obligations to You for the great
trouble, You have taken in this affair, and
for the honour done me at firſt, in turning
Your attention to a ſubject, that You ſaw I
had ſo much at heart. I have ſo high an
opinion not only of Your learning, but of
Your judgement and genius for ſuch a work,
that I hope, Your labour will not be loſt, but
that the world will acknowledge, how much
they are bound to You, whenever You ſhall

think

1771 think proper, to publiſh theſe ſheets, which I ſhall preſerve with the almoſt care, till either You recall them, or direct me, how to diſpoſe of them. You have favoured me with them as far as the 148 page incluſive, and I hope, ſoon to have the remainder. I have heard no more of the Septuaginta translation of Daniel, but as ſoon, as I can but ſee a copy, I ſhall not fail to tranſcribe thoſe verſes for Your uſe, and when I can procure the book for myſelf, You may count on my ſoon forwarding it to You.

Next to the enjoyment I have had this ſummer from Your learned labours, has been that of ſeeing and converſing often with Mr. *Banks* and *Solander*, thoſe Naturaliſts, who have lately made the tour of the globe. Till they arrived at Batavia, juſt two years after they ſet out, they had made, in every particular, a moſt proſperous voyage, having till that time of their whole ſhip'scompany, (which conſiſted of 97) loſt only two men by ſickneſs; one, the printer, an epileptic, and the other, a ſailer, above 60 years of age. The reſt had enjoyed perfect health. But coming to Batavia at the worſt ſeaſon, during the rage of an epidemic fever, the ſtrangers

were

were ſeized with it, and partly there, and 1771
partly in their return, loſt 44 of their number: among theſe Mr. *Green*, the Aſtronomer, two draughtsmen, belonging to Mr. *Banks*; and whom the public will probably regret moſt, two Indians from the Islands between the Tropics in the South ſea; one, a bard or prieſt among them; the other, a boy of 13 years, who had begun to ſpeak Engliſh. In every other reſpect they were fortunate. They had a fine day, to view the tranſit of Venus upon the Island of Otaheyte; for that is the true name, (as a German would pronounce it from theſe letters), but how the Engliſh will write it, I cannot tell. It is the ſame Island, which was discovered about 5 years ago by Captain *Wallis*, and called by him *George's Land*, for want of knowing its proper name. It is the *Taiti* of Mr. *Bougainville*, who ſaw it 10 months after *Wallis*. Though Mr. *Green* died, yet none of his obſervations will be loſt: his papers are all preſerved, and will be read at the firſt meetings of the R. Society, after the vacation. With regard to the other parts of natural hiſtory, Mr. *Banks* and Dr. *Solander* have made many and curious discoveries;

1771 inſtance a great number of new *genera* of plants, (according to the *Linnaean* ſyſtem), and above 1000 new *ſpecies*, of which they had drawings made from the freſh plants and trees, and in the proper colours for above 900. with a *hortus ſiccus* in excellent preſervation, conſiſting of ſuch a number of volumes, as covered the floor of one of the rooms of Mr. *Banks's* houſe, when I ſaw them layd out to air, after coming out of the ſhip. At another time I ſaw the ſame room filled with a magazine of other curioſities, which they brought home; ſuch as the dreſſes, the weapons, the muſical inſtruments &c. of the new people, they had ſeen. The firſt of thoſe were the natives of the Terra del Fuego, a poor ſet of mortals, labouring under all the disadvantages of the moſt unfriendly climate. Our travellers had almoſt periſhed in a ſtorm of ſnow, when they went a herborizing one day in the middle of their ſummer. The poor inhabitants were of a gentle nature and very familiar; from this mark and ſome Europaean trinkets it appeared, that they had ſeen ſtrangers before. Otaheyte was the firſt land, our ſhip made after paſſing Cape Horn; yet it lies near the center of the great Paci-

fic

fic Ocean, being nearly in the 17½ degr. South 1771
Lat. and 149 degr. West from Greenwich ob-
ſervatory. They ſtaid there 3 months, and
acquired a good deal of the language.
They viſited 5 or 6 mere islands in that hoſt,
and ſaw about 17 in all. From the deſcrip-
tion of our gentlemen, they may be moſt
truly called the Fortunate Islands. Nothing
could exceed the fineneſs of the climate, (with-
out thoſe intemperate heats of our West-In-
dian ſettlements in the ſame latitude North),
nor the fertility of the ſoil, and perhaps I
may add, the happineſs of the people. Their
government is feudal, but the ſerfs are well
treated, and are content with their condition.
Their vices are few, and not unnatural, ex-
cept in one particular, and which they have
in common with the ancient Greeks and Ro-
mans, and ſome of the provinces, as we are
told, of China: I mean Infanticide. They ha-
ve likewiſe ſome odd manners, laws and cu-
ſtoms, but not above one or two, to deno-
minate them juſtly ſavages. They are gay
and entertaining, and very well underſtand
the ſubſtantial parts of good manners. They
have the uſe of no metal, no cattle, nor
have they any grain, (ſuch as wheat, rice

1771 &c.), and yet abound in moſt of the neceſ-
saries of life, and procure them all with very
moderate labour. They have no letters, nor
any ſymbol, to preſerve the memory of any
thing paſt; and yet they underſtand the ri-
ſing and ſetting of the ſtars ſo well, as to be
able to make voyages, not only for days, but
for weeks together, in their canoes. In tho-
ſe long voyages they join two canoes ſide-
ways, and ſail very well in them. They
have good outlines of a religion; for they be-
lieve in a ſupreme God, a providence and a
future ſtate; but thoſe lines are coarſely fil-
led up. They have, as I ſaid, Bards or
Prieſts, or a kind of Druids, if You pleaſe
to call them ſo, from conſidering their fun-
ctions; for they direct the *ſacra*, (which con-
ſiſts of ſupplications, and ſacrifice, but never
human), give advice in great affairs, and pre-
ſerve in their memory all memorable events.
All the men have beards; and they are not
darker of complexion, than the Portugueſe.
They are generally a well made good loo-
king people, and many of the women are
handſome; in one of thoſe islands the women
were beautiful, and from them it had its na-
me. They are very healthful, know few dis-

eaſes

eaſes, and apparently longlived. They know, 1771
how to vomit, purge, ſweat, and dreſs wounds:
in this conſiſts their whole medical ſyſtem.
Their greateſt happineſs is from war, which,
when it happens, is very bloody.

From theſe Islands between the Tropies, our travellers ſailed next to New Zealand, of which till now we only know the Weſt coaſt, discovered by *Tasman*, a Dutchman, who never landed. It is laid down in our maps, as a coaſt extending from S. Lat. 34 to 43, and has been ſuppoſed to make part of the *Terra Auſtralis*. But our circumnavigators have discovered this land to be two large Islands; one at the end of the other, running about 14 degrees of latitude nearly on a meridian. If they had ſeen exactly upon a meridian, they would have exceeded 14 degrees. Between the two there is a ſtrait, which *Tasman* ſaw, but called it a bay, though he ſuſpected a paſſage. He calls it the murderers bay, becauſe the ſavages there had killed two or three of his men. Theſe to appearance are likewiſe fertile countries. I ſay *to appearance*; for though our people frequently landed, yet they never went above 5 or 6 miles from the ſhore, except in

1771 the rivers, on the banks of which, and all along the ſeacoaſt, they found a conſiderable population. The natives are a firm and warlike people, different from the Otaheyteans, who are rather effeminate; they likewiſe differ muh from them in their manners, though they ſpeak a dialect of the ſame language, and have the ſame religion, with the exception of ſome points. Their gouvernment we could not learn; but more ſubordination appeared, than in the Islands within the tropies. Whether from fear of an invaſion, or from ambition of conqueſt, they always oppoſed our landing, and even ſometimes came out in their canoes to attack our ſhip; but whenever they either found their alarme groundleſs, or that they could never be a match for us, they readily made peace; and ſo far, as that tribe extended, they religious obſerved their treaties. Such was the mutual confidence, that, after the ratification, the Indians came freely on board; our ſhip, and our gentlemen, went as fearleſsly on ſhore, and were hoſpitably received. The only ſavage cuſtoms ſeen amongſt them, was 1), that the men, whether cloathed or not, were careleſs about concealing their privy parts, though

the

the women were very decent in that reſpect; 1771
and 2) that they eat their enemies. Yet that people, Cannibals as they were, had not only their farms in excellent order, but had next and convenient cottages, underſtood weaving, made ſtrong canoes, and adorned them with ſculpture, had good voices, grave and good airs, and ſung in parts. In this point they far exceeded the Otaheyteäns. The men have beards, and ſtreight hair, which they tye upon the crown of their head, uſe much paint of various colours on their faces and bodies; but the women only dy their lips black. The Otaheyteans on the other hand, neither men, nor women, lay any colour upon their faces, but both ſexes paint the *nates* of a black, or rather of a dark blew. Captain *Cook* ſailed round and laid down the coaſt of both islands, This was a great work, and took up 6 months.

From N. Zealand the *Endeavour* ſloop bent her courſe to New Holland; they meant to ſurvey they whole Eaſtern ſide of that quarter of the world, which till there had never been explored; and for that reaſon they wanted, to go as high, as *van Diemans* land, but were prevented by contrary winds. They

1771 could therefore only first reach the coast about latitude 38° or 40°, but from that point they never left it for 28 or 30 degrees, that is, till about latitude 10, perceiving an opening to the Westward, they entered the strait, and, pursuing it, were carryed out of the South-sea into the Indian Ocean. By this means they discovered, that New Guinee, which they left on their right hand, was an Island by itself, and separated by this narrow channel from N. Holland; a circumstance, that had never been known, or, at least, never had been ascertained before. From the first sight of N. Holland till their arrival in the Indian-seas, was two months, during which time Capt. *Cook* made an accurate survey of that immense coast, and was enabled, to confirm the opinion of those, who believed, that N. Holland was an Island larger, than all Europe. Nor were our Naturalists idle all this while; they went frequently ashore, and made discoveries in their way. In latitude 34° they entered a bay, where they were much ashore, and found 400 new *species* of plants. The country was beautiful; for though much covered with wood, yet it was interspersed with lawns, and the forests themselves were di-

diverſified with a great variety of trees, and 1771.
not like thoſe of Europe, where You have little change, but ſome running all upon Oak, other upon Fir &c. Theſe trees were wholly different from thoſe ſeen in the islands of the Southſea, and from ours here too. in this place they begun alſo, to ſee ſome new quadrupeds, but indeed in a ſmall number. Hitherto in all their voyage through the Southſea they had ſeen but three kinds, viz. hogs, dogs and rats. The Otaheyteäns and their neighbours had no other fourfooted beaſt, the New Zealanders ſo many; but they wanted ſwine. Here, beſides dogs, (I have forgot, whether they ſaw rats), which were domeſticated with the natives, Mrs. *Banks* and *Solander* ſaw the *Opoſſum*, and a ſtrange animal, a *ſpecies* of the *mus jaculus*, (or *Gerbois*), of *Linnaeus*, but of a monſtrous ſize. The particularity, You know, of that *genus* is, to run, or rather to hop e bound upon its two hindfeet, but with ſuch ſwiftneſs, that one of them eſcaped the purſuit of an Engliſh grey hound, that was ſent after it. Another they ſhot, which weighed 80 pounds. I heard the gentlemen mention one or two more other quadrupeds, but that was all.

1771 They ſaw in the ſand the print of the foot of ſome wild beaſt, they judged to be of the tyger kind; but no appearance any where of horſes, deer, cows, ſheep, or cattle of any kind. This waſt country is likewiſe peopled all along the coaſt, but indeed thinly. As they ſeem to be ſo poor and helpleſs a race, it is probable, that they can ſubſiſt only by the ſea or rivers, where they can fiſh. Men and women go quite naked, and would wear no clothes, when offered to them. Indeed, except victuals, they refuſed, or, if they accepted, they ſoon parted with all the trinkets, that was given them, and which till then had charmed all the other countries; theſe were beads, ribbands, looking glaſſes &c. Nay they did not ſo much, as indulge their children in keeping them. Sometimes through civility they would accept of thoſe bawbles, but as ſoon, as they believed themſelves out of ſight, they threw them to the right and to the left in the road, as they went along. They had ſome miſerable huts, in which they dwelt, made of the bark of trees; and in theſe no other furniture was found, except a baſket at moſt for carrying fiſh. Had Diogenes ſeen theſe fools, or philoſophers, as

You

You ſhall be pleaſed to call them, he muſt 1771
have been put to the bluſh, for having ſo many ſuperfluities. The complexion of this people is darker, than that of either the Otaheyteäns or New Zealanders, whether naturally, or by being ſo conſtantly expoſed to the ſun. They have beards and ſtreight hair: and indeed no where did our travellers meet with any brood of people with the Negrofeatures and ſhort curted hair like wool. Their language being totally different from that, which prevailed all over the South ſea, our gentlemen could get no information of any thing from them, except of their words. We ſhall therefore, I preſume, have a ſhort vocabulary of them printed; among which You will find no numerical term; for though they ſeemed to know the import of numbers, as far, as their fingers went, yet they had no expreſſion for one, two, three &c. For weapons, whether intended for war or hunting, or both, they had certain ſpears or javelins, with which they ſometimes would endeavour to annoy our men, when they landed any where upon the coaſt. There they threw, or darted, as we read of the Greeks and Trojans. Once two of theſe natives thus oppo-

ſed

1771 ſed themſelves to 30 of our people, who had already landed and drawn up upon the beach. This other inſtance of folly would have been celebrated, as an act of heroism, in ancient Greece or Rome. The natives of N. Guinee ſeemed to be of the ſame race of men, and it is conjectured, that the New Britons are ſo likewiſe.

Thus, Dear Sir, I have given You a ſlight morſel, to ſtay Your appetite, before You come to the great feaſt, prepared for the curious by the publication of this voyage, about which the ſeveral adventurers are actually employed. I cannot anſwer for the time. I ſhould be very happy, if this ſhort and imperfect Abſtract ſhould amaſe You, and if does, You are at liberty, to read it to Your friends. I could have wiſhed, to have obtained leave from Mrs. *Banks* and *Solander*, to have communicated, what I had learned from them, to the Society at Göttingen; but I was expreſsly cautioned againſt any ſuch public audience. The reaſon was obvious: they ſpoke from their memory, and I muſt write from mine. You ſee therefore, how many errors may be made. I muſt therefore intreat You, not to let this letter, or any

other

other I may write on the ſubject, out of 1771
Your own hands.

I am with the greateſt regard,

Dear Sir,

Your moſt obedient humble Servant

John Pringle.

P. S.

If You are impatient to any particular about this voyage, before the account is publiſhed, let me know, and I ſhall endeavour, to ſatisfy You.

I was much obliged to You for letting me ſo much ſee of Your mind about the 2 firſt chapters of Matthew.

38.

Learned Sir, 1772

London, of the 18. Feb. 1772.

I bluſh to tell You, that I have lying before me Your favours of the 13th of Octob. and of the 21th of Dec. yet unanſwered; but I flatter myſelf, that You will not impute my ſilence to any other cauſes, than what I am now

to

1772 to lay before You. After my laſt letter to You I waited a conſiderable time, before I received Dr. *Kennicott's* anſwer to mine, in which I had in Your name and my own begged, to have thoſe Readings, which You wanted, written out in the Hebrew characters, and in ſuch a manner, as was proper to convey that kind of information to one, like You, maſter of the language. To my great ſurprize I received that kind of anſwer, which You ſuſpected might come, but of which I had no ſuſpicion. He firſt apologizes for his having ſo long delayed acknowledging my letter, which was from want of health, (and indeed I had heard, that he had been long laid up by a ſevere fit of the gout), and then he tells me, "that he had been ſur-
„prized, into what he did not intend. That
„I had [long ago] applied to him [for the
„Reading] as for myſelf, and that he had rea-
„dily given in Engliſh, what might a little ſa-
„tisfy my own curioſity. But had he been
„aſked for any learned man, who was firſt
„to publiſh, what he himſelf was to publiſh
„afterwards, he would have refuſed; and
„this not only, becauſe he would not on ſo
„principal a point be foreſtalled himſelf; but

„be-

„because he would have been obliged, to re- 1772
„fuse some of his other subscribers, who
„would of course be affronted. And indeed,
„that there was at least one various Reading,
„which appeared to him so very important,
„that he would not by any means transfer
„to the prior publication of any other person.
„But yet, as he has a great regard both for
„Sir *John Pringle* and Mr. *Michaëlis*, if the
„Professor should still choose, to know the na-
„metitle of the particular MS., which had
„that single Reading, which he [the Profes-
„sor] thought so curious, the [Dr. *Kenni-*
„*cott*] would soon send it to me for him".
He concludes with these words. "And I am
fully persuaded, that neither You, nor the lear-
ned Professor, would do more, by furnishing
to any other person, for an earlier publica-
tion, the principal of those matters, which
You Yourselves were to publish afterwards."

To this letter, neither liberal, nor man-
nerly, I returned a soft answer, though per-
haps I might have been justifyed, if it had
run in another strain. I considered his cloth,
and the indulgence, that was to be given to
a person of a low education, that had turned
his mind to an occupation, that might be so

useful

1772 uſeful in the cauſe of religion. The charge of artifice I defended myſelf againſt, by declaring, that thoſe Readings, which I had received from him, had been purely upon my own account; as I had then not ſeen You, or if I had, I did then not think of Your uſing them. And here, Dear Sir, befor I go further, let me likewiſe ſet You right in that particular, which, I find, that You have erred in, both in Your printed German copy, and in Your Latin MS., upon the explanation of the prophecy of the 70 weeks. To the beſt of my remembrance, nay, I can be ſure, I poſſeſſed thoſe Readings, which I ſent You, ſometime before I had the pleaſure of ſeeing You at Göttingen, but perhaps did not then mention them, as it did not occur to me, from what I remembered of them, that they could have been of any ſervice. If I had not them then, I certainly procured them ſoon after my return to England, and before I had received any intimation from You, that You intended to ſet about working on that ſubject. If I had meant, to have ſerved You by ſuch a communication, when I aſked them of Dr. *Kennicott*, I ſhould have ſurely made my demand for the moſt ample com-

mu-

munication, and in the Hebrew characters; 1772
not doubting, but that the Doctor would have been glad of that opportunity of obliging You, who had taken no ſmall trouble in ſerving him, and indeed glad of ſuch an opportunity of displaying to the world the utility of his labours; ſince there was a chance of Your employing thoſe Readings in ſuch a manner, as to caſt light upon that celebrated prophecy, which though handled by ſo many of the learned and ingenious, had yet not been ſufficiently cleared up to the conviction of the Sceptics. This being the caſe, I beg therefore, that when You have occaſion, to give a new edition of Your German *Inquiry into the 70 weeks of Daniel*, You would make a little change in what relates to me, and ſay, that, when I underſtood, that You were engaged in that *Inquiry*, I had ſent You thoſe Readings, which I had formerly procured from Dr. *Kennicott* for my private uſe. This upon my honour was the truth. And as in like manner I wiſh, to have Your Latin copy corrected in this particular, I have for that purpoſe transſcribed from Your papers, what relates to it, that by ſeeing the connexion You might know the better,

1772 how to expreſs, what I now deſire. The transſcript I ſhall incloſe on a ſeparate bit of paper.

To return to my letter to Dr. *Kennicott*, I told him further, what I have juſt ſaid to You, that ſo far from wanting to defraud him of any honour, I flattered myſelf, that I was aſſiſting in giving reputation to his work, by inducing a perſon of Your abilities, to labour a point, by which the world might ſee, what good uſes might be made of his collations. And that I wondered the more, to find him now complaining, conſidering, that in Spring laſt, when he was in London, I had not only told him of my having communicated the Readings to You, but had ſhewn him the ſketch of two ſheets, which You had ſent me of Your plan, and that he had then made no remonſtrance. I added, that I indeed never imagined, that he was to give himſelf the trouble of writing out to all his transſcribers, [by the way, I had been one for the laſt 5 years, at 2 guineas a year], ſuch *Variantes*, as they might have occaſion for; but that I had conceived, that every ſubſcriber had a right, to go to Oxford, and ſatisfy themſelves by ſeeing, what had been collected

lected, and put into the depository there; con- 1772
sequently that there could be no secret. I concluded with telling him, that I should acquaint You, with what length he could go in indulging Your curiosity, and that, till I knew Your mind, I should make no further demand, either in Your, or in my own, name.

To this last letter, dated in the end of Sept., or beginning of October, and sent to Oxford, having had no reply, (I presume, on account of the bad state of his health), I resolved then, to wait the arrival of the Bishop of Oxford; and laying the matter before him, to try, what influence His Lordship could exert towards a more liberal communication from Dr. *Kennicott*. Unluckily, as the Parliament did not this session meet, till past the middle of January, the Bishop was late in coming to town; and I could not find him at home for some days after. At last we met, and then I told His Lordship all, that had passed. He very readily offered his mediation, and presently wrote to Dr. *Kennicott*. But a few days ago, when I saw the Bishop for the second time, he informed me, that he had received no answer to his letter, and therefore concluded, that the Doctor

1772 was ſtill in ſuch a ſtate of health, as not to be able to write. He acquainted me, at the ſame time, that he had read Your ſheets upon Daniel, (which I had left him), that he had been much entertained with them, and edifyed by them. His Lordſhip obſerved, that he had found more ſatisfaction and proofs in favour of Your explication, than he imagined he ſhould have done from only ſeeing the general views (in two ſheets), which You ſent me laſt year. Two things however he remains unſatisfyed about; 1) whether You have ſufficient authority, from Your knowledge of the ancient chronology, for ſuppoſing, that in mentioning a term of years either the Jews or the Chaldaeans reckoned by lunar years; for ſo the Angel muſt have done, in order to make the 490 years anſwer to that year, on which Pompey deprived the Jewiſh ſtate of its freedom. This You'll ſee was the ſame objection, that occurred to me in the beginning, but which I hope You will be able to remove. Perhaps You will not be displeaſed to hear, that in the Houſe of Commons, when they order, for inſtance, the navy to be paid for ſo many months, they always underſtand ſo many times 4 weeks,

al-

although in no other transactions do we mean 1772
by a month any thing but 30 days, or ſo many Kalendarmonths of the year. Poſſibly therefore the both Chaldaeans and Jews had certain intercalary days, to compleat each year, yet in reckoning a ſeries of years they might compute by lunar years only, without any intercalation. 2) The Biſhop could not eaſily aſſent to Your hypotheſis of counting ſome of the numbers weeks of years, and others only ſimple years. Theſe were all his difficulties, and ſuch too, as were not ſufficient, to adviſe Your ſuppreſſing theſe papers; but, on the contrary, he imagined, that they would appear to the world worthy of Your and even add to Your reputation. But I objected to the publication at this time, until we could be ſatisfyed, that Dr. *Kennicott* would make no clamour, that he would, or would not, aſſiſt You further with Readings, in the manner You required them. I ſhould alſo be deſirous of Your ſeeing the Septuaginta verſion of Daniel before Your Latin publication; and I have now given ſo many different people commiſſions about it, that I ſhall think it hard, if I do not at leaſt procure one copy; and if I do, You may de-

1772 pend upon it, that by the first post I will send You a transcript of the verses in question; and by the first messenger the whole book.

I received all the copies of Your late publications, which You mention. Those for Their Majesties I presented, and They desired me, to return You Their hearty thanks. Mine You may be assured of for such valuable presents. I have considered those chapters in Exodus, which You referred to me; but I must give them a second reading, or rather a hearing, since they are only translated to me. Sometimes I am able, to assist my translator by my knowledge in the low Dutch tongue. I suspect, that my assistant not having knowledge enough of the tides, he did not give me a perfect account of Your meaning. What happens on our coast, is no rule for judging of the laws of the tides on another. And indeed in this very Island there is no small diversity. The variation may be from no space to 3 hours and more, after the moon passes the meridian; and there may be a similar variation in days, with regard to the springtides, following the new and full moons. At our new Island of Otaheité, Cap-

tain

tain *Cook*, the Commander of the veſſel, and 1772
an excellent Obſerver, told me, that there it was high water an hour before the moon came to the meridian. Upon the whole, therefore, at the head of the Red ſea, no man can ſay a priori, what the laws of the tides are, but muſt learn them by obſervation: and I know of no traveller, who has had curioſity or principles enough, to inform us about that matter.

As to the rnnning of the fleſh, I confeſs, there appears ſomething not unlike a *gonorrhoea virulenta;* if not a weakneſs in the men, correſponding to the Whites, [or *Fluor albus*], in women. I think it highly probable, that the Lues Venerea had its riſe from Africa, and not from America. But this queſtion I ſhall likewiſe reconſider.

I am with the greateſt regard,

Learned Sir,

Your moſt affectionate
and obliged humble Servant

John Pringle.

39.

1772 Learned Sir,

London, of the 5. June 1772.

This day I received Your second letter accompanying the conclusion of Your excellent commentary on the 70 weeks, the first having come to hand a few days before: one is dated the 24th of May; the other, the 27th. So far have I been for accusing You of delay, that I have all along much wondered, how, considering the multiplicity of Your occupations, You could so much indulge me with such speedy and satisfactory answers to all my demands. I beg, that You would consider me, as exceedingly sensible of all Your favours, and particulary for gratifying me in this object now before us. And indeed, I must say, that the trouble, I have put You to on this occasion, has been so great, that, had I not had in view the public instruction as well, as my own, and the honour, which You were likely to reap by the publication of Your commentary, I should scarcely had the assurance, to be so importunate with You.

I have had great satisfaction in perusing Your supplementary epistle, both with re-

gard to Your remarks upon the lunar and so- 1773
lar years, and Your recapitulation, which will add no small grace to the work. Without this addition, there would have been some difficulty for the most attentive reader, carrying away the thread of the speech of the angel, which had been so much interrupted with Your learned and acute remarks upon every word, he uttered. I likewise pleased with the conclusion of the whole; those arguments, to wit, which You bring for the authenticity of the book in general; as we may be assured, that the clearer You make the predictions of that extraordinary person, the more the adversaries of revelation will urge the arguments against their being genuine. Nothing remains for me to ask further on this subject, than Your remarks upon the Septuaginta Version of this prophecy, when it shall appear. I am pretty well informed, that it is not yet printed, but I flatter myself, it will not be long, before we have it. Mr. *Molini*, an Italian bookseller here, who went as Interpreter to the Duke of Glocester, told me on his return, that he had obtained the favour at Rome, to be admitted as a

1772 ſubſcriber, though the ſubſcription had for ſome time been formally ſhut.

The former of Your two laſt letters, with the firſt 3 ſheets of Your ſupplemental epiſtle, I left with the Biſhop for his peruſal on the day I carryed to him the proof of the 3d ſheet from the preſs: for ſo far only are we come in printing. Conſidering, how little uſed our printers are to works of this kind, and how many hands each ſheet muſt go through in the correcting, You will not wonder at the ſlowneſs of the impreſſion. We take a good deal of precaution, but I am ſtill afraid of the uncorrectneſs, as there are none of us all, who can underſtand the whole. Our Apothecary, I find, is the moſt univerſal in the languages, but then the ſubject is ſtrange to him. However as he is otherwiſe a man of good ſenſe, and a ſcholar, I flatter myſelf, that he, with the help of Mr. *Bowyer*, the printer, will be able, to carry on the work pretty well, both in the abſence of the Biſhop and of me; as both of us propoſe, to go to the country in a fortnight at fartheſt. The ſtate of my health requiring ſome relaxation, pure air, and travelling, I intend, this ſummer to make an excurſion to the banks of Tweed

my

my native country. Before the publication, 1772.
that is, before next winter, (for we never
ſuffer any work of conſequence to come, when
the town is empty), I ſhall endeavour, to
transmit You a copy, in order for Your revi-
ſing the ſheets, and ſending us a table of *er-*
rata. Having no font of Syriac types, we
were obliged, to uſe the Hebrew for them.

When I was with the Biſhop, he had
not then time, to read the new ſheets, I brought
him: he has ſince returned them, but I have
not had any opportunity of converſing with
him upon their contents. To day I ſhall
ſend His Lſp. the remainder.

Since my laſt I have oftener, than once,
ſeen Dr. *Kennicott*, and I think, by the chri-
ſtian offices of the good Biſhop, all matters
are made up. Poſſibly he begins to ſee, that
nothing could do more honour to his work,
than the uſe, that You have made of the little
ſcrap, that You had by me. Be that, as it will,
You will judge of his being in better hu-
mour by the incloſed line, I had ſome time
ago from him, and which I now incloſe, to
ſave me the time of transſcribing it.

The only liberty, that I have taken with
the text, is ſuppreſſing the name of Dr. *Mac-*

ghie,

zzzz *ghie*, and putting *Anonymus quidam* for it.

This, I thought, I owed to the memory of a good young man, whom I knew and eſteemed, but with whom I never had any intimacy. He was at firſt intended for the church, and ſtudied Divinity ſome years at Edinburgh, where his Diſſertation upon the 70 weeks was printed; but it was properly never publiſhed, a few copies only getting abroad; and he never owned himſelf to be the author, unleſs to his more particular friends. He never entered into orders, but, on the contrary. changed his ſtudies, betook himſelf to Medicine; and in taking his degree dedicated his inaugural diſſertation, (which was ingenious and well written), to me. Being therefore a ſort of patron of the author, I thought it incumbent upon me, on this occaſion, to take this liberty with a living friend rather, than to riſk offending the *manes* of a dead one. At the ſame time it muſt be confeſſed, that though You in effect refute his whole hypotheſis, You treat him nevertheleſs in a genteel manner.

The books ſhall be delivered exactly, as You have directed: I would only remind You of preſenting one *amico noſtro moroſo et ruſtico.*

I am

I am ſorry, to contradict, what I mentioned 1772
to You in my laſt with ſo much pleaſure, viz. the ſecond ſetting out of Mr. *Banks* for a voyage round the world. I am afraid, he will not go, nor any of his retinue, whereof the chief was Dr. *Solander*: but Captain *Cook* will ſail in the *Reſolution*, and another ſhip, (the *Adventurer*), will attend him on the ſame plan, that I mentioned before. We may therefore ſtill exſpect, to be further inſtructed in the knowledge of the coaſts of the countries belonging to the ſouthern Hemisphere, as to the geographical part; but cannot exſpect ſuch lights, in what concerns the natural hiſtory, and the manners of the people, nearly ſo great, as if Mr. *Banks* and Dr. *Solander* had been of the expedition. The detail of the cauſes of this change would be too long for a letter, at leaſt for the preſent, as I begin, to be fatigued with what I have already written. I ſhall only add, that we may pretty ſurely exſpect, to ſee a genuine account of Captain *Cook's* laſt voyages with the Gentlemen above named, publiſhed next winter, along with the circumnavigations of *Byron*, *Wallis* and *Carteret*. *Cook's* is already finiſhed; becauſe it was to be read by himſelf, *Banks*

and

1772 and *Solander*, before they set out on their new enterprize; and I have even seen the first sheet, with which I was very well pleased, both as to the language and manner. I believe, I told You in a former letter, that the compiler is one Mr. *Hawkesworth*, the author of a periodical paper, called the *Adventurer*, and who has a good pen. The whole work, I mean the account of the four circumnavigators, will be comprized probably in two quarto volumes, possibly it may take up three.

I am much obliged to You, for sending back my last letter; for as I keep no copies of what I write, I often run the risk of saying things twice over. I shall return that letter with the first messenger, (since You desire to have it again), along perhaps with some pamphlet, that I may find deserving Your perusal. Meanwhile, I am with the most sincere regard and acknowledgements,

Learned Sir,

Your most obedient
and obliged humble Servant
John Pringle.

40.

40.

Learned Sir, 1772

London, of the 25. Feb. 1772.

Since my long letter, written but a few days since, the Biſhop of Oxford called, and left me the note, which I have incloſed. I thought, that the contents would give You too much ſatisfaction, for me not to communicate them by the firſt opportunity. Having been this morning to wait on His Lordſhip, to thank him for this trouble, he added, that after having imparted this Reading, and that by the conſent of Dr. *Kennicott*, (from whom he had received a letter, ſince I had been with His Lſp. before), he is perſuaded, that the Doctor has made no more diſcoveries in his various collations for illuſtrating theſe verſes upon the 70 weeks, than what You are now poſſeſſed of. And with regard to Your requeſtion, whether any MS. ſupports Your conjecture about an *and* to be placed between *Meſſias* and *Prince*, ſo as to indicate two diſtinct perſons, he can be pretty ſure, (though only from memory), that Dr. *Kennicott* has found no MS., which contained that Reading. He again praiſed Your

per-

1772 performance, and although he had not yet got over the difficulties, which I mentioned to You in my laſt letter, yet he judged Your ſheets worthy of the attention of the public, as a ſpecimen of excellent criticiſm, founded on a deep knowledge of the language, and conducted in the fair and rational way of feeling, what the ſingle words would bear, before You ventured, to judge of the meaning of the whole. On this occaſion I could not help wiſhing, that You could have adopted the Reading, followed by the Vulgate in the words *abbreviatae ſunt*, as that might, (as You take notice), be interpreted, as ſpeaking of lunar years; but as You have not catched at that advantage, I flatter myſelf, that You will ſtill find ſome authority for perſuading as, that the ancient Chaldaeans, or Jews, in ſpeaking of a number of years to come, always expreſſed themſelves by lunar years. It is certain, that at this day the Turks would do it; and therefore it might perhaps be proper, to inquire, from whom that people learned, to compute in this manner. Having told the Biſhop, that I was to write by this poſt, he begged me, to preſent You with his moſt ſincere and affectionate reſpects.

The

The Syriac Verſion of the N. T., I men- 1772
tioned in a former letter, is not yet put to the preſs, but is ready for it, and, as the Biſhop informed me, will accordingly ſoon go it. The impreſſion is to be at Oxford, and it is to be accompanyed with a translation into Latin, as literal, as it can conveniently be made; at leaſt His Lordſhip, when conſulted about the manner of it, gave that advice. This Verſion, (I mean the Syriac), though made much later, than the other, which we poſſeſs, and which You reckon one of the firſt, if not the very firſt, is ſuppoſed to have been more faithfully executed, than the oldeſt; and although it was not made till the 5th or 6th century, will yet be curious in not only ſhewing us the ſenſe of the Greek MS., that was then in the greateſt eſtimation among the Syrian Chriſtians, but in handing down to us ſome different Reading of other Greek MSS. then exiſting, expreſſed in the Syriac, which, it ſeems, attend this Verſion.

A Society or a private perſon here, not the moſt orthodox, as You may judge, has lately ſcattered about a ſmall pamphlet, which in order to diffuſe the further, they have

1772 caused it to be sold for penny, nay, to encourage the sale, they order 15 to be given for one shilling. A young Clergyman among the dissenters, the author of various tracts, and most of them esteemed too, is supposed to be the publisher. It is openly Socinian and especially with regard to the Fr. As You might be curious, to see, what lengths they go here at present on religious as well as political subjects, I have sent Mr. *Best* a copy, to be transmitted to You by the first convenient opportunity.

Within these few days I received two copies of the 1th Vol. of the *Transactions of the Phiolosophical Society at Göttingen* renewed; one for myself, and the other for Dr. *Franklin*, which I immediately sent to him. These books were accompanyed by no letter; but, as I presume, they were a present from the Society. I beg, that You would do both Dr. *Franklin* and me the honour, to return our hearty thanhs to that learned body for this mark of their favour, and for their valuable gift. If You Yourself do not attend the meetings, then I must entreat You, to employ some one of Your friends, to do us this good office.

The

The first paper, I read, I was mightily 1772
pleased with the ingenuity of it, which was, to make Mr. *de Voltaire* bring an argument in support of the authenticity of some of our sacred writings.

I am with the greatest regard,

Learned Sir,

Your most obedient
and most obliged humble Servant

John Pringle.

41.

Learned Sir,

London, of the 23. March 1772.

Some days ago I had the pleasure of Yours of the 29th ult., and with it Your letter to Dr. *Kennicott*, and a copy of the same for my perusal. As I much approved of Your genteel manner of writing to a man, who had behaved so indifferently, I immediately sent him the letter, as I understood, he was then in town; but I have not yet seen him. The same copy I have shewn to the Bishop of Oxford, who likewise much commended Your

1772 behaviour upon the occaſion. At this time His Lordſhip, and I, confered about the publication of the Latin copy of the 70 weeks, which You did me the honour to addreſs to me, and we agreed, as the meaſure ſeemed to be favoured by You, to give that work immediately to the preſs. In conſequence of which I have employed a Bookſeller, (Mr. *Cadell*, in the Strand), whom I know, and one of two mentioned by the Biſhop. As for the printer, we had ſcarce any choice; for there is only one preſs proper for works of that nature, viz. that of *Bowyer* and *Nichols* in company, whereof the former is the late editor of a Greek Teſtament with conjectures, of which I obſerve You take notice in the laſt edition of Your Introductory Lectures to the N. T. The Biſhop was ſo good, as to add, that if *Bowyer*, (who is an Hebraiſt), would undertake the firſt proof of the ſheets, he would engage for the reviſal only, but would not anſwer for any of the Arabic words, as he knew too little of that language for that purpoſe. Since that interview, a very proper perſon for the Arabie has been ſuggeſted to me, one Mr. *Channing*, an Apothecary indeed, but of uncommon lear-

ning in the Eaſtern languages, and who has pu- 1772
bliſhed Rhazes *de Variolis* in the Arabic, with a new Verſion in Latin, which has been generally eſteemed. The Biſhop and I would have been well ſatisfied, to have had ſome conſideration for You from the Bookſeller; but we were very ſenſible, that ſo little a demand was here for books in Divinity, eſpecially in the Latin, that if we got a Bookſeller, to undertake the printing of the preſent work in a handſome manner, it would be all, that we ſhould obtain, without exſpecting any acknowledgement to the author, excepting a few copies for himſelf and his friends.

Theſe points ſettled, and on theſe terms, I agreed with Mr. *Cadell*, and upon condition, that he would employ Mrs. *Bowyer* and *Nichols* for the printers. I went to their houſe, ſaw the letter, (the former being indiſpoſed), and in two days obtained the ſpecimen here incloſed, but with an intimation, that ſuch were their engagements to others, that they could not undertake, to begin the printing of Your ſheets ſooner, than in ſix weeks, and to this delay I was obliged to ſubmit for the reaſon above, viz. that there

1772 was no other proper preſs in London, at leaſt that I could ſo much depend upon for correctneſs even in Latin, as on this; much leſs in the Hebrew and Arabic. One inconvenience I foreſaw in the delay, which was, that the Biſhop would be gone to the country in that time; but having mentioned this difficulty, he told me, that if *Bowyer* and *Channing* would undertake the reviſal of the ſheets, there would be occaſion for no other Orientaliſt, to correct them.

I myſelf pitched upon the letter, and the ſize of the column, as proper for making out a pretty little volume of about 200 pages; for if I had choſen a ſmaller letter, or a larger page, I run a riſk of reducing Your valuable work to the ſize of a pamphlet, a form, which is too apt to periſh.

By allowing the Bookſeller the chance of making ſome advantage of the firſt impreſſion, he acquires no right to the property; and I intend, to limit him to a ſmall or moderate number of copies to be thrown off at firſt.

I received with Your laſt the alteration to be made in the ſecond page, as I had deſired it. At preſent the whole is perfectly

to my mind in that particular; and indeed 1772
in every other, excepting perhaps, that, for a concluſion, I ſhould deſire, to have the Latin the ſame with the German; that is, ending with a ſummary or recapitulation, both of Your verſion of the text, and of Your interpretation of the prophecy, ſo far, as You can pretend to interpret it. For, the ſame reaſon, that induced You, to make that addition in the German, ought to move You, to do the ſame in the Latin; on the conſideration, that the mind of the reader muſt be ſo diſtracted by attending to the criticiſms about language, and about hiſtorical facts, that by the time he comes to the end, he muſt in part have forgotten, what the angel had been announcing to the prophet. For this reaſon, I ſay, I could wiſh, to have this ſhort recapitulation to conclude with.

If You ſhould likewiſe find it proper, to add a few words, (as You do in the German), concerning the authenticity of the book in general, You may; and be aſſured, that nothing of that kind will be loſt; but at the ſame time I am ſenſible, that this cannot be required upon this occaſion, as I doubt, that none of the Deiſts, or Jews, have objected

1772 cted to Daniel's teſtimony about ſo clear a prediction, concerning the Meſſias, and the end of the Jewiſh ſtate, as thereupon to ſurmiſe, that any part of the preſent Reading, favourable to thoſe events was forged by the Chriſtians.

You will be pleaſed, to ſend me a title page, and likewiſe Your orders about giving away any copies to Libraries or Friends.

I ſhall not fail, to wait on Mr. *Velthuſen*, and deſire the favour of him, to translate to me that part of Your commentary, concerning the paſſage of the Israelites through the Red-Sea.

Whilſt I was writing this letter, I received Your favour of the 16th. I regret the public loſs of Dr. *Schroeder*, whom I eſteemed much; and I likewiſe regret the cauſe of Your indignation conſequent on that event. I thank You for Your account of that petechial fever, ſhort as it is. I have juſt ſent Your letter, (incloſed in mine), to the Biſhop. I am with the greateſt regard,

Learned Sir,

Your moſt obedient
and affectionate humble Servant
John Pringle.

P. S.

P. S. 1772.

Mrs. *Banks* and *Solander*, with Captain *Cook*, ſet out upon a new expedition, and I believe will ſail by the middle of April. Be aſſured, that there is no other view, but to improve geography, and other parts of natural knowledge. I ought to add indeed ſome political knowledge, but only that of the moſt inoffenſive kind, ſuch, as learning more of the manners and cuſtoms of the unknown parts of the world. They go firſt to the Cape of Good Hope, and from thence are to make a dip towards the South-pole, in that meridian, taking Cape Circumciſion in their way, which lies in lat. 54. If a continent, or ice, hinders them from going further South, they are to ſail Eaſtward, round the globe, in that latitude, or as much to the South, as they can, feeling for a *Terra Auſtralis*, or at leaſt for more Islands, than have yet been ſeen. This cape called Circumciſion was firſt discovered in the year 1739 by two French ſhips, who happened by ſtorms to miſs their way in coming round the Cape of Good Hope. Mr. *Bouvet*, one of the Commanders, left an account of the diſcovery, but his MS. has never been printed.

1772 Mr. *Banks* has had it from Mr. *Dalrymple*, who procured it from Paris, when he was about his work, concerning the new countries in the ſouthern Hemisphere. Mr. *D'Anville* has likewiſe had intelligence, or a ſight of theſe papers, as I find that piece of land laid down in his general map of the three old quarters of the globe. Mr. *Bouvet* never was on ſhore, nor indeed ſaw enough of that land, to be able to ſay, whether it is a Continent, or an Island, but our travellers judge, that it makes part of ſome large extent of *terra firma*; ſince the French navigator reports it to have been almoſt covered with ſnow, when he ſaw it, on the firſt of January, (the day of Circumciſion, hence the name), and which could not well happen, if it it had been an Island, as ſuch places being ſurrounded with ſea, enjoy a warmer air, to ſuffer ſnow to ly in the middle of ſummer in that latitude. Thus the Terra del Fuego, and the other Islands in that tract, which extend to 57 degr. viz. three degrees further towards the South pole, though liable to ſhowers of ſnow during their ſummer, yet are never covered with it, as it melts as faſt, as it falls. Now as our gentlemen intend, to

ſail

ſail round the globe in that laritude, or near- 1772
ly ſo, they have allotted three ſummers for the voyage, paſſing the intermediate winters between the Tropics, either for refreſhment among the delightful Islands of that Zone, or making more reſearches there. Among that people they hope to conſider themſelves as at home, as knowing their manners and language, and by that means underſtanding, how to procure themſelves a favourable reception. Our adventurers are this time to be equipt with two King's ſhips, (the *Reſolution* and the *Adventure*), appointed in the beſt manner for ſuch an enterprize. The largeſt of about 500 tons, the other about 400, with about 200 men between them. Mrs. *Banks* and Dr. *Solander* are properly attended with painters and draughtsmen; and as Captain *Cook* has good abilities, as an Aſtronomer, he has been furniſhed with all proper inſtruments by the R. Society and the Admiralty, and likewiſe with aſſiſtants in that department. The Commander of the other ſhip, Captain *Fourneau*, has already too been round the world, having attended Capt. *Wallis*, as one of his Lieutenants. Of the common men, theſe are about 20 or 30, that

have

1772 have already made the circuit of the globe, but who have offered themſelves voluntarly upon this occaſion, though they had no extraordinary pay or gratification for their former voyage. You ſee, what favourable auſpices!

As to the account of the former voyage, I believe, I acquainted You in one of my two laſt letters, that it is in great forwardneſs, in ſo much, that the gentlemen tell me, that they exſpect to have a review of the whole, before they embark. But, I imagine, I likewiſe informed You, that we are not to exſpect, to ſee it in print before winter, if even ſo ſoon, if, as they ſuſpect, the Admiralty, who have taken charge of it, do not chooſe, to have it appear, till it come in order after the voyages of *Wallis*, *Byron*, and *Carteret*, who all preceeded *Cook* and our Naturaliſts. I ſay *after*, but I do not mean *in time*, but *in place*, as the whole Circumnavigations of the preſent reign are ſuppoſed to be intended by the Admiralty for one work of two or three volumes in 4to.

Being upon this ſubject, I cannot without grief reflect upon the unhappy troubles of Denmark, which occaſion ſo long a de-

lay

lay to the publication of the anſwers to Your 1772
learncd and ingenious queſtions put to the travellers from that country to the Holy Land &c. When ſhall we ſee them?

42.

Learned Sir,

London, of the 28. Aug. 1772.

Upon my return to London, from which I had been two months abſent, I found Your letter, dated the 26th of June. I might have had it much ſooner, had not Mr. *Beſt* ſuppoſed, that no letters were ſent me to the country, where I then was, and therefore kept it up till the time I came home, to wit, a week ago. I find myſelf much the better for my journey and for my avocation from buſineſs, into which, if it ſhall pleaſe God, I intend never again to immerge, at leaſt never nearly to the degree, I have done. I thank God, I have enough to live upon with moderation, and as I have no family myſelf, and have none of my very near relations, but what are well provided for, I ſeem, to have

no

1772 no call for any labours, but what are slight, pleasant and voluntary. Such I hope always to account my studies, and especially those I have within these few years first taken to, which best suit an advancing age, as treating of those subjects, which are likely most to employ us in our future state. And here I must acknowledge my peculiar felicity in acquiring the acquaintance, and I hope I may say friendship, with such a person, as You, Sir, who has been so assisting to me in these pursuits, and who of all others are the best qualified, to direct them.

Yesterday I waited on Mr. *Best*, and he has promised, to convey to You those sheets of Your 70 weeks, which have come from the press. Before I went away, I had received 3, and since my return I have had 9 more, in all 12, which shall be sent You by the first messenger. I do not believe, that there will be above two or three more, and perhaps I shall be able to get one of the remainder before that time; and all for Your correction. I understand, that our very learned Apothecary, Mr. *Channing*, has been very diligent, but nevertheless, and nothwithstanding some assistance, that he had from Mr.

Bowyer,

Bowyer, the printer, (likewiſe uncommonly learned for a modern of the profeſſion), I dare to ſay, that You will find faults enough to correct. I perceive, (though indeed I did not, before You ſent back the firſt leaf), an error, that escaped ull all; but that is of little importance, for it ſhall be corrected, as that leaf muſt otherwiſe have been reprinted in order to prefix theſe words *Epiſtola prima.* 1772

If we had very much precipitated the impreſſion, it is poſſible, that the whole might have been finiſhed before this time; but then that haſte could have profited nothing, as it would not have been proper, to publiſh the book before chriſtmaſs, or the meeting of the Parliament, as it is then, that the town fills with the learned as well, as with others. And I was the rather leſs anxious about the ſpeedy appearance of Your learned and ingenious work, as I wiſhed, that, previously, You ſhould ſee the Septuaginta Daniel, and thereby be enabled, to add ſomething in confirmation, (as I hope), of Your conjectures. The Biſhop of Oxford, whom I went to ſee at Durham, (and only met him on the road, going with his family to viſit at

a dis-

1772 a distance), told me, that before be left London, (he was there after me), he had got certain intelligence, that the book was out at Rome, that Dr. *Kennicott* exspected it in less than a month, and that he (Dr. *Kennicott*) had promised to him, immediately to transscribe the verses in question, and send them to You. Since my return, as the Doctor is not in London, I have heard no more of the new Daniel; but I recollect, that just, before I set out on my journey, I had good information, that the book was all printed; so that You may, I think, depend on having the satisfaction of seeing it, before Your work needs make its appearance.

I should not have omitted giving a copy to Dr. *Kennicott*, though You had not ordered it, as I should have presumed, You had forgot, to tell me.

In a former letter You were pleased, to desire, that either the Bishop of Oxford, or I myself, should write a short preface, or an advertisement, attesting the authenticity of the letters, and that it was by our order, and at our request, but with Your consent. Suppose, that I were to write this, I should desire first, that You would send me a sketch of such a pre-

a preamble, as would pleaſe You; and if 1772
there is any thing to be added, to ſuit the genius of the people here, to be premiſed to the letters, I ſhall take upon me, to pen it.

Mrs. *Banks* and *Solander* being disappointed of their ſecond circumnavigation, this ſummer have thought proper, to go upon a voyage to the Scotch Weſtern Isles; and, if the ſeaſon will permit, to Iceland. Meanwhile Captain *Cook* has ſailed for his grand tour, as projected before, when we hoped, to have the above two gentlemen to attend him. One *Forſter*, from Germany, goes with him as a Naturaliſt. We ſtill exſpect, this winter to ſee the laſt voyage publiſhed, though I am ſorry to tell You, there ſeems to be ſome demur; for three months ago, and more, one ſheet was printed; and there is no more now.

I am with the greateſt regard,

Learned Sir,

Your moſt obedient humble Servant

John Pringle.

43.

1772 Learned Sir,

London, of the 2. Octob. 1772.

As I exſpected every day the departure of a meſſenger, I was juſt about writing, when I received Your letter of the 13th of laſt month, and then it was chiefly, to tell You, that I was then to ſend You the laſt ſheet of the printed copy of Your Epiſtles upon the 70 weeks. Since the receipt of that letter I have been obliged, to be two days out of town, and ſo employed, that it was not eaſy for me to write, unleſs it had been on the moſt preſſing occaſion. I hope, I have loſt no time, and if the meſſenger ſhould be gone, I ſhall ſent that ſheet by the poſt. I think, we now only want the laſt page, which is not yet ſet, as the printers would have the title-page and the preface, to be caſt of with it. As it is now to happen, the few remaining lines will make part of that ſheet, which is to contain, or to begin, Your third epiſtle, that I am glad to hear You are ſetting about, upon Your having received from Rome Your copy of the Septuaginta Verſion of Daniel. I was beginning, to be impatient about mine on Your ac-

account; becauſe, though I had commiſſioned 1772
one by three different hands, yet none of them had come to mine. Whilſt You are employed about Your third Epiſtle, I ſhall endeavour, to make out, on the beſt manner, I can, my advertiſement to the reader, and in which I ſhall be ſure to engroſs thoſe lines, which You have ſent me; which will be very proper, and indeed will make the beſt part of what I ſhall have to ſay upon the occaſion. My recommendation can be of no ſervice; the merit of the performance, and Your own character, will be ſufficient to uſher in the work to the world, and to ſupport it there.

I was very much ſcandaliſed, to hear of that narrow, not to ſay, evil ſpirit, that You tell me prevails among ſome of the German freethinkers. I think, it ill becomes men, who but a century or two ago would have been put to death for blasphemers, to ſhew any degree of a perſecuting ſpirit; ſuch as I ſhould account abuſe of any kind, thrown out againſt thoſe, who differ from them in religious opinions. But did You indeed exſpect, with all Your genious and learning, and the reputation for having ſuch talents, to escape envy?

1772 If that was Your exſpectation, and Your demand upon the public, give me leave to ſay, it was ſomewhat unreaſonable, to think of getting free from that tax of cenſure and detraction, which Providence has thought proper, to lay upon all men, that have riſen too high in fame above their contemporaries. Any alleviation in ſuch a caſe, is, the proſpect of — *extinctus amabitur idem*. In the meanwhile remember the fable of the dogs barking at the ſun: do You ſhine, and let them bark on.

By the way I never before heard of that ſet of freethinkers, I do not mean Deiſts, but thoſe very extraordinary Chriſtians, which You allude to. We have nothing like them here; that is, no intermediate degree between a Socinian and Deiſt. For although many of our Diſſenters have adopted Socinus's opinion with regard to the beginning of Chriſt's exiſtence, viz. at his conception in the Virgin's womb, yet like that eminent Heretic they have ſtopped there, and with him have aſſigned him perfect wisdom during his humanity, and all honour and dominion after his aſcenſion into heaven. Nor have they ever called in queſtion the authority of any

order

order of his, or the juſtneſs of any of his 1772
ſayings; although they begin, to take a good deal of freedom with the writings of the moſt early Fathers, and even with thoſe of the Apoſtles themſelves, eſpecially S^{t}. Paul, as he has written at greateſt length. I ſhall not fail, to conſult, what You ſay on this ſubject in the 3^{d} Vol. of Your *Bibliotheca orientalis*, and I thank You for referring me to it.

That piece of *Tennent*, (for ſo the name is ſpelled), I have not, nor am I ſure, that I ever ſaw it. When I can meet with it, Your Son may depend upon having it. The author was of no reputation, and poſſibly that pamphlet, as it probably has not been reprinted, may be now hard to find. I ſhall inquire at all the ſales this winter. I heartly wiſh Him ſucceſs in his ſtudies, and You all comfort in Him, and in the reſt of Your family, being with the greateſt affection and regard,

Learned Sir,

Your moſt obedient
and obliged humble Servant
John Pringle.

44.

1772 Learned Sir,

London, of the 3. Nov. 1772.

Since my laſt to You, accompanying a copy of Your Daniel, and ſent by the meſſenger, I have been favoured with two more of Your letters; one dated the 12th, the other the 21th of laſt month: to this laſt You had added a poſtſcript, dated the 26th ult., which as it arrived yeſterday, happened to be the very quickeſt communication, that I ever knew come from Your parts. The former of the two letters in its beginning announced the viſit of Profeſſor *Kulenkamp*, but who is not yet arrived, as I heard this day from Mr. *Beſt*. You may be ſure, that I ſhall be very glad, to ſee any gentleman, that comes recommended by You, although You cannot ſay every thing of him, You could wiſh. Of three faults, which You mention, age will probably cure one, but I am afraid, it will but augment the other two. I ſuſpect, he will find little ſatisfaction in the mendicant part of his errand, as the zeal of that people with us (which You call the *Reformed church*, and we the *Diſſenters*), is waxen very cold. I may

add

add, that their numbers are greatly dimini- 1772
ſhed, and indeed leſſen daily; partly from want of perſecution, and partly from the increaſe of ſcience, or avarice, which has at laſt taught them, that the difference between the eſtabliſhed church, and them, is ſo ſmall, as not to forego any honours or profits, they might exſpect by conforming; nor indeed to be at a ſmall expence, to ſupport a miniſter collecting-houſe. You may remember, that ſome time ago I told You, that many of thoſe, who are diſſenting miniſters, and have meeting-houſes, where they preach, have fallen much of from their old principles, which were that of ſtrict Calviniſm, and had become Socinians, or nearly approaching to that doctrine. A few days ago I aſked one of theſe laſt, what proportion there might be (among the Diſſenting Miniſters) between thoſe of the old orthodox ſect, and the modern gentlemen; and he anſwered, that in England and Wales, he believed, there would be found pretty nearly an equality; but if I only took in London, and the environs, he was of opinion, that there were not above one in three or four, but what inclined to Socinianiſm. I remem-

1772 ber, that another time I inquired of another candid minister of the same persuasion, how it stood with his flock, that is, how his congregations relished their new doctrine; and to that he replyed, that some liked it very well, but that others were so much offended, as to leave them to follow those of the Dissenting Societies, who were more systematic in their doctrine. All this by the bye.

You gave me a very sensible pleasure, in what You say in Your first letter, concerning the satisfaction, You have received from the Septuaginta Version of Daniel, which we have not yet seen. I was glad, to find the statue of Nebuchadnezar reduced from 60 cubits to 6. It is a further proof, how faulty the numbers have been in all the old MSS. and that not only owing, I presume, to the inattention of transcribers, but to the passion of the multitude for marvellous stories. How uncandidly have the Deists triumphed over the true Believers, upon reading the numbers of those, that were slain for profaning the ark by their indiscretion rather, than impiety; the numbers of Salomon's chariots and horsemen, and perhaps those of his wives and concubines, and for the wealth of his

trea-

treaſury, not giving allowance for the errors 1772
of the copyiſts! But I long to hear, chiefly, what advantage You have made of this Verſion with regard to the 70 weeks; though I do not inſiſt upon Your taking that trouble, till You ſend me the third epiſtle to be put to the preſs.

I am afraid, You'll find too many typographical errors in the ſheets, I ſent You; but I hope, that the publick will make a large allowance for the incorrectneſs of a work of this kind, not printed under the eye of the author, and where ſo many learned languages were concerned. A few days ago I received from Mr. *Bowyer*, our printer, a copy of the whole, (excepting the laſt leaf, which is not yet worked of), with the incloſed letter, which I have ſent You, to ſhew You, with what ſpirit that good man has entered into the cauſe. I told You before, that he is the only learned man of his trade in England; but he is ſomewhat worn out from years, and a ſtroke of a palſy. His going through the whole impreſſion, to correct thoſe errata, ſhews, how much he valued the work, which he not only read in MS. with great delight, but begged from me the ſight of

1772 ſome other of Your works, which he knew I poſſeſſed; and was urgent, that I ſhould permit an Engliſh Verſion to be made of Your Daniel. Theſe corrections with the pen by *Bowyer*, will probably ſave You, marking ſo many *errata*. As for my friend, Mr. *Channing*, the learned Apothecary, how he has performed his part in correcting the words in the oriental languages, I cannot judge; but from ſeeing ſo many typographical errors in the Latin, I ſhould ſuſpect, that he had not entered ſufficiently into the ſubject.

I have alſo incloſed another line, containing ſome more typographical corrections. They are, as You ſee, from *Heberden*, a gentleman eminent in our profeſſion, ingenious and a general ſcholar, with ſome knowledge of the Hebrew. I took the liberty, to give him a reading of this laſt copy, and which he returned me this morning with this note. As the Doctor is well acquainted with, and is eſteemed much by, ſome of our Biſhops and learned gentlemen of our Univerſities, I thought it not amiſs, to make him this compliment, as I knew, he would take it well.

I have nothing more to add at preſent, but once more to enhort You, not to mind the

the barkings of Your envious contrymen. I 1772
have ſeen one letter of Sr. *Iſaac Newton's*, in which that great man writes to a friend, that he wiſhed, that he had never put pen to paper, ſo much had he been put out of humour by the cavilling of his adverſaries. And I have ſeen another letter of our immortal *Harvey*, who tells his correſpondent, that ever ſince he publiſhed his discovery of the circulation of the blood, he had thereby procured himſelf ſo much ill will, and ſunk ſo much in the opinion of the world, that he had even ſuffered in his buſineſs conſiderably.

I have this day ſent Your laſt letter, (You may believe without the poſtſcript), to Dr. *Kennicott* to Oxford, as I had done the laſt. I hear, he is laid up again with the gout. I have accompanyed Yours with a line from myſelf, deſiring, he would, to ſave him the trouble of a letter to You, employ ſome body about him, to write two or three words to me concerning the Erfurt MSS. When therefore I get his anſwer, I ſhall not fail forwarding it to You, and letting You then know, how I can be able, to ſerve You, and the

pu-

1772 publick, in that affair, with regard to a great perſonnage.

I am with the greateſt regard,

Learned Sir;

Your moſt affectionate humble Servant

John Pringle.

45.

Learned Sir,

London, of the 14. Dec. 1772.

Since I wrote to You laſt, I have received two letters from You, one of the 21th of Octob., and the other of the 15th ult. I am really aſhamed, that the firſt, which I might indeed have anſwered about a month ago, has not been acknowledged till now, and the rather, as it certainly required a much more ſpeedy return. All I can plead for an excuſe, (and which I own is far from being a ſufficient one), is the late change in my ſtate, which has carried my attention from all other matters for the time, but which time is not likely to laſt longer. About the

time

time I ought to have written, the Council 1772
of the Royal Society, unſollicited by any,
put me in the nomination, ſingly for being
choſen Preſident this year. I accepted the
honour, and imagined, that, as uſual, there
would have been little oppoſition to the per-
ſon propoſed by the Council to the Society.
But I have mistaken; for that learned body
having grown very numerous, of courſe has
become lyable to the inconveniences of all
popular aſſemblies, that is, in many giving
their votes to thoſe, who firſt aſk them. It
was therefore likely to happen, as in other
large corporations, that the moſt active of the
competitors ſhould prevail againſt him, who
relyed only on the recommendation of thoſe,
who were ſuppoſed beſt acquainted with the
qualifications of the candidates. However af-
ter all, on Sr. Andrew's day, the 30th of No-
vember laſt, the affair was decided for me by
a great majority. So far only unanimous,
(which has been ſaid), as upon a ſcrutiny
into the box containing the ballots for the
new council, the gentleman, who competed,
not having votes enough for being in that
liſt, he conſequently was not at all eligible
for any of the other offices. In the other

box

1772 box therefore for the officers, as my name was the only one found of thoſe in the council, it followed, that I only could be choſen. But if it had ſo happened, that the competitor had had votes, to have been elected previously into the council, (and by that means eligible for Preſident), by that ſcrutiny it appeared, that he would only have had between 30 and 40 votes, whereas there were between 90 and 100 for me. When I ſay *votes*, I always mean balls; for all goes by ballotting.

You will imagine, that I ſhall have my time now more taken up, than ever, and therefore be the more negligent of Your affairs; and You'll the rather believe ſo, when I inform You, that annexed to the office of Preſident of the R. Society there are two others: that, of being one of the Truſtees of the Britiſh Muſeum; and, one of the Commiſſioners of Longitude. I need not add, that none of the three are lucrative; that You already know; but that being the caſe, You'll conclude, that to ſupport my rank, I muſt ſtill labour in the ordinary way of my profeſſion, and muſt therefore have more occupation, than is conſiſtent with any other purſuit.

ſuit. But, my learned Friend, things are 1772
not ſo bad, as You may imagine: I have at
once given up all my out-of-doors buſineſs,
as a phyſician, excepting that part, which
concerns the Royal family. I neither thought
it doing juſtice to my patients, nor to the So-
ciety, to have ſuch a multitude of affairs at
once, to diſtract my attention; nor did I be-
lieve it conſiſtent with the dignity of that
ſtation, I am now in, to be lyable at any ti-
me to be called out for the ſake of a guinea.
But enough, and more than enough, of my
concerns. I haſten to Yours.

As ſoon, as I received the former of Your
letters above mentioned, I incloſed it in one,
I wrote to Dr. *Kennicott* upon the ſubject, as
that gentleman was then at Oxford. Some
days after, I was favoured with his anſwer,
and which I herewith transmit to You. By
that You'll find, that the Doctor leaves You
at full liberty, to proceed with regard to the
Amanuenſis and the MSS. referred to.

By the other letter, which was accom-
panyed with the *Index Erratorum*, I was not
a little aſhamed of the immoderate number
of errors, You had detected in the ſheets, I had
ſent You. For though I myſelf was not per-

ſo-

1772 nally concerned, as understanding none of the oriental languages, and was absent most of the time, yet I had flattered You, after having flattered myself, that Mrs. *Channing* and *Bowyer* would have performed the part of correctors sufficiently well. But I now see, that as they are both grown old, they were not equal to the task, which indeed, to do them justice, must, upon the whole, be none of the easiest. I begin, to repent of having ventured upon undertaking to get Your most valuable piece printed here; but my keenness, to support the good cause to instruct our people, and to assist in raising Your reputation more and more among us, were my motives. I shall shew this enormous Index of the Errata to those gentlemen, who have seen Your work, and commended it so much, and take their opinion, whether it will be necessary, to print the whole, or only those, wherein the sense is manifestly lost, and probably therefore all the oriental words. The reason of desiring some abridgement, is, that I am afraid, that the Readers, seeing such a strange list of Errata, may imagine, that the whole has been too slovenly taken care of at the press, and therefore be discouraged from peru-

perusing the book. Another reason is more 1772
selfish, what will the world think of the Editor? who, though he is ready, to profess his own ignorance in the oriental languages, yet ought he to have employed better hands for correctors.

I find, in one place You quarrel with a common comma being too near an Arabic word; but that can be no difficulty to a reader of this country; as You'll observe, that in all our printing we place the several stops much closer to the words, than they do anywhere beyond the seas. I have oftener than once surprized the printer of a pretended foreign book, (which was done in London), by telling him, upon the first opening, that he imposed on the public; for that that piece had never been out of England. Confounded he has asked me, how I knew. This was all my secret. Some of the other errata in the Latin may, (if Mr. *Bowyer* will still take the trouble), be mended with a pen throughout all the impression: such as *vaicinia* &c., and all the mis-pointings, which I imagine Mr. *Bowyer* will still submit to, for his own credit.

1772 I have not yet received Your long looked for third letter; nor is my copy of the Roman Daniel, nor any other yet come to London. We exſpect them however daily.

My fingers now ake with writing, therefore I muſt for the preſent take leave, ſubſcribing only myſelf,

Learned Sir,

Your moſt affectionate
and obedient humble Servant
John Pringle.

46.

Learned Sir,

London, of the 25. Dec. 1772.

This week I received Your third and finiſhing epiſtle, (as to the Public), upon the 70 weeks; and I beg, that You would once more accept of my ſincere acknowledgements for the light, You have all along given me upon that ſubject, and for the trouble, that this friendly office has coſt You. Upon this laſt letter give me leave however, to make a remark, which is, that inadvertently You have

have ſo expreſſed Yourſelf in the very be- 1772
ginning of it, that any one not acquainted with what paſſed before in our private correſpondence, would be apt to imagine, that You had never known of the printing of Your former letters, till I had ſent You the printed ſheets, to be corrected. This, You know, was very far from being the caſe, and therefore upon the publication, one of two things muſt happen, either reflections upon me, for having been ſo forward, to publiſh ſome private letters of a friend without his conſent; or, upon You Yourſelf, for pretending, to know nothing of the publication, till You ſaw the ſheets already printed. Now, both of us, conſcious of our own integrity, we muſt take care, that no imputation of that kind fall upon us from uſing any ambiguous words. For this reaſon I ſhall transſcribe to You Your firſt paragraph, which You will, I dare ſay, take pleaſure to alter, were it for nothing elſe, but to dispel my apprehenſions. Say, if You pleaſe, and in the ſtrongeſt manner, that You had at firſt no intention, that theſe ſheets ſhould ever ſee the light, if I had not preſſed You, to give Your conſent, after receiving Your 2d Epiſtle, and aſſured You, that ſome

1772 others of Your learned friends here, (who had seen those letters), were no less desirous, than I, of their being put to the press.

I have observed in You a good deal of anxiety all along, lest the familiar and loose dress of this work should give offence, or lessen Your character. What Your countrymen will think of it, and what advantage Your envidious rivals in fame, in Germany, may take upon the occasion, I cannot foresee; but I believe, You may despise them, and with regard to Britain, be persuaded, that You could not by any form so much gratify their taste, as You have done now. The natural and easy flow of expression is, what pleases most here, and the plainer the stile is, that treats of any deep subject, the more acceptable it is to us all. When any composition is dressed up with care and anxiety, and especially in the Latin language, we generally find a good deal more difficulty in reading it, than if it had been hastily written to a friend, after the author had maturely studied the subject: this You have certainly done. That dead language had, in my opinion, a considerable imperfection, in abounding so much with inversions, and it

is very remarkable, that many of the mo- 1772
dern ſcholars in Latin, the more time they take to write, the more they are apt to multiply thoſe unnatural modes of expreſſion; as likewiſe to put in phraſes from ſome of the Claſſics, that have either been little read, or forgot. But be that, as it will, I will anſwer for it, that the language of this book will be unexceptionable here, and indeed everywhere elſe, where a true taſte for ſcience, without any mixture of pedantry, prevails. This matter being then ſettled, let me now transſcribe the paſſage, I preſumed to take exceptions againſt:

"*Jam quidem non tibi ſoli haec ſcribi intelligo*, ſed *et aliis*; in manibus enim habeo epiſtolas ſuperiores de LXX hebdomadibus, typis deſcriptas, mihique eo fine miſſas, ut errata typographica enotem. Liceat tamen eundem familiarem ſtili tenorem ad finem ſervare, atque ita agere, ac ſi tecum colloquerer.

By my laſt You would ſee, how embaraſſed I was about the number of the *Errata*. And indeed, ſince the Bookſeller, Mr. *Cadell*, told me, the printing ſuch a liſt would discourage greatly the ſale, and indeed bring

1772 a ſtar upon the work in general. But I have now got over all my difficulties in that reſpect. This morning I ſent for Mr. *Nichols*, the partner of Mr. *Bowyer*, and going over Your table with him, we found 28 ſphalmata typographica, which were corrigible either by the pen or ſtamping with a type: theſe emendations he promiſed himſelf to ſee done, and throughout the whole impreſſion. Farther, we found, that, after I had ſent You the printed copy, either Mr. *Bowyer*, or ſome of his friends, had again reviſed the ſheets, and having anticipated You in ſeveral of the errors, they were already corrected with th pen. But laſtly, the greateſt effort, I could make, was, to cancel no leſs, than 12 leaves, containing the more incorrigible errata, and eſpecially thoſe in the eaſtern languages. This I took to my account, to prevent any diſpute with the Bookſeller. Upon the whole therefore, the *errata bene multa* will by this means be reduced to 6 only, which ſhall be printed and placed at the end. In correcting the cancelled leaves and the new ſheets, I ſhall call in Dr. *Heberden*, as my Aſſiſtant for the Hebrew; but as to the Arabic, I can have none other, but Mr. *Channing*, as before.

re. By the time Your anſwer comes, I ſhall 1772
be ready, to go on in printing Your third Epiſtle; and therefore I beg, You would anſwer this by the return of the poſt.

Your Son may be aſſured, he ſhall have all his very modeſt demands, as ſoon, as I get any leiſure.

I am with the greateſt regard,

Learned Sir,

Your moſt affectionate humble Servant

John Pringle.

P. S.

I have the ſatisfaction to ſee, that the three firſt ſheets, which where the only ones, I corrected, (with the Biſhop's help for the Hebrew, and *Channing's* for the Arabic), were all the leaſt erroneous. I was abſent during the reſt of the time, as I informed You. Our LXX Daniel is not yet arrived from Italy. Your *Bibliotheca Orientalis* is come to hand, and I thank You for the preſent. Dr. *Brande* has read me Your account of *Semler's* books, againſt which I had been already not a little prejudiced by looking at ſome of them, which I had borrowed from a German

1772 Bookſeller. There is a fine, natural, eaſy, clearflowing ſtile!! It was not in my power, to read half a page once without gawning, nor to underſtand it, after reading it time. It is impoſſible, that ſuch an author ſhould find three readers in England.

47.

1773 Learned Sir,

London, of the 9. Febr. 1773.

I have the pleaſure, to acquaint You, that at laſt Your letters are out of the preſs, and, I preſume, will be publiſhed this, or the next week; and, as it happens, it will be the very beſt time for ſale, as this is the ſeaſon, when the town is the fulleſt of company, and in particular of the learned. Although our city does not abound with deep inquirers into theological queſtions, yet I am perſuaded, there will be enough, to make a demand after any work of Yours, not written in German. And though You are to make nothing pecuniarily by this piece, yet it muſt be ſatisfactory to Yourſelf as well, as to Yonr friends,

friends, to ſee a quick vent for any of Your 1773
productions, and a ſpeedy demand for a new edition. I have already begun, to give away the few copies, You intended for preſents; but as Your liſt was ſcattered into different letters, I am not ſure, whether I have got all the names of thoſe, You mentioned. I only found the following: the Biſhop of Oxford, Dr. *Kennicott*, Baron *Alvensleben*, Mr. *Channing*, our Hebrew and Arabic Corrector; but I think, Mr. *Beſt* was likewiſe one, and therefore I judged it proper in all events, to make him the compliment too; and the rather, as he had been all along ſo friendly to us both, in facilitating our correspondence. It alſo happened, that when the preſent-copies were brought to me, Mr. *Kulenkamp*, Your friend, was with me, and therefore I could not reſiſt the temptation of gratifying him with one in Your name, and for which he returned his hearty acknowledgements. I have likewiſe taken the liberty, to give away two more, as from You; one to Dr. *Heberden*, to whom I had committed the reviſal of all the cancelled leaves, with regard to the Hebrew words, and who has undertaken the ſame taſk in a ſubſequent edition; the

1773 other, to Dr. *Roſs*, one of the King's Chaplains and Prebendary of Durham, whom I had likewiſe occaſionally conſulted. I can recollect no other perſon, who could have any title, but if You ſhould remember, to have ordered copies for more, I ſhall till give them, and take all the blame for the omiſſion. As ſo few are printed, I would be as tender, as I could be in that reſpect, towards the printer, (I mean Mr. *Cadell*, the Bookſeller), who with all our oeconomy will but juſt be able, to defray the expences of the preſs; ſo ſmall has the impreſſion been. However I intend, to make a demand upon him for at leaſt four copies for Yourſelf, of which having already received one, I am this day to ſend it to Mr. *Beſt's*, in order to have it forwarded to You by the firſt occaſion, whether of an Engliſh meſſenger going to, or through Hanover, or of any private perſon travelling towards that part of Germany. Meanwhile this letters, I truſt, will go with Mr. *Beſt's* firſt packet in courſe of the poſt.

You'll be ſomewhat disappointed in not finding the ſhort preface, which You requeſted, and I undertook, to write. The truth was, that, after I had compoſed one, I was

ſeized

seized with a sort of *mauvaise honte* upon the 1773
thoughts of appearing in public, as a theo-
logical writer, however small the performance
was to be; in order therefore, to save my own
countenance, and at the same time, to fulfill
in some measure Your intentions, I, with
the approbations of the Bishop of Oxford,
and Your other friends, made the title-page
run thus, (after Your name and titles), *De*
LXX Hebdomadibus Danielis, Epistolae ad
Dr. *Joannem Pringle*, Baronetum: [pri-
mo privatim missae, nunc vero utriusque con-
sensu publice editae]. With the copy sent
to You I have returned Your *Index Errato-*
rum, that You may see, what pains have
been taken, to make amends for the gross in-
accuracies of the press. I told You before,
that I had caused cancel 12 leaves, and that
about 30 errors more were to be corrected,
either by a type, the pen, or a scraper. I
have not examined, what has been done by
the last three means, but with regard to the
whole leaves Dr. *Heberden* and I have gone
most carefully over them, but were still obli-
ged, to leave the Arabic words to Mr. *Chan-*
ning; having no other person here sufficient-
ly conversant in that language. The last cor-

rection

1773 rection marked in Your paper, and with the alteration of half a ſentence, we made according, as it was written; though I confeſs, I did not well underſtand the paſſage either before, or after it was mended.

You'll have reaſon, to complain of the punctuation not being uniform; but the reaſon was this: I had obſerved, that, as theſe letters were written to a private friend, You Yourſelf had not minutely attended to this circumſtance, and that beſides Your manner in general differed a little from what we commonly practice here in theſe *minutiae*. For this reaſon, hoping, to be in London, till all or moſt of the ſheets were thrown off, I undertook the punctuation myſelf, ſo as not too much to alter Your manner, but at the ſame time to approach a little to ours. Now having finiſhed the three firſt ſheets only before my departure, I charged Mr. *Channing* with the reſt; but who, I find, has not thought proper, to go on in my plan, but for the moſt part has only follow'd cloſely the MS.; though that too he has not done correctly. In general, we uſe fewer comma's, than what You do, and avoid putting two colon's in one ſentence. Beſides the three

firſt

first sheets, and the cancelled leaves, You'll 1773
find the last epistle printed in that way, which, I conceived, would make the text be more easily read by the people of this country. For a subsequent edition however, I would have, You correct one copy exactly, as You would have it; or if You choose rather, to comply with our taste, I shall them, if You signify it to me, make the whole uniform, and according as I should punctuate a composition of my own.

Now, as to the intrinsic merits of the performance, I can be assured, not indeed from my own judgement only, but from that of other better informed in these matters, that it will do You much credit, and ever be accounted the capital one on this subject: not that You will get all the world into Your opinions, or that You will not even have public Antagonists, to fight the cause of the *Fathers*, or of *Mede*, or of *Prideaux*, or of *Marshall*, or of *Newton*; but, I think, I may answer for it, that every candid reader will at least acknowledge Your merit in assigning the true commencement to the LXX weeks, and in going properly to work by examining all the different MSS., You could come at,

1773 and by entering into a moſt learned critical
diſcuſſion upon the meaning of every word
employed in that ſacred oracle. To this muſt
be added Your great candour in aſſerting no-
thing with any degree of poſitiveneſs, and
in even declaring, that there are parts in this
paſſage, which You could not explain at all:
ſuch a piece of modeſty has been little known
among theological Critics more, than among
others. I am much ſtruck with the coinci-
dence of the termination of the 490 lunar
years with the taking of Jeruſalem by Pom-
pey; at which period I remember *Joſephus*
ſaying expreſsly, that his nation loſt its li-
berty: and as a proof, with what indignity
their tyrannical maſters treated them, we
find by the ſame author, that their inſolent
Conqueror cauſed even one of their Princes
to be crucified. I ſhould be quite reconciled
to the numeration of years to come by 12
lunar months, could it be proved, that the
captivity, predicted by Jeremiah, laſted only
70 lunar years, which has hitherto been ex-
tended to ſolar. I believe, I ſaid once before,
that it became the Deity, in his commina-
tions of puniſhment, to be at leaſt as ſhort
in point of time, as the manner of reckoning

in

in the country would permit. For thus it 1773
would happen with us; were a Judge to condemn to impriſonment a criminal for the ſpace of ſix months; I believe, the law of England would explain that term to finiſh in 168 days, that is in 24 weeks. So at leaſt, I am aſſured, it does, when the Parliament iſſues an order for ſo many months pay to the ſailers of our Navy. If then by chronology You find, that the captivity laſted no longer, than 67 or 68 years, I ſhould then reckon Your computation of the 70 weeks fully demonſtrated. I think beſides, that You have, as far as Your various Readings will permit, been lucky in Your other periods of times. Our very zealous people here will be offended perhaps, that You have found no office for the Meſſias, but as deſtroyer of the Jewiſh ſtate; but that is not Your fault: it did not, it ſeems, pleaſe God, at leaſt on that occaſion, to reveal to Daniel the pacific transactions of our Saviour's miniſtry. But that Chriſt was finally to ruin the Jewiſh commonwealth civil and eccleſiaſtic, is pretty plain from more, than one, of the Goſpels.

I dare ſay, that every intelligent reader will wiſh, that You would not ſtop here, but

ſince

1773 since You have shewn so much abilities both from genius and learning, to explain prophecies, You would therefore proceed to others, and to those of Daniel in particular. I can not omit acquainting You with my conjecture about the *stone*, that struck Nebuchadnezar's Image. You know, that it has been universally applied to Christ's kingdom, that was to demolish all the others. But how has that happened? Scarce is there this day one flourishing Christian church in all those large territories once possessed by that monarch; and which the prophet certainly understands, when he speaks of the whole earth. Daniel could have little idea of the rest of the world. But besides, what has a spiritual kingdom to do with a temporal one? Do not the Turkish, the Persian, the Indian and the Chinese monarchies still subsist, without being destroyed by the *stone*, as we interpret it. It is true, that *Grotius* indeed makes it the Romans, but yet in a sublimer sense he imagines, it betokened the spiritual kingdom of the Son of God. Now for my conceit, I should rather call the *stone* the emblem of the Saracen's, that is, of Mahomet and his successors, who came all at once from a stony

or

or mountainous country, [Arabia petraea], 1773
and ſtriking the feet of the image, [the Aſia-
tic part of the Roman empire], left no re-
mains of the former empires, but grew to a
mountain, that filled the whole earth, [viz.
all the known parts of Aſia and Africa]. If
it was ſaid, that God ſet up this kingdom,
I ſhould think the expreſſion not improper,
conſidering, that the Mahometans have utter-
ly deſtroyed all idolatry in the Eaſt, and ha-
ve eſtabliſhed the pure worſhip of *one God;*
and of all the heavenly hoſt placing Jeſus
Chriſt next his throne. The Grandſegnior,
the Sophi of Perſia, and the great Mogul, may
they not be conſidered as ſo many parts of
this mountain?

I am with great regard,

Learned Sir,

Your moſt affectionate humble Servant

John Pringle.

48.

1773 Learned Sir,

London, of the 3. May 1773.

Your laſt letter, which You favoured me with, was dated the 21th of March, and which I received a little after the departure of Mr. *Kulenkamp*. I delayed anſwering it, as I exſpected ſo ſoon, to hear from You again by the Hanoverian courier; but as he brought nothing, I preſume, thoſe books, which You name, were not ready. After having made the ſeveral preſents, which I mentioned to You before, and one afterwards, to wit, to the Britiſh Muſeum, (and always in Your name), I ſent You the few remaining copies, for which I had ſtipulated with the Bookſeller, by *Kulenkamp*. Whoever has read Your learned performance, ſo far, as I have been informed, have highly commended the genious, the learning and candour of the author; and if they are not juſt perſuaded of the explanation of the whole, that You have undertaken to form conjectures on, they are at leaſt ſatisfied, that none have ſo nearly approached to the truth, as You, and in particular with regard to the commencement of

the

the 70 weeks. One of our diſſenting Mini- 1772.
ſters having with others been very much ſa-
tisfied, thought of clearing up a part of the pro-
phecy, which You had left untouched, and
having put in writing his conjecture, was ve-
ry deſirous, that I ſhould communicate it to
You. I have complyed with his requeſt,
though I cannot ſay, that I am of his opinion.
So far I have had a great deal of pleaſure,
in contributing, to bring into the world Your
learned lucubrations upon this ſubject; but
about a fortnight ago I was not a little alar-
med, when receiving a viſit from Dr. *Ken-
nicott*, he told me, that he apprehended, You
had made ſome mistake in quoting one of
his various Readings. When he went away,
I immediately lookt out for his paper, but
without being able to recollect, whether it
was the original, or the copy, which I had
formerly transmitted to You. All that I re-
membered was, that I had made the copy
myſelf, and I ſhould imagine, that, if I ga-
ve You that, I had carefully collated it with
what I had received from the Doctor. But
be that, as it will, I had another mortification
in not being able, to find that paper, and I
made a ſtrict ſearch after it. I then went to

1773 Dr. *Kennicott*, and desired him, to let me know the word, or number, where the error was; but he told me, that, having left Your book at Oxford, he did not precisely remember; but, as he was to go there next day, he proposed, to write to You himself, to inform You about this particular, and would take that opportunity, to communicate to You the whole various Readings, he had collected upon those interesting verses. That circumstance I was glad to hear, but at the same time I must own, that I am very much hurt about the mistake, and shall not be easy in my mind, till You can administer to me some comfort about it.

I have seen the Doctor's proposals for the grand work of the edition of the whole Old Testament, with the vast collection of various readings, and one sheet printed by way of specimen. I scarce think, that we shall see the design accomplished for several years, and for my part I dispair therefore of reaping any fruit from it, except that little, which he now promises to give to You.

The polar voyage is in a good train. Captain *Phipps*, the Commander, with his

two

two ſloops, propoſes to ſail by the middle of this month. 1773

I am with the greateſt regard,

Learned Sir,

Your moſt affectionate humble Servant

John Pringle.

49.

Learned Sir,

London, of the 1. Octob. 1773.

Since my laſt letter to You I have been abſent from London, to wit, in the North of England and in Scotland, for two months. My health is much improved by my travelling and by avocation from all application, but by obtaining that benefit I have ſuffered ſome uneaſineſs from the thought, that my worthy friends will have good reaſon, to complain of my having neglected too long anſwering their obliging letters. Since my arrival in London I received the books, You mention in a letter, and all in good condition, and, whilſt I was in the North, I likewi-

1773 se was favoured with Your letter of the 28th of June. The books for Their Majesties I had not an opportunity of presenting till last Sunday, at Kew, which They graciously accepted; and, as usual, They commanded me, to return You Their hearty acknowledgements. The other copy in sheets I kept to myself, not having been favoured with one before, and as soon, as I get it bound, I am persuaded, I shall draw out of it, either by myself, or by the best helps, I can procure of my German acquaintance, a truer interpretation of those pages, than I am assured the Christian world has hitherto been favoured with. I have also received the new part of the *Bibliotheca Orientalis*, which I have put into the hands of an old German physician, to give me an account of; and next Sunday morning I expect, to have the satisfaction, to know at least the sum of what it contains For all these favours, the valuable pledges of Your friendship, I return my most gratefull thanks.

A few days before I set out on my journey, I was surprized, to receive a letter from an unknown person, acquainting me, that he had taken the liberty of dedicating to me a book, under the following title: "An At-

„tempt

„tempt to demonſtrate the Meſſiahſhip of Je- 1773
„ſus, from the Prophetic Hiſtory and Chro-
„nology of Meſſiah's Kingdom in Daniel."
The author, the Rev^d Dr. *Parry*, is, it ſeems, Miniſter at Market-Harborough, in Leiceſter. In a day, or two, after the receipt of the letter, the book came, in the form of a thin 8vo. I ſhall ſend You a copy by the firſt opportunity, when You will perhaps wonder, to find Your name mentioned in the dedication, as having written on that ſubject, and yet not a word of You more in the body of the work. When I returned thanks to the Doctor, after peruſal, I told him, that I had exſpected, that, after what You had ſaid with regard to the commencement of the 70 weeks, every ſubſequent writer muſt either adopt Your ſyſtem, or ſhew a reaſon for not ſo doing. His anſwer was, that, living remotely in the country, he had not had the pleaſure of ſeeing Your letters on Daniel, till the laſt ſheet of his papers were gone to the preſs. As to his motive for chooſing me for his patron, I ſoon afterwards discovered: he imagined, that I might have ſome intereſt in getting him preferred; but I have endeavoured, to ſatisfy him, that I was very ſorry, that

1773 I had not that in my power. I have not been able, to hear any thing about his character.

What You read of Mr. *Bruce* in our Newspapers, was true for once. That account was inſerted there by one of his friends here, in order to let his relations in Scotland know, that he was alive. We have ſince heard, that he arrived at Marſeilles, but lay ill there of the Vena Medinenſis, (in Engliſh the *Guinea-worm*). Afterwards, that he was recovered, and had gone to Leghorn (Livorne) upon ſome buſineſs, which having finiſhed, he would come to Paris. This laſt account I had from Mr. *le Roi*, the Academician, who wrote to me, that he had had it from Mr. *Buffon*, with whom Mr. *Bruce* correſponded, and to whom Mr. *Bruce* had already made ſeveral curious communications. All, that I can add, is, that Mr. *Bruce* is a gentleman of a good family and eſtate in Scotland, was bred a ſcholar; but having come to London, when a man about 23, (he is now about 40), he had married the daughter of Mr. *Allan*, the widow of a wealthy Merchant, and that he was thereupon induced, to enter into partnerſhip with his Mother in Law. However, in a few

years

years after, his wife dying, he gave way to 1773
his natural genius for travelling into the
moſt unknown parts, and in order to follow
it out to more advantage, he had intereſt to
get himſelf appointed an African Conſul, (I
think at Algiers). Having from that center
gone as far, as was conſiſtent with his office,
and not being ſatiated with what he had
ſeen, he reſigned his Conſulſhip, in order
to be at more liberty, went to Egypt, and
from thence to Abyſſinia. In the news pa-
pers You'll ſee likewiſe, that he has made
a preſent of what is called an Old Ethiopic
Verſion of the pretended Prophecy of Enoch,
to the King's Library at Paris: but of this
circumſtance we know nothing authentical-
ly. As ſoon, as he arrives, I ſhall not fail to
endeavour, to make acquaintance with him,
and what oral knowledge I can obtain from
ſo extraordinary a traveller, I ſhall not fail to
impart to You. I had almoſt forgot another
circumſtance to tell You about Mr. *Bruce*.
Hamilton, my nephew, who had the honour,
to be known to You, when he was a ſtudent
at Göttingen, two years ago married his half
ſiſter, that is ſiſter by the fathers ſide; but
I underſtood, when I was in Scotland lately,

1773 that there had not been a good underſtanding between that gentleman and his Mother in Law. This breach was, it ſeems, the cauſe, that his neareſt relations knew ſo little about him: but I flatter myſelf, that myNephew has ſo much goodneſs of heart and temper, that he will not omit uſing his beſt endeavours, to bring about a reconciliation amongſt them.

Captain *Phipps* is juſt returned in good health, with all his men, but not with full ſucceſs. That is, he has not been able, to reach the pole; indeed far from it, as he did not get beyond 80° 39′. It has been ſuppoſed, that other ſhips, (viz. ſome of the whale fiſhers), have been as far, as the 82^{d} degree, but that he does not believe, being aſſured, that ſuch, as have publiſhed that account, he can refute from their own reckonings. He went along the Weſtcoaſt of Spitsberg, and got to the Northſide of the main Island, but there met with ſuch difficulties from the ice, as made it impoſſible for him, to proceed. He was there in full time, and had nothing to complain of with regard to the ſeaſon, which, he ſays, was rather favourable. Indeed he is of opinion, it is little matter, whether they ha-

ve

ve more or leſs heat in their ſummers, as he 1773
conſiders the breaking of the ice in that region more the effects of the motion of the ſea, than of any melting by the force of the ſun. We have learnt, at leaſt, that it will be in vain, to exſpect a paſſage by the pole in that track. What may be done to the Eaſt of Spitsberg, is yet to be tried.

We have heard nothing more of Captain *Cook*, ſince he left the Cape of Good-Hope, nor indeed could we well hear any thing, if he went on ſucceſsfully in his voyage.

I am with the greateſt regard,

Learned Sir,

Your moſt faithfull
and obliged humble Servant
John Pringle.

50.

Learned Sir, 1774

London, of the 1. Feb. 1774.

After a long ſilence I had the pleaſure of reading Yours of the 13th of Dec., and ſince the receipt of that letter I was favoured with

Your

1774 Your present of a parcel, that came by the last messenger from Hanover, containing the 5th part of Your *Biblioth. Orient.* together with Your *Spicilegium Geogr. Heb. Ext. post Bochart.*, and a copy of the *Recueil des Quest.* &c., for which fresh testimonials of Your friendly remembrance I return You my grateful acknowledgements. At the same time I must tell You, that Your care, to load me with Your favours, has been the cause of Your doubling them in the same articles; for already You had supplied me with the two last books, indeed with three or four copies of the *Recueil;* and of which I had at least one remaining, to give in Your name to any proper person, who were to travel into the East. I remember, I gave one to Mr. *Wood*, and one to some gentlemen going to India; and I shall not fail, to present another to Mr. *Bruce*, when he comes home; and from thence to take occasion, to squeese as many answers from him, as You have questions in that work. All I can tell You further about that gentleman, is, that he is leaving Italy, and is on his way home to this country, but as it is probable, he is to come by Paris,

it

it is uncertain, how long he may be detai- 1774
ned there.

I have as yet got no body, to translate to me this laſt part of the *Bibl. Orient.*; for Dr. *Brande*, who uſed to do me that good office, has got a great deal of buſineſs upon his hands, by his fathers reſigning it; and what is worſe for my purpoſes, he has got a handſome wife, to occupy his vacant hours. I have therefore been obliged, to turn to another hand, who is at preſent reading that work for his own inſtruction, before he attempts it for mine.

I have juſt entered upon the greateſt learned work, that has been publiſhed here for a great while. It is the long exſpected one of Mr. *Bryant*, under the title of "A new Syſtem, or, an Analyſis of Ancient Mythology: wherein an attempt is made, to diveſt Tradition of Fable; and to reduce Truth to its Original Purity. &c." in two large quarto Volumes beautifully printed and adorned with ſome fine engravings. This, as I intend as a preſent for You, I hope, it will not be a disagreeable one, and therefore I beg Your acceptance. I ſhall dispatch it with the firſt good opportunity, but thought proper, to

men-

1774 mention it now, that You may not commission another copy. The author tells me, that he is about a third Volume, to be publiſhed in due times, provided, that theſe two meet a good reception. I can not tell, how he will ſucceed, but I wiſh him the beſt ſucceſs, as he is ſurely one of the moſt learned, and worthy men of my acquaintance in this country.

I have not forgot my promiſe to Your Son; but Dr. *Brownrigg*, who undertook the commiſſion, and who is the perſon beſt qualified to execute it, has hitherto failed me. He lives at Whitchaven, which is one of the greateſt coalcountries of this Island. It is there, where one of their coalworks goes a greath length, as well as depth, under the ſea; ſo that frequently the ſhips, that carry off the coal, are ſailing over the heads of the miners. I ſhall ſtill remind my friend.

Having delivered a Diſcourſe to the R. Society, upon the occaſion of conferring the anniverſary prize-medal, I was requeſted by them, to publiſh it. This I have juſt done, and I have packt up a copy for You this evening, to be ſent to Mr. *Beſt*, in caſe he ſhould be able, to find an opportunity of conveying

veying to You before the return of the mes- 1774
ſenger. Afterwards I ſhall ſend copies to either Your public Library, or that of the Academy, and to Mrs. *Holman* and *Vogel*, as the only two gentlemen of my acquaintance at Göttingen, who I imagine may be deſirous of ſeeing, what has been ſaid on that ſubject, which is the *Different kinds of air*.

I am with the greateſt conſideration,

Learned Sir,

Your moſt obedient humble Servant

John Pringle.

51.

Learned Sir,

London, of the 8. Feb. 1774.

Since writing to You laſt week, I received three days ago Yours of the 24th of Jan., to which with pleaſure I return an anſwer, as I find, it will likely be much to the ſatisfaction not only of You Yourſelf, but of ſome of Your learned friends in Germany.

The

1774 The letter in queſtion, viz. that printed at Bruſſells laſt year, in 4to, under the title, You mention, which is: *Lettre de Pekin, ſur le Genie de la Langue Chinoiſe*, &c., is certainly genuine; at leaſt the Royal Society holds it as ſuch. You will only pleaſe to obſerve, that there is a miſtake, and that not a ſmall one, in ſome part of the Title-page, which belongs to my copy; for inſtead of, *En reponſe à celle de la Societé Royale des Sciences à Londres* &c., it ought to have run, *En reponſe à celle d'un Membre de la Societé Royale des Sciences de Londres* &c. I would ſay, that the Royal Society, as a Body, had never any concern in that queſtion; and that it was only a member of the Society, that entered upon it, and wrote for information to the Jeſuits at Pekin. This member was Dr. *Morton*, one of our Secretaries, and it would ſeem, that being in that office, and ſubſcribing himſelf ſuch, the good Fathers have believed, that he actually wrote in the name of the whole Society; which, as I have ſaid, was not the fact. And this You ſee appears by the letter of the Father, who writes the anſwer, (and who diſtinguiſhes himſelf by ſubſcribing four aſteriſks

riſks in room of his name), and begins it 1773
with *Meſſieurs* inſtead of *Monſieur*, as belie-
ving, he wrote to a plurality, and not to a
ſingle perſon. And in like manner we find
the editor, Mr. *Needham*, mistaken, as I ha-
ve taken notice above. Dr. *Morton*, ſenſible
of the blunder, in that copy of his publica-
tion, which he preſented to me laſt ſummer,
between *celle* and *de la Societé*, has interlined
with a pen *d'un membre*, as You have writ-
ten it; whether You had the right reading
from a new Title-page; or that the Editor,
having been made ſenſible in good time of
the error, had let no copies be diſperſed
without that neceſſary correction.

But long before this publication (viz.
A. 1768.) Dr. *Morton*, having received the
original letter of the Jeſuit **** in the
French language, conſiſting of 28 pages in
cloſe folio, with 44 pages of notes, and 27
pages of drawings; from the whole he made
out ſuch an extract, as he believed might be
amuſing to the R. Society, and read it at
one of our meetings: and this being appro-
ved of by the Committee of Papers, it was
publiſhed in the 59th Volume of the Philoſo-

1774 phical Transactions, viz. that for the year 1769.

I presume, (for I know nothing further certainly), that, when Dr. *Morton* had made this use of the Jesuit's letter, he transmitted it to Mr. *Needham*, with whom I suppose he corresponds; and that it has been with the Doctor's consent, that the Abbé has printed and published it with a preface at Brussells. I should not have said *I presume*, had Dr. *Morton* been in England, (for then I should certainly have inquired of himself concerning this last circumcumstance), but a very few days before the receipt of Your letter, that gentleman, as one of the Under-Librarians of the British Museum, had applyed to the Curators for leave of absence, to attend some affairs of his own, of great importance to him, in Ireland, and obtaining it, he went away upon forlof for six weeks.

This morning, understanding, that the quarterly messenger for Hanover was to set out on Friday next, I have obtained the favour of good Mr. *Best*, to charge him not only with the copy of my Discourse for You, but likewise with my small but heavy present of Mr. *Bryant's* book for You, which I acknow-

acknowledged to Mr. *Beſt* to be two pretty 1774
large 4to Volumes; but a performance, which I had reaſon to believe, You would be impatient to ſee. Mr. *Beſt* has conſtantly ſhewn a readineſs, to convey every thing to You, that could give You pleaſure, and I take him to be much Your friend.

I have ſeized the ſame opportunity, of ſending three other copies of my Diſcourſe; one to Prof. *Hollman*, another to Prof. *Vogel*, and the third to the Royal Acad.; but I have taken the liberty, to trouble Mr. *Vogel* with this commiſſion.

I am with the greateſt eſteem,

Learned Sir,

Your moſt affectionate
and faithful humble Servant
John Pringle.

P. S.

A pretty extraordinary phaenomenon in the Theological world has happened lately. One *Lindſay*, a Miniſter of the church, a perſon of a very good character, has lately given up a Living of between 200 and 300 a year, becauſe his conſcience would not allow him, to go on with the Liturgy, as it is in the

1774 Common Prayer. He has publiſhed his apology, by which it appears, that his principles are much the ſame with what I told You were thoſe of the moſt part of the preſent Diſſenters, with regard to the Trinity and other of the 39 Art. A propos, when I praiſe Dr. *Prieſtley's* philoſophy, I take care, to ſay nothing in favour of his Theology. Poor Mr. *Lindſay*, I am told, he has but 30 a year of his own to depend on. It is ſaid, that he thinks of opening a ſubſcription for a meeting-houſe, and with a new Liturgy: but I hear, ſome of his friends have diſſuaded him; for though there are many of the Diſſenters in his way of thinking, and even preaching; yet none have yet dared to profeſs, that the Son is not equal to the Father, and that the H. G. is a *non*entity as to perſonality; and that neither one, nor the other, have any title, to be called G., or to have any prayers addreſſed to them — I hear, that once more in this ſeſſion of Parliament there will be a petition from ſeveral of the clergy againſt ſubſcription to the 39 Articles.

52.

Dear Sir, 1774

London, of the 1. March 1774.

Some days before I was favoured with Yours of the 17th Feb., I had sent off by the quarterly messenger from Hanover Mr. *Bryant's* book. I flattered myself, that I should have been the first, to have made You that present; but since that copy becomes now a superfluity, I beg, that You would dispose of it in exchange for some other work, which You may have occasion for; and upon that writing my name, honour me with the credit of being the donor.

Mr. *Bryant's* personal merit, as a scholar, and as a worthy and good natured man, will cover him in this country from several critical attacks, to which other authors would be exposed to, who had indulged themselves so much in conjectures. At the worst he must always, I suppose, be accounted among the most learned and ingenious of our age in G. Britain; and in that respect his reputation will be the more secure, in getting all the clergy and pious laity upon his side, by his great zeal for supporting the fidelity of

1774 the ancient ſacred hiſtory and chronology. I myſelf honour him the more on that account; though I wiſh, he had not proceeded quite ſo far in that tract, as to have ſuppoſed, for inſtance, that the fable (according to him) of the Argonautic expedition took its riſe from the Ark and the Deluge of Noah.

I have indeed loſt my German Interpreter, who has got a handſome young wife (now pregnant), and a great deal of buſineſs in the pharmaceutical way to attend. But I have not therefore given up the language: on the contrary, I have again made an effort, to maſter it myſelf; I mean, to acquire ſuch a competency of it, as to be able, to read all Your works in the high Dutch. I was going to ſay *at leaſt*, but the truth is, that it is for thoſe only, that I put myſelf, at this time of life, to that trouble. Not but that I reſpect many of Your vernacular authors; but there are none, but You Yourſelf, who could now induce me, to read a grammar and turn over a dictionary.

Your valuable preſents have been ſo numerous, that I do not wonder, You ſhould have forgotten, what You have at different times ſent me, and thereby of late given me

du-

duplicates. On the next leaf I ſhall write a 1774
liſt of Your valuable benefactions, and ſub-
join another of thoſe few pieces, I myſelf ha-
ve been able, either to pick up here, or to
commiſſion from Germany.

I am with the greateſt regard,

Dear Sir,

Your moſt affectionate
and obliged humble Servant

John Pringle.

Received in preſents from Mr. Michaëlis.

Recueil des Queſtions propoſées &c. Frankf.
1763. 8. 3 or 4 copies.
Das Buch Hiob. 4.
Die Pſalmen. 4.
Das erſte Buch Moſe. 4.
Das zweite und dritte Buch Moſe. 4.
Das vierte und fünfte Buch Moſe. 4.
Syntagma Commentationum
Goetting. 1759. 4.
Commentationes Soc. Reg.
Scient. Goetting. per An-
nos 1758 - 1762. Brem.
1763. } Bound together.
— — — — per A. 1763. 1765. et 1768.
Brem. 1769. 4.

1774 Syntagmatis Commentationum Pars secunda. Goetting. 1767. 4.

Spicilegii Geographiae Hebraeorum Pars prima. Goetting. 1769. 4. 2 copies.

Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. 2 Theile. Götting. 1765 u. 1766. 8.

Raisonnement über die Universitäten. Frankf. 1768. 8.

Orientalische Exegetische Bibliothek. 4ter u. 5ter Theil. Frankf. 1773.

Other pieces procured or purchased.

Introductory Lectures on the N. Testament: a Translation from the German. Lond. 1761. 4.

Compendium Theologiae Dogmaticae. Goetting. 1760. 8.

Critisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo. Frankf. u. Göttingen 1759. 8.

Epistolae de LXX. Hebdomadibus Danielis &c.

53.

Learned Sir, 1774

London, of the 2. May 1774.

Three days ago I wrote You a long letter, and yet there was one part of it, which required a ſupplement. I ſaid, I ſhould inquire, whether the Solicitor General ſpoke any thing more concerning the notions of property among the Americans, than what You read in the London Chronicle; and I have been certainly informed by a perſon, who was preſent, Mr. *Strahan*, King's Printer, the author of that very paper, and one of the principal literary proprietors, that nothing more was ſaid on that ſubject by that gentleman.

Further, having had yeſterday a viſit from Dr. *Franklin*, I told him about Your queſtion, and the anſwer, I had made to it, which he confirmed by this teſtimony, and which in ſuch matters ought to be more authentic, than that of all the Lawyers in England: ſo that You may ſafely uſe the information in Your *Jus Moſaïcum*, a work I ſhould gladly ſee publiſhed. One circumſtance, however, I muſt not conceal, is, that

1774 in caſe any of the wives of the Americans ſhould chooſe a piece of ground for ſowing ſome Indian corn (Maiz) for the uſe of the family, that ſpot with the produce is conſidered as her husband's and hers for that year, or indeed, if ſhe has taken the trouble, to clear it, as long as ſhe ſhall pleaſe to ſow it with grain. Indeed, added Dr. *Franklin*, there never can be any dispute about ſuch trifles among them, as every one may have as much land belonging to the public, as he can cultivate; and as their cultivation is ſo ſmall. He obſerved beſides, that thoſe people had a large mind in ſuch circumſtances, being very liberal in ſharing with their brethren, what they have, and neither greedy nor litigious. Add to all this, that they are frequently ſhifting their habitations; for though they live in villages, yet thoſe ſocieties are ever decamping for ſome reaſon or another; whether for the better convenience of coming at their game, or the like. Sometimes, You would think, for very trivial cauſes; for inſtance, to get rid of their fleas, [*les puces*], which to them after a certain time remaining on the ſame ground multiply, and become, it ſeems, very troubleſome. The

truth

truth is the change of their habitation coſts 1774
them little: their houſes are no better, than tents; they are framed of poles erected in a circle, in ſuch a manner, as at the bottom they incloſe a ſpace of about 15 feet in diameter, but come ſo near at the top as to leave room only for the ſmoke to go out, and to let in ſome light. In this manner they form a ſort of obtruncated cone. Theſe poles, or rather their interſtices, are filled up with the bark of trees, or a ſort of matting. The door is made likewiſe of a mat. In the center of this hovel they make their fire, and the ſmoke, as I ſaid, goes out at the top. The family ſit, or rather lie, round the fire on mats, or the ſkins of the animals, they kill; which with ſome earthen ware are all their furniture.

Now as they are perhaps every year ſhifting their dwelling, You will eaſily imagine, of what little avail any property of land can be of to them. I ſaid, they employed a little ſpot of ground for their Indian corn [*Maiz*]: if I had added Tobacco and French beans, (which came originally from America), I had told You of all their agriculture. But ſo little do the Americans value ſuch

fields,

1774 fields, that no free man takes any cognizance about them, but conſiders them, as a ſort of parapharnalia for their wives, whom they allow to cultivate them, as they pleaſe, perhaps require it of them, and for their maintenance, whilſt they (the men) employ their time in hunting, or in war; in which two articles conſiſts their whole occupation. If they take priſoners and ſpare their lives, they make ſlaves of them, and compel them perhaps for ſome time, to be aſſiſting with their women in this effeminate buſineſs of husbandry: afterwards they generally manumit and adopt them as denizons of the nation. Another obſtacle, or rather a cauſe of the inutility of private property, is their want of cattle. They have neither ſheep nor oxen, nor any tame animal, but dogs, which follow their maſter, and like him live upon game. Of late years, during the wars, they have had at times horſes; but whether they are of any private property, I have not learned; but can only ſay, that they have never had but few, and by not knowing, or caring, how to treat them, they generally died ſoon in their hands, and then they were ſure to be eaten by the maſter. They marry and certainly

tainly consider their wives, as a sort of pro- 1774
perty, and use them accordingly; for what drudgery is to be undergone, they lay it on their women, whether it be the howing of their fields for grain, or fetching the carcases of the deer, which the husbands have killed at a great distance. Yet even this property is far from being rigorous: if a woman does not like her husband, but another man better, she leaves him for the other. Or, if they live well together, and if she can make any thing of giving the use of her body to an English trader, or other stranger, he never finds fault: if she does it gratis, he calls her a fool, and quarrels with her. Both parents indulge the same freedom in their daughters, and whatever they gain by that commerce, they carry to their father and mother — Thus says Miss, Dear Papa, this bottle of rum, which I give You, I had from Mr. *James* for lying with him; and, dear Mamma, this silk handkerchief I received from Mr. *William* for You know what, and You will wear it for me. But if wife or daughter should do any such thing for their liking to a particular man, the husband or father is sure to blame them for their folly. These

man-

1774 manners of the North-American Indians I have heard often and often from Dr. *Franklin*.

I am with the greateſt regard,

Learned Sir,

Moſt ſincerely and affectionately
Your very faithful humble Servant

John Pringle.

P. S.

I preſume, You know, that none of thoſe nations have any courts of Iudicature; another argument, how faint any title to property can be.

54.

Learned Sir,

London, of the 5. June 1774.

I hope, the Pyrmont waters have by this time had a good effect, repaired, what damages Your painful ſtudies have done Your conſtitution ſince the laſt time, You drank thoſe ſalutary fountains, and prepared it again, for undergoing more of that precious labour.

Your

Your laſt, which You favoured me with, 1774
was dated, Gott. the 2d ult. Since the receipt of that letter Mr. *Bruce* has arrived, but by ſome accidents we have not yet met. I am however to have that ſatisfaction on Thursday next, when we are to dine together at the houſe of a common friend. Meanwhile I can ſatisfy You, in ſome degree, with regard to a few particulars, about which You would, according to his account, be misled, or but imperfectly informed, before ſeeing, he holds in no eſtimation, even for veracity, any of the authors, who have hitherto written upon Abyſſinia. For inſtance, he ſays, there is no ſuch animal, as what, from Lobo, You inquire about. For the more accuracy, I tranſcribed that paſſage in Your laſt letter relating to that horned aſs, and ſent it to a friend, who was to ſee Mr. *Bruce* that day. The anſwer of the traveller was, that Lobo had told a ridiculous falſity, and that he was a very ſilly fellow. I found, that we were to give no credit to thoſe authors, that had treated of matters belonging to that country, except with reſpect to the Geography of it, which he acknowledges has been tolerably laid down by the Jeſuits. For the ho-

nour

1774 nour of mankind in general I ſhould heartily wiſh, that ſome traveller came after Mr. *Bruce*, and more authentically, than he, ſhould contradict all, that he has ſaid of the manners of that people; who to the disgrace not only of the Laws of Nature, but of the Revelation, profeſs Chriſtianity, and yet, in my opinion, are amongſt the moſt abominable of human Beings. You have heard, that they eat all their fleſh meat raw; that is true; but You have not perhaps heard, that they eat it alive too. This however they all do; ſuch at leaſt, as can afford it: the King, for inſtance, and all his nobles, and all the rich. Their principal food is beaf: mutton is undervalued. After they ſit down, (or lie down, I don't know, which), to table, their ſlaves begin to cut out ſteaks (*tranches de boeuf*) of the thicker parts of the live animal, hot and hot, till all the company be filled. Skin and fut and fleſh are all cut out together, and in that bloody condition thoſe monſters devour that meſs, whilſt the poor animal lies bellowing for pain. That is not all: if the company has not been large enough, they are reïncited for ſupper, and upon breaking up from that meal, they enjoy the pleaſure,

in

in paſſing by their ſhambles, to find the ſame 1774
creature ſtill alive, and uttering its dying groans. I don't know, that they have pleaſure in this merely becauſe of the torture of the creatures, but on account of the certainty of their having eaten their fleſh alive. Their priſoners taken in war they are not ſatisfied with putting to death, but they muſt have it done in the moſt cruel manner: they firſt cut off their private parts, than cut and ſlaſh their limbs, and tear down the muſcular fleſh in pieces of ſeveral inches long — Yet thoſe wretches call themſelves Chriſtians, and ſuch zealously orthodox ones too, as that Mr. *Bruce*, during his ſtay among them, was obliged, to paſs for an Arabian, and Mahometan of courſe; ſo great is their deteſtation of the hereſies of Europe. The King was the only perſon, Mr. *Bruce* thought proper to truſt with his ſecret of being an European and an Engliſhman. They have, it ſeems, all our canonical books, and over and above, the book of Enoch's prophecies. But in theſe matters, I mean the religious, I am not all informed; my acquaintance, who have converſed with Mr. *Bruce*, having been more ſet upon getting knowledge of the man-

1774 ners and natural history of that country, than of either the civil or ecclesiastic. No wonder, considering, what brutes they are! Said I, brutes! I ought to have said Devils incarnate! One, who had been most with Mr. *Bruce*, I asked particularly, whether the Abyssinians had any good quality, to make some amends for their cruelty; and he assured me, that he had never heard that gentleman mention the smallest virtue, they were possessed of. Shall we say, that they had been better for being Mahometans? And that Mahometanism in general has tended more, to humanise the Eastern and Southern people, than the Christian religion? Or rather let us say, *Corruptio optimi est pessima;* and therefore, that a very corrupted christianity is worse, than no christianity at all.

Although the Abyssinians eat their flesh raw, yet they dress their greens [*legumes*] by boiling &c. They have but three grains, (my informer omitted barley, which he told me of afterwards; with that they feed their horses, which are the more numerous, as the strength of their armies consists in their cavalry; they have no elephants, but have camels for their beasts of burden;) which they

they uſe, wheat, and two ſpecies of the *Hol-* 1774
cus, a ſeed like millet, but larger. Of the-
ſe they make bread, puddings &c. Dr. *So-*
lander, who received this information, tells
me, he wonders at the wheat, having never
known that grain grow ſo near the line. They
have alſo coffee, which they export to Moc-
co; and it is almoſt their only commodity
for trade. I was told, at leaſt, of no other,
except gold duſt, and of that no great quan-
tity. Their current money is this duſt; and,
as You have heard, their *ſal gemmae*, which
is formed into pieces of the ſize of an Engliſh
brick, which bear a varying proportion to their
gold. At preſent 60 of theſe ingots (pardon
the term) go to an ounce of gold duſt. Their
ſaltmines lying in a remote province of the
empire, the conveyance to the capital in ti-
me of war becomes very difficult, and the-
refore the price riſes high, for inſtance 25
ingots coſt one ounce of gold duſt. In times
of profound peace, which they ſeldom en-
joy, above 100 go for that value. All their
import conſiſts in pepper and a few other
ſpiceries. Their clothes are made of a cot-
ton ſtuff, woven. They manufacture their
own gunpowder: they have therefore fire-

1774 arms; but they uſe matches inſtead of fire locks. Mr. *Bruce* was four years with them, and all that time they were butchering one another in a civil war. The form of government is an abſolute King; yet he has a powerful nobleſſe, or a ſort of chieftains, which have large followings. The preſent King is a young man, brave, but as cruel, as the beſt of them. When Mr. *Bruce* was firſt brought before His Majeſty, he lay under the ſuſpicion of being a ſpy, and was nearly treated as ſuch; but when the proof failed, he allowed, to go about his buſineſs, that is, to ſtarve, if he pleaſed, and which he had almoſt done, had he not found a ſhift to practiſe medicine. Till he got into ſome practice, he was forced to beg: and if ſo, and he ſubſiſted by it, there was at leaſt ſome good people among them. He remained four months in obſcurity, till at laſt, curing ſome body connected with the court of an intermittent, (an uncommon diſtemper in Abyſſinia), by the Quinquina, which he had carried with him, he was called to court, and ſoon roſe to be a favourite of the Sovereign; who admired his genius in becoming ſo ſoon maſter of the languages, and ſhewing ſuch

fine

fine drawings. In effect, it ſeems, Mr. *Bru-* 1774
ce has a ſurprizing talent for both, Acquiring languages, and Drawing. He was ſo much maſter of the Arabic, that he eaſely paſt among the Abyſſinians as an Arabian. Beſides the ſpeaking language, they have a writing one, which they never ſpeak; and in that too he made a proficiency. He preſented His Majeſty with one book of the Bible, written in the language and characters of the country with his own hand, and finely embeliſhed with all ſorts of figures. Many honours were done him; and among others that of eating raw and living fleſh with His Gracious maſter; and lying every night at the door of his chamber, or tent, upon a buffalo's ſkin, without any other bedding. Satiated however with thoſe extraordinary favours, (to which I ought to have added that of fighting at His Majeſty's ſide, being once wounded in that ſervice, and once at the point of death from a bloody flux in the middle of a campaign), he begged for his congé, but invain. At length after ſome deciſive victory over the rebels, the King in great good humour conſented to his departure, and gave him a route towards the

1774 Red Sea, where he was to embark for Egypt. Mr. *Bruce*, not truſting the royal word, demanded his oath: but though he obtained that further aſſurance, yet he did not ſo fully depend upon it, as not to turn ſuddenly off the road, printed out to him by the King, and in three days to get into the territories of another people, where he knew he could not be purſued. The route given him by the King kept him 62 days within the Abyſſinian territory, and he apprehended, that either his royal maſter never intended, he ſhould get off; or that if he had intended it, when he gave his oath for it, he would afterwards repent of it, and bring him back on ſome pretence, or another. From this time he found innumerable difficulties to encounter, paſſed through immenſe deſerts, loſt all his camels and ſervants; and after ſeveral months travelling came at laſt on foot to a town in Egypt, the reſidence of a Mahometan governour, in a ſad condition. This perſon uſed him with great kindneſs, and after his recovery from his fatigue, furniſhed him with ſervants and camels; with which retinue he went 11 days journey back into a ſandy deſert, where he found all his books, inſtruments

ments and MSS., which upon the death of 1774
his former camels and ſervants he had been
obliged to leave behind.

The animals common in Abyſſinia, and rare elſewhere, are the Rhinoceros, the Camelopardalis, the Gazello and Antilope. Their Rhinoceros is a different ſpecies; it has two horns, one placed above the other: the Gazello is alſo a different ſpecies from the one commonly deſcribed. They have ſeveral birds too undeſcribed; as Mr. *Buffon*, who ſaw either themſelves, or the drawings, told Mr. *Bruce*. Before he came to England, he had ſent over for the Kings garden at Kew ſeveral ſeeds of new plants; and I underſtand, that there are already from 12 to 20 of them come up, and thriving.

But one of the greateſt curioſities, which I am informed Mr. *Bruce* has brought home, is a great number of drawings of the ruins of ancient buildings by the Romans, (and in their beſt times), in Mauritania or Lybia, which if ever viſited before, had never been deſigned. I hear, they are moſt accurately done, partly by himſelf, and partly by a draughtsman, an Italian, that he carried along with him, but who died in the journey home.

1774 Mr. *Bruce* is about 40, a tall ſtrong and perſonable figure. He is a gentleman of a good family in Scotland, has a landed eſtate of about 7 or 800 pounds a year, and a good coal, which brings him in about 500 pounds more yearly. I was ſorry to hear, both on his own account and that of the world, that he ſays, that he will not take the trouble, and be at the expence, of publiſhing any account of his very extraordinary tour without public incouragement. But more of this ſubject hereafter. Meanwhile believe me to be with the greateſt regard,

Learned Sir,

Your moſt faithful and
affectionate humble Servant

John Pringle.

Addenda.

The King, except when with his army, reſides at his capital, which I take to be that city called *Guender* by *D'Anville*, (I ſhall learn its true name afterwards), and which I think we uſually pronounce *Condor*. In the whole country there are no houſes of ſtone or brick, but what were built by the Jeſuites, and it is one of thoſe, that the King ma-

makes his palace at preſent. All the reſt 1774
are cottages built of mud, that is, the walls are, and have their tops round, formed of thatch, (I believe).

The marriages are not perpetual; but whenever the parties tire of another, they part, and marry others: in that caſe the children by the firſt marriage are divided equally between the two parents. I have heard of no nuptial benediction by a prieſt. The preſent King, though a young man, has neither wife, nor concubine. I ſuſpected his having with other vices the unnatural taſte, but, it ſeems, it is rather impotency. Once 17 young women were ſent him all at once from the provinces, and all at once he made a preſent of them to Mr. *Bruce*, who thankt his Majeſty, but inſinuated, he would not maintain ſo many without enlarging his penſion. The complexion of the people is not black, but tawny. Near them are negroes with wooly hair, and flat noſes &c. and in another country, not far off, are a people of a fair colour.

55.

1774 Dear Sir,

London, of the 8. July 1774.

Yesterday I had the favour of a visit from Mr. *Brute*. I afterwards accompanyed him to the Queen's Drawingroom, and from thence to dinner in the house of a common acquaintance; where the company being mixed, I had not all the opportunity, I could have wished, to be informed about many things, I wanted to know, but still as much, as will fill another sheet, and I hope, not disagreeably to You. Previously however I must inform You, that I had the pleasure, to make him a present of Your *Recueil des Questions*, and in a manner in Your name; as I told him, that You had sent me several copies of that learned work to give away to those, who could make the best use of them; and that I knew in particular, it would afford You the greatest satisfaction, to think, that one was now in possession of those Questions, who could, and, he must hope, would, the best answer them. To this I added another present, which was that of the double, You had sent me of the *Geographia Hebraeorum*. And so having

thus

thus treated him in the Eaſtern manner with 1774
preſents, not forgetting a diſh of coffee, (tho'
I confeſs my omiſſion of a pipe of Tobacco),
I entered upon buſineſs with the King of
Abyſſinia's favourite.

Addenda et corrigenda.

Hiſtory. Geography. Language. Mr. *Bru-*
ce confirmed, what I ſaid before, concerning
the infidelity of all the authors, he had read
upon the Abyſſinian hiſtory civil and natu-
ral; but approved the Geography by the Je-
ſuits, and commended Mr. *D'Anville's* map.

He has brought home in the *literary lan-*
guage, (for that is his expreſſion, and not
writing language, which I uſed in my laſt),
an ample civil hiſtory of Abyſſinia, by which
it appears, that it is the ſame people, that
are in poſſeſſion of that country at preſent,
who poſſeſſed it many ages ago; nay as far
back, as the Chriſtian aera, or further. I then
aſked, how they came to have two languages,
the common or court language, and the li-
terary one, which were ſo very different one
from the other; he ſaid, he could not tell. Yet
different, as theſe two languages are from one
another, and from the Arabic, he acknow-

ledges

1774 ledges a similarity of a genius between them and all the oriental tongues. He observed however, that the Abyssinian common language was very easy to learn, as having a great deal of regularity in the conjugation of their verbs, the adjectives being without genders, &c., and that besides the sound of it, and the accent of the people, were pretty agreeable. I speak of the *court* or *common language*, and not of the literary language, which is, as I said before, never uttered. When Mr. *Bruce* speaks of the *court* or *common language*, by the latter appellation he by no means understands the language of the whole empire. There are, he says, 26 different languages spoken at times in the Metropolis; (we are not to understand this, as has been represented, that Mr. *Bruce* said there were 26 different languages in the capital;) that is to say, by the different provincials coming there to markets, or upon other affairs; nor does any one of that number understand another by the language of their particular countries: hence if there tongues have been originally the same, the several dialects must have diverged from one another surprizingly. The only Abyssinian word, I can recollect, is *Abbai*,

bai, the name they give to the Nile, after 1774
it gets out of the great lake near the capital:
it imports *riſing* or *ſwelling*, and is thereby
deſcriptive of its nature. I ought to add *Gón-
dar*, the initial is not with a *c*, as I wrote it
in my laſt; and the laſt vocal is an *a* not
an *o*, the true name of the capital, as they
pronounce, and write it in their literary cha-
racters. I forgot, to aſk, what it ſignified. I
have marked both words with an accent on
the firſt ſyllable, to ſhew, that Mr. *Bruce* ſo
pronounced them, as I took notice, he ſo did
of other diſſyllables in that language. To
this account of the Abyſſinian languages I
need hardly add, that the *literary* is the ſa-
me with what is printed the Polyglott, un-
der the name of the *Ethiopic*.

Religion. The Abyſſinians are ſchisma-
tics from the Greek church. They have no
Biſhop but one, and who is called an Arch-
biſhop. He is always a Greek, conſecrated
and ſent from Alexandria. He is the great
Metropolitan of their country. Mr. *Bruce*
and he had no intercourſe, as he was ſtrong-
ly bigotted, and believed Mr. *Bruce* to be a
vile heretic. They have the Greek Meſs eve-
ry day in their churches, at leaſt once; but

peo-

1774 people are not bound, to attend it ſtrictly, though all from decency obliged, to go to a church once in the 24 hours, to ſay their prayers, which are never addreſſed to God, but to ſome Saint, or another. Mr. *Bruce* found it neceſſary, to comply with the cuſtom of daily making a ſhew, at leaſt, of praying. Beſides this, they have no other eccleſiaſtical ſervice, at leaſt no ſermons. They quarrelled with the Jeſuites chiefly about marriages. Thoſe prieſts, it ſeems, inſiſted, they ſhould be perpetual, againſt which the people flew out; and from one dispute they went to another; nor was there any end of the controverſies, till they murdered the whole prieſts and other Portugueſe, except ſuch, as abjured their religion, and became of theirs. Some part of the Kings ſubjects are Mahometans, who live in remote provinces, have the ſame manners and morals with the reſt; but are rather better; in ſo far, as they ſhew no ſpirit of perſecution, as all thoſe do, who profeſs Chriſtianity in that part of the world. You will not wonder, to hear, that there are many Jews ſcattered there, as everywhere elſe; but perhaps it may be new to You, that there is one intire province occupied by that dis-

dispersed people. The general belief is, that 1774
their predecessors first migrated thither by the favour of the Queen of Sheba; and have in their posterity continued ever since to keep possession of that land. Mr. *Bruce*, though he gave little attention to this tradition, yet did not pretend, to offer any other account of that fact. Is it not most likely, that this colony might have come over from Arabia, in flying from Mahomet, or his successors? Yet neither the Prophet, nor his Caliphs, seem ever so to have persecuted the Jews, as to force them, to leave Arabia, or any other place, from whence they might have been supposed to come into this province of Abyssinia in a large body. Be that as it will, I could not help considering this article of information, as a pretty curious one. Mr. *Bruce* is of opinion, that Christinianity was first planted in Abyssinia, at least took its form, about the time, when the Athanasians most flourished; as this people is particularly zealous and orthodox in relation to the Trinity. Mr. *Bruce* has brought home a compleat translation of the whole Bible in the literary Abyssinian, and, as I said, with the prophecies of Enoch over and above; a book no less canonical,

than

1774 than the reſt. He thinks, there is great evidence for their New Teſtament being an early verſion: as for the Old, he can ſay nothing; but the people pretend, that the Queen of Sheba brought home with her the Pentateuch and a big belly; both preſents from King Salomon.

Virtues, Vices. In general, I fear, almoſt univerſally, they are, (with all their neighbours, as the inhabitants of Senna &c.), a lawleſs and bad people. The weakneſs of their government, being that of an abſolute Prince, (that is one governing without conſtitutional laws), with a powerful nobility, (that is chiefs of diſtricts and provinces hereditary), whom he can not thoroughly controul for want of revenues to keep up a ſtanding force, muſt occaſion, as it does in effect, a conſtant civil war; and in ſuch unhappy circumſtances all kind of rapine, violence, and diſſoluteneſs are ſure to prevail. As we know, how it was formerly in Germany, in France, in Scotland and England, under ſuch unhappy circumſtances, we may eaſily gueſs, how it fares with the intertropical nations; who, by climate, have all their paſſions rendered more unruly, than thoſe in the

coo-

cooler regions of the North. They are even 1774
deſtitute of the virtue of ſobriety, to which
You would exſpect that by their ſituation
they had a natural title to. They drink to
exceſs. I omitted aſking, whether they did
not likewiſe debauch in brandy: but I am
perſuaded, that, if they do not, it is not be-
cauſe of their delicacy, but for want of che-
miſtry, to carry on the diſtillation. Wicked and
ſavage however this people may be, they are
indeed, like other ſavages, free from one
vice, the disgrace of all the poliſhed nations
of antiquity, and a ſtain even upon ſome of
the modern: they have the merit of being
lovers of women only. This virtue, howe-
ver, ſo bad are they in other reſpects, that
I cannot aſcribe wholly either to their reli-
gion or regard to Nature's laws. You will
find the reaſon under the next article. I would
ſay, their being at no loſs about procuring
plenty of the proper ſex. I have been well
informed, that the unnatural vice was ſuppres-
ſed at Venice two centuries ago, by the ere-
ction of public ſtews, and protecting courti-
ſans, inſtead of going about to frighten
men from it by capital puniſhments.

1774 *Marriage. Women. Dreſs.* Contrary to the practice of all the Eaſtern people, their women are at leaſt as free, live as unconſtrainedly, as in the more Northern parts of Europe; perhaps more ſo, than in any of them. They mix in all companies with the men, ſit at their entertainments, join in the diſcourſe; nay have an equal priviledge with our ſex, in propoſing marriage to whomſoever they may have a fancy. Further, without any ceremony at all, if they ſhould grant a favour, (I mean a ſingle woman), and it ſhould be known, ſhe is not thought much the worſe for it. From hence You'll judge, *qu'un pucelage ne'ſt pas d'un grand prix chez ces Meſſieurs la.* You are in the right, it is not. From ſuch features of a people I ſhould conſider them as eſſentially different from the Orientals. Yet for all this want of delicacy in this reſpect, it is underſtood, that during ſuch a marriage, as they have, the wife ſhall be conſtant to her husband, whatever he may be towards her. Indeed ſhe is ſcarce tempted, to be otherwiſe; for as ſoon as ſhe is disguſted at his behaviour, ſhe may divorce him, if ſhe pleaſes, and marry her galant, if he be a bachelor; if not, he may lea-

ve

ve his wife, and take up with her, if he plea- 1774
ſes. Mr. *Bruce* told me, that once on a viſit to the Queen Mother, he found a Lady of rank with her, and in the ſame company, (it ſeems, it was a thronged courtday), five gentlemen, who had all been her husbands, one after the other. He added, that ſhe behaved very politely to them all upon the occaſion; and they to her in the like manner. The women are well made, and in general very handſome, *avec beaucoup de temperament*, as You may well imagine. They are fairer, than the men, being leſs expoſed to the weather, and yet the men are fair too, in contradiſtinction to not only the Negroes, but to the Indians. Mr. *Bruce* tells me, he has ſeen ſeveral Spaniards and Portugueſe of as dark a complexion, as the Abyſſinians. The Ladies are very curious in dreſſing their hair, which they do high, and with ſuch a grace, as would be copied by our Ladies, could they have the model. Over their hair they throw a ſort of handcherchief of an Indian gawſe: a circumſtance, by the way, that ſhews, they have ſome commerce with India, at leaſt get ſome few India goods through Arabia. When the women go out, they have a ſort of veil,

1774 which they throw loosely over them; though I presume not to hide their face. The rest of their attire consists of a large shift or loose gown, that covers them from their neck to heels, and their arms to their wrists, of a cotton stuff woven: in this point very decent. In wet weather, when they go abroad, they wear shoes, at other times sandales; at home they go barefooted. The men have less covering; all of them a garment wrapt round their middle, and the people of fashion throw besides a skin of some animal across their shoulders, or other robe, so as to leave a good deal of their body, arms and limbs, bare.

Food, *Table* &c. I have little to add on this article to what I said before. Mr. *Bruce* confirmed the account of the eating all their meat raw, and that the people of fashion would not take it from a dead animal. They never eat fowl. Often fish, but that they dress by boiling or stewing, and with so much spicery, as made it too hot for his mouth. They do not lie at table, but sit, as we do. I said, they have wine, (I ought to have added, Hydromel, which we call *mead*,) that

that is, the rich; the poor muſt be content 1774
with water.

Góndar. The capital contains about 25000 inhabitants. It is within ſeven miles of a great lake, marked in *D'Anville's* map of Africa. Except the Palace, (once the College of the Jeſuites, and the only houſe of ſtone in the city), all the houſes are built, (that is, the walls), of mud, and the roof riſes up round like a cone, neatly enough thatched, but ſtraw. For the common people, each houſe contains but one room; for the rich, there are more rooms, but I heard of no ſtairs, to go up to another floor.

The Country, and Population. The country all about Góndar, and in ſuch provinces, as Mr. *Bruce* viſited, (and not the immediate ſeat of the war), is beautiful, fertile, and full of people. The reaſon, they can have wheat and make wine, notwithſtanding their proximity to the Line, is, the height of their ſituation above the level of the ſea, which makes the air cooler, than what could be imagined in that Latitude. Góndar is in 12 degr. and a half N. Latitude. By the height of his barometer I ſhould believe, the capital was raiſed about two Engliſh miles abo-

1774 ve the level of the ſea; but, again, from the deſcent of the Nile, I ſhould hardly believe, it could be the half of that height: in effect Mr. *Bruce* deſired, I would not depend upon, what he ſaid about the height of his barometer; for though he had taken notes of it, yet he could not anſwer for his memory in that article. Quito, in Peru, under the Line, is about two Engliſh miles perpendicularly above the level of the ſea; and there they have a conſtant temperature of the air; the barometer having been never higher, and never lower, than has been known at Paris in the month of May. But I think it impoſſible, that Góndar ſhould be nearly ſo high above the ſea, as Quito. However he aſſured me, that the heats are ſeldom exceſſive, and they never have any disagreeable weather, except during the rainy ſeaſons, and when the Sciroccos blow their South-Eaſt-Wind: that indeed he ſpoke of, as the Neapolitans and Sicilians do; which I wondered at, having always thought, that that wind, in coming over to Italy, had pickt up its ſultry quality in paſſing over the deſerts of Arabia, or Nubia. On this occaſion Mr. *Bruce* remarked, that even under the Line it-

ſelf

ſelf, (as he had been informed by people, that 1774
had come from thence), there were provin-
ces, which had a very tolerably temperate climate, (from their height and cloudy ſky); and for the other cauſes of temperature of Abyſſinia itſelf, we muſt add a certain conſtant huzineſs in the air, when the ſun is moſt vertical, and which muſt undoubtedly blunt the ardent points of his rays.

The King and Royal family. The whole conſiſts of the Sovereign, and his Mother, at leaſt none other appear. All the reſt are confined on the top of a mountain about 30 miles from Góndar. This mountain is not very high, but ſo very ſteep, that there is no poſſibility of acceſs to the Royal priſon, but at one place, by means of a ladder. Upon the death of every King the nobles repair to this place, and chooſe out of that magazine ſuch a Prince, as they think will make the beſt ſucceſſor. I mistook, when in my laſt I ſaid, that the King eat with his grandees: the etiquet is, that neither the King, nor Queen, ſit down at table with any ſubject; but they do not the leſs for that, eat raw and living beef. The preſent monarch is, as I ſaid, extremely brave in his perſon, ra-

1774 ther more of a liberal way of thinking, than moſt of his ſubjects, and particularly, as was obſerved, in matters of religion. He was beſides ſo very curious, that he often kept Mr. *Bruce* on his Buffalo's hide half the night awake, by aſking queſtions about Europe. Yet he made no reformation in any thing upon the information, he received, but with the reſt of his people believed, that every thing was as perfect, as human wisdom could frame it, in his own country. He had the ſame ſavage diſpoſition, and for treachery of character, if You have not had already ſufficient ſketch, in what I told of Mr. *Bruce's* eſcape, take another inſtance. One of the Chiefs had by his rebellion coſt him a great deal of trouble: the King ſent, to treat with him; offered him good conditions; invited him kindly to court, and promiſed him on his honour a ſafe return. The rebel ſubmitted came to the Royal preſence, made his obeyſance, and was moſt graciously received. He then retired, and in the paſſage out was baſely aſſaſſinated. In the midſt of the night before, the ungenerous monarch thus addreſſed himſelf to Mr. *Bruce* on the Buffalo's hide; "Are You awake, You know ſuch a

one,

one, the traitor, I believe, to night has black 1774
dreams; he comes to me morrow, to make his ſubmiſſion, and, as he hopes, to obtain my favour; but I ſhall take care, he ſhall never give me any more trouble: till I ſend for him into my preſence, take care, that You entertain him kindly; but at the ſame time beware, that Your white face makes no discovery".

Military affairs. The King has 6000 men armed with muſkets, fired, as I ſaid, by matches. This ſhews the low ſtate of their mechanic arts, that, though continually at war, they have not been able, to ſet up a lockſmith. Mr. *Brnce* told me, that the King had never ſeen either a telescope, or ſpy-glaſs, till he ſhewed him one of the former. The reſt of his troops are armed with lances or ſtings; and he has no bowmen. The ſtrenght of his army is in his cavalry; but I have forgot, whether they fight with ſpears, or ſwords. The rainy ſeaſons were for winter quarters at Góndar; but at all other times His Majeſty was generally encamped, and in the fields. The tents are made of a ſtuff woven of camel's hair, and of a black colour.

1774 Such were the tents of Kedar in the Canticles, to which Salomon compares his beloved, that is, makes her compare herſelf. What a ſtrange Eaſtern figure; a Miſtreſs, or a church liken'd to a black tent!

Miſcellaneous Obſervations. The Nile, as I remarked, was called *Abbai* (in two ſyllables) by the Abyſſinians; it afterwards gets other names from the people, through whoſe countries it runs. The *Nile* is originally from an Arabic word, which ſignifies *blue* or *black*; this appellation it obtains in oppoſition to another river, which joins it, and is called by ſome word, which expreſſes *white*.

There are regular tides in the Red Sea, twice in the 24 hours, as elſewhere; though the heights of thoſe tides are uncertain, on account of ſtrong winds, which, if againſt the current, will make a low tide, when it ought to be a high one, and *vice verſa*. On the coaſt of Abyſſinia there is to this day a town, or place, called *Tarſhiſh*, and in that very province, where they find their gold duſt.

Whether the Salic Law continues from the days of the Queen Candace, and before her from thoſe of the Queen of Sheba, I can

not

not tell, but fiefs and eſtates go to the el- 1774
deſt daughter in default of ſons. Mr. *Bruce* was once preſent at a little ceremonial, where a young heireſs of a principality of about 14 years of age ſat, to receive the homage of ſome of her people, who had been out on an expedition, and had killed 50 of the enemy, or at leaſt ſome conſiderable number. This was typically repreſented to her Ladyſhip, by laying the genitals of each of the ſlain at her feet; whilſt ſhe with great gravity and ſtate received this teſtimony of the bravery, and attachment of her faithful vaſſals due to her. The Abyſſinians, as ſoon, as they take a priſoner, cut off his private parts, and theſe they carry off as a trophy of their proweſs; as the Americans do with the ſcalps of their ennemies. After this act of barbarity, the Abyſſinians mangle the fleſh of their unhappy captives, till they die.

Mr. *Bruce* has ſeen the Hippopotamus in the great lake. It eats graſs on the ſides, and ſleeps dry. I believe, I mentioned two ſpecies of the Gazello, of which the Antilope is one; alſo the Camelopardalis, and a

double

1774 doublehorned Rhinoceros; all inhabitants of the woods in this country.

Dear Sir, I have now exhauſted my whole ſtock of the knowledge, I have acquired within theſe few days. I have written it as faithfully, as my own memory would ſerve me, and that of thoſe, from whom I received my firſt information; and yet it is poſſible, that ſome curious things may have ſlipped me, and others I have not correctly related. But be that as it will, let me beg of You, that all remain at ſecret between us, or at moſt be imparted to ſome truſty friends, ſo as nothing may be publiſhed of what has been communicated by me. Mr. *Bruce* may want, to be the firſt ſpeaker to the public himſelf; or at leaſt may be displeaſed at thinking, that, what he has ſaid without his papers, ſhould be conſidered as authentically correct. I would be the more on my guard about reporting, what I have heard from Mr. *Bruce*, either directly, or at ſecond hand, as I am intirely unacquainted with his character. But as he is a gentleman, and certainly has been all the time in thoſe parts, he ſpeaks of, we have good reaſon, to believe, that he gives as faithful a relation of things, as one can be ſup-

poſed

posed to do from his memory, and off hand, 1774
to answer every question.

I am with the greateſt regard,

Dear Sir,

Your moſt affectionate humble Servant

John Pringle.

P. S.

Arts, and Sciences. The former in a very low ſtate: of the latter, none. They have no other muſical inſtruments, than a fife and drum, intirely military; and to theſe You may add a kind of lyre, like that of the ancients, but little harmonious. They have no poetry, except ſome religious compoſitions. The men have a pyrrhic dance not ungraceful, but the women dance none. The Ladies of qualities are fond of burning incenſe and myrrh for odours. Their Medicine is in the loweſt ſtate. They believe in Witchcraft, dreams and charms. They have not Aſtronomy enough, to pretend to Aſtrology. The ſecureſt method of travelling is, either as a phyſician, or a beggar, or both.

56.

1762 Jung an Michaelis.

Hannover, den 25. Octob. 1762.

Ewr. haben mich mit den gütigst geschenkten Fragen für die Arabische Reise-Gesellschaft gar sehr verpflichtet. Ich habe daraus Sachen gelernt, die mir sonst niemals vorgekommen sind. Ich würde für dieses gelehrte Geschenk meine schuldige Danksagung eher abgestattet haben, wenn ich nicht zugleich hätte gerne anzeigen wollen, wie es mit des Hrn. Rhunkenius Sondirung abgelaufen. Seine Antwort ist vorigen Freytag eingekommen, und, wie ich vermuthe, abschlägig gewesen. Hier haben Sie dessen Antwort in copia. Des Hrn. Kammer-Präsidenten Excellenz haben mir darauf die Acten nochmals zum Gutachten zu communiciren geruht; und ist nunmehro, rebus sic stantibus, meine unvorgreifliche Meynung, daß Hr. Erneſti zu befragen sey, ob er dem Hrn. Schwebell, (den er vorhin, wenn Ruhnkenius nicht zu haben wäre, empfohlen), oder Hrn. Heyne, den Vorzug gebe? Hr. Saxe wird dem Ansehen nach ausfallen, weil Hr. Erneſti sein

Gön-

Gönner nicht zu seyn scheint. Es kommt noch die Ungewißheit hinzu, ob Hr. Saxe wohl Utrecht verlassen mögte, weil er verheyrathet ist, und immobilia besitzt. Herr Reimarus wird auch nicht nach Göttingen kommen, welches ich insbesondre bedaure. 1762

Ich beharre mit steter Hochachtung —

Jung.

Beylage.

Viro Clarissimo
J. H. Jungio
David Ruhnkenius

S. P. D.

Nihil mihi, quoad vixi, honorificentius contigit civium Tuorum de me existimatione. Quid enim magis glorioſum cogitari potest, quam succeſſorem deſtinari principi in bonis literis viro, et in illam vocari Academiam, in qua praestantissimorum, quae aetas noſtra tulit, ingeniorum flos, *Munchhuſio* auſpice, viget? Verum quo minus ſingulari Veſtro erga

me

1762 me ſtudio obſequi poſſim, multae res me impediunt. Vixi jam octodecim in Batavis annos, multasque ſuaviſſimas amicitias contraxi; aedes meo mihi aere comparavi; gratioſus ſum apud omnes ordines; juventutem adeo cupidam mei habeo, ut inuſitatos ad lectiones noſtras concurſus faciat; modo meam in hiſtoria enarranda operam in biennium addixi Principi Meklenburgico Strelicenſi, Reginae Veſtrae fratri; Curatores vero ita de me meriti ſunt, ut, ſi ſtationem, in qua me collocarunt, majoris lucri ſpe defererem, mortalium eſſem ingratiſſimus. Habes, Vir Celeberrime, rationes, quae me non ſinunt de migratione cogitare. Sed quid eſt, quod extra patriam quaeratis, cujus patria copiam praebet? Cur non *Gesnero* ſucceſſorem datis *Chriſtianum Gottlob Heynium*, *Erneſtinae* diſciplinae alumnum, excellenti virum ingenio, qui, quanta Latinarum literarum praeditus ſit ſcientia, edito Tibullo, quanta Graecarum, edito Epicteto, oſtendit? Hic, mea et *Hemſterhuſii τοῦ πάνυ* ſententia, unus eſt, qui jacturam, quam *Gesneri* morte feciſtis, reſarcire poterit. Nec eſt, quod quis dicat, *Heynii* famam nondum ſatis illuſtrem et pervagatam eſſe. Tanta, mihi crede, in hoc viro ingenii et doctrinae

Etrinae ubertas est, ut brevi omnis cultior Eu- 1762
ropa ejus laudes celebratura sit. Ceterum, Vir Celeberrime, amorem erga me Tuum exoscu-lor; quem ut mihi perpetuo conservés, etiam atque etiam a Te peto. Vale. Dab. Lugduni Batavorum, die 18. Octobr. 1762.

57.

Viro Clarissimo
Johanni Davidi Michaelis
Robertus Lowth
S.

Dunelmi, [Durham], die 10. Jul. 1762.

Literas Tuas, Vir Clarissime, accepi, una cum libro meo multum a Te aucto et ornato. Gaudebam statim, ut sensi, meas *Praelectiones* eatenus Tibi fuisse probatas, ut dignas existimares, quae a Te denuo ederentur, Tuisque doctissimis commentationibus, nec minimum Tuo celeberrimo nomine inscripto, eruditis commendarentur: quod ipsum mihi ad laudem abunde suffecisset. Cum autem Tua perlegerem, ad eam laeti-

1762 tiam, quam ex hoc Tui judicii teſtimonio percepi, magnus acceſſit cumulus ex ſingulari Tua comitate atque humanitate, ex ingenua etiam et libera ſentiendi et judicandi ratione, qua ſuffragio Tuo, mihi perquam honorifico, auctoritatem et pondus addidiſti. Nam quod ſubvereri mihi videris, ne quid a Te liberius dictum aegre ferrem; mitte, quaeſo, iſtam cogitationem, omnemque ea de re ſollicitudinem depone; nihil eſt, mihi crede, quod animum meum vel minimum laeſerit, ne verbum quidem, quod indictum vellem. Te uſus ſum aequo judice, cenſore candido, haud parco laudatore; et eſſem ſane cum Tibi tum mihimet ipſi valde iniquus, niſi culpata laudatis compenſarem, et aliquas nec injuſtas reprehenſiones tot ampliſſimis, quae mihi ſupra meritum tribuiſti, praeconiis rependerem. Quam in rem multos ex amicis meis poſſem teſtes adducere, qui ex me ſaepe audiverunt, Tuam Praelectionum mearum Recenſionem, in *Relationibus Gottingenſibus* pridem publicatam, qnanquam in erroribus et defectibus notandis praecipuam, mihi tamen valde probatam fuiſſe, et caeteris omnibus, quae ad manus meas perveniſſent, antehabitam. Hoc equidem enixe a Te peto, ne me exiſtimes eſſe

esse ex illorum hominum numero, qui, si 1762
quis ab eorum sententia vel paululum discesserit, protinus indignantur; malim profecto haberi "*caudex*, *stipes*, *asinus*, *plumbeus*", quam αυθαδης, *pertinax*, *contentiosus*, *in rebus dubiis meae opinioni plurimum tribuens, alienae nihil*; nam exsuperat haec stultitia istha haec omnia.

Commodum autem ad me perlata est Editio Tua, cum ipse paraveram et jam prelo commissurus eram novam Praelectionum editionem. Haerebam paullisper; et quid mihi faciendum esset, addubitabam: videbam enim in Tuis animadversionibus satis amplam curis secundis materiem oblatam esse. Quid vero? num argumentum universum retractarem, omniaque, de quibus inter nos non convenit, in disceptationem et controversiam vocarem; alia Tibi concederem, alia mihi vindicarem; et, expensis auctoritatum et rationum momentis conarer, an lectoribus nostris, et nostrum etiam utrique, possem satisfacere? Molestum sane negotium; et, si non ultro defugerem, mihi vel necessario recusandum. Nam cum Tuarum animadversionum magnam partem ex Arabicae linguae fontibus hauseris, in qua, ut scis, sum plane hospes, in his

1762 judicium meum non ausus essem interponere. De quo tamen genere interpretationis quid sentiam, non verebor hic Tibi profiteri; me non tam dubitare de ipsa ratione interpretandi, posita in linguarum Hebraeae et Arabicae cognatione et natura, quam in plerisque interpretibus, qui hanc viam secuti sunt, modum ac temperantiam desiderare. Multo itaque satius duxi, rem in medio relinquere, causamque inter nos integram libero lectorum nostrorum judicio permittere; nec destiti ab incepto; sed librum meum, ut paratum habueram, prelo jam commisi. Verum, ne Tuarum commentationum fructu careant mei lectores, statui, Tuum opus integrum simul in publicum emittere; eadem forma, sed separatim, atque alio volumine; ut primae editioni suum constet pretium; utque, qui eam possident, aequis conditionibus ejusdem pariter emolumenti participes esse possint.

Johannem Nourse, Bibliopolam Londinensem, cui cum vestris Bibliopolis intercedit commercium, de Tua Editione certiorem feci: is se dixit aliquot exemplaria comparaturum.

Plurimam Tibi salutem impertiunt *Rid-leyus* et *Kennicottus* nostri, quos nuper Londini

dini vidi; viri optimi juxta ac doctissimi, mi- 1762
hi longa familiaritate conjuncti, Tuaque amicitia dignissimi.

Amicitiam Tuam, in quam me perhumaniter recipis, plurimi facio, et in maximi beneficii loco numero. Utinam modo, studiorum societate aliquatenus conjuncti, fieri possemus vicinitate et consuetudine conjunctiores.

Vale, Vir Clarissime; atque hoc Tibi penitus persuade, me esse animo in Te propensissimo, et ad omnia honoris et benevolentiae officia paratissimo.

58.

Viro Clarissimo

Johanni Davidi Michaelis

Robertus Lowth

S.

Dunelmi, die 4. Sept. 1762.

Consilium meum de Tuis Observationibus novae Praelectionum editioni separato volumine subjungendis Tibi, Vir Clarissime, pro-

 bari,

1762 bari, valde gaudeo: mihique pergratum fa-
cies, si ea, quae eisdem postmodum adscri-
psisti, ad me mittes, suis in locis inserenda.
Exemplar Tuae editionis Oxonium nuper
misi, unde Tua prelo committerentur: sed
adhuc res integra est; neque enim, credo,
typotheta manum operi admovit: ego statim
jubebo exspectare, donec Tua additamenta ad-
veniant; ea ad me mittere, quantum possis,
tuo tamen commodo, matures, rogo. Ut
accurate et fideliter edantur, curabo.

Erat locus in Praefatione ad Tom. I. (p. 20.) de quo dubitabam, annon mendose esset editus: — "nova nobis nostrisque, et Homericis *non audaciora*": suspicabar legendum, "non *paulo* audaciora". Tu istum mihi scrupulum exime; et si qua alibi ejusmodi errata deprehenderis, quorum nimirum non sit facilis et aperta correctio, mihi significa.

Vide etiam, annon ipse in errorem incideris in annotatione ad not. 3. p. 301. edit. Oxon; ubi si bene memini, (nam librum ipsum non amplius habeo in manibus), sic accipis, quod dixi, ac si ita loquerer de voce בכוך, quasi *singularis* esset numeri: quod secus esse, verba mea paulo attentius legenti facile patebit.

Quod

Quod me ad monitoris erga Te officium 1762
vocas, praeſertim de literis Arabicis, facis
Tu quidem pro Tua comitate et verecundia;
eas certe partes ego ſalvo pudore in me ſuſci-
pere non poſſum. Quae autem dixi de im-
modico literaturae Arabicae in Hebraicis ex-
plicandis uſu, ea nolim ita accipias, quaſi
ad Te praecipue ſpectarent. Dudum mihi
inſedit iſta ſuſpicio, magnam fuiſſe intempe-
riem quorundam interpretum, Arabismi li-
centia et πολυσημιᾳ ad omnia abutentium;
effecitque, ut haud facile admittam ejusmodi
explicationes, niſi in vocibus in Hebraeo co-
dice rarius uſurpatis. Opinione quadam prae-
judicata me abreptum fateor; quae tamen ut
ſit parata Tuas rationes audire, operam dabo:
nec dubito, quin rectius de hac re ſentiam,
Tuo Commentario: *De Adjumentis ad lin-
guam Hebraicam intelligendam*, perlecto, ſi
quando Gallice converſum videre mihi conti-
gerit. Verum ut habeas aliquod mei erga
Te animi ſinceri atque aperti teſtimonium,
addam, quod mihi in memoriam redit, Tuam
vocis בִּיהּ (Pſ. 68, 5.) ex Arabica lingua ex-
plicationem mihi duriusculam, nec valde pro-
babilem, viſam fuiſſe.

1762 *Kennicottum* noſtrum ſcito ex gravi et admodum periculoſa febri jam convaleſcere. De *Ridleyo* bono animo ſis: is ſi tantum ſapit, quantum ego arbitror, moderate et patienter ferat iſtiusmodi, quem dicis, adverſarii contumelias. Habemus in theologia rabulas quosdam, in magiſtri alicujus verba juratos: nihil eſt tam abſurdum, quod illi, ſi res et occaſio ferat, non parati ſint defendere. Sed neminem credo jam apnd nos eſſe, in Critica Sacra paulum modo verſatum, et cui ſanum ſit ſinciput, qui pro ſinceritate commatis 7^mi. 1 Joh. V. propugnare velit. Caeterum Hiſtoriae Literariae ſcriptorem ſatis probatum habemus nullum; nullam in eo genere Ephemeridem alicujus nominis aut auctoritatis.

De Cretenſi M. S. non memini me legiſſe in noſtris Diariis: ſi legerim, nec animum attendi, nec fidem adhibui. Κρητες αει ψευσται, et *noſtri diariorum ſcriptores mendaciſſimi.*

De deſtinato in Britanniam itinere Te non omnino ſpem abjeciſſe gaudeo: et bene eſt, quod aliquandiu hic morari cogitas. Utinam non tam longe a Londino abeſſem! Sed ſingulis annis menſe Aprili ibi ſum, in aula Capellani Regii officio fungens: verum utut erit,

erit, Tuae consuetudinis fructu non facile 1762
carebo.

Illustrissimo Dno. *de Hardenberg*, si oc-
casio tulerit, meo nomine plurimam salutem dicas, rogo. Ab illo aliquot abhinc annis gratum accepi munus, *Commentarios Societatis Regiae Scientiarum Gottingensis*.

Vale, Vir Clarissime, meque in Tuis numera.

59.

Quintus Icilius an Michaelis. 1763

Potsdam, den 18. Jul. 1763.

Da nach vollendetem Kriege Se. Königl. Majestät sich nichts mehr angelegen seyn lassen, als Künste und Wissenschaften in Ihren Landen blühend zu machen, und überdem diejenigen, welche sich um dieselben verdient machen, einer vorzüglichen Hochachtung und Schutzes würdigen, so ist es wohl nicht zu verwundern, daß Höchstdieselben auf Ewr., dessen Ruhm auf so viel wesentliche Verdienste gegründet ist, eine besondere Aufmerksamkeit haben. Ich soll Ewr. erstlich nur

1763 vorläufig fragen, ob und mit was für Bedingungen Dieselben eine Stelle in den Preussischen Landen annehmen würden? Es scheint, daß dem Könige so viel daran gelegen ist, Ewr. zu besitzen, daß Sie selbst zuvor Ihre Neigung und Art zu denken wollen zu Rathe ziehen, ehe Sie einen Vorschlag Ihnen machen, um desto gewisser von dessen Annehmung zu seyn. Man überläßt also Ihrem Gutdünken die Bestimmung sowohl Ihres Gehaltes, als auch der Ehrenstelle und Beschäfftigung, die Sie sich wählen. Schreiben Sie mir hierüber mit dem ehesten Dero Gedanken; ich will ein getreuer Ueberbringer hievon an Se. Königl. Majestät seyn. Ich, der ich besonders den Werth von der seltenen Gelehrsamkeit Ewr. kenne, würde mich freuen, in eine nähere Verknüpfung mit Denselben zu gerathen; wie ich dann allezeit mit einer aufrichtigen Verehrung und Ergebenheit zu verharren die Ehre habe —

Quintus Icilius.

60.

Michaelis an Quintus Icilius. 1763

Göttingen, den 27. Jul. 1763.

Ewr. Hochwohlgebohren überaus angenehmes Schreiben vom 18ten Jul. habe ich erst, wegen des nach Göttingen nicht vortheilhaft eingerichteten Postcourses, gestern erhalten. Wenn Ewr. Hochwohlgebohren die Bewunderung, und den Enthusiasmus kennten, den ich vor den König von Preussen fühle, so würden Sie es mir erst völlig zuglauben, wie erfreulich mir ein Schreiben gewesen ist, das mir die Gnade eines so großen Monarchen zu erkennen giebt, in dessen Landen gebohren zu seyn noch stets mein Stolz ist, nachdem ich lange in auswärtigen Diensten gleichsam nationalisirt bin. Wenn dies alles auch nicht wäre, und mein Herz mich unparteyisch gelassen hätte, so würden mich doch ein günstiges Urtheil eines solchen Kenners der Verdienste, wie der König von Preussen ist, und ein von Seiner Majestät mir geschehener Antrag von dieser Art, entzücken müssen.

Allein ein doppeltes Hinderniß hält mich zurück, nach Ewr. Hochwohlgebohren Befehle

Be-

1763 Bedingungen zu melden, unter denen ich in Preussische Dienste treten möchte: und ich glaube, sie sind beide von der Art, daß Selbst Ihrer Majestät sie vorgelegt werden können, und Allerhöchstdero Gnade gegen mich eher vermehren, als vermindern werden.

Erstlich kommt es mir vor, solche Bedingungen zu melden, könnte bey einem, der schon in andern Diensten ist, als ein Gesuch neuer Dienste angesehen werden; und da mir in hiesigen Landen überaus viel Gnade, die ich Anfangs als ein ohne allen Charakter hieher kommender Ausländer nicht erwarten konnte, wiederfahren ist, und ich gewissermaßen in Belohnungen und Zutrauen allen meinen Collegen vorgezogen bin: so müßte ich mir selbst einen Vorwurf der Undankbarkeit machen, wenn ich etwas thäte, das vernünftiger Weise den Schein haben könnte, als suchte ich die hiesigen Dienste zu verlassen. Des Königes von Preussen Majestät werden eine solche Gesinnung bey Ihren eigenen Bedienten, wo nicht eigentlich verlangen, doch hochschätzen: und destoweniger darf ich Bedenken tragen, mein Herz, wie es ist, den Augen des Monarchen zu entdecken.

Zum

Zum andern glaube ich, daß bey den Um- 1763
ständen, in denen ich hier stehe, eine Verän-
derung vielleicht unmöglich ist; indem ich
theurer zu stehen kommen würde, als ich dem
Preussischen Lande werth seyn kann. Ich wür-
de mich auch wirklich scheuen müssen, einige
Vorschläge zu thun, weil sie übertrieben schei-
nen könnten. Mein stehender Gehalt ist hier,
(ich will ihn wegen der sehr verschiedenen
Münzverfassungen nach alten Louisd'ors aus-
drücken), 221 Louisd'ors: und weil hier ge-
naue Bezahlung der Collegien eingeführt ist,
löse ich wohl eben so viel von Collegien: so
daß ich meinen hiesigen Dienst auf 440 Louis-
d'ors rechnen kann. Ohne Verbesserung wür-
de ich Dienste nicht verlassen, in denen mir
viel Gutes und Angenehmes wiederfahren ist;
und ich müßte unbescheiden seyn, wenn ich
glaubte, daß ich es dem Preussischen Lande wie-
der einbringen könnte, was ich kosten würde.

Ewr. Hochwohlgebohren werden mich
sehr verbinden, wenn Sie dieses dem Könige
vortragen, und so, daß Sie mir zugleich die
Gnade dieses großen Monarchen erhalten,
dem mein Herz unterthan zu seyn nie unter-
lassen

1763 lassen kann, ob ich gleich nicht in seinem Lande bin.

Ich schätze mir es zugleich für ein grosses Glück und Ehre, mit Ewr. Hochwohlgeb. in Bekanntschaft gekommen zu seyn. Wollen Sie wohl erlauben, daß ich mit der nächst fahrenden Post Ihnen ein Paar meiner neuesten Arbeiten als ein kleines Merkmahl meiner Ergebenheit übersende? Das Eine sind Fragen, die ich einer gelehrten Reise-Gesellschaft mitgegeben habe, die der König von Dänemark auf meine Veranlassung, und unter meiner Direction, nach Arabien gesandt hat. Hier lege ich eine am Ende des vorigen Jahres gehaltene Rede bey, die, weil sie von dem vorigen Kriege, und dessen Grösse handelt, keinen zuverlässigern Richter, als Ewr. Hochwohlgeb., haben kann. Ich wäre wirklich begierig zu wissen, ob Ewr. Hochwohlgeb. den Satz mit mir glauben, daß die ganze Geschichte keinen grössern Krieg kenne, als den eben geendigten. Dieselbe Bewunderung gegen den ohne Vergleich grössten Helden dieses Krieges, von der ich im Anfange meines Briefes redete, werden Ewr. Hochwohlgeb. in dieser Rede durchscheinen sehen, ob sie

gleich

gleich gar nicht die Absicht eines Panegyri- 1763
cus haben sollte, oder konnte.

Ich bin mit der größten Ehrerbietung

Euer Hochwohlgebohren

gehorsamster Diener

Michaelis.

61.

Quintus Icilius an Michaelis.

Potsdam, den 11. Aug. 1763.

Nichts hat mir leicht angenehmer seyn können, als der Empfang einiger Dero Schriften. Die Fragen, welche Dieselben den nach Arabien reisenden Gelehrten vorgelegt, sind gelehrt, merkwürdig, und besonders nützlich. Warum ist man nicht schon lange auf die Gedanken gerathen, den auf höhere Veranstaltung und Kosten der Prinzen Reisenden einen solchen nützlichen und gelehrten Endzweck zu bestimmen. Wir würden gewiß deutlicher und besser von verschiedenen Dingen unterrichtet seyn! Wie viele sind nicht in unserem neuen Griechenlande gewesen, und haben mir dennoch

1763 noch keine Erläuterung gegeben von verschiedenen geographischen Umständen, die ich als ein Soldat gerne wissen möchte, um den Zusammenhang einiger Feldzüge, die die Alten beschrieben haben, genauer einzusehen und erklären zu können.

Ohne alle Schmeicheley muß ich Denselben sagen, daß Dero Uebersetzung des Predigers Salomon's ein Meisterstück ist, und zum Beweise der Stärke und Schönheit, welcher unsere Sprache fähig ist, dient. Der Zusatz, welchen Sie mir gütigst mitgetheilt haben, ist dasjenige Stück, welches allein der ganzen Uebersetzung fehlt. Wenige hätten alle das Schöne, das Erhabene, das Vernünftige, in dem Prediger Salomon's gefunden, was Sie ihm so künstlich zu geben gewußt haben.

Ich habe Sr. Königl. Majestät im Beyseyn des Hrn. d'Alembert von alle dem unterrichtet, was Dero Schreiben an mich enthält. Höchstdieselben lassen ihrer Denkungsart Gerechtigkeit wiederfahren; und fahren fort Dieselben unter die Zahl derjenigen zu setzen, welche Ihrem Vaterlande Ehre machen.

Ich schätze mich besonders glücklich, in einige Verknüpfung mit Ewr. gerathen zu seyn,

und freue mich dieselbe unterhalten zu kön- 1763
nen. Zu allen möglichen Diensten bin ich be-
reit, und habe die Ehre in der besten Gesin-
nung zu verharren —

Quintus Icilius.

62.

Franke an Michaelis. 1762

Halle, den 5. Febr. 1762.

Auf Ewr. geehrtes Schreiben vom 17ten Dec. a. p. habe ich mich nicht nur besonnen, und die Missions-Nachrichten selbst nachgesehen, sondern auch einem guten Freunde Commission gegeben, die Sache weiter zu untersuchen, aber von Allem, deßen Ewr. gedenken, keine Nachricht gefunden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Indianer das Schweinefleisch besonders für unrein achten sollten. Die vornehmen Geschlechter essen gar kein Fleisch, und ist der selige Missionarius Pressier an der Tafel eines Prinzen zu Tanschaur wohl mit 40 Gerichten von lauter Garten-Gewächsen tractirt worden. Sie ha-

1762 ben vielmehr den größten Abscheu vor dem Rindfleische, und halten die Parrier für unrein, weil die elenden Leute aus Hunger wohl die todten Kühe genießen. Daß aber die Europäischen Christen zuweilen Schweinefleisch essen, gedenket der sel. Missionarius Schulze in der kleinen Beschreibung von Madras. Daß von unsern Christen einige mit dem Aussatze befallen seyn, erinnere ich mich nicht gelesen zu haben, wohl aber, daß die Missionare selten einmal im Lande eine dergleichen Person gesehen. Indessen danke ich Ewr. für die Nachricht von dem Englischen Buche, und werde den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen ersuchen, solches mit nach Indien zu schicken. Von einem Anno sabbatico, da die Felder brach liegen, ist wohl keine Spur zu finden; und da so vielfältig über die Theurung des Getraides und Mißwachs bey ausbleibendem Regen geklagt wird, so würde doch sonder Zweifel auch einmal vorgekommen seyn, daß die Theurung in einem solchen Jahre sehr vermehrt worden. Indessen werde ich Ewr. Schreiben nach Indien communiciren, und mir weitere Nachricht ausbitten, die aber nicht unter zwey Jahren erwartet werden kann.

Uebri-

Uebrigens bedaure ich gleichfalls die man- 1774
nichfaltige Beschwerlichkeit, so Ewr. eine so geraume Zeit haben empfinden müssen, und wünsche herzlich, daß Gott bald einen gesegneten Frieden schenken wolle; der ich mit aller Hochachtung verharre —

Franke.

63.

Der Markis de Lostanges an Michaelis. 1762

Au quartier general de Friedberg,
le 3. Sept. 1762.

Le plaisir, que je trouvois, à m'entretenir avec Vous, Monsieur, pendant mon sejour à Göttingen, me fait desirer ardemment de recevoir de Vos nouvelles; je n'oublierai jamais nos conversations au soir, et pour m'endedommager j'ay besoin de Vos lettres; instruisés moi de Vos travaux litteraires, et disposés de moi, si je peux Vous etre de quelqu'utilité.

Avés Vous commencé à copier les volumes Arabes? Je suis persuadé, qu'ils Vous fourniront la matiere d'un ouvrage, que tous

1762 les ſçavants de l'Europe verront avec grande ſatisfaction.

Mr. le Duc *d'Ayen* me mande de Verſailles, que le livre, que je lui ai procuré par Vos ſoins, n'eſt pas celui, qu'il deſire; l'ouvrage, qu'il cherche depuis longtemps, traite de la chaſſe et venerie, et a été imprimé à Paris in 8vo en 1625; le livre, que Vous avés bien voulu me procurer, eſt dedié a Charles IX, et celui, qu'il demande, a été compoſé par ce Roy lui meme; ſi Vous le pouvés decouvrir dans quelque Bibliotheque de l'Allemagne, Vous me ferés un vray plaiſir, de me l'envoyer; j'attends avec beaucoup d'impatience ce, que Vous m'avés fait esperer; j'en ſerai infiniment flatté, et honoré; Vous connoiſſés les ſentiments d'eſtime, et d'amitié, avec lesquels j'ai l'honneur d'etre,

Monſieur,

Votre tres-humble et tres-obeiſſant ſerviteur

Loſtanges.

64.

Michaelis an den Markis de Loſtanges. 1762

Monſieur,

A Göttingue, le 5. Septemb. 1762.

J'ai l'honneur de Vous offrir le tribut de la Societé Royale des Sciences, du a Votre bonté d'ame, et aux importans ſervices literaires, que Vous avez rendu à elle en nous procurant l'Abulfede. J'ai obtenu le conſentement du conſeil privé du Roy, pour Vous pouvoir marquer de cette maniere les ſentimens et l'eſtime de la Societé Royale: et je crois, que la voix du conſeil privé conforme à la notre ne baiſſera pas le prix, que peuvent avoir les marques de reconnoiſſance données par un corps literaire. Mais il a fallu quelque tems, pour pouvoir écrire à Hannover, et en avoir de reponſe.

Vous me demanderez peut-être, Monſieur, quels ſont les obligations d'un membre honoraire? Les voila couchés dans les termes mêmes de nos loix: — — Vous avez donc fait autant pour la Societé, q'un membre honoraire puiſſe faire, avant que de porter ce titre. Les autres membres honoraires

1762 ſont Monſieur *de Schwicheld*, *de Hardenberg*, et *de Behr*, Miniſtres d'état du Roy, et My-lord Comte *Macclesfield*, Préſident de la Societé Royale des Sciences à Londres.

Monſeigneur le Duc *Ferdinand* a confirmé d'une maniere très-gracieuſe la donation en bois, que Mr. le Comte *de Vaux* a fait et à la Societé des Sciences et à moi. Si je ſavois, comment addreſſer mes lettres, je donnerois des nouvelles à Mr. le Comte, en lui rendant en même tems comte, comment ce bois ſera employé: point pour les membres, mais pour une caiſſe publique, deſtinée à donner des prix aux ſcavans, et à l'avancement des Sçiences. On croit même, que le Roy fera plus, et donnera tout le bois et tous les paliſades à la Societé des Sciences, qui en formera un magazin de bois pour l'utilité de la Ville, ne ſe reſervant que les profits annuels. Si cela arrive, Vous, Monſieur, qui avez porté Mr. *de Vaux* à cette bonté, de même que Mr. le Comte *de Vaux*, aurez l'honneur, d'avoir enrichi et la Ville de Göttinguen, et les Sciences d'une fondation très utile. Perſonne ne ſçait encore ici ce, que je Vous mande, ni même la donation. Vous aurez la bonté, de me pardonner les fautes

de

de ſtile et de grammaire, dont je ne me puis 1762
pas garder en écrivant en François. Vous ſçavez, Monſieur, que mon coeur eſt plus irreprochable, que mon language Francois.

J. D. Michaelis.

65.

Der Markis de Loſtanges an Michaelis.

Au Quartier general de Baurbach,
le 4. Nov. 1762.

Vous avés mis toutes les graces poſſibles dans Votre procedé à mon egard, mon cher *Michaelis*. Je ſuis d'autant plus ſenſible à l'honneur, que m'a fait la Societé Royale des Sciences, que ſon diplome me rend Votre confrere, et qu'il m'aſſure de Votre amitié. Pour moi, je ſerai bien empreſſé de la cultiver. Vous connoiſſés trop ma ſincerité, pour n'en etre pas perſuadé.

Je ſuis fort aiſe, que Mr. le Duc *Ferdinand* ait confirmé les dernieres dispoſitions de Mr. le Comte *de Vaux* en ſortant de Göttingen, et que notre Societé y trouve un petit avan-

1762 tage; je ne reçois pas Vos excuſes ſur le ſtile de Votre lettre, elle eſt très bien ecrite, et elle augmente le deſir, que j'ai, d'en recevoir ſouvent.

Je verrai à mon arrivée l'Abbé *Luce*; nous nous entretiendrons de Vous, et je m'empreſſerai en mon particulier, de Vous etre utile, ſi Vous voulés m'en fournir l'occaſion. Adieu, mon cher *Michaelis*; comptés ſur tous les ſentimens, que Vous m'avés inſpires, et avec lesquels j'ai l'honneur d'etre,

Monſieur,

Votre très-humble et très obeiſſant ſerviteur
Loſtanges.

P. S.

J'eſtime tant l'honneur, d'etre Votre confrere, que je Vous demande, de faire enſorte, que je puiſſe lire mon nom dans l'Almanach d'Hannovre à l'article de notre Societé. Je voudrois auſſi m'y voir comme Docteur honoraire. Je Vous prie de faire mes complimens à Mrs. *Wüllen*, *Achenwall*, et à Votre ami *Büttner* à cent langues ſans aucune, et qui eſt ſi bon compagnon de voyage.

Mandés moi, s'il faut, que j'ecrive à quelquesuns des membres de notre Societé.

66. 1763

A Verſailles, le 5. Fevrier 1763.

Je ne ſcais, par quelle fatalité je n'ai point reçu de lettre de Vous, mon cher *Michaelis*, depuis un temps infini; la reponſe de Mr. *Böhmer* ne ma eté remiſe, que la ſemaine paſſée, quoiqu'elle ſoit datée du 22. Novembre; j'attends la Votre avec grande impatience.

L'interet vif, que je prends à notre Societé, et encore plus à ſon Directeur, me fait deſirer, d'avoir les feuilles periodiques, qui s'impriment à Göttingen, ouvrage qui avoit eté interrompu pendant la guerre; faites moi part des moyens, que Vous avés, de me les faire parvenir à Paris. J'eſpere, que je ſerai des premiers à avoir les ouvrages, qui Vous devront le jour. Vous ſçaves l'opinion que j'ai de tout ce, qui doit ſortir de Votre plume; je m'occupe ſouvent du plaiſir, que j'ai eu, de cauſer avec Vous pendant mon ſejour à Göttingen, et je ſaiſirai avec empreſſement la premiere occaſion, qui ſe preſentera, d'y aller très amicalement. Je penſe avec regret à tout le mal, que nous avons été obligés de Vous faire.

1763 Je Vous prie avec inſtance, de me donner ſouvent de Vos nouvelles; ſi Vous deſirés, d'avoir ce, qu'il y a de plus precieux dans la Bibliotheque du Roy en Manuſcrits Arabes, je ferai tout ce, qui dependra de moi auprès du Miniſtre du Roy, pour Vous les faire obtenir. Adieu, mon cher *Michaelis*; Vous connoiſſés les ſentiments d'eſtime, et de conſideration, avec lesquels j'aurai toujours l'honneur d'etre,

Monſieur,

Votre très-humble et très-obeiſſant ſerviteur

Loſtanges.

67.

A Verſailles, le 2. Mars 1763.

Je Vous demande, comme un ſervice perſonnel, mon cher *Michaelis*, et celui, auquel je ſerai le plus ſenſible, de contribuer à determiner Mr. *Röderer*, que Meſſieurs *de Juigné* et moi attendons avec la plus vive impatience, pour travailler à prolonger au moins les jours de Me. la Marquiſe *de Juigné*. Je connois l'amitié et la confiance, qu'a en Vous

Mr.

Mr. *Röderer*; ſervés Vous en, pour accele- 1763
rer ſon depart, et je Vous reponds, qu'il au-
ra bien de s'applaudir du parti, que je lui pro-
poſe; la reconnoiſſance de Mrs. *de Juigné* n'au-
ra point de bornes. Adieu, mon cher *Michae-
lis*; Vous etes bien perſuadé des ſentiments
d'eſtime, d'amitié et de conſideration, que je
conſerverai toute ma vie pour Vous.

Loſtanges.

68.

Michaelis an den Markis de Loſtanges.

Monſieur,

A Göttingue, le 15. Mars 1763.

C'eſt aujourd'hui, que j'ai eu l'honneur, de recevoir la lettre concernant Mr. *Röderer*, laquelle le Chirurgien m'a apportée. Flatté de l'occaſion, que Vous m'avez fournie, Monſieur, de Vous donner des preuves de mon devouement, j'ai porté Mr. *Röderer*, à faire le voyage, et en même tems j'ai écrit à Mr. *de Münchhauſen*, Premier Miniſtre du Roy,

pour

1763 pour lui en obtenir la permiſſion. Le méme Chirurgien eſt porteur de la dite lettre, et il eſt parti aujourdhui pour Hannovre. Je ne doute nullement, que Mr. *de Münchhauſen* ne m'accorde cette grace.

Monſieur *Röderer* m'a fait quelque difficulté, parcequ'il craint, que le mal pourroit être ſans remede, et qu'il pourroit y aller de ſa réputation. Un Médecin, qui n'eſt par homme à courir après la fortune, ne veut pas risquer ſon honneur. Je lui ai répondu, que je croyois Mr. le Marquis trop raiſonnable, pour prétendre abſolument la guériſon de Madame, et pour juger du Médecin par l'iſſue; qu'au contraire il ſeroit très-ſoulagé par l'idée, de n'avoir rien negligé pour le rétabliſſement d'une Dame, à qui il étoit redevable de ſa vie.

Je ſuis encore en dette à l'égard d'une autre lettre, dont Vous m'avez honoré. La difficulté de m'exprimer en François, et une multitude d'affaires, dont j'ai été acablé; voilà toutes mes excuſes. Que je ſouhaiterois, Monſieur, de pouvoir encore profiter de Vos agréables entretiens, et de jouir de ces ſoirées, que j'ai toujours ambitionné de paſſer chez Vous.

Mon-

Monſieur *Röderer* Vous apportera quel- 1763
que petits traits de ma plume, par exemple,
une harangue ſur la grandeur de la guerre
derniere, prononcée à l'occaſion de la fête de
l'Univerſité.

Le livre, que j'aurois le plus d'empreſſe-
ment de Vous addreſſer en même tems, n'eſt
pas encore ſorti de la preſſe. C'eſt la tradu-
ction de mes Queſtions, propoſées aux Sça-
vans, que le Roy de Danémarc a envoyé ſous
ma direction dans l'Arabie heureuſe.

Me ſeroit-il permis, Monſieur, de Vous
communiquer une idée bien hardie? Je n'o-
ſerois pas l'hazarder, ſi je n'étois pas aſſu-
ré de la bonté, que Vous avez pour moy.
Vous ſavez, Monſieur, la diſtinction, qui eſt
entre Correſpondant, et Membre de l'Acade-
mie Royale des Sciences à Paris. C'eſt l'hon-
neur le plus diſtingué pour un etranger, d'ê-
tre membre de cette Académie là, parce que
le nombre des membres étrangers eſt limité à
ſix, et que le Roy lui même nomme les
etrangers, qui doivent remplacer ceux des
ſix, qui ſont venus à mourir. Je comprens
bien, que perſonne ne peut aſpirer à cet hon-
neur, que quand la mort a fait une vacance:
mais je ſerai très glorieux, ſi par Vôtre In-

ter-

1763 terceſſion je pouvois quelque jour obtenir cette marque ſi diſtinguée et ſi auguſte par la grace du Roy. Ayez la bonté, Monſieur, d'oublier tout ce, que Vous avez lû, ſi Vous trouvez mes deſirs trop audacieux.

J'ai l'honneur d'être avec un très profond reſpect,

J. D. Michaelis.

69.

Monſieur,

A Göttingue, le 19. Mars 1763.

Je ſuis enchanté du plaiſir, d'avoir reuſſi à Hannovre, et de Vous pouvoir addreſſer cette lettre par Mr. *Röderer*, qui en eſt le porteur. C'eſt Monſieur *de Münchhauſen*, Prémier Miniſtre du Roy, qui à la complaiſance pour Mr. le Marquis *de Juigné*, d'accorder le depart de Mr. *Röderer*.

Vous avez eu la bonté, Monſieur, de m'apporter deux Manuſcrits Arabes de la Bibliotheque du Roy. Je les devrai envoyer au Juillet prochain; mais Vous m'obligeriez infini-

finiment, Monsieur, si Vous pouviez m'ob- 1763
tenir la permission, de les garder un an de plus. Je les voudrois copier entiers, et jusqu'ici l'Université renaissante m'a donnée trop de distractions.

Vous m'avez mandé, Monsieur, que *la Venerie de Charles IX*, que j'ai eu l'honneur de Vous procurer de la Bibliotheque Royale d'Hannovre, (si je ne me ne trompe, c'étoit pour Mr. le Duc *d'Ayen*), n'étoit par le livre, qu'on avoit desiré. Je Vous prie, d'envoyer ce livre par le moyen de Mr. *Röderer*, et de me marquer plus exactement, quel est ce livre, que Mr. le Duc desire. Peut-être que je le trouverais autre part; ce que je ferai avec d'autant plus de zêle, que l'on témoigne à Hannovre un grand empressement, de ravoir celui, que j'y ai pris sur mon billet.

J'ai l'honneur d'être —

J. D. Michaelis.

70.

1763 Der Markis de Loſtanges an Michaelis.

A Verſailles, le 17. Avril 1763.

Je ſuis très affligé de la perte, que la ville de Göttingen, et Vous en particulier, mon cher *Michaelis*, avés faites en la perſonne de Mr. *Röderer;* je lui donne tous les regrets, que l'on doit à un très honnete, et très habile homme. Je Vous prie, de me mander l'etat de ſa famille, ſi elle eſt nombreuſe? et quelles ſont ſes recourſes? ne differés pas, je Vous prie, à me donner cet eclairciſſement. J'ai ecrit à Strasbourg, pour qu'on cherchat dans les papiers de Mr. *Röderer* le paquet, que Vous me deſtiniés; je ſuis très empreſſé, de profiter de la lecture de Vos ouvrages; je connois tout le merite de l'auteur.

Vous avés raiſon, mon cher *Michaelis*, de me donner une marque de confiance, en me faiſant part de Vos vues; Vous connoitrés à mon empreſſement à les ſeconder le degré d'eſtime, que j'ai pour Vous. Permettés moi, de Vous dire, que Vous Vous trompés en nommant l'Academie des Sciences; ce ne ſont,

que les Geometres, les Aſtronomes, qui y ſont 1763
admis.

Nous avons trois Academies, qui jouiſſent d'une grande reputation, l'Academie Françaiſe, Celle des Inſcriptions et Belles lettres, et Celle des Sçiences. La premiere s'occupe, à perfectionner notre langue, et à la maintenir dans le degré de pureté, auquel elle eſt parvenue; la 2e eſt deſtinée à l'etude des Belles lettres, de l'Hiſtoire, aux recherches ſur les moeurs, et les uſages des anciens peuples, et à la connoiſſance des Langues ſçavantes. Je Vous ai deja dit l'objet de la 3e. Vous voyés, que c'eſt la ſeconde, qui Vous convient; je connois pluſieurs de ſes membres; je me ſuis adreſſé à celui, en qui j'ai le plus de confiance, et dont le merite eſt, d'être très verſé dans l'hiſtoire ancienne, et de ſçavoir parfaitement le grec; ſon intention eſt, d'aller dans quelques anneés apprendre les langues orientales ſur les lieux memes; cette perſonne m'a dit la route, que Vous deviés tenir.

Il faut, que Vous m'adreſſies deux Exemplaires de Vos ouvrages. Ils ſeront communiqués au Secretaire perpetuel de l'Academie des Inſcriptions et Belles lettres, qui dans une de ſes ſeances nommera un de ſes membres,

1763 pour les examiner; après l'examen il en rendra compte dans une ſeance publique. Vous ſerés alors choiſi pour Correſpondant de cette Academie, et dans la ſuite, lorsqu'une place d'Aſſocié etranger, qui ſont au nombre de ſix, et nommés par le Roy, viendra à vaquer, je la ſolliciterai pour Vous, et j'espere, que Vous l'obtiendrés. Voila la gradation. Il faut être Correſpondant, avant de devenir Aſſocié. Votre nom, et Vos ouvrages, ſont connus, et je ne doute pas, qu'on ne ſoit fort aiſe, de s'attacher un Sçavant tel, que Vous. Il eſt inutile, que Vous envoyiés des Exemplaires aux perſonnes, que Vous me nommés. Il n'y a à faire, que ce, que je Vous dis, et je crois pouvoir Vous repondre du ſuccés. Joignez aux deux Exemplaires, que Vous m'envoyerés, une lettre ecrite en Latin, et adreſſée à Mrs. de l'Academie des Inſcriptions et Belles lettres, dans laquelle, après avoir parlé de la celebrité de cette Academie, Vous leur montrerés le deſir, que Vous avés, d'être choiſi pour leur Correſpondant, et Vous leur dirés, que Vous envoyés Vos ouvrages, comme un hommage, que Vous leur rendés; je me charge, de preſenter Votre lettre.

Adreſſés

Adreſſés le paquet, qui contiendra les 1763
deux Exemplaires, et la lettre, à Mr. le Baron *de Lucé*, Intendant de Strasbourg, qui me le fera paſſer; ne perdes point de temps: parceque j'ay un voyage à faire en province. Je ſuis fort aiſe, que Mlle. L. ſoit bien mariée; ce ne ſera pas à ſon mari, qu'il faudra s'adreſſer, pour guerir les maux, qu'auront fait ſes yeux. Vous connoiſſés Mr. *Boiſſier*, qui étoit notre Chirurgien à Göttingen; il deſireroit s'y etablir. Il eſt très habile ſur tout pour les operations de la main, et fort honete homme. Adieu, mon cher *Michaelis*; je conſerverai toujours precieuſement les ſentiments d'eſtime, et d'amitié, que Vous m'avés inſpirés,

Loſtanges.

P. S.

Je Vous prie, de vouloir bien m'envoyer avec Vos Exemplaires l'edition, dont Vous Vous étes chargé, des Poeſies d'Orphée recueillies par Mr. *Gesner*.

71.

1763 Michaelis an den Markis de Loſtanges.

Monſieur,

A Göttingue, le 6. May 1763.

Toujours dans la ſuppoſition, que Vous pouvez pardonner même à Verſailles les fautes de language, que je ne ſçaurois eviter, j'oſe continuer une correſpondance, qui m'eſt ſi flatteuſe.

La perte, que j'ai faite en la perſonne de Mr. *Röderer*, me tient fort au coeur. Il étoit mon ami par inclination, et pour ainſi dire, par inſtinct. Je ne pouvois par approuver toutes ſes actions; et cette franchiſe de coeur, que Vous me connoiſſez, Monſieur, m'a porté quelquefois à des procédés, qui le choquoient: mais il a avoué à ſes autres amis dans ces mêmes moments, qu'il lui etoit impoſſible, de ceſſer d'être mon ami. Je ſuis ſatisfait de ſa veracité dans ce point: et n'ayant à Göttinguen aucun ami, qui m'aime avec le même caprice, et qui trouve tant d'agremens dans ma converſation, Vous m'avouerez, Monſieur, que c'eſt perdre beaucoup. Je n'impute pas pourtant ſa mort à ce

voya-

voyage: que j'ai cru l'unique moyen pour le 1763
retabliſſement de ſa ſanté. Si je n'avois pas
obtenu pour lui d'Hannovre la permiſſion de
le faire, il ſeroit mort ici lentement de con-
ſomtion, et pour ainſi dire de mal de pays.
Il avoit deja cette ombre funeſte repandue
ſur le viſage depuis le mois de Decembre,
qui me faiſoit prédire ſa mort: et je l'ai cru
perdu au moment, que j'ai eu des nouvelles
de ſa maladie.

Vous avez la bonté pour mon ami, de
me demander, quel eſt l'etat de ſa famille.
Il a laiſſé deux filles, l'une de dix et l'autre
de ſix ans, en aſſez bonnes circonſtances. Je
ſçais, qu'il pouvoit avoir environ 60,000 li-
vres, ce qui fait ici, (les interets étant bas),
2400 livres de rente. S'il avoit vécu plus
long tems, il auroit laiſſé ſes filles bien plus
riches, car chaque année il pouvoit mettre à
coté environ 4000 livres. C'eſt la perte, que
ſes enfans ont faite.

Mes Queſtions pour les voyageurs Da-
nois viennent de ſortir de la preſſe en Fran-
çois. J'oſe Vous en offrir, Monſieur, un
exemplaire, et j'eſpere, que Vous accorderez
à cette production un de ces regards partiaux,
qui m'ont ſouvent enorgueillé.

1763 Vous verrez par le mémoire pag. 428. quelle belle occaſion j'ai, de préſenter à l'Académie des Inſcriptions un double exemplaire de ces Queſtions, d'avouer à cet illuſtre corps l'envie, que j'ai, de lui être aſſocié. Je n'ai pas ajouté mes autres ouvrages, qui ſont en Latin, parcequ'il faudroit trop de tems pour les trouver, et les faire relier: encore ſi je ne me trompe, je les ai deja envoyé il y a deux ans au Secretaire de l'Academie, comme une marque de reconnoiſſance pour le mémoire deſtiné à nos voyageurs Danois. Au reſte je me repoſe abſolument ſur Vous, Monſieur, et ſur la bonté, que Vous avez eue toujours pour moi.

On me dit, que Mr. le Préſident du Parlement de Paris a eu le deſſein, de profiter du voyage de Mr. *Röderer*, pour faire guérir un de ſes parens de la gangraine, et que même il a invité nôtre bon *Büttner* à cent langues ſans aucune, de venir faire un tour à Paris. Mr. *Büttner* me dit, qu'il ne pouvoit pas ſe reſoudre, à faire ce voyage, qui a été funeſte à ſon ami. Je n'ai pas l'honneur, de connoitre Mr. le Préſident, mais je crois, Monſieur, qu'il devroit s'addreſſer à Mr. *Störk*, Docteur en Medicine à la Cour Imperiale à Vienne.

Ce

Ce Mr. eſt l'Inventeur du remede contre la gangraine, qui a donné tant de rénommée à Mr. *Röderer.* 1763

Mr. *Boiſſier* ne m'a pas écrit, mais il s'eſt adreſſé à Mrs. *Richter* et *Vogel.* Ils lui ont ſans doute deja répondu, qu'il eſt abſolument impoſſible, d'obtenir pour lui la chaire de Mr. *Röderer.* Il eſt plus que vraiſemblable, que Mr *de Haller* reviendra de la Suiſſe, pour enſeigner l'Anatomie.

Daignez, Monſieur, me continuer Votre bienveillance, et ſoyez aſſuré, que perſonne ne peut être avec plus de zêle et avec un reſpect plus profond, que je le ſuis, Monſieur, Votre —

J. D. Michaelis.

72.

Thierry an Michaelis. 1764

Monſieur,

A Paris, le 6. Octob. 1764.

C'eſt avec le plus grand plaiſir, que je profite de l'occaſion du depart de Mr. *Wrisberg,* Votre digne Collegue, pour me rappeller à

1764 l'honneur de Votre ſouvenir. Il veut bien ſe charger d'un mot de lettre pour Vous. Il pourra Vous dire, quel plaiſir j'avois à l'entretenir de Vous, et à quel point je Vous conſidere et Vous eſtime. J'ai été fort aiſe, de lier connoiſſance avec lui; et ſuis bien faché, que ſon ſejour ici ſoit de ſi peu de durée, connoiſſant deja toutes ſes bonnes qualités. Il eſt fort aimable, inſtruit, et avide de connoiſſances. Auſſi emportera t-il d'ici les regrets de ceux, qui l'ont pratiqué.

C'eſt moi, qui ſuis cauſe, qu'on Vous adreſſa, Monſieur, l'année derniere la lettre de Meſſ. les Commiſſaires de la Faculté au ſujet de l'inoculation. Je m'etois chargé, de Vous la faire tenir; et dans l'intervalle d'une des aſſemblées, l'un d'entre nous a voulu, de faire partir tout à la fois, ſans recommandations particulieres, les lettres, dont nous etions convenu pour Meſſ. les Savans etrangers. Je ſuis à la verité faché de l'embarras, que la reponſe a du Vous cauſer; mais je ne puis que m'applaudir pourtant, de Vous avoir propoſé à mes collegues, ſachant, quelle eſt Votre candeur, Votre paſſion pour le vrai, quelle l'etendue de Vos lumieres. Mr. notre Doyen, qui m'a communique Votre reponſe, la trou-

vée

vée telle, que moi, très-satisfaisante, instru- 1764
ctive, et remplie de details, qu'on ne trou-
veroit pas ailleurs. Je Vous en fais en mon
particulier mes remercimens très-humbles.
Sur le bien, que Vous dites, Monsieur, de la
Dissertat. de Mr. *Hensler*, je serois bien aise
de me la procurer. Quant au jugement de
la Faculté sur ce grand procès, il n'est pas
encore rendu. Il seroit même assés difficile, de
prononcer, quel il sera. Les anciens en general
sont contre les jeunes; plus amis des nouveau-
tés ceux ci sont plus disposés, à adopter l'in-
oculation. Si l'on veut bien y reflechir, on trou-
vera, que l'affaire est bien plus compliquée,
qu'on ne pense. L'interet du public n'est
pas ici tout a fait le même, que celui des
particuliers, qui se font inoculer. C'est ce, que
j'ai fait voir dans un Memoire, que je lus il
y a prés d'un an au comité, et que la Facul-
té n'avoit pas encore un nombre de faits na-
tionaux, relatifs a cet objet, suffisant, pour
juger le fond du procés. Parmi tant d'au-
teurs, qui ont ecrit la dessus, il y en a peu,
qui ayent examiné la question dans toute son
etendue, et avec l'impartialité, qui devroit re-
gner dans toutes les discussions, qui interes-
sent le bien de l'humanité.

1764 Depuis les notes, que j'ai eu l'honneur de Vous envoyer, il y à 15 mois, j'ai lû Philon Juif ſur la circonciſion, et en dernier lieu une theſe imprimée a Leipſic en 1739, tendant à prouver, que la fecondite des peuples de l'Aſie eſt due principalement à la circonciſion. On y conſidere cet objet ſous un autre coup d'oeil, que nous ne faiſions, et tout s'y rapporte à la propreté augmentée, ainſi qu'à la ſouſtraction de la gêne d'un trop abondant prepuce. Mr. *Wrisberg*, qui m'a demandé, ſi c'etoit moi, qui Vous avois ecrit quelque choſe ſur la circonciſion, m'a dit, qu'il y avoit ſur cela une bonne Diſſert. de feu Mr *Röderer*. Je tacherai, de me la procurer, ſi je le puis.

Que va devenir ce beau voyage d'Arabie après la perte de deux de nos Savans? Cet evenement m'a fait la plus grande peine, non ſeulement parceque pour ce moment nous aurons de moins amples relations de ces celebres et antiques contrées; mais encore, parceque ces malheurs peuvent degouter les Princes les plus bienfaiſans, de ſe livrer deſormais aux projets ulterieurs de pareilles expeditions ſavantes, par la crainte, que leurs depenſes ne ſoient infructueuſes, ſi les fatigues et les dan-

dangers viennent a enlever ces utiles Missio- 1764
naires. Ce, qui me console, est, que le voyage paroissoit deja fort avancé, et surtout, que les materiaux, qu'on aura dressés, tomberont entre les mains d'un homme d'une si vaste erudition intereſſé par honneur aux succès d'un projet, dont il est l'auteur, et qui peut suppleer par lui même aux vuides, qui pourront se trouver dans ces recherches laborieuses. Vous m'obligeriés infiniment, Monsieur, de me dire, à Votre loisir, et quand Vous aurés reçu l'etat du voyage, ou la chose en est, ce que le public pourra retirer de Vos travaux, et si j'aurai en particulier reponse aux notes, que j'ai eu l'honneur de Vous prier de remettre à Mess. les voyageurs.

Je ne sais, si Vous m'avés fait celui de me repondre depuis l'été de 1763. Mais je puis assurer, qu'en ce cas j'ai eu le malheur de ne pas recevoir Vos lettres. Elles me feront toujours le plus grand plaisir, Vous priant d'ailleurs, de me donner Vos ordres pour ce pays-ci, si je suis assés heureux, pour pouvoir Vous être utile, et de vouloir bien croire, qu'on ne peut être avec une plus sincere

1764 cere eſtime, et une conſideration plus parfaite,

Monſieur,

Votre très-humble et très-obeiſſant ſerviteur

Thierry.

73.

1768 Monſieur,

A Paris, le 8. Dec. 1768.

C'eſt un de mes plus grands regrets, de voir notre correſpondance interrompue. Il y a tout lieu de croire, que Vous n'aurés point reçu ma derniere, ecrite il y à quatre ans, où il s'agiſſoit principalement d'un libraire, qui ſe chargoit ici, de faire connoitre et debiter Vos excellens ouvrages, et ſurtout Vos ſavantes Queſtions. En attendant, j'ai preferè l'utilité generale à la mienne propre, et j'ai donné jusqu'à mon propre exemplaire. A la fin de l'été j'ai reçu par Mr. *Weber*, et Votre lettre du 8. Juillet dernier, qui m'a fait le plus grand plaiſir, et la ſeconde partie des *Commentationum*, dont la lecture m'a été on

ne

ne peut plus agreable. Je n'ai point vu la 1768
Iere, non plus, que la lettre, qui l'accompagnoit:
c'eſt une vraie perte pour moi. Ne ſeroit-il pas poſſible, d'avoir à Strasbourg, ou même à Francfort, quelque honnete-homme, qui put entretenir notre commerce? J'ai ſouvent demandé de Vos nouvelles, et ſi j'etois aſſés heureux, pour Vous obliger, Vous ne pouvés, Monſieur, me faire de plus grand plaiſir, que de m'y employer.

Le Roi de Danémarc doit partir demain. Cela me fait naitre l'idée, de faire prier quelqu'un de ſa cour, de vouloir bien Vous faire parvenir ce petit ecrit, dont la Iere edition a été traduite en Allemand. Je deſire fort, que la Societé prenne enfin de bonnes meſures, pour ſe garantir des dangers du cuivre dans les cuiſines et les pharmacies.

Tout le monde Vous dira, Monſieur, combien le Roi de Danémarc s'eſt fait aimer ici. Mais ne pourrois je pas ſavoir, ſi ce beau projet de voyage, conçu et rempli par le Roi ſon Pere, ſera donné au public? Je m'y intereſſe fort tant à cauſe de Vous, qui y avés tant de part, qu'a raiſon du fruit, qu'en doivent retirer pluſieurs ſciences. Il y a t-il une reponſe aux demandes particulieres, que j'avois

1768 vois faites, et que Vous eutes la bonté d'inſe-
ſerer dans les inſtructions à ces ſavans voya-
geurs?

La grande affaire de l'inoculation n'eſt point encore terminée. Le comité, dont j'etois, deſtiné a cet examen, a ceſſé depuis longtems. Mais les compagnies ſont communement lentes dans leurs deciſions, et la faculté n'a point jusqu'a preſent donné de decret à ce ſujet.

Je ſerai très-flatté, que Vous veuilles bien me garder quelque part dans Votre ſouvenir, et continuer, de me croire avec le plus ſincére attachement et la plus profonde conſideration,

Monſieur,

Vôtre très-humble et très-obeiſſant ſerviteur
Thierry.

74.

1769 Monſieur,

A Paris, le 28. Octob. 1769.

J'ai vu avec grand plaiſir Mr. *Helſted:* on ne pouvoit m'apporter rien de plus agreable, qu'une lettre de Votre part, et Vos ſavantes differ-

dissertations. Nous etions convenus, qu'il 1769
voudroit bien me faire avertir de son depart. Il l'a fait veritablement, mais si tard, la veille au soir pour le lendemain matin 6 à 7 heures, que le tems me manqua pour lors, et je voulois avoir l'honneur, de causer avec Vous plus à loisir, que je ne l'eusse pu faire dans ce tems-là.

Strasbourg est veritablement l'entrepot le plus commode pour notre correspondance. J'avois imaginé il y à longtems, de nous adresser reciproquement au Sieur *Baver* libraire, qui m'a souvent envoyé des livres. Mais je me servirai de la voye de Mr. *Teutsch*, que Vous avés la bonté de m'indiquer. Si elle manquoit, nous pourrions au besoin recourir à cette du Sieur *Baver* libraire à Strasbourg. Mr. *Prudhomme* peut toujours continuer, à me faire tenir exactement ce, que Vous lui envoyeres, si Vous voulés bien sous son enveloppe en faire une particuliere pour moi. Son adresse est, comme cidevant, *Mr. Prudhomme, Secretaire de Mr. le Duc de Choiseul, Ministre des affaires etrangeres et de la guerre* &c.

Les libraires de ce pays-ci sont de terribles gens, et j'aimerois autant negocier à la cour Ottomanne, qu'à la Rue Jacques de Paris.

1769 ris. L'un deux m'avoit promis il y a 4 à 5 ans de lier commerce avec Votre libraire, et de faire venir tous Vos ouvrages ici: il dit, qu'il ne le peut actuellement, s'etant livré presque entierement aux livres de Medeçine. J'en ai prié un autre, qui a un tres grand fonds ſur toutes les ſciences, et qui a eu beaucoup de mon argent autrefois: il aſſure, que le gout de la Philologie et des langues eſt fort refroidi; qu'ainſi il ne pourroit ſe charger d'un grand nombre d'exemplaires. Tous deux trouvent beaucoup à redire, que Votre homme ne veuille, que de l'argent, et point d'echange, et tous deux me perſuadent, qu'il n'y a pas d'autres moyens, de faire parvenir Vos livres ici, que de les envoyer aux foires de Leipſic et ſurtout de Francfort, d'ou chaque libraire en prenant quelques exemplaires, ils ſe repandront en France inſenſiblement.

J'ai remis auſſitot à Mr. *de Foncemagne* Sous Gouverneur de Mr. le Duc *de Charres* pour ſon Academ. des inſcript. et bell. lettres l'exemplaire deſtiné à notre compagnie. Il m'a chargé, de Vous en remercier et pour elle et pour lui, Vous aſſurant, que tout ce, qui partoit de Vous, ne pouvoit manquer d'être très-bien et très-agreablement reçu. Je vois

avec plaiſir, que Votre reputation eſt très- 1769
grande ici auprès des gens de lettres. Je n'ai point encore remis à perſonne les deux exemplaires en langue Allemande. Il ne faut point, que cela tombe entre des mains profanes, et je veux connoitre, qui en ſera digne.

J'ajoute à cette lettre un petit Discours à l'Acad. de Nancy. Il eſt bien vrai, que cela ne merite pas la peine, de Vous être envoyé. Je ne prens la liberté de Vous le communiquer, Monſieur, que pour Vous prouver, que, ſi je faiſois quelque choſe, Vous ſeriés la perſonne, qui recevroit de ma part le plus juſte tribut pour tant d'excellens ecrits, dont il Vous a plu de me gratifier: mais la pratique m'occupe; le peu de momens, que j'ai de reſte, je les employe à la lecture, pour me delaſſer, et je n'ecris point.

Je crois avoir eu l'honneur de Vous dire dans ma lettre de Decembre 1768, que j'avois reçu *Syntagma Commentation. Part. II.* Si par hazard Vous aviez envoyé à quelqu'un la premiere pour moi, il eſt certain, qu'on ne me là pas remiſe.

Quoique juge peu competent des matieres, que Vous agités, Monſieur, dans Vos Memoires pour l'Acad. de Göttingue, je ne puis

1769 m'empecher d'en admirer du moins le ſens, la netteté, la vaſte et profonde erudition. Vous me jettés au ſujet de la Chronologie dans une grande indeciſion. Je vois d'un coté, que Vos preuves pour le texte Hebreu ſont très-fortes: d'un autre, comment accorder cette Chronologie avec l'hiſtoire non ſeulement des grands Empires, mais même des arts, qui ſont ſi longtems à ſe trouver et à ſe perfectionner? A peine il y a t-il aſſés de tems ſelon la Chronologie Hebr. pour, depuis Noë jusqu'à Salomon, trouver une belle et ſolide architecture. Mais que dirons nous des pyramides, dont la conſtruction ſeroit difficile aux plus habiles architectes de l'Europe, quand même ils ſeroient aidés pendant 20 ans de tous nos plus grands potentats actuels? Dira t-on, qu'elles ſont anterieures au deluge, comme l'ont pretendu quelques Arabes? Il y a autant de difficultés à peu près à en placer le tems avant ou après cette grande revolution, en faiſant le monde ſi nouveau: mais avec la Chronologie des LXX on eſt à ſon aiſe, pour expliquer les monumens humains, et encore n'y a t-il rien de trop.

Je me garderai bien de rien prononçer la deſſus vis à vis d'un homme auſſi ſavant,

que

que Vous, Monſieur; mais je dirai plus har- 1769
diment, que Vos obſervations ſur l'uſage du cuivre ſont très ſenſées et fort intereſſantes. J'en pourrois bien faire uſage, en prenant la liberté, de Vous citer, ſi je donnois par occaſion une 3e edition. Ces remarques, loin d'infirmer, confirment au contraire la verité generale de la theſe. On auroit d'ailleurs tort, de crier contre en Allemagne, puisque les Ephemerides conſtatent la mort de pluſieurs fa-milles par les negligences plus que communes des valets et domeſtiques dans la preparation des alimens faite avec les uſtenciles de cuivre.

Si Mr. *Ripenhauſen* Vous donne ſes obſervations ſur les affections arthritiques et rhumatiſmates, qui ont regné, dites Vous, epidemiquement ce printems dernier à Göttingue, j'y joindrai quelques reflexions d'autant plus volontiers, que Vous en avés été affligé Vous même, prenant le plus vif interêt à Votre ſanté, et deſirant ardemment trouver des occaſions, de Vous temoigner, avec combien de zêle et de conſideration j'ai l'honneur d'être,

Monſieur,

Votre très-humble et très obeiſſant ſerviteur

Thierry.

75.

1771 Monſieur,

A Paris, le 13. Mars 1771.

Quoique Votre lettre ſoit datée du 25. Decembre, je ne l'ai pourtant reçue, qu'au commencement de Mars. Je me ferai une loi inviolable, de repondre le plutôt poſſible à toutes cettes, que Vous me ferés l'honneur de m'ecrire. Ce ſera m'obliger, que de me mettre à même de Vous obliger en quoi que ce ſoit.

On a fait à la verité beaucoup de bruit des bougies, qu'on pretendoit être formées de farine de maron d'Inde: mais m'en etant informé exactement, pour repondre à Votre demande, on m'a bien aſſuré, que c'etoit une charlatanerie; que ces bougies pretendues de fruit de maron d'Inde etoient reellement compoſées de blanc de baleine (ſperma ceti) et de très-petite quantité de cire; que des marchands s'etoient aviſés de cet expedient, pour ſe debaraſſer d'une bonne proviſion, qu'ils avoient de blanc de baleine; et que, quand leur magazin fut epuiſé, ils ne continuerent plus le commerce de ces bougies, le quel ils n'euſſent certainement pas abandonné,

né, ſi ces chandelles euſſent été reellement 1771
faites avec le marron d'Inde, rien n'etant plus
commun et à plus vil fraix, que ce fruit; car
il n'en coute, que la peine de le ramaſſer.

Un de mes amis, auteur du *Dictionaire des plantes de la France*, que j'ai auſſi conſulté, m'indique un article de ſon livre, qui, quoique bien eloigné, de meriter l'attention du Prince *Ferdinand*, ne peut neantmoins Vous faire peine à lire, parcequ'il eſt tres-court "on ſe ſert auſſi des marrons d'Inde en guiſe de Lampe de nuit: on pêle les marrons, on les fait ſêcher, puis on les perce de part en part avec une petite vrille; quand on en veut faire uſage, on les fait tremper pendant 24 heures dans de l'huile, on en prend un, et on paſſe une petite meche à travers le trou, qu'on a fait; cette meche allumée donne de la lumiere pendant toute la nuit: le marron doit être placé dans un vaſe plein d'eau".

Je ſouhaiterois bien, avoir pu Vous envoyer ſur ce ſûjet des obſervations plus capables d'amuſer le loiſir d'un ſi grand Prince, et de Vous prouver les ſentiments de reſpect et de conſideration, avec lesquels j'ai l'honneur d'être, Monſieur, Votre —

Thierry.

1771

P. S.

Votre lettre m'etant parvenue par le moyen de Meſſ. *Tourton* et *Baure*, Banquiers, je vais tenter la même voye pour cette-ci.

Je me rejouirois fort, de voir les reponſes aux Queſtions ſur l'Arabie. Je ne ſais pas un mot d'Allemand: bien d'autres, que moi, ſont dans le même cas. Ainſi Vous ferés, Monſieur, une oeuvre fort agreable à tous les Savans de l'Europe, en faiſant traduire en Francois, ou en Latin, cet ouvrage extrement intereſſant, et dont le libraire n'aura certainement pas lieu, de se plaindre.

Je prens part aux malheurs de Votre Academie. C'eſt une perte particuliere pour la Societé de Göttingue, que Vous n'ayés plus voulu en être le Directeur. Mais en revanche le monde litteraire y gagnéra. Un homme tel, que Vous, Monſieur, ne peut par un plus grand loiſir qu'enrichir la republique des lettres par les plus belles et les plus ſavantes productions.

Il n'y a plus d'exemplaires ici de Votre projet d'inſtruction pour les voyageurs en Arabie. Vos libraires devroient bien nous en faire tenir quelques-uns.

76.

Monſieur, et très-reſpectable ami, 1774

A Paris, le 30. de l'an 1774.

Je Vous ai de nouvelles obligations. Outre l'avantage de Votre bon ſouvenir, qui me ſera toujours très-agreable, je dois Vous remerçier, de m'avoir procuré la connoiſſance de Votre ſavant Collegue Mr. *Sehldelzer* [*Schlözer*]. Il eſt très-inſtruit, tout à la fois modeſte, raiſonnable; mon regret eſt, qu'il parte ſi tôt. Il voudra bien Vous temoigner, quels ſont mes ſentiments pour Votre merite et Votre perſonne, et combien j'ai gouté de ſatisfaction, à l'en entretenir.

Votre *Diſſertation ſur l'architecture des Hebreux au tems de Salomon*, m'a fait grand plaiſir, Monſieur. Vous dites fort bien, qu'elle ne pouvoit être alors bien perfectionnée. Les arts exigent du repos, de l'aiſance, de la ſureté au dedans: or ce peuple avoit été mal mené par les Philiſtins et par pluſieurs voiſins jaloux, qui ſouvent lui otoient l'uſage du fer. Sorti des Juges, pour changer ſa Theocratie en Monarchie, il n'eprouve ſous Saul, qu'un regne malheureux; celui de David eſt brillant; mais il ſe paſſe en guer-

1774 res continuelles: les arts devoient ſe former ſous le pacifique et l'heureux Salomon. Il devoit y reſter pourtant bien des defauts, qui ne ſe corrigent, que par une longue experience du genre humain. On ne connoiſſoit point alors la perſpective: les trois rangs de colonnes, l'un ſur l'autre, qui decoroient la maiſon du Liban à Jeruſalem, etoient egaux en hauteur et en diametre; ce qui eſt contraire au plaiſir des yeux. Avouons pourtant, Monſieur, que l'idée du temple eſt grande, magnifique; qu'on peut s'emerveiller de ſa richeſſe, ſurtout pour ces tems la; qu'un mont de rocher coupé exprés, et que la ſituation admirable du lieu, qui frappe encore les voyageurs, bien qu'ils n'y voyent, qu'une mediocre Mosquée; que le Tout et la majeſté de l'Enſemble a du entrainer l'admiration de l'antiquité.

Ne verrons-nous rien de l'Arabie? Je ſais bien, que ce ne ſera certainement pas de Votre faute, Monſieur: mais je ne pourrois m'empecher, de gemir ſur la perte de monuments precieux. Et d'ailleurs il ſeroit à craindre, que d'autres Souverains, loin d'être excités par la gloire, ne ſe laiſſaſſent detourner de pareilles entrepriſes, qui coutent, et dont

ils

ils craindroient par l'exemple de cette-ci, 1774
qu'elles ne fuſſent inutiles.

J'ai l'honneur d'être pour toute ma vie avec la conſideration la plus parfaite et la plus grande cordialité,

Monſieur,

Votre tres-humble et tres-obeiſſant ſerviteur

Thierry.

77.

Monſieur, 1777

A Paris, le 25. de l'an 1777.

J'ai reçu de Vous au printems dernier un billet, par lequel Vous me recommandiés Mr. Votre fils, qui a embraſſé l'etat de Medeçin. Je comtois avoir l'honneur de Vous repondre par lui-même, en le priant, d'inſerer un mot de lettre dans une des Siennes. Vous me rendés, à ce que j'eſpere, la juſtice de croire, que j'aurai toujours les plus grands egards à Vos recommandations. A plus forte raiſon pour un fils, que Vous envoyés jeune en une ſi grande ville. Je me flattois, que nous di-

1777 nerions quelquesfois enſemble. Conſeils, livres, ſecours de toute espece au beſoin, tout ce, qui peut être en mon pouvoir, etoit à ſa dispoſition. C'etoit pour moi un très vif plaiſir, de Vous temoigner ma veneration et mon attachement, en rendant à Mr. Votre fils les ſervices, que l'occaſion pouvoit faire naitre.

Au lieu de cela, je ne ſais, par quelle fatalité, nous ne nous ſommes ſeulement pas vus. A la Iere fois, qu'il ſe donna la peine, de paſſer chès moi, ſans me trouver, il laiſſa ſon adreſſe au bas de Votre billet. Dès que je fus debaraſſé de quelques ouvriers, à cauſe de mon demenagement, qui ſe faiſoit pour lors, je n'eus rien de plus preſſé, que de lui rendre viſite, à deux fois differentes, ſans avoir eu le bonheur, de le rencontrer. Ennuyé de ne le point voir, quoique j'euſſe marqué les heures, où je ſuis le plus communement au logis, j'envoyai, pourqu'il choiſit un jour, qui lui fut agreable, à diner chès moi: mais il avoit changé de demeure depuis huit jours. On n'avoit point ſon adreſſe à l'hôtel, qu'il quittoit; on promit de s'en informer; on aſſura enfin, d'après le temoignage d'un de ſes compatriotes, qu'il devoit loger dans la rue Dauphine.

phine. Mon domeſtique en a parcouru ſuc- 1777
ceſſivement tous les hotels-garnis, ſans avoir pu decouvrir Mr. *Michaëlis*. Dans les entrefaites il a mis ſon nom à ma porte, et, en jeune homme, il a oublié de mettre ſon adreſſe, promettant de revenir un ſoir, ce qu'il n'a point fait, deſorte que je n'ai pu ſavoir de ſes nouvelles.

Mille pardons, Monſieur, de ces details. Il eſt à la verité fort commun en ces grandes et immenſes villes, de courir les uns après les autres, ſans pouvoir ſe joindre. Mais enfin par lettres ou autrement on parvient à ſe donner un Rendes-Vous certain. Depuis l'automne j'ignore, ſi Mr. Votre fils eſt encore à Paris, où s'il n'a fait, que changer pluſieurs fois de demeure. S'il eſt retourné chès Vous, obligés moi, de lui temoigner mes regrets, de ne l'avoir point embraſſé, et de n'avoir pu m'entretenir avec lui de ſon reſpectable Pere. S'il ſe trouvoit, qu'il ait du paſſer l'hiver ici, ayés la bonté, de m'envoyer ſon adreſſe, ou de lui recommander, de me la faire tenir lui-même. Cela me fera un très grand plaiſir. J'aurai du moins celui, de boire avec lui à Votre ſanté.

1777. Vous étés trop bon et trop juſte pour ne pas m'excuſer d'une lettre ſi longue et ſi faſtidieuſe. Elle m'a paru neceſſaire après un ſi long tems. Je voudrois bien Vous donner quelques nouvelles intereſſantes de litterature. Mais nous n'en avons gueres dans le genre, dont Vous Vous occupés, et où Vous excellés. Si d'une façon ou d'une autre je pouvois ici Vous être bon à quelque choſe, Vous verres, que je ſuis ami conſtant et fidéle.

J'ai l'honneur d'être avec la conſideration la plus reſpectueuſe,

Monſieur,

Votre très-humble et très-obeiſſant ſerviteur

Thierry.

P. S.

Voudres Vous bien, Monſieur, avoir la bonté, de me rappeller à l'honneur du ſouvenir de Mr. Votre Collegue, qui a paſſé ici l'hiver de 1774.

78.

Louis an Michaelis. 1764

Monsieur,

A Paris, le 20. Dec. 1764.

On à du Vous remettre de ma part il y a environ six mois une Dissertation *contre la legitimité des naissances pretenduës tardives.* Je Vous addresse aujourd'hui le Supplément, que j'ai été obligé de faire à ce Memoire, à fin de repondre à ceux, qui m'ont attaqué, pour defendre l'opinion contraire. Il s'agit d'une succession de cent mille ecus, de l'honneur d'une femme de condition, et de la legitimité de son enfant. Les sentimens sont fort partagés; et j'ai cru Vous devoir l'hommage de ce, que j'ai fait sur cette matiere.

J'ai bien prié Mr. *Wrisberg*, qui m'a fait l'amitié de me venir voir pendant son sejour à Paris, de Vous assurer des sentimens de reconnoissance, dont je suis rempli, pour toutes les bontés, que Vous avés eues pour moi pendant mon sejour à Göttingue. Je lui ai temoigné mon admiration sur l'etenduë et la profondeur de Vos connoissances, si bien exposées dans les Questions, faites pour les voya-

1764 yageurs de l'Arabie ſous les ordres du Roi de Danémarc.

On m'a dit, qu'on avoit imprimé à Göttingue l'eloge de feu Mr. *Röderer*. Il etoit Aſſocié de notre Academie de Chirurgie: je voudrois à notre prochaine ſeance publique faire ſon eloge, et repandre quelques fleurs ſur ſon tombeau. L'eſtime et l'amitié dicteront ce, que j'ecrirai à ce ſujet: mais il me faut des materiaux et des renſeignement ſur ſa vie. Mr. *Wrisberg* m'avoit bien promis, de m'envoyer l'eloge, qui a été fait dans Votre Academie. Je Vous ſupplie, Monſieur, de l'engager à effectuer ſa promeſſe le plutot, qu'il pourra. Il me fera grand plaiſir. Je ne pourrai gueres me dispenſer, de faire en même tems une mention honorable de Vous, Monſieur; mon coeur ſera l'interprete de mes ſentimens, et je me ferai toujours un honneur ſingulier, d'avoir été acceuilli par un homme, *quo non praeſtantior alter.*

Je ſuis avec reſpect et le plus inviolable attachement,

Monſieur,

Votre très-humble et très-obeiſſant ſerviteur

Louis.

79.

Bonnet an Michaelis. 1765

A Genève, le 8. Fevrier 1765.

Vous devés, Monsieur, avoir reçu de *Rey*, libraire d'Amsterdam, un exemplaire de mon nouvel Ouvrage, intitulé: *Contemplation de la Nature.* Veuilles le présenter en mon nom à la Societé Royale de Göttingue, qui a l'avantage, de Vous avoir pour Directeur, et dont mon Illustre Ami Mr. *de Haller* est le digne Président. C'est un hommage, que je devois à cette sçavante Compagnie en qualité de son *Correspondant*, et dont je me suis acquité avec autant d'empressement, que de plaisir. Je la prie, d'agréer le renouvellement des assurances de mon respectueux attachement. Je n'ai manqué aucune occasion, de Lui donner des marques des sentimens, que je Lui ai voués. En 1761 je Lui envoyai par le canal de Mr. *de Haller* mon *Essai Analytique sur les Facultés de l'Ame*, et en 1762 je lui fis parvenir par le même canal mes *Considerations sur les Corps Organisés*. Je Lui ai en même tems adressé des lettres, où je Lui exprimois mes sentimens. J'ai, Monsieur, à me plaindre du silence

1765 ce ſoutenu, que cette Compagnie à gardé jusqu'ici à mon égard. Je n'ai pas eu un ſeul mot de remercimens. Je ne ſçaurois le diſſimuler, parceque je fais trop de cas de ſon eſtime et de ſon approbation. Il me ſemble, que, quoiqu'elle ne m'ait pas fait l'honneur de me mettre au rang de ſes *Aſſociés*, celui, qu'elle ma fait en me nommant ſon *Correſpondant*, éxigeoit cette petite attention de ſa part.

Je ſuis charmé; Monſieur, que cette occaſion me fourniſſe l'avantage, de Vous aſſurez des ſentimens de la grande eſtime et de la conſideration très diſtinguée, dont je fais profeſſion pour Vous. Vos *Queſtions* ſur la *Miſſion Danoiſe* ont beaucoup accru ces ſentimens. S. E. Monſieur le Baron *de Bernſtorf*, qui m'honore de ſes bontés, m'envoya ce livre l'année dernière, et j'y ai autant admiré Vôtre modeſtie et Vôtre candeur, que Vôtre ſagacité et Vôtre ſcavoir. Je me ſuis empreſſé, à dire à cet excellent Miniſtre tout le bien, que je penſois de l'ouvrage et de l'auteur.

Je ſerois très flatté, ſi ma *Contemplation de la Nature* Vous plait autant, que Vos *Queſtions* m'ont plu. Quoique ce ne ſoit ici, qu'une ſimple Contemplation, elle Vous paroi-

tre

tra peutêtre plus philoſophique, que le titre 1765
ne l'annonce. J'ai accumulé et concentré les vrayes merveilles, et j'ai combattu le faux merveilleux, trop generalement répandu dans les écrits du même genre. J'ai ſurtout taché, d'élever le coeur et l'esprit à la *ſource adorable*, dont tout émane. J'ai fait de ma préface une ſorte de *Logique*, à l'uſage du Phyſicien. Les trois chapitres, qui terminent la Partie VIII., ſont une autre branche interessante de cette Logique. J'ai rendu mon ſtile fort concis, parceque j'avois à renfermer beaucoup dans un fort petit champ. Je l'ai un peu orné, parcequ'il falloit ſoutenir l'attention, et les ornemens ſortent du fond même du ſujet.

Je ſoumets avec reſpect cet ouvrage au jugement de Vôtre Societé Royale, dont Vous dirigés ſi utilement les nobles travaux.

J'ai l'honneur d'être avec autant d'eſtime, que de conſideration,

Monſieur,

Vôtre très-humble et très-obéiſſant ſerviteur

Bonnet.

1769 80.

A Genthod, près de Genève, le 29. de Juin 1769.

Je ne ſçaurois, Monſieur, publier uu nouvel écrit, ſans en faire hommage à Votre ſçavante Societé. Veuillés donc Lui preſenter de ma part ma *Palingénéſie*, comme un nouveau témoignage de mon reſpect.

L'exemplaire, qui accompagne celui, que je devois à Votre Compagnie, Vous étoit deſtiné, Monſieur; et en Vous le préſentant je ſatisfais aux ſentimens de la grande eſtime, que Vous m'avés inſpiré.

Vous êtes du très petit nombre de ces Sages, qui ſçauront me ſuivre dans cette route auſſi nouvelle, que philoſophique, démêler mes vuës, et me me juger, qu'après un examen refléchi.

Je me ſuis propoſé un grand but; celui d'exalter les immenſes richeſſes de la *Bonté Divine*, et de ramener à la *Revelation* l'Incredule, qui la rejette de bonne foi, parcequ'elle ne lui a pas été preſentée préciſement, comme elle demandoit à l'être.

Qui eſt plus capable, que Vous, Monſieur, d'apprécier mon travail en ce genre? Je le ſoumets donc avec bien du plaiſir à Vo-

tre

tre jugement. Vous conviendrés ſans peine, 1769
qu'appellé à préparer cette nourriture céleſte pour des hommes, dont le palais eſt dévenu trop difficile, je ne dévois pas ſuivre la méthode des ecrivains illuſtres, qui m'ont précedé. J'ai pris la liberté, de relever dans la préface quelques défauts de ces ecrivains, qui m'avoient beaucoup frappé, qui Vous auront frappé auſſi, et que j'ai taché d'éviter.

Parcequ'il falloit intéreſſer à cette belle recherche l'eſprit et le coeur de l'Incrédule honnête, je l'ai conduit par des ſentiers détournés, et j'ai fait rencontrer ſur ſa route une multitude d'objets très-propres à piquer ſa curioſité, à exciter ſon attention, et à ennoblir ſes idées.

J'ai penſé, que, ſi je parvenois à rendre tant ſoit peu probable à ſes yeux la *Survivance* de l'*Animal*, ce ſeroit autant de gagné pour la *Survivance* de l'*Homme*.

Voilà, Monſieur, le ſecret de ma marche: Vous êtes trop bon Philoſophe, pour Vous en ſcandaliſer le moins du monde, et Vous m'accorderés, que ſi quelques Lecteurs peu refléchis s'en ſcandaliſoient, ce ſeroit un ſcandale *pris*, et non *donné*.

1769 J'ai consacré la Partie VIII., à prévenir ces faux jugemens de l'ignorance et du préjugé: si l'on veut bien lire cette Partie, et quelques autres endroits de l'ouvrage, avec l'attention, qu'ils éxigent; je me persuade, que je serai facilement justifié. Quoiqu'il en soit; je ne *compterai* jamais les suffrages; mais, je les *péserai*, et le Votre sera pour moi d'un très grand poids.

Recevés le renouvellement des assurances de la grande estime et de la consideration trés distinguée, avec lesquelles j'ai l'honneur d'être,

Monsieur,

Vôtre trés humble et trés-obéissant serviteur

Bonnet.

81.

Reiske an Michaelis.

1765

Leipzig, den 2. May 1765.

Vor Kurzem habe ich ein kleines Werkchen ans Licht gestellt, welches in die Art von Li-

tera-

teratur einschlägt, in welcher Ewr. unserm 1765
Vaterlande so viel Ehre machen. Die Ver-
anlassung dazu werden Sie aus der Vorrede
ersehen. Eine schöne Stelle, welche ich vor
einigen Jahren in Ihrem vortreflichen Pre-
diger las, läßt mich vermuthen, daß Sie
den Ausbruch eines gegen seinen Ehegatten
zärtlichen Herzens nicht misbilligen werden.
Ich sähe gerne, daß dieses kleine Werkchen
durch die Göttingischen gelehrten Zeitungen
der Welt bekannt gemacht und empfohlen wür-
de. Doch will ich damit eben nicht Ihnen zu-
muthen, daß Sie selbst dergleichen Mühwal-
tung übernehmen. Denn ich weiß nicht, ob
und wie viel Sie noch Antheil an gedachter
Zeitung haben. Mir gnüget, wenn Sie mir
die Gefälligkeit, und zugleich der orientali-
schen Dichterey den Liebesdienst erweisen, ei-
nem tüchtigen und der Sache kundigen Man-
ne von der Zahl Ihrer Freunde die Besor-
gung aufzutragen, daß er ein wohlgemeintes,
doch unparteiisches Urtheil von meiner Bemü-
hung fälle. Sie werden keinen andern, als
einen Mann von Einsicht dazu wählen, und
diese Einsicht ist mir Bürge für ein Urtheil,
mit welchem ich werde zufrieden seyn können.
Die morgenländische Dichterey ist Ihr Lieb-

1765 ling, und zugleich auch der Gegenstand meines Werkchens. Sie werden also ein Werk, welches wir beyde gemeinschaftlich zu erbauen suchen, durch unglimpfliche Behandlung nicht niederschlagen lassen. Endlich sichert mich auch die Redlichkeit meiner Absicht für aller feindseligen Begegnung. Mir ist es nicht sowohl um Befestigung meines Ruhmes, als vielmehr um Ausbreitung der arabischen Literatur und um Erweiterung des dichterischen Geistes zu thun.

Es hat mich Wunder genommen, daß Ihre Zeitung meinen Demosthenes bisher mit einem tiefen Stillschweigen übergangen hat. Konnte etwa der Recensent solcher Schriften es über sein Herz nicht bringen, etwas zu meinem Lobe zu sagen? oder getraute er sich nicht, meine Fehltritte zu rügen? Ich dächte aber gleichwohl doch, daß ein Werk von der Art noch wohl verdiente unparteiisch und kunstverständig beleuchtet zu werden. Thun Sie mir doch, hochgeehrtester Herr Hofrath, die Liebe, und geben unschwer, bey Gelegenheit, dem Hrn. Prof. Heyne zu erkennen, daß eine der Wahrheit und der Liebe gemäße Beurtheilung meines Demosthenis in Ihrer

Zeitung mir nicht entgegen seyn würde. Ich 1765
verharre mit schuldiger Hochachtung —

Reiske.

82.

Court de Gebelin an Michaelis. 1768

Monsieur,

A Paris, le 11. Nov. 1768.

Quoique je n'aie pas l'honneur, d'être connu de Vous, j'ai le bonheur, de Vous connoitre beaucoup par Vos excellens ouvrages, qui me font toujours le plus grand plaisir, non seulement par l'erudition, qui y regne, mais surtout par le gout, avec lequel ils sont dirigés, et qni y domine, en particulier par Vos Questions adressées à Mrs. les Savans, que le Roi de Danemarc envoya dans l'Orient, et qui sont infiniment intereßantes — J'ai vu par nos Journaux, que Vous donniés un recueil de Vos Dissertations in 4to; qu'il doit en avoir deja paru 2. Vol. N'y auroit il point d'indiscretion, Monsieur, à Vous prier, de vouloir bien donner ordre à Votre libraire, d'en envo-

1768 yer au moins un exemplaire à Mr. *De Saint*, libraire à Paris. Il ſeroit aiſé de lui en faire parvenir le prix, et ſurement ce ne ſeroit pas le dernier, qu'il auroit lieu d'expedier.

Oſerois je Vous demander en même tems, Monſieur, une faveur, qui me ſeroit infiniment precieuſe par l'utilité, qui en reviendroit aux belles lettres?

Ce ſeroit, de me faire parvenir, au cas, que Vos Bibliotheques continſſent des Monuments Egyptiens, des copies exactes de tous leurs characteres hieroglyphiques. Dans l'eſperance de donner à cet egard de très grands eclairciſſemens, j'ai raſſembé tous ceux, que j'ai pu me procurer dans cette ville: et j'ai ecrit à mes amis d'Angleterre, à Mr. *Macy* en particulier, pour avoir des copies de tout ce, qui s'y trouve en ce genre. — Je deſirerois auſſi, Monſieur, avoir une notice de tout ce, que les Savans de la Germanie ont publié, pour eclaircir l'origine des langues et de l'ecriture, et ſur la comparaiſon des langues, à commencer par le celebre *Leibnitz*, qui avoit des vues ſi profondes à ce ſujet.

J'ai raſſemblé tout ce, que j'ai pu, en ce genre; mais, Vous le ſavés, Monſieur, la litterature d'un pays n'eſt jamais celle d'un au-

autre, quelque policé qu'il ſoit. Un etran- 1768
ger ne peut jamais être au fait, comme un naturel du pays des travaux de ſes hommes celebres — Cependant je travaille un ouvrage, ſur lequel il m'eſt eſſentiel, de connoitre tout ce, que l'on a fait, et tout ce, que l'on a dit, dans quelque pays que ce ſoit. Seul je ne pouvois le perfectionner, comme il merite; auſſi demande je et reçois je avec la plus vive reconnoiſſance ce, que des hommes de merite tels, que Vous, Monſieur, daignent m'envoyer de notices et d'eclairciſſemens: et je me fais un devoir, de leur rendre dans mon ouvrage la juſtice, qui leur eſt due.

S. E. Mr. le Baron *de Bernſtorff*, actuellement ici, a bien voulu ſe charger d'un Memoire relatif au même objet, qu'il m'a permis, de lui preſenter, pour avoir les mêmes ſecours ſur la litterature du Nord. Il eut la complaiſance, de me promettre, de s'en occuper, et de me faire communiquer des Monumens très precieux.

C'eſt, que mon Ouvrage intereſſe tous les peuples: j'y develope à tous l'origine de leur langue, de leur ecriture, de leurs antiquités. J'y fais voir avec une aiſance, qui a obtenu l'approbation de nos Savans, que tou-

1768 tes les langues ne ſont *qu'une*: une ſeule et unique langue primitive, dont je demontre l'origine, comment elle s'eſt formée: de quelle maniere elle s'eſt conſervée jusques à preſent: l'hiſtoire de toutes ſes revolutions, et de ſes divers etats: comment il eſt arrivé, que ſans ceſſer d'être la même, elle paroit ſi differente dans la Chine, dans les Indes, en Arabie, en Grece, en Phenicie, dans le Latium, au Nord, en Allemagne, en France, et au Midi.

Au moyen des Dictionaires, qui en reſultent, j'explique d'une maniere ſimple et naturelle, ſans gene, les plus anciens Monumens, l'*Edda*, la *Mythologie Grecque*, la *Phenicienne*, une foule de paſſages du Texte Sacré *en Hebreu*, quelques morceaux des Hieroglyphes Egyptiens, diverſes Antiquités *Chinoiſes* et *Etrusques*: et j'ai reſtitué ſans peine la Poeſie des *Hebreux* — Je ne me contente pas de cela: je prens l'hiſtoire de tous les peuples, qui ont parlé la langue primitive: et je develope leurs Antiquités diviſées en XII livres au moins — L'*Ordre* connu dès les premiers tems, *La Religion*, *Sacerdoce*, *Legislation*, *Agriculture*, *Aſtronomie*, *Arts*, *Sciences*, *Moeurs et Uſages*, *Fetes et Ceremonies*,

Ha-

Habillemens &c. — Je finis par l'Hiſtorique 1768
de tous les Savans, qui ont deja travaillé, pour debrouiller ces grands objets, un precis de leur vie, et de leurs ouvrages.

A qui pourois je mieux m'adreſſer, qu'à Vous, Monſieur, pour avoir ſur ce ſujet tous les renſeignemens capables d'amener un pareil ouvrage à la plus haute perfection, Vous, Monſieur, ſi connu par Vos ouvrages pleins de genie et d'erudition, qui avés medité profondement les mêmes objets, qui aviés tracé aux Savans de l'Orient une route admirable, pour eclaircir la plus haute antiquité, et qui Vous faites un plaiſir, d'encourager ceux, qui ne cherchent, qu'à s'inſtruire, et qui ſont remplis du plus vif amour pour la verité.

C'eſt à ces titres, Monſieur, que je n'ai point craint, de prendre la liberté de Vous ecrire: perſuadé, que Vous ne m'en feriés pas un crime, et que Vous Vous feriés un plaiſir, d'être utile au public, en m'aidant de Vos riches ſecours. J'en ſuis digne ſurtout par les ſentimens de reſpect et d'admiration, avec lesquels j'ai l'honneur d'être, Monſieur, Votre —

Court de Gebelin.

83.

Michaelis an Court de Gebelin.

Lingua Gallica non commode utens, Latine reſpondeo. Avide ſane legam, quae de quaeſtione tam abſtruſa meditatus es atque collegiſti, maxime cum me ingens varietas linguarum grammatica aliquoties dubium reliquerit, fueritne una lingua prima? Quid enim ſi plures primae? Sed ad haec omnia, ut video, reſpondebis, meamque ſitim reſtingues.

Bibliotheca noſtra eorum nihil habet, quae deſideras. Eſt illa libris inſtructiſſima, ſed quia vix XL annis colligi coepit, manuſcriptos codices paucos habet, antiquitatis monumenta nulla.

In Germania poſt *Leibnitium* illa quaeſtio, quam tractas, non valde agitata, niſi quod *Hardtius*, Helmſtadienſis, Graecam linguam viſus eſt omnium primam facere; ſed homo luxuriantis ingenii. Pater meus *Chriſtianus Benedictus Michaelis* in ea erat ſententia, linguam Hebraicam primaevam eſſe, exque ea omnes derivari: igitur lexico Hebraico,

quod parabat, Germanica et Latina vocabula adſcripſit, ut putabat, harmonica, ſed in quibus me non habet aſſentientem.

Credo, a noſtro *Hambergero*, Bibliothecario, plura et copioſiora te impetraturum, ſi ad ipſum literas dederis: eſt enim paulo moroſior; ac ſi ego illum interrogem, aegre forte id feret, et nimis conciſe reſpondebit; caeterum vaſta pollet librorum cognitione, qua me deſtitui ingenue profiteor. Suadeo ergo, ad illum ſcribas, nec nomine meo memorato; paucis quippe amicus eſt, nec in his paucis numeror.

Egi cum bibliopola meo, de libris meis illi bibliopolae, quem nominas, Mr. *du Saint*, mittendis, ſed, ut ſunt mercatores paulo cautiores, cupit conditiones ſcire, quibus mittendi, itemque, qua via mittendi, et ubi argentum pro illis ſolvendum. Haec ſi Mr. *de Saint* literis explicare non dedignetur, poterit illuc ſcribere. Meis ſi reſpondere volueris, forte literas Tuas includet Mr. *de Thierry*. Vale —

J. D. Michaelis.

84.

Michaelis an Barthelemy.

1769

Goettingae, 1769.

Cum acceperim ante biennium Tuam de monumentis Phoeniciis epistolam, *Lettre à Mr. le Marquis Oliveri, au sujet de quelques monuments Phéniciens*, credamque, a Te illud mihi munus missum esse, primo hanc occasionem nactus, proficiscente ad Vos auditore meo, *Hellstedio*, Sueco, gratias tibi insignes ago; sunt enim omnia Tua, maxime quae ad literas Phoenicias pertinent, perquam mihi chara et exoptata: deinde suspicionem exponere audeo jam ante plures annos mihi subnatam, inque nostris ephemeridibus expositam, quam animo excutere non potui. Verbum inscriptionis in insula Malta repertae antepenultimum, estne recte expressum ab illis, a quibus exemplum ejus inscriptionis accepisti? nullane omissa linea vetustate expallida? aut, si neutrum horum est, potestne figura aliam quoque praeter ד literam significare? num forte ש, cujus nullam a Te figuram datam video? Mihi certe, quoties eam inscriptionem lego relegoque, haec se tanquam obtrudit

correctio, כשמע, ita ut ultima verba sint, 1769
כשמע קלם ימרכם, *cum audiet vocem illorum, benedicat illis.* Quod num locum habere possit, Tu, cui facile erit, hujus unius literae adcuratiorem etiam delineationem nanciſci, et cui Phoenicum plura, quam mihi, monumenta nota sunt, dispice, ac si quando vacat, benevole me doce. *Hellstedius*, quem enixe Tibi commendo, perferet Tibi primam partem *Spicilegii mei geographiae Hebraicae exterae*, quae si Tibi non displicuerit, magnum percepisse mihi videbor laboris in ea absumti fructum. Aliud ejusdem libri exemplum, atque Commentationes meas in Societate Regia Goettingensi ab anno 1763 recitatas, per eundem *Hellstedium* mitto Academiae Regiae Inscriptionum, quae me ante aliquot annos sodalem (Correspondent) elegit. Huic ut meo nomine addictam mentem testeris, meique memoriam ei commendes, peto. Vale —

J. D. Michaelis.

85.

1770 *Jacobus Bryant* ad *J. D. Michaelis.*

Tres anni jam probe ſunt elapſi, ex quo prodiit ea, qualiscunque ſit, Diſſertatio, quam tandem, Vir doctiſſime ſimul et humaniſſime, dono tibi trado. Quod munuſculum ut mitterem, hortabatur me cognatio quaedam inter nos, et ſocietas ſtudiorum. Cupiebam enim, cum in eodem curriculo Te praecedere viderem, ut Tibi, viro tali, et in optimarum literum diſciplina exercitatiſſimo, non penitus eſſem ignotus. Pudet me quidem morae et negligentiae, quod hoc obſervantiae meae et erga Te voluntatis teſtimonium tam ſero protulerim. Quam tamen culpam, quae Tua eſt indulgentia et humanitas, condonandam mihi ſpero. Tua prae aliis Geog. Hebraeorum Exterae Spicilegia, et in iis de clariſſimo *Bocharto* ſententia, impulerunt me, ut Te ita compellarem, et ſtudia mea Tecum quodammodo communicarem. Quicquid enim in egregio Tuo de Urbibus et Regionibus exteris opere effeciſti, plurimum mecum facit; et ad meas opiniones ſtabiliendas mirifice conducit. Multum enim diuque in originibus Gentium in-

investigandis desudavi: et, cum cuncta, velut obtentu nubis, delitescere viderem, summo incubui studio, si qua introspicere potuerim, et amota nebula ad veritatem accedere: et licet omnia quoad superficiem videantur μυθοι και ληροι, amoliendo tamen extranea, et interius perspiciendo, veri quaedam apparent απορρητοι, subtiles illae quidem, sed certae, unde multa, haud inventu difficilia, scitu certe jucunda, et perutilia, obtineri possint. Cumque propemodum in principiis rerum natio-numque versor, et antiquissimas Historias Gentiles cum Mose, et SS. conferam, nihil me in veritate indaganda magis adjuvit, quam Geographiae sacrae et prophanae, pro captu meo, cognitio: et inprimis egregii Tui labores, quos non ita pridem aspexi, summam mihi utilitatem simul, et voluptatem attulerunt; et sunt perpetuo allaturi. Quare, quod Tibi restat proferendum, vehementer aveo aspicere, amplecti, et meum quodammodo efficere. De ratione studiorum meorum judicare quadantenus poteris, cum libellum huncce, quem observantiae et amoris ergo obtulerim, inspexeris. In eo tentamina quaedam, et quasi velitationes videbis: quibus praemissis, si nec decipere alios, nec decipi offendar, ad majo-

1770 ra, Deo volente, me accingam. Imo, ut verum fatear, haud paululum etiamnum progreſſus ſum: cumque ultimam operi impoſuero manum, in lucem certe prodibit; ſi, quod perfecerim, conſtet Deo Optimo honori, et Rei Chriſtianae adjumento futuram. Tuum de me judicium, Tua Auctoritas, valebit multum, et efficiet, ut fidentius progrediar; utque, quod inſtet, ad maturam felicemque exitum perducere laborem.

Vivas, oro, Vir Optime, Tuoque ipſius, Reique Literariae bono valeas.

Dabam Cypenhamiae in Agro Buckhamienſi, juxta Vindſoriam, tertio Calendas Majas 1770.

Jacob Bryant.

86.

1772 Learned Sir,

London, of the 1. May 1772.

Permit me, to preſent You with a ſhort prefatory diſcourſe, which has been translated into the French language, that it may be more eaſily

easily understood by foreigners. It is part 1772
of that, which I design for my real preface;
and shall accordingly prefix it to the work,
which I have now in the press, as soon as it
shall be finished. This work I have had in hand
ever since that I sent into the world my for-
mer treatise, a copy of which I ventured to
lay before You, and to beg, You would ho-
nour me with Your kind acceptance of it.
You will see in some measure by this little
introductory discourse the ground, upon which
I proceed, and the nature of my system. I
have this great satisfaction through the whole
of my inquiries, to find repeated evidences of
those events, which have been recorded by
Moses. The greater part of the mysteries in
the Gentile world, as well as of their Mytho-
logy, seems to have been framed in order to
commemorate their forefathers, and the won-
derfull occurrences, to which they had been
witnesses. Of these events the chief were the
destruction of the world by a flood; and the
renewal of mankind in one family: and after
these the erecting of the Tower at Babel,
and the dispersion, which ensued. I flatter
myself, that I have found out some great
and palpable mistakes in the history of Egypt:

1772 and these have arisen from some wrong interpretations of these learned men, through whom the accounts have been transmitted. The like mistakes are to be found in Berosus, and in the histories of Babylonia and Chaldea, as we receive them through the hands of Apollodorus, Abydenus, and Alexander Polyhistor. These learned Grecians have certainly misconstrued the original histories; yet they have providentially left us in the midst of their mistakes sufficient evidences to rectify, what is perverted. To me it is manifest, that the Chronology of Egypt, which Scaliger carries up beyond the aera of creation and his own artificial period, agrees perfectly with the accounts given by the sacred historian. I hope, to shew plainly, that the immoderate antiquity given to the Egyptian history has been owing to an idle and puerile mistake: and all this, I hope, I shall be able to prove from evidences afforded by those very writers, who are guilty of the mistake. I should have been peculiarly happy, had I been near enough, to have communicated my thoughts to You, and if You had been satisfied with my system, to have had Your sanction and encouragement. Your Geographia Hebraea Extera

is

is a work of great conſequence, which I long 1773
to ſee finiſhed. Our learned men have failed in nothing more, than in not knowing the ſituation and hiſtory of thoſe parts, concerning which You treat. What I have in the preſs will, I believe, be a work of time as well as expence, before it comes out. As I compare the Mythology and rites of many nations, both ancient and modern, it will on that account have a great number of engravings. From theſe I purpoſe to prove, that after the firſt falling away from the truth, there enſued the ſame worſhip, and Deities; the ſame rites, and hieroglyphics, in all parts of the world: all which related originally to the great Patriarch and his family, and to the great events in the firſt ages.

I beg, to ſubſcribe myſelf with the greateſt reſpect and eſteem,

Learned Sir,

Your moſt ſincere Admirer and
Welwiſher

Jacob Bryant.

87.

1775 Moſt learned Sir,

London, of the 28. June 1775.

This letter comes accompanied with a book, of which I beg You will honour me with Your kind acceptance. It is the new Edition of the *Diſſertation upon the Genius, and Writings of Homer by the late Mr. Wood*, with whom You had ſome acquaintance. I was requeſted, to look over his papers, and from them to reviſe and improve the Book: which was a circumſtance of no ſmall embarrasment to me; as I was ſo deeply engaged in a work of my own. I however complyed, and the Diſſertation is now coming out with many additions, and embelliſhed with ſome good engravings. The world would think me the leaſt proper perſon of any, to publiſh a Treatiſe concerning *Troy*, and its hiſtory, if they were appriſed of my private opinion. For I doubt very much about the Trojan war: and am confident, that the city Troy of Homer never exiſted. The very Book, which I here preſent You, and the Map, with which it is accompanied, confirm me in my notions. The latter part of Mr. *Woods* Treatiſe upon the

Troade

Troade was defective: on which account I 1775
have added a page or two, in order to render
it compleat: ſo that the concluſion is mine.
My third Volume is in the preſs, and will
printed off by next January; when You ſhall
not fail having a copy. I begin with an ac-
count of the firſt ſeparation of mankind after
the flood: and I make *two* diſtinct hiſtories,
where writers in general have ſuppoſed only
one. According to my hypotheſis, there
was a regular migration of mankind firſt, and
a diſperſion ſome ages after. The firſt I ima-
gine to have been univerſal: the other partial,
in which one family were chiefly concerned.
I ſay a great deal about the *Scythae*, and
endeavour, to give the origin of the people
ſo called: much too is ſaid of the Babylo-
nians and Chaldeans, and of their firſt Kings
according to Beroſus; whoſe hiſtory has been
greatly perverted. Of the Egyptian dyna-
ſties I ſet aſide fourteen, as imaginary and
ſpurious: and the evidence in favour of my
notion is wonderful: ſo that every circum-
ſtance in the hiſtory of the Mizraïm, and
Egyptians, agrees perfectly with the accounts
given by Moſes. I here ſpeak of *the Miz-*
raïm, and Egyptians, as different; for the an-

1775 cient Mizraïm were not Egyptians. So much I mention to raiſe Your curioſity; though by cloſing my mind too ſoon, I may poſſibly loſe Your good opinion. However, I hope, I ſhall be found to prove ſatisfactorily, what I maintain. The world has been very favourable to what I have already publiſhed; at leaſt here at home. But I was informed, that my work has not been ſo well received in Your parts. My great purpoſe is, to arrive at truth; and by collateral evidence to ſhew the authenticity of the Moſaïc hiſtory. And this I would willingly effect by a fair proceſs, without any prejudice in favour of ſyſtem; or any partiality to my own preconceived opinions. In conſequence of this reſolution I have often changed my opinion, as new light came in: and have cancelled whatever has appeared faulty and illgrounded. I need not wiſh, that You would go on in Your deep and ſalutary reſearches; for I know, that You are always employed for the information and good of mankind. Accept the little preſent, that I ſend You, and believe me to be with great eſteem and reſpect, Dear Sir, Your —

Jacob Bryant.

88.

My good and learned Friend, 1778

London, of the 26. Jan. 1778.

It is now near two years, ſince I ſent You my third Volume, accompanied with a letter. But Mr. *Coxe*, who is now at Vienna with Lord *Herbert*, ſeemed to intimate, that what I ſent never came to Your hands. Were I certain, that You never received it, I would make a ſecond effort, to procure another copy to be ſafely delivered. You know well, that I have been uſed ill by the writers of the *Bibliotheca Critica* at Amſterdam. Can You inform me, who they are? The mischief and ill will ſeems to have originated at *Göttingen*: concerning which You very kindly afforded me the firſt information. At the ſame time it gave me ſome uneaſineſs to find, that You differed from me in moſt of the poſitions, which I had laid down: and You will probably be as little pleaſed with the third Volume, if I ſend it. However, if it will afford You the leaſt ſatisfaction, You ſhall have it. The Treatiſe, with which this letter comes accompanied, is an anſwer to the perſon, or perſons, who have abuſed me at Am-

1778 sterdam. They appear to be men of learning and rigid Grammarians: but sower and illnatured: and treat me in a very illiberal manner. There is joined to this treatise an answer to another person of my own country, who has likewise traduced me. You will possibly not approve of either: but they may still in some degree amuse You: and therefore accept of them, as from a Friend.

This letter is attended not only with the Treatise above mentioned: but with a Dissertation upon the controverted passages in Saint Peter, and Jude about the *Angels, who sinned; and kept not their first estate.* The name of the Author is prefixed to the work: who was a few years ago a Professor at Williamsburgh in Virginia: but was forced to fly upon the beginning of the troubles in our Colonies. I likewise send You a Dissertation stiled *Vindiciae Flavianae*, written in defence of the famous passage concerning our Saviour in Josephus. It is little known, and very scarce: nor has the Author vouchsafed to publish his name. I shall be happy, if in these little trifles I can shew You my regard and esteem: and still more so, if they can

give

give You any satisfaction. I am with great truth, 1778

Dear Sir,

Your great Admirer and most sincere Friend

Jacob Bryant.

89.

Müller an Michaelis. 1762

St. Petersburg, den 8. Febr. 1762.

Ich befinde mich mit zwey Schreiben von Ewr. unterm 8. August und 15. Dec. des verwichenen Jahrs beehrt, auf welche ich nach Schuldigkeit und Neigung eher geantwortet hätte, wenn ich nicht geglaubt, daß ich ohne einen Brief vom Hrn. Schlözer nur wenig Dank bey Denselben verdienen würde. Herr Schlözer aber fand theils für gut, erst die hiesigen Umstände etwas kennen zu lernen, theils wünschte er, die ihm mitgegebenen Fragen zu beantworten, welches nicht gleich in den ersten Wochen geschehen konnte. Ich gestehe es Ewr. ganz frey, daß je mehr ich sehe, was die gelehrte Welt von diesem geschick-

1762 schickten und fleissigen Manne sich zu verspre-
chen hat, je weniger bin ich geneigt, ihn in
seiner sonderbaren Begierde zu reisen, es sey
denn, daß er innerhalb Rußlands Gränzen
bliebe, oder etwa im Gefolge einer Ambassa-
de nach Constantinopel, Ispahan u. s.
gienge, zu stärken. Mich dünkt, zu einer
Reise, als Ewr. für ihn bestimmt gehabt, fän-
de sich wohl sonst ein tüchtiger Mann. In
Ansehung dessen aber, daß Hr. Schlözer
einmal hier ist; daß er sich mit großem Fleiße
auf die Russische Sprache legt, und es be-
reits ziemlich weit darin gebracht hat; daß
die Russische Geschichte und Literatur gewiß
an ihm einen würdigen Mann bekommen wird;
könnte man meines Erachtens ihn bey diesem
Fache lassen, und dieses um soviel mehr, wenn
er, wie ich hoffe, finden sollte, daß solches
mit seinem eigenen Nutzen nicht unverträglich
wäre. Meine Absichten mit ihm sind ohne
allen Eigennutz. Ich habe ihn zwar unter
diesem Vorwande verschrieben, daß er mir
in meinen Verrichtungen helfe. Ob aber die-
ses geschieht, oder nicht, das bringt mir nicht
einen Heller eiu. Mein wahrer Endzweck war,
einen Nachfolger zu bekommen, in dessen Hän-
de ich noch bey Lebzeiten meine vielen unaus-
ge-

gearbeiteten Schriften überliefern, und ihn 1762
mündlich darüber instruiren könnte; da ver-
meinte ich, nach Befinden der Sache, ihn mir
zum Adjunctus vorzuschlagen, und ihm
die Hoffnung ziemlich gewiß zu machen, daß
er mir dereinst in dem Amte eines Historio-
graphi succediren könnte. Hiermit aber rei-
met sich keinesweges, wenn er über kurz
oder lang Rußland wieder verlassen wollte.
Ihm würde das, was er hier sieht oder lernt,
nichts nutzen, und ich würde gezwungen seyn,
mir von neuem jemand an seine Stelle zu
verschreiben. Dieses ist möglich, daß man
ihn, seine Reise-Begierde zu stillen, auf ein
paar Jahre nach den südlichen Provinzen von
Rußland schickt, um dieselben nach allen Um-
ständen zu beschreiben. Da findet er zu Ca-
san, Astrachan, Orenburg u. s. w. Ge-
legenheit, sich in der Arabischen, Türkischen
oder Tatarischen, Persischen, Armenischen, ja
auch Indianischen Sprache, wenn er will,
zu üben, und sich dadurch für die Russische
Geschichte und Literatur desto nützlicher zu
machen. Sollten Gesandtschaften nach Con-
stantinopel, oder nach Persien, abge-
hen, die sich etwas in dortigen Gegenden
aufhielten, so könnte er auch dabey seyn, aber

nicht

1762 nicht anders, als um wieder nach Rußland zurück zu kommen. Kurz, die Russische Geschichte müßte allezeit das Hauptwerk bleiben, und die orientalische Literatur bloß, als dazu helfend, angesehen werden. Wir haben hier einen unglaublichen Schatz an Tatarischen und andern orientalischen Münzen, die eine Erläuterung verlangen. Es fehlt auch nicht an Manuscripten in diesen Sprachen allerley Inhalts, dergleichen eines ich in diesen Tagen aus Orenburg erhalten habe, wovon Hr. Schlözer Ewr. die Nachricht giebt. Ich würde Ihnen damit ein Geschenk machen, wenn Hr. Schlözer sich nicht ausgebeten hätte, dasselbe noch einige Zeit zu gebrauchen. Auf solche Weise, meine ich, kann Hr. Schlözer sich in Rußland eben so viel Verdienste, Ehre und Ansehen erwerben, als wenn er ganz den Orient durchreisete. Man muß doch auch an das Alter gedenken, und auf eine sedem fixam bedacht seyn. Kann man dieses zu seinem Vortheile in Rußland finden, so sehe ich nicht, warum man es nach weitem Umherreisen erst anderwärts suchen soll. Dieses sind die Grundsätze, die ich täglich dem Hrn. Schlözer einzuflößen suche. Ob er sie annehmen wird, steht dahin. Ewr. würden aber durch Ihren

Rath

Rath viel dazu beytragen können, wenn Sie 1762.
belieben wollten, sich diesfalls mit mir zu vereinigen. Es ist mir übrigens ein ungemeines Vergnügen, daß Dieselben sich zu einem näheren Briefwechsel mit uns erbieten. Ich werde keine Gelegenheit vorbey gehen lassen, wodurch ich diejenige vorzügliche Hochachtung bezeugen kann, womit ich bin —

Müller.

90.

St. Petersburg, den 11. März a. St. 1762.

Der Anschluß von dem Hrn. D. Büsching ist zwar eigentlich die Gelegenheit meines heutigen Schreibens: ich habe aber auch Ewr. für die gütige Besorgung des Briefwechsels mit dem Hrn. Prof. Toze im Nahmen meines Freundes zu Moscau den verbindlichsten Dank abzustatten. Daß Hr. Schlözer, obwohl spät, doch glücklich, hier angekommen, werden Dieselben aus seinem und meinem Briefe vom 8ten Februar ersehen haben. Er gewöhnt sich nach und nach an Petersburg, und ich habe Hoffnung, daß er sich

end-

1762 endlich soll figiren lassen. Dadurch verlieren zwar Ewr. etwas in Dero guten Absichten, die morgenländische Literatur betreffend: allein die Russische Geschichte wird dadurch gewinnen, und die morgenländische Gelehrsamkeit kann dabey nicht leer ausgehen, weil hier dazu auch viele Gelegenheit ist, zumal, wenn er mit einer Gesandtschaft die benachbarten Länder sollte besuchen können. Er empfiehlt sich nebst mir auf das beste, und ich verharre mit Bezeugung meiner sonderbaren Hochachtung —

Müller.

91.

St. Petersburg, den 16. April 1762.

Ewr. geehrtestes Schreiben vom 20sten März ist den 12ten dieses Monats bey mir eingelaufen, welches ich ohne Aufschub zu beantworten um so mehr meiner Schuldigkeit zu seyn erachte, weil auch Hr. D. Büsching und Hr. Schlözer heute mit ihren Antworten zu eilen beschlossen haben. Was den Hrn. Schlözer betrifft, so ergebe ich mich schon völlig

völlig darin, daß er sein Glück anderwärts 1762
mache, indem er für eine hiesige Beförderung
nicht Geduld genug zu besitzen scheint. Der
Antrag, der ihm zu Lübek von dem Herrn
Dom-Probst und Syndicus Dreyer in An-
sehung der Universität zu Bützow gesche-
hen, ist Schuld daran, daß die Stelle eines
Adjunct bey unserer Academie mit 300 Ru-
bel Gehalt und 60 Rubel Quartier-Gelder, ein
zu geringer Gegenstand für ihn ist. Ich ver-
denke es ihm keinesweges. Denn ihm gleich
auf einmal eine Professionem ordinariam zu
verschaffen, ist mir unmöglich. Ja auch die
Adjunctur würde blos in Absicht meiner zu
erhalten seyn, weil sonst nach unsern Statu-
ten die Adjuncte Russen seyn sollen. Es wür-
de vielleicht nur auf ein paar Jahre ankom-
men, so erhielte er auch eine Profession; denn
ich muß es zu seinem Ruhme sagen, daß auch
andere, wegen seines Fleißes und seiner un-
glaublichen in so kurzer Zeit erlangten Kennt-
niß der Russischen Sprache, eben so viel Hoch-
achtung, als ich, für ihn zu hegen anfangen.
Diese Aussicht aber scheint ihm noch zu weit
entfernt zu seyn. Hingegen ist an eine Reise,
sowohl innerhalb Rußlands Gränzen, als nach
den benachbarten orientalischen Reichen, ohne

1762 ein förmliches Engagement nicht zu gedenken. Das Amt eines Russischen Geschichtschreibers ist zwar nicht von der Beschaffenheit, daß es einen in Staats-Geheimnisse verwickelt, wodurch die Rückkehr nach Deutschland könnte schwer gemacht werden. Dieses aber werden Ewr. selbst eingestehen, daß, wer etwas rechtes in diesem Stücke thun will, seine ganze Lebenszeit dazu anwenden, und bey der Ausgabe seiner Werke in Rußland gegenwärtig seyn müsse, weil immer noch Nachrichten einzuholen sind, auf die man vor der letzten Ausarbeitung nicht gefallen ist. Zum wenigsten habe ich es so durch die Erfahrung gefunden. Eine außer Rußland verfertigte Russische Historie wird allemal fehlerhaft und mangelhaft seyn, gesetzt auch, daß der Verfasser die Russische Sprache versteht, und sich einige Zeit in Rußland aufgehalten hat. Dieser Ursache wegen muß ich nun wirklich meine Maaßregeln anders einrichten, und des Hrn. Schlözers Stelle mit jemand, der keine Abneigung hat, sich dem Russischen Reiche gänzlich zu widmen, zu ersetzen suchen. Es würde für das Publicum ein unschätzbarer Verlust seyn, wenn die beträchtliche Menge von Manuscripten und seltenen Büchern, die

ich in 37 Jahren meines Hierseyns gesam- 1762
melt, ja auch meine eigenen vielen Ausarbei-
tungen, die noch ungedruckt sind, nicht nach
meinem Tode, den ich mir sehr nahe vorstelle,
von einer geschickten und von mir selbst ange-
führten Person genützt werden sollten. Kön-
nen Ewr. mir dazu jemand vorschlagen, so
werden Sie mich Ihnen sehr verbinden. Der
Vorschlag wegen Unterrichtung einiger Rus-
sen von gutem Herkommen in der orientali-
schen Literatur wird sich vielleicht ins Werk
richten lassen, wenn ich Gelegenheit finden
werde, den Nutzen davon, und die daraus
für das Russische Reich zu erwartende Ehre,
gehörigen Orts vorzustellen. Es fehlt hier
nicht an Leuten, die der Türkischen, Persi-
schen, Calmuckischen, Mongolischen, Mans-
jerischen und Chinesischen Sprache zulänglich
kundig sind, und alle Schriften in Gesandt-
schafts-Angelegenheiten geschickt verdolmet-
schen. In der Arabischen Sprache aber sind
sie nicht bewandert. Diese nun könnten sie
allerdings am besten unter Ewr. Anweisung
lernen. Sie müßten aber auch Lateinisch
verstehen, und sich zugleich auf die Geschich-
te und Landbeschreibung der orientalischen
Reiche befleissigen. Hierbey sehe ich nun den

1762 Einwurf voraus, den ein Ministerischgesinnter mir machen könnte: Ein solcher würde einen wirklichen Gelehrten vorstellen, und sich dadurch zu Gesandtschafts-Geschäfften untüchtig machen. Doch hierauf läßt sich vielleicht antworten.

Daß unsere Commentarii jetzt nicht mehr mit orientalischer Gelehrsamkeit prangen, ist ein Mangel, den längst ersetzt zu sehen ich gewünscht habe. Ewr. werden sich aber zugleich erinnern, daß bey der neuen Einrichtung unserer Akademie im J. 1747. die ganze historische Classe in den Commentariis weggeblieben ist. Immittelst wäre es sehr gut, wenn auch außer den Commentariis dergleichen Schriften, die auf die Russische Geschichte einige Beziehung haben, hier zum Vorscheine kommen könnten. Auch in Ansehung dieses hatte ich einige Hoffnung auf Herrn Schlözer gesetzt, weil er bereits das Arabische zu lernen unter Ewr. Anweisung angefangen, und sonst zu Sprachen recht aufgelegt zu seyn scheint. Sollte man ihm nicht auch in dieser Absicht einen tüchtigen Nachfolger verschaffen können? Sonst ist mir zur Erhaltung dieses Endzwecks noch ein anderes Mittel eingefallen. Ein auswärtiger Gelehrter

ter könnte gegen den Titel eines Mitgliedes 1762
der hiesigen Akademie versprechen, gewisse orientalische Antiquitäten, sonderlich Münzen, davon man ihm die Abdrücke oder Zeichnungen schicken könnte, zu erklären, und seine Abhandlungen unserer Akademie zum Drucke zu übersenden. Wäre dieses wohl eine Sache, deren Ewr. sich unterziehen wollten? Ich setze voraus, daß die zu erklärenden Sachen mit Rußland in einiger Verbindung stehen, oder die Russische Historie zu erläutern dienen müssen; sonst wäre keine Ursache, warum man sie eher in Rußland, als anderswo, bekannt machen sollte. Es fehlt unserer Druckerey nicht an guten Arabischen Lettern, und an einem Setzer, der in diesem Fache nützliche Dienste thun kann. Man kann auch Tartarische, Türkische und Persische Manuscripte zum Uebersetzen und mit gelehrten Anmerkungen zu begleiten, an Ewr. schicken, wie ich schon neulich wegen eines Manuscripts, davon Herr Schlözer den Inhalt mitgetheilt, versprochen habe. Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu seyn —

Müller.

92.

1762 Michaelis an Müller.

Göttingen, den 22. May 1762.

Daß Herr Schlözer sich nicht auf beständig nach Petersburg schicken würde, habe ich freilich zum voraus gedacht, und zur Hälfte ist es mir lieb, weil ich von ihm, wenn er völlig seinem Genie und seiner Freyheit folgt, so sehr viel Neues erwarte; zur Hälfte aber bedaure ich, daß ein so ungemein geschickter Mann nicht eine neue nordöstliche Welt entdecken hilft.

Wenn unsere Universität nicht durch den Krieg gelitten hätte, so hoffte ich, sehr leicht einen an Herrn Schlözer's Stelle vorzuschlagen. Jetzt wird es schwerer; doch sind mir zwey beygefallen, beide von guten Studien, auch in der orientalischen Philologie bewandert, und beide von einem sehr tractabeln Genie: allein in Größe des Eifers und Geistes kommt Herrn Schlözer keiner bey. Der eine heißt B******n, der andere E****g. Ich müßte aber doch näher die Bedingungen wissen; dabey ich auch Unterricht gebrauchte, ob einer von so und so viel Ru-

beln

beln in Petersburg bequem auskommen kann. 1762
Denn hier hat man eine so unbestimmte Idee von der dortigen Theurung und Aufwande, daß, wenn ich nach Petersburg gerufen würde, und man böte mir 4000 Rubeln, so wüßte ich eben so wenig, ob ich Vortheil dabey hätte, als wenn man mir 1000 böte. Man hat gar keine Vorstellung vom dortigen Aufwande; ich auch nicht; also kann ich sie niemanden machen.

Der eine, den ich in Vorschlag hätte, B******n, ist ein sehr liebenswürdiger Mann. An Güte des Charakters und an sanfter Biegsamkeit sind sie einander beide gleich.

Wenn Ewr. darin die Absicht erhielten, daß einige junge Russen von gutem Stande hier das Arabische erlernten, so hoffe ich für die Gelehrsamkeit davon viel Nutzen. Den Einwurf der Ministerischgesinnten, nach welchem diese jungen Leute so bald wirkliche Gelehrte würden, verstehe ich nicht genug. Einige der glücklichsten Gesandten sind doch Gelehrte gewesen, z. B. Lord Chesterfield. Uebrigens dächte ich, es wäre gut, wenn man einige solcher jungen Leute der Kirche schenkte. Wenn je die Gelehrsamkeit in Rußland recht allgemein werden soll; so müßten die

1762 Geistlichen nach und nach gewöhnt werden, gelehrt zu seyn. Wäre das in Deutschland nicht, so würden uns fast alle unsere großen Leute fehlen. Allein wenn um der Theologie und Beförderung willen tausend die Sprachen, und die Philologie lernen, so werden unter diesen bey zehn Eifer, Genie und Glücksfälle zusammenkommen, und uns einen großen Mann, vielleicht in einem Felde der Gelehrsamkeit, so gar nicht theologisch ist, einen Heineccius, Gündling, Ludwig, Köler u. s. w. geben.

Wenn ich eine Sache zu Stande bringen könnte, daran mich vielleicht der Krieg hindert, so hoffte ich, den Unterricht solcher jungen Leute noch mehr nach der Russischen Sphäre einzurichten. Ich gehe jetzt damit um, eine ganz neue orientalische Disciplin auf der Universität einzuführen, von der man nur die zerstreueten Tafeln gehabt hat, ohne ein Compendium, aus dem ein junger Mensch vermittelst mündlichen Unterrichts lernen könnte, was jetzt der große Gelehrte zerstreuet in Büchern sucht, und unvollkommener lernt. Phönicische, Samaritanische, Jüdische Münzen, die Palmyrenischen und manche Phönicische Denkmäler sind entziffert, und erklärt: un-

unser Säculum ist hierin an Entdeckungen 1762
reich gewesen. Was man hiervon hat, und
auch einige erklärte Arabische Münzen, nebst
allen diesen Alphabeten, suche ich in eine kur-
ze Chrestomathie zu sammeln, in der weiter
keine Erklärung seyn soll, als 1) eben die
Aufschriften mit Hebräischen Buchstaben, 2)
ein kurz Citat des Buchs, wo die beste Ab-
handlung und Erklärung anzutreffen ist. Ueber
dies Buch wollte ich lesen, und hoffte, meine
Zuhörer dadurch ohne Mühe so weit zu bringen,
daß sie andere Münzen und Denkmäler des Ori-
ents leicht lesen und verstehen könnten. Fünf
und siebenzig Stunden sollten hinlänglich zu die-
sem Unterrichte seyn. Allein es wird wohl
noch Anstand haben müssen, denn da Kupfer-
stiche nothwendig sind, so übernimmt kein
Buchführer die Kosten; und die Königl. Cas-
sen, die sie wohl sonst übernehmen möchten,
sind jetzt durch den Krieg erschöpft.

Der Vorschlag Ewr., daß ich in den Pe-
tersburgischen Actis als Mitglied gewisse
Münzen u. s. w., davon man mir Abdrücke
schicken könnte, und die mit der Russischen
Historie in einer Connexion stünden, erklären
sollte, würde mir sehr angenehm seyn, wenn
ich so viele Zeit übrig hätte, daß ich etwas

1762 versprechen könnte. Allein dies ist unmöglich, sonderlich, da man Entdeckungen nicht gleich rufen kann, sondern sie ergreifen muß, wenn sie sich unerwartet darbieten; und ich ohnedem einen Theil derselben der hiesigen Societät der Wissensch. liefere. Jetzt habe ich wirklich mehr Zeit; allein nur so lange der Krieg ist: denn so bald der vorbey und unsere Universität zahlreicher ist, lese ich täglich mehr Stunden. Indes würde es mir doch sehr lieb seyn, wenn ich solche Münzen in Abdrücken erhalten, und bey der vorhin gemeldeten Arbeit brauchen könnte, da denn, wenn was Wichtiges darunter wäre, ich die etwanige Entdeckung gern nach Petersburg senden würde. Allein dies ist weniger, als Ewr. zu erfodern scheinen.

Persische, Türkische und Tatarische Manuscripte würde ich nicht brauchen können. Auf diese Sprachen habe ich mich nicht gelegt. Jetzt hoffe ich durch Französische Officiere die Abschriften von Abulfeda's Geographie (Arabisch) und *Gregorii* Barhebr. Universal-Historie (Syrisch) zu bekommen. Sie wollen mir sogar ein Present damit machen. Glückt das, so werde ich sie sehr nützlich gebrauchen können. Noch vor wenig Wo-

chen:

chen bat ich Herrn Büsching, daß er durch 1762
seine Correspondenz mir Gelegenheit schaffen
möchte, diese Bücher in Abschrift zu bekom-
men: allein die Bitte werde ich zurücknehm-
men, wenn jener Weg glückt, der näher ist.
Ich bin mit der größten Verehrung —

Michaelis.

93.

St. Petersburg, den 18. Jun. 1762.

Dero beyden Briefe vom 22sten und 29sten May, welche ich in diesen Tagen zu erhalten die Ehre gehabt habe, verbinden mich Denselben zu unvergeßlichem Danke. Ich kann nur jetzt noch auf nichts recht antworten.

Des Hrn. Schlözer's Schicksal, in Ansehung Rußlands, scheint veränderliche Scenen anzunehmen, indem ich jetzt wieder Hoffnung habe, daß er bey uns, wo nicht beständig, doch auf eine gute Anzahl Jahre, bleiben werde. Sollte dieses geschehen, so bin ich wegen Fortsetzung meiner Arbeiten unbekümmert. Er wird alsdenn an die hiesigen Umstände gewöhnt werden, und selbst nicht

weg

1762 weg verlangen, wenn ihm von Zeit zu Zeit eben die Satisfaction, die ich in hiesigen Diensten gehabt habe, wiederfahren wird. Ich bitte mir also noch eine kleine Frist aus, bis ich wegen des Hrn. Starke mich zu etwas Besonderem erklären kann; wie ich denn auch das Uebrige bis zu anderer Gelegenheit verschieben muß, weil es mir jetzt an Zeit fehlt, und dem Hrn. D. Büsching daran gelegen ist, daß seine Beyschlüsse mit der heutigen Post abgehen. Mit Versicherung einer beständigen Ergebenheit und vorzüglichen Hochachtung beharre ich —

Müller.

94.

St. Petersburg, den 25. Jun. 1762.

Der Herr D. Büsching hat mich gebeten, ein Exemplar seiner Nachricht von der hiesigen Schulanstalt an Ewr., und ein anderes für Hrn. Prof. Murray, zu übersenden. Dieses ist mir desto angenehmer, weil ich dabey Gelegenheit habe, die neuliche Nachricht wegen des Hrn. Schlözer zu bestätigen. Sein

Engagement ist in so weit richtig, daß es nur 1762
noch darauf beruht, von Sr. Excell., dem Hrn. Hetman, unserm Präsidenten, unterschrieben zu werden. Dieses aber wird geschehen, so bald Herr Hetman von Peterhof, wo er sich bey dem Kaiser befindet, zurückkommen wird. Das Amt, welches Hr. S. übernimmt, ist eines Adjuncts in der Historie, hauptsächlich in Ansehung meiner, als Historiographi, damit er mir dereinst succediren könne. Er soll auch, [welches aber nur accidentel ist, und bey einer wichtigern Arbeit aufhören wird,] die St. Petersb. Zeitungen schreiben. Dafür bekömmt er ein Gehalt von 360 Rubeln. Er hat auch freye Tafel und Wohnung bey des Hrn. Hetman's Söhnen, die er täglich zwey Stunden zu unterrichten haben wird. Dafür ist die Bequemlichkeit, daß man für diese junge Herren in meiner Nachbarschaft ein besonderes Haus gemiethet hat. Eine Schwierigkeit, die Hr. S. bey einem hiesigen Engagement hatte, bestund darin, daß die Professoren und Adjuncte sich auf gewisse Jahre, (mehrentheils fünf, auch wohl drey oder vier Jahre), zu verbinden pflegen. Dieses aber ist deswegen so eingeführt, weil man bisher die Gelehrten zur

Aka-

1762 Akademie aus weit entlegenen Orten hat verschreiben, und Reisegelder auf sie verwenden müssen. Bey Hrn. S. hingegen fiel diese Ursache hinweg. Man hat ihm also gar keine Zeit seines Dienstes bestimmt. Er behält vielmehr die Freyheit, zu jeder Zeit und Stunde, wenn eine auswärtige Vocation an ihn ergehen sollte, zu resigniren. Jedoch, ich will nicht hoffen, daß es dazu kommen sollte. Denn wenn Gott auch mir das Leben fristen sollte: so kann er doch immittelst über ein paar Jahre eine Profession von 660 Rubeln erhalten. Er kann Zulagen bis auf 800, ja 1000 Rubeln bekommen, noch bevor er Historiographus wird. Denn zu meiner gegenwärtigen Function und den damit verknüpften Emolumenten, welche jetzt 1700 R. fixum ausmachen, bin ich auch sehr gradatim gestiegen. Ich habe im J. 1725 für 200 Rubeln zu dienen angefangen. Da ich nun also die wahrscheinliche Hoffnung vor mir habe, daß meine Absicht mit Hr. S., um meine Arbeiten und Manuscripte dereinst in seinen Händen zu lassen, in die Erfüllung gehen wird: so werde ich der gütigen Besorgung Ewr., mir einen andern Gehülfen zu verschaffen, nicht mehr nöthig brauchen. Indessen danke ich

Ihnen

Ihnen auf das verbindlichste für die bereits 1762
angewandte Mühe; und empfehle mich der fernern Gewogenheit, der ich mit der ersinnlichsten Hochachtung verharre —

Müller.

---

95. 1763

St. Petersburg, den 27. May 1763.

Ich bin Dero großer Schuldner, daß ich den Empfang Dero unvergleichlichen Fragen noch nicht angezeigt habe, welche doch schon seit einiger Zeit über Reval angekommen sind. Ich habe ein Exemplar der Akademie übergeben, und mit einem habe ich in Dero Namen dem Hrn. Adj. Schlözer ein Present gemacht, das dritte ziert meinen Büchervorrath, wofür ich meinen ergebensten Dank bezeige; so wie auch die Akademie ihre Verpflichtung für ein so angenehmes Geschenk Denselben zu erkennen zu geben mir aufgetragen hat.

Als ich Ewr. letztes Schreiben vom 11ten dieses Monats dem Hrn. Schlözer zeigte, entschloß er sich gleich, seine Versäumung,

so=

1763 sowohl gegen Ewr., als gegen seine Anverwandten, einzubringen. Hierbey empfangen Dieselben einen Brief von ihm.

Die Montes Moschici und das Volk Moschi können wohl mit Moscau und den Moscowitern keine Connexion haben. Denn die Stadt Moscau (Russisch Moskwa) ist erst im zwölften Jahrhunderte erbauet worden, und hat ihren Namen von dem Flusse Moskwa, woran sie liegt, erhalten. Wollte man sagen: die Moschi könnten nach diesem Flusse übergezogen seyn, und ihren Namen auf denselben fortgepflanzt haben: so müßte doch wohl der Name Moschi für ein Russisches Volk in irgend einem Geschichtschreiber vorkommen. Die Russischen Chroniken sind vom neunten Jahrhunderte an sehr vollständig, und erwähnen vieler Völker, die ehemals in Rußland gewohnt haben. Von den Moschis aber wissen sie nicht das Geringste. Procopius, Jornandes, Amm. Marcell., die Schwedischen Sagae u. s. w. sollten auch etwas davon wissen. So aber kömmt der Name Moscau nirgends eher vor, als nach Erbauung der Stadt: daher der sel. Bayer geglaubt, sie könne von einem Kloster, das vorher daselbst gestanden, ihren Namen bekom-

kommen haben. Denn ein Mönchen-Kloster 1763
heißt auf Russisch Muschskoi-Monastir, und
ein Nonnen-Kloster Dewitschei-Monastir.
Folglich habe die Stadt dem Flusse, und nicht
der Fluß der Stadt, den Namen gegeben. Wel-
ches aber ohne Grund ist. Denn die alten
Russischen Chroniken enthalten, daß vor Er-
bauung der Stadt, an demselben Orte, an
dem Flusse Moskwa, einer von Adel, Namens
Kutschka, dessen Tochter der Großfürst An-
drei Jurjewitsch Bogolubskor geheirathet, ge-
wohnt habe, und gedenken dabey keines Klo-
sters. Meines Erachtens ist zwischen Moscau
und den Moschis eine bloß zufällige Aehnlich-
keit der Namen, die in der Geschichte zu kei-
nem Beweise angenommen werden kann.

Ich empfehle mich Dero fernern Gewo-
genheit, und bin mit der größesten Hochach-
tung —

Müller.

1763 96.

St. Petersburg, den 8. Jul. 1763.

Die Begebenheit, um deren weitere Bekanntmachung ich Ewr. gehorsamst ersuche, ist wichtig genug, um ganz Europa über die hohe Gnade der Kaiserin für die Wissenschaften mit Freude zu erfüllen. Wir haben zwar hier schon im J. 1726 ein gleiches Beispiel gehabt, da die Kaiserin Catharina I. einer öffentlichen Versammlung der Akademie beiwohnte. Ich weiß mich aber nicht zu besinnen, solches von andern Academien gehört zu haben. Die Unsere hat also Ursache auf die hohe Gnade ihrer großen Beschützerin stolz zu thun, zumal, da bekannt ist, daß Catharina II. den Werth der Wissenschaften aus eigener Kenntniß und Ueberzeugung zu schätzen weiß.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn —

Müller.

97.

1763

St. Petersburg, den 29. Jul. 1763.

In Beantwortung Ewr. geehrtesten Schreibens vom 3ten dieses Monats würde es mir ein Vergnügen seyn, wenn ich von dem Namen Moscau, oder Moskwa, noch etwas zur Erläuterung anzuführen wüßte. Spuren dieses Namens in Deutschland werden schwerlich mit dem Unsern etwas gemein haben. Kleine Fliegen, oder Mücken, die im Russischen, [und vielleicht auch im Wendischen], *Moschka* heissen, und weil sie an sumpfigen Orten sehr häufig sind, den Menschen sehr beschwerlich fallen, haben vielleicht den Namen eines Wendischen Dorfs veranlaßt. Der Fluß und die Stadt Moscau aber scheinen nicht davon benennt zu seyn, weil die National-Aussprache dazwischen einen merklichen Unterschied macht. Daß Moscau von *Moskoi*, [es sollte Muscheskoi heissen] einem Mönchskloster, herkomme, ist eine ungegründete Muthmaßung des sel. Hrn. Bayers Comm. T. VIII. Denn erstlich wird ein Russe niemals Wörter, die einen deutlichen Verstand haben, so detorquiren, daß sie ganz unverständlich werden, und zweytens sagt die

1763 Geschichte nichts von einem Kloster, das vor Erbauung der Stadt daselbst gewesen sey. — Wenn Xenophon den Araxes Phasis nennt: so scheint solches bey ihm ein Fehler zu seyn, eben auf die Weise, wie von Herodot und Agathemer der Name Araxes der Wolga beygelegt worden. Doch zu diesem letztern Irrthume hat vielleicht der Name Rha Gelegenheit gegeben. Von dem Namen Phasis aber beym Araxes fällt mir nichts bey, den Ursprung desselben aus jetzt gebräuchlichen Sprachen der dortigen Gegend zu muthmaßen. —

Ich versichere sie meiner beständigen Ergebenheit, und bin mit der vollkommensten Hochachtung —

Müller.

98.

Moses Mendelssohn an Michaelis. 1770

Berlin, den 8. April 1770.

Unser פסח 531 trift auf den Sonnabend und den Sonntag, den 30sten und 31sten März 1771; denn es ist annus ordinarius, und das קביעות ist הכ. Wie kommen die Herren zu Regenspurg auf den Einfall, daß es mit ihren Ostern zusammentreffe? Oder wollen sie, daß unser zweyter Festtag auch mit ihren ersten nicht übereinkommen soll? ne videantur judaizare.

Ewr. Abhandlung vom jüdischen Kalender hat mir, die Wahrheit zu gestehen, kein Genüge geleistet. Ich kann gegen einen Gelehrten von Ihrem Range nicht anders als aufrichtig seyn, und ich bin versichert, Sie halten mir diese Aufrichtigkeit zu gute, und wenn ich auch allenfalls im Irrthume seyn sollte.

Der Aehrenmond soll ungefähr mit dem Monate übereinkommen, da die Sonne im Widder ist. Sie tritt in dieses Himmels-

1770 zeichen den 21sten März, und unser חדש ניסן wird niemals mehr als höchstens vier oder fünf Tage vorher, desto öfter aber nachher, und zuweilen in den ersten Tagen des Aprils einfallen. Wenigstens $\frac{3}{4}$ des Monats, da die Sonne im Widder ist, kommen mit unserm ניסן überein, und wir können also unmöglich um einen Monat zu früh seyn. Jedes andere novilunium würde diesem Himmelszeichen offenbar weniger entsprechen.

Die alten Hebräer richteten ihre Zeiten, wie es scheint, gar nicht nach Rechnungen, sondern nach einer gemeinen Beobachtung ein. Dieses bezeugen die Rabbinen, wenn sie sagen: היו מקדמין ע"פ ראיה ולא על פי חשבון. Wenn der Neumond sich sehen ließ; so war ראש חדש, und wenn die Aehren sich zu füllen anfiengen, war חביב. Von dieser Zeit hieß es: nimm den Neumond im חביב wohl in Acht; denn in der Mitte dieses Monats sollte das פסח gefeyert werden. Nun mußten zuweilen zwölf, zuweilen dreyzehn Neumonde gesehen werden, bevor der חביב sich einfand, und man merkte, daß in einer Periode von neunzehn Jahren, siebenmal der חביב einen Neumond länger

ger ausblieb. Hieraus enstand der kleinere 177*
Cyclus, und in der Folge die ganze Chrono-
logie der Juden. Etwas Umständliches hier-
von finden Ewr. in חבן עזרח, im 2 B. Mos.
12, 1.

Sonderbar ist in der That, daß diese gemeine Beobachtung auf eine Zeitrechnung geführt hat, die der Wahrheit so erstaunlich nahe, weit näher als die Julianische Rech-nung kömmt.

Nach dieser Vorstellung fallen, wie es scheint, die Schwierigkeiten, die Ewr. nach unserer Einrichtung in den Gesetzen der He-bräer finden, größtentheils weg; und es zeigt sich, daß die Einschaltungen wirklich durch das Gesetz veranlaßt worden sind, indem der Aehrenmonat zuweilen länger ausblieb, als man vermuthete. Die Einschaltung geschahe auch zuweilen aus politischen (oder Policey-) Ursachen, wie aus der Schrift zu erweisen. Aber an chronologische Rechnungen wurde erst in der Folge gedacht. Gestern habe ich Ewr. angenehmes Geschenk, Ihr mosaisches Recht zu erhalten, das Vergnügen gehabt. Ueberhäufter Geschäffte halber habe ich nur ei-nen neugierigen, aber sehr flüchtigen Blick hin-

1770 einwerfen können. Es dünkt mich vollkommen Ihrer würdig, als Schriftgelehrten, Sprachforschers und Weltweisen.

Ich habe die Ehre mit der aufrichtigsten Hochachtung zu seyn —

Moses Mendelssohn.

99.

Berlin, den 12. Nov. 1770.

Vor einigen Tagen bin ich von einer kurzen Reise nach Braunschweig und Hannover zurück gekommen, allwo ich Gelegenheit gehabt habe, verschiedene von Ewr. Freunden und Gönnern zu sprechen. Se. Excellenz, der Hr. von Münchhausen, dieser große Beförderer der Wissenschaften, waren so gnädig, mich vorzulassen, und ich war so glücklich, diesen würdigen Greis in einer Stunde zu finden, die heiter und fast jugendlich für ihn war. Ich sollte auch nach Göttingen reisen, war sein erster Antrag, "um seinen Bibelübersetzer zu sehen und zu sprechen".

chen". Wie gern hätte ich noch diese zehn 1770
Meilen zurück gelegt, wenn es meine Geschäfte und meine Reisegesellschaft zugegeben hätten. Indessen ist mein fester Vorsatz, künftigen Sommer, so Gott will, diese Reise zu thun, vorausgesetzt, daß ich wieder eine Gelegenheit finde, sie ohne sonderliche Kosten zu machen. Es wird doch wohl wieder ein reicher Israelit zu Pyrmont seine Gesundheit suchen wollen?

Die Uebersetzung der Psalmen, die in Ewr. Namen versprochen worden, und auf welche mir Ihre Freunde bald Hoffnung gemacht, erwarte ich mit der größten Ungeduld. Ich muß gestehen, daß ich mit allen Uebersetzungen der Psalmen, die mir bisher zu Gesichte gekommen sind, sehr wenig zufrieden bin, mit den poetischen noch weniger, als mit den prosaischen. Wo sie auch zufälliger Weise den Sinn treffen, da verderben sie doch durch das occidentalische Versgebäude das Eigenthümliche der Hebräischen Dichtkunst. Allein, wie gesagt, auch den Sinn treffen sie nur zufälliger Weise gleichsam. Ich habe vor einiger Zeit etwa zwanzig Psalmen, worunter auch einige von den Schwersten, in einem

1770 freyen Sylbenmaße, das dem Hebräischen, meinem Gehöre nach, ziemlich nahe kömmt, ins Deutsche übersetzt. Ich war entschlossen, sie als Probe der lyrischen Poesie der Hebräer bekannt zu machen. Allein nunmehr wird es freylich so lange unterbleiben, bis ich Ewr. Erklärung gesehen habe. Ich bin versichert, und was ich in der letztern Zeit von Ihnen gelesen, berechtigt mich versichert zu seyn, daß Sie die Psalmen als Poesie behandeln werden, ohne auf das Mystische zu sehen, das sowohl christliche als jüdische Ausleger bisher in den Psalmen gesucht haben, als wenn die Psalmen in einem Kloster, von irgend einem bußfertigen Mönche verfertigt worden wären. Ich will mir die Freyheit nehmen, einen von meinen Psalmen hier abzuschreiben, und zwar den 91sten, weil dieser, wegen der plötzlichen Personenveränderung, wie Ewr. in den Anmerkungen zum Lowth bemerken, einige Schwierigkeit hat.

1. Der du im Schirm des Höchsten sitzest,
Und ruhest in der Allmacht Schatten!

2. Gott, meine Burg und meine Zuversicht,
Der Herr, auf den ich stets vertraue,

3. Er rettet dich von falschen Stricken,
Von Seuchen, die urplötzlich tödten.

4. Mit

4. Mit seinem Fittig deckt er dich;
Dein Schutz ist unter seinen Flügeln,
Denn seine Treu ist Schild und Harnisch.
5. Dich fürchte nicht für nächtlich Grauen,
Für Pfeile, die des Tages schwärmen.
6. Nicht, wenn der Tod im Finstern schleicht,
Nicht, wenn am Mittag Seuchen wüten.
7. Ob tausend dir zur Seite fallen,
Und Myriaden dir zur Rechten,
Dir naht kein Unfall sich.
8. Du schaust sie nur mit deinen Augen,
Die Strafe, die den Frevler trift.
9. Hast du zu meiner Zuversicht,
Zu Gott, dem Ewigen, Vertraun;
10. So schonet jede Plage dich,
Und jede Noth weicht deiner Hütte.
11. Denn Er befiehlt den Himmlischen,
Auf allen Wegen dich zu schützen.
12. Sie müssen dich auf Händen tragen,
Daß deinen Fuß kein Stein verletze.
13. Du magst auf Löw und Otter gehen,
Zertreten Löwenbrut und Drachen.
14. "Denn er begehret mein,
„Darum errett' ich ihn.
„Er kennet meinen Namen,
„Drum heb ich ihn empor.
15. „Er ruft mich an, ich höre,
„Bin in der Noth bey ihm,
„Entreiß ihn der Gefahr,
„Und setz' ihn hoch in Ehren,

16. „Des

1770 16. „Des langen Lebens satt,
„Soll er mein Heil erblicken."

Ich darf Ewr. nicht erst die Hypothese anführen, nach welcher ich die Schwierigkeit der Personenveränderung zu heben glaube. Sie werden solche aus der Uebersetzung selbst leicht erkennen, und ist die Frage nur, ob Sie solche billigen? Auch überhaupt möchte ich wissen, ob diese Art, die Psalmen zu übersetzen, Ihren Beyfall hat? Ich werde sie zwar niemals ganz liefern können; denn sehr viele davon verstehe ich warlich nicht. Allein, wie gesagt, etliche zwanzig habe ich bey müssigen Stunden, zum Vergnügen übersetzt, und wenn mir Ewr. Uebersetzung den Sinn zu finden, erleichtert haben wird, folgen vielleicht mehrere.

Ich bin mit aller ersinnlichen Hochachtung —

Moses Mendelssohn.

100.

1771

Berlin, den 10. April 1771.

Ich habe zeither nicht schreiben können, weil ich mich schlechterdings alles Schreibens und Lesens enthalten mußte. Ich wurde alsofort von einem Schwindel überfallen, der nicht ohne Gefahr gewesen, so oft ich nur eine Seite zu lesen oder zu schreiben mich unterstund. Noch bin ich nicht völlig davon befreyet; es läßt sich aber nach und nach zur Besserung an, und ich hoffe, daß es mir nicht auf immer untersagt seyn wird, mein Leben zu genießen. Indessen beraubt mich doch schon eben diese Schwachheit des Vergnügens diesen Sommer, wie ich mir vorgenommen, und schon zum voraus darauf gefreuet habe, Göttingen und in Göttingen Ewr. zu sehen. Die Aerzte glauben, daß mir eine weite Reise schädlich seyn könnte; und man ist elend genug, wenn man nach dieser Herren Glauben sein Leben einrichten muß. Ich bin indessen Ewr. für Dero freundschaftliche Bemühung unendlich verbunden; und danke dem Hrn. Gumprecht in einliegendem Schreiben für sein gütiges Anerbieten, mit wahrem Bedauern, daß ich so bald keinen Gebrauch davon machen kann.

Ich

1771 Ich hätte sehr gewünscht, mich mit Ewr. über verschiedene Pnnkte, und vornämlich über die Psalmen und die darin liegen sollenden Prophezeyhungen zu unterreden. Schriftlich aber läßt sich dieses nicht thun. Vielleicht erlauben mir die Aerzte zu Ende künftigen Sommers die Reise vorzunehmen, wenn es nicht eher seyn kann.

Der Verf. der Reflexions sur les Americains heißt Pauw, ein Niederländer, der Kanonikus zu Xanten im Clevischen ist, und daselbst sehr eingezogen lebt. Er hat sich einige Monate zu Potsdam bey dem Obersten Quintus aufgehalten, und sich dessen trefflicher Bibliothek bedient. Seine Defense, in welcher er seine Reflex. wider den Angriff des Königl. Bibliothekars Dom Pernetti vertheidigt, gefällt mir besser, als die Reflexions selbst. Er scheint einiges zurück zu nehmen, das in den Reflex. zu allgemein, zu durchschneidend behauptet worden. Da er selbst nie in Amerika gewesen, und keine Autoritäten anführt; sondern sich immer auf geheime Nachrichten bezieht; so scheinen allerdings andere mehr Glauben zu verdienen, die selbst in Amerika gewesen sind, und wenn sie gleich

keine so trefliche Raisonneurs sind, als Herr 177x
Pauw, doch Augen haben, mit welchen sie
sehen können. Ich habe einen Dänischen Of-
ficier gesprochen, der zwölf Jahre in Ameri-
ka gelebt, einen vernünftigen Mann, der sehr
gute Einsichten hatte, ohne damit glänzen zu
wollen; dieser versicherte von vielen Din-
gen gerade das Gegentheil von dem, was Hr.
Pauw behauptet, und zeigte verschiedene
Fehler und Unrichtigkeiten an, die blos daher
kamen, daß Hr. Pauw Amerika nur aus
Beschreibungen kennt. Seinem philosophi-
schen Kopfe ließ er übrigens alle Gerechtig-
keit wiederfahren. Dieses ist in der That die
Seite, von welcher er seinen bisherigen Geg-
nern allen überlegen ist, vom Dom Pernetti
an, der ihn abermals in zwey Bänden wi-
derlegt hat, bis dem Philosophen La Douceur,
qui a fait le noble metier de tuer les Hommes
sans les manger, der ihn mit sehr schlechtem
Erfolge hat lächerlich zu machen gesucht. Hr.
Pauw soll ein Werk Sur la Chine unter der
Feder haben, das vermuthlich eben so voller
scharfsinnigen Betrachtungen, und eben so
voller Unwahrheiten seyn wird. Der jetzige
Modeton, alle berühmte Namen mit Füßen

zu

1771 zu treten, und Dinge, die in Ansehen stehen, durch Spott herunter zu setzen, dieser armseelige Ton, der fast die französischen Schriftsteller des jetzigen Jahrhunderts charakterisirt, ist mir in den Reflex. des Hrn. Pauw äusserst zuwider gewesen.

Es ist sehr zu bedauern, daß des Herrn von Hallers Meinung in der Natur mit gegründet ist. Mir sind traurige Beyspiele vom Gegentheile bekannt. Ich wüßte auch nicht, wie die Selbstbefleckung schmerzhaft seyn könnte? Ewr. bemerken auch mit Recht, daß die Rabbinen sehr wider diese Unzucht eifern, und zwar wider die eigentliche Manustupration, יד לאמה תקציץ u. d. gl. Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unangeführt lassen, was Buxtorf für einen lustigen Fehler macht. In seinem Lex. rab. art. כדוי, erklärte er המקטה עצמו לדעת, (eigentlich, der sich geflissentlich steif macht), qui difficilem se reddit ad sciendum. Ich merke, daß ich die mir vorgeschriebene Gränzen bereits überschritten habe. Leben Sie beständig wohl! Fahren Sie fort mich Ihres gütigen Andenkens zu würdigen. Durch Hrn. Voß lasse ich Ihnen ein Exemplar von der zweiten

Auf-

Auflage meiner Philosophischen Schrif- 1771
ten besorgen.

Ich habe die Ehre mit der aufrichtigsten Hochachtung zu seyn —

Moses Mendelssohn.

101.

Berlin, den 3. December 1771.

Ich habe Ewr. geneigte Zuschrift meinem Freunde, dem Buchhändler Hrn. Nicolai, vorgelesen. Derselbe hat mir aufgegeben, Ewr. in seinem Namen zu versichern, daß Hr. Faber in der allg. Bibl. niemals eine Sylbe von Ewr. recensirt habe, und daß solches auch künftig nie geschehen werde; daß dieser Gelehrte überhaupt mit der Bibl. in keiner Verbindung mehr stehe, und daß derselbe zur Bibl. nur eine einzige Recension geliefert, die weder Sie noch Ihre Schriften angeht. Ich für meinen Theil gebe mich nun zwar mit der Bibl. nicht ab, und bin von der geheimen Oeconomie derselben gar

1771 nicht unterrichtet. So viel bin ich indessen versichert, daß mein Freund Nicolai in diesem Stücke die aufrichtige Wahrheit spricht.

Die beiden Stücke von Ihren Schriften, die Ewr. mir gütigst zugedacht haben, belieben Dieselben nur dem dasigen Buchhändler zuzustellen. Dieser hat sehr oft Sachen nach Leipzig zu schicken, die für Hrn. Nicolai bestimmt sind, und kann bey dieser Gelegenheit dieses mir höchst angenehme Geschenk mit übermachen, ohne daß Ewr. sich deswegen in Kosten setzen dürfen.

Hr. Rabe hat sich die vielleicht unnütze Mühe gegeben, meinen קהלת zu übersetzen. Dieser Mann ist ein starker Talmudist, und ich bewundere seine Geduld. Bis auf einige wenige Fehler, die ihm entwischt sind, hat er den Sinn allenthalben glücklich erreicht. Wozu er aber die beiden alten unbrauchbaren Uebersetzungen mit hat abdrucken lassen, kann ich nicht begreifen. Die Ihrige hätte nur an wenigen Stellen abgeändert werden dürfen, um meiner Erklärung völlig anpassend zu seyn.

Eben

Eben dieser Mann hat die drey ersten 1771
Theile des Babylonischen sowohl als des Je-
rusalemischen Talmuds, wie er mir schreibt,
ins Deutsche übersetzt, und zum Drucke fer-
tig liegen, kann aber keinen Verleger dazu
finden. Es ist mir ganz unbegreiflich, wie
man aus freyen Stücken eine so ermüdende
Arbeit unternehmen kann, wovon man weder
sich noch andern einen sonderlichen Nutzen zu
versprechen Ursache hat. Damit aber die Mü-
he dieses guten Mannes nicht ganz verloren
seyn möchte, wünschte ich in der That ihm
einen Verleger schaffen zu können, der Lust
und Gelegenheit hat, dieses Werk, ohne Scha-
den, zu drucken. Auf meine Nation ist, mei-
nes Erachtens, nicht die geringste Rechnung
zu machen, wiewohl sie doch nur eigentlich
von der Uebersetzung Gebrauch machen, und
Nutzen haben könnte.

Viele Freunde und Verehrer Ihrer Ver-
dienste haben sich verwichenen Herbst die Hoff-
nung gemacht, Sie hier zu sehen. Ich hoffe
indessen, Sie noch vor künftigem Herbste in
Göttingen zu besuchen. Mit meiner Gesund-
heit geht es zwar etwas langsam, aber doch
allmälig zur Besserung. Wenn es so fort-

1771 fährt, so werde ich im Stande seyn, künftigen Sommer Pyrmont mit Nutzen zu besuchen; und dieser Ort ist nicht weit von Göttingen. Vielleicht habe ich alsdenn das Vergnügen, meinen Rückweg nach Berlin in Ihrer Gesellschaft zu reisen. Ich bin bis dahin mit der aufrichtigsten Hochachtung —

Moses Mendelssohn.

1772

102.

Berlin, den 25. Jun. 1772.

Ewr. mir überaus werthe Zuschrift mit der Post, und mündlichen Gruß durch Hrn. Spener haben mir nicht wenig Vergnügen gemacht. Die Achtung eines Mannes von Ihrem Werthe ist mir das schätzbarste Gut auf Erden, und jedes Merkmal davon verdoppelt meinen Eifer mich ihrer immer würdiger zu machen. Den Luisd'or habe ich den Herrn ***** eigenhändig zugestellt. Der arme Mann befindet sich in sehr elenden Umständen, und Ewr. bringen in der That Dero Wohl-

that

that an den rechten Mann. Ich bin völlig 1772
überzeugt, daß die Möglichkeit ein mehreres
zu thun, so bald sie sich eräugen wird, für
Ihr gutthätiges Herz Antrieb genug seyn wird,
öfter an diesen armseeligen Mann zu denken.

Auch ich finde abermals Abhaltungen und Hinderniſſe, die meine Reise nach Pyrmont unmöglich machen, so sehr sie mir auch von einigen Aerzten angerathen wird. Meine Privatumstände scheinen schlechterdings keine Reise von einiger Dauer zu gestatten. Ich muß fast täglich an meine Arbeit, wo sie sich nicht so sehr anhäufen soll, daß sie am Ende meine Kräfte übersteiget. Meine Gesundheitsumstände haben sich indessen, Gottlob! in so weit verbessert, daß ich meiner täglichen Beschäftigung obliegen kann. Ich hoffe auch mit der Zeit wieder dahin zu kommen, in den Nebenstunden, meine literarische Belustigungen fortsetzen zu können, welche für jetzt noch völlig ausgesetzt bleiben müssen. Diese Hoffnung einer bessern Zeit ist es, die mich bey guter Laune erhält, und ohne sie würde ich unglücklich seyn. In Ihren Umständen, mein hochzuverehrender Herr Hofrath, dächte ich,

1772 müßte es leicht möglich zu machen seyn, daß Sie einige Wochen Ihre Arbeiten aussetzten und zu uns kämen. Wenn Sie sich gleich von keinen apostolischen Händen in Berlin Charismata des Geistes versprechen; so wartet doch so manche angenehme Stunde auf Sie, die Sie allhier genießen und genießen machen können.

Hrn. Dr. Semler habe ich das Vergnügen nicht zu kennen. Seine Dedication hat mich in der That ein wenig in Verwunderung gesetzt. Da ich bis dahin, die Wahrheit zu gestehen, von seinen Schriften noch gar nichts gelesen hatte, und mir sein Verdienst blos aus den unzuverlässigen Berichten der Recensenten bekannt war; so schienen mir sowohl der Einfall überhaupt, als verschiedene Redensarten in den Zueigungsschreiben nicht wenig räthselhaft. Ich habe aber nachher eines und das andere von ihm gelesen, und glaube nunmehr das Seltsame in seinen Aeusserungen gar wohl erklären zu können. Eifer für die Wahrheit, und Mangel der Kenntniß der Welt und des Menschen; Nachforschungsgeist ohne Weltweisheit und kritische Belesenheit, ohne Kenntniß

niß des Schönen, scheinen in ihm diese Ver- 1772
mischung von Stärke und Schwäche, Kühnheit und Schüchternheit, Originalität und Nachahmungsgeist hervorgebracht zu haben, die uns andern so sehr auffällt. Im Grunde halte ich ihn für einen sehr rechtschaffenen Mann, der auf der Universität Halle viel Gutes stiftet.

Ich bin übrigens mit der aufrichtigsten Hochachtung und Verehrung —

Moses Mendelssohn.

103.

1773

Berlin, den 25. Jan. 1773.

Ueberbringer dieses, Hr. Caquot, ist ein franz. Gelehrter, der sich die deutsche Sprache und Literatur bekannt zu machen, die vornehmsten Oerter Deutschlands besucht. Die hiesigen Gelehrten haben seinen Umgang unterhaltend und angenehm gefunden: ich selbst aber habe ihn nur wenig genießen können, weil ich noch immer in den Umständen bin, die we-

1773 nigsten Stunden des Tages brauchen zu können. Er trägt ein großes Verlangen Ewr. Bekanntschaft zu machen, und ich ergreife diese Gelegenheit mit Vergnügen, Dieselben meiner beständigen Hochachtung und Ergebenheit zu versichern, und für die Freyheit, die ich mir nehme, um Entschuldigung zu bitten. Ich wünsche Ihnen übrigens von Herzen ein beständiges Wohlergehen, und eine bessere Gesundheit, als ich mich zu erfreuen habe, damit Sie noch viele Jahre die Anstrengung aushalten mögen, mit welcher Sie schon eine geraume Zeit arbeiten.

Ich bin mit der aufrichtigsten Hochachtung —

Moses Mendelssohn.

---

104. 1773

Hannover, den 9. Aug. 1773.

Es ist, als wenn ich durchaus das Vergnügen nicht haben sollte, Göttingen zu sehen, und die würdigen Männer, die ich so sehr verehre, zu sprechen. Ich bin von Pyrmont den 3ten dieses Monats abgereiset, einen Freund, der mich dahin gebracht, bis nach Hannover zu begleiten, mit dem Vorsatze, ihn daselbst zu verlassen, und über Göttingen und Cassel wiederum zu ihm nach Braunschweig zu kommen. Allein ich ward unweit Hameln von einem heftigen Tertianfieber überfallen, das mich bis gestern um diese Zeit das Bette zu hüten nöthigte, und mich in den wenigen Tagen so entkräftet hat, daß ich an die Heimreise denken muß, um in dem Schoße meiner Familie mich wieder zu erholen. Ich überschicke Ewr. also die verlangte Bibelausgabe, die ich so sehr gewünscht habe, selbst überrei-

Bayerische Staatsbibliothek München

1773 chen zu können. Ewr. können dieselbe so viele Monate behalten, als Sie gut finden, und mir solche alsdenn mit Gelegenheit wiederum zurück senden.

Ich empfehle mich Ihrer beständigen Gewogenheit und Freundschaft, und habe die Ehre zu seyn —

Moses Mendelssohn.

Bayerische Staatsbibliothek München

1995

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Tel.: 08165/80121

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelis, Johann David, 1717-1791

Literarischer Briefwechsel

Bd.: 2

Leipzig (1795)

H.lit.u. 185 s-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447816-1
VD18 80066747-001